d.
mme
bir.

A. ok. 6062
I,1b

[illegible]

[illegible]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Radloff
Sprachen d.
Türk. Stämme
Süd-Sibir.
I, 1b

116 g

A. or. 6062

DIE SPRACHEN

DER

TÜRKISCHEN STÄMME SÜD-SIBIRIENS

UND DER

DSUNGARISCHEN STEPPE,

VON

Dr. W. Radloff.

I. Abtheilung:

PROBEN DER VOLKSLITTERATUR.

1 b ÜBERSETZUNG.

ST. PETERSBURG, 1866.

BUCHDRUCKEREI DER KAISERL. AKADFMIE DER WISSENSCHAFTEN.

(W.-O, 9. L., Nr. 12.)

A. m. 6062

PROBEN DER VOLKSLITTERATUR DER TÜRKISCHEN STÄMME SÜD-SIBIRIENS,

GESAMMELT UND ÜBERSETZT

VON

Dr. W. Radloff.

I. Theil:

DIE DIALECTE DES EIGENTLICHEN ALTAI: DER ALTAJER UND TELEUTEN, LEBED-TATAREN, SCHOREN UND SOJONEN.

St. PETERSBURG, 1866.

Commissionäre der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften:

in St. Petersburg	in Riga	in Leipzig
Eggers et C⁰ und H. Schmitzdorff,	N. Kymmel,	Leopold Voss.

Preis: 1 R. 70 Kop. = 1 Thl. 27 Ngr.

335b D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Gedruckt auf Verfügung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Den 15. Juni 1866. K. Vesseloffski, beständiger Secretär.

INHALT.

Seite.

Altajer und Teleuten.

Sprüchwörter (Alt. und Tel.) 1

Märchen.

1. Der Kaufmann (Altai) 8
2. Altain Sain Salam (Altai an der Katunja) . . . 12
3. Kan Püdäi's Kampf mit den beiden Mōs (Altai) am Urussul) 24
4. Tardanak (Altai-Katunja) 28
5. Täktäbäi Märgän (Altai, ebend.) 31
6. Des Brautvaters Räthsel (Altai-Urussul) 60
7. Kan Püdäi (Altai-Urussul) 61
8. Ai Kan (Teleut. am Muitu) 88

Tschiwalkows Selbstbiographie (Ulala) 117

Sagen und Legenden.

1. Die Erschaffung der Welt (Altai) 175
2. Das Ende der Welt (Teleut. und Alt.) 185
3. Sartaktai Käsär (Altai-Tschuja) 188
4. Sary Art (Altai-Tschuja) 189
5. Altyn Tschötschü (Altai-Tschuja) 189
6. Abum Bōm (Altai-Tschuja) 190
7. Janar Kusch (Teleut.) 190

Seite.

8. Des Beamten Sohn (Teleut. Muitu) 191
9. Das Eisengebirge (Altai) 194
10. Die beiden Fürsten 197
11. Tölös, Mundus, Kotschkor Mundus (Teleut.) . 204
12. Schünü (Teleut. Batschat) 206
13. Der schriftkundige Knabe (Teleut.) 208
14. Schydar Ubang (Teleut.) 210
Zwei Briefe von Tschiwalkow an Radloff 211
Die zehn Gebote und das Vater Unser. Psalm 50 und 90 . 214
Fabeln, von Tschiwalkow übersetzt 214
Lieder.
a) Historische Gesänge (Teleutisch).
I. Kangsa Pī . 218
II. Myrat Pī . 220
III. Ak Köbök . 224
IV. Saksy-Bai . 233
V. Die fünf Kasak 234
VI. Pī Tasch . 235
VII. Schamanengebet (Teleut.) 238
VIII. Segenswort (beim Empfange der Schwiegertochter) . 239
IX. Segenswort der Tölös am Tscholyschman . . . 241
X. Formel zur Hemmung des Regens 241
XI. Der Elster Leiden (Teleut.) 242
XII. Des Hasen Loblied (Teleut.) 243
XIII. Des Windes Loblied (Teleut.) 245
XIV. Die Schlange lobt ihre Kinder 246
Improvisationen (Altaisch und Teleut.) . . . 246
Stämme zwischen Bija und Tom.
1. Tölös (zwanzig Räthsel) 261
2. Schwarzwald-Tataren (Tuba) 262
a. Geschlecht Tirgäsch.

Seite.

b. Geschlecht Kömnösch 265
c. Geschlecht Küsön (14 Stücke) 271

3. Schalgandu (Lebed-Tataren).
a. Am Ufer des Lebed 318
b. Am Bolgu 325

4. Schor (8 Märchen).
1. Kan Pärgän 334
2. Kara Kan 349
3. Der Jüngling 355
4. Altyn Taidschy 366
5. Karatty Pärgän 373
6. Ai Mögö 388
7. Altyn Ärgäk 400
8. Aran Taidschy 415

Sojonen am Kara Köl.
1. Pagai Tjürü 424
2. Küdjüttüm Modun 429
3. Lieder 433

VORWORT.

Die von der Akademie der Wissenschaften zur Beprüfung der von dem Herrn Dr. Wilhelm Radloff vorgelegten Proben der «Volkslitteratur der türkischen Stämme Südsibiriens» niedergesetzte Commission brachte auch den Druck vorliegender Uebersetzung in Vorschlag, hauptsächlich um dadurch vorläufig das Verständniss der einzelnen Stücke zu erleichtern, da das von Dr. Radloff ausgearbeitete Wörterbuch, so wie auch die grammatische Behandlung der einzelnen Mundarten erst später erscheinen wird. Da die Uebersetzung möglichst wortgetreu sein musste, werden die Leser derselben manche Unebenheiten des Stils, sowie die ungewohnte Reihenfolge der einzelnen Wörter im Satze zu entschuldigen haben. Es dürfte diese Sammlung aber nicht blos Sprachforschern erwünscht sein. Der reiche Stoff, welchen sie darbietet, wird vielfach Veranlassung geben, Fragen, welche in das Gebiet der vergleichenden Mythen- und Märchenkunde gehören, wiederholter Besprechung zu unterwerfen. Wir sehen hier Elemente asiatischer und europäischer Civilisation in merkwürdiger Mischung; diese Elemente ruhen auf einem Grunde, dem auch die früher von mir rhythmisch bearbeiteten Heldensagen der Minussinschen Tataren (St. Petersb. 1859) ihren Ursprung verdanken. Das von mir in der Einleitung zu jenen Hel-

densagen entworfene Bild des tatarischen Lebens erhält durch die vorliegende Sammlung manche dankenswerthe Ergänzung. Was nun aber die Spuren fremden Einflusses betrifft, so ist auf asiatischem Wege zuerst das altiranische Element, dann das mongolische mit der dem Buddhismus inhärirenden Cultur, von europäischer Seite aber das russische Element mit der christlichen Cultur des Abendlandes wirksam gewesen. Besonders interessant ist die Verwebung dieser Elemente in den auf S. 175 folg. gebotenen Schöpfungsmythen. In Kurbystan ist es unschwer eine Umgestaltung von dem bei den Mongolen eingebürgten Ormazd (Churmustu), das die Sojonen (S. 424, Vers 2) in Kurbustu verändert haben, zu erkennen; aus derselben Quelle stammt aber auch das im Originaltext zur Bezeichnung des Teufels gebrauchte kürmös; Mai-Tere (richtiger Mai-Tärä), Mandy-Schirä (sic) auf S. 180 ff. sind nichts anders als die buddhistischen Bodhisattwas Maitreja (mong. Maidari) und Mandshuçrî, in Schal Jimä finden wir den altiranischen Jima (s. Justi, Handbuch der Zendsprache, S. 247) mit dem aus dem Tibetischen རྒྱལ་པོ, rgjal-po, corrumpirten Schal, wie denn auch nach Pallas, Mongol. Völkerschaften II., S. 99, Schalschi als Bezeichnung des Todesgottes vorkommt; vergl. auch E. Schlagintweint, Buddhism in Tibet S. 93 f., endlich ist in Japkara leicht Dipaṁkara zu erkennen (Pallas a. a. O. S. 85, Schlagintweit, S. 131). Was Podo-Sünkü anbelangt, so wäre es nicht unmöglich, dass wir darin den Namen des berühmten Reformators der Buddha-Religion Tsonkhapa zu suchen hätten, da dieser Name bei den Kalmüken in Sunkkaba entstellt wird, s. Pallas a. a. O. II. S. 15, vielleicht ist es aber auch eine Corruption aus Buddha Çâkjamuni (Schigemuni), über dessen Stellung namentlich zum

Monde Pallas a. a. O. S. 41 zu vergleichen ist: In den buddhistischen Kreis gehört auch das S. 85, Vers 762 vorkommende Andalma, welches sich aufs engste an den im Geser Chan von Bergmann, Nomadische Streifereien unter den Kalmüken, B. III, S. 253 genannten Angdulmanchan anzuschliessen scheint. Wie ich in der Einleitung zu den Heldensagen, S. XXVI, manche Berührungen mit dem mongolischen Geser Chan hervorgehoben habe, so fehlt es an solchen auch hier nicht. Pagai Tjürü (S. 425) ist der Joro selber, welcher (S. 49 der Schmidtschen Uebersetzung) der eingeschlafenen Aralgho Goa ein frischgeworfenes Füllen in den Rockschooss wickelt. Wie dort S. 54 von der goldenen und silbernen Fangschlinge, um Sonne und Mond zu fangen, gesprochen wird, so sehen wir hier S. 69, Vers 247 ff. die Sonne an des Pferdes Ohr, den Mond an des Pferdes Schwanz gebunden. Selbst der Name Käsär, den wir S. 87, Vers 830 in Sädängkäi Käsär und S. 188 in Sartaktai Käsär wiederfinden, steht in offenbarem Zusammenhange mit jener mittelasiatischen Heldensage, deren tibetische Recension sowohl von der mongolischen als kalmükischen stark abzuweichen scheint. — Die Rolle, welche der Hund in den Schöpfungsmythen S. 179 und S. 285 spielt, erinnert an die mir von dem verstorbenen Burjäten Galsang Gombojew mitgetheilte Sage, welche ich in Castréns Versuch einer burjätischen Sprachlehre, S. 235, und auch in der zu Dorpat erscheinenden Wochenschrift, «das Inland», Jahrgang 1862, Nr. 3, veröffentlicht habe; in letztgenannter Zeitschrift, Jahrgang 1861, Nr. 25, findet sich auch aus derselben Quelle ein Seitenstück zu der hier S. 285 gegebenen Auffindung des Feuers. Die Erzählung «die beiden Fürsten», S. 197 folg. erinnert uns lebhaft an das 23. Capitel des Dsanglun, oder der Weise

und der Thor, der Stoff theilweise auch an die von Popow in seiner mongolischen Chrestomathie (Kasan 1836) S. 19 gegebene Erzählung von dem Knaben, der ohne Sattel auf dem schwarzen Ochsen ritt, welche ich deutsch im Feuilleton der St. Petersburger Zeitung, 1849, Nr. 79, abgedruckt habe. S. 320 werden wir an die Erzählung von den dankbaren Thieren, wie sie im Siddhikûr, Cap. 13 (S. 110 der Jülg'schen Ausgabe) vorliegt und deren mannigfache Varianten bei Benfey, Pantschatantra B. I. S. 211 erinnert; zum Theil schliesst sich hieran die S. 112—114 befindliche Episode von der Expedition des Hundes und des Katers nach dem goldenen Napf. Auch die Erzählung vom schriftkundigen Sohn (S. 208) lehnt sich an die Einleitung des Siddhikûr (s. Benfey I. S. 411), allein dem Inhalt nach steht sie näher dem von Ahlquist in seinem Versuch einer Mokscha-Mordwinischen Grammatik, S. 97 mitgetheilten Märchen, zu dem sich sehr interessante Varianten bei Afanasjew B. VI, Nr. 46 u. B. V, Nr. 22, B. VI, Nr. 45 befinden; während die letztern es der Hauptsache nach mit den Zauberstücken zu thun haben, lässt die erste der unter Nr. 46 mitgetheilten Varianten den zum Eidam des Königs beförderten Kaufmannssohn auf einer Reise in eine Stadt einkehren, wo ihm der Vater das Waschwasser und die Mutter das Handtuch reicht. Eidam des Königs war er aber geworden, nachdem er, der Vogelsprache kundig, dem Könige erklärt hatte, dass das vor dem Fenster des Schlosses streitende Krähenpaar Bescheid haben wolle, ob das Junge dem Vater oder der Mutter gehöre. Die zweite und dritte Variante heben das Fusswassertrinken besonders hervor. Die von Ahlquist abgedruckte Erzählung enthält ausserdem Elemente, welche an die S. 47 ff. vorkommende Sendung Tastarakai's nach

den goldenen Handschuhen Ai-Kans erinnern. Ohne auf die vielfachen Parallelen zu solchen Sendungen in den russ. Märchen einzugehen, bemerke ich in Betreff der einzelnen Märchenstoffe in vorliegender Sammlung nur noch Folgendes. Der Kaufmann (S. 8) hat seine Seitenstücke in der Afanasjewschen Sammlung B. II, Nr. 23 u. B. VII, Nr. 17, царевна лягушка, aus den Gouvernements Perm, Tambow und Saratow, die sich an Grimm, Kinder- und Hausmärchen, Nr. 36, anschliessen. Tardanak (S. 28), dessen Name wohl aus dem im Tarandshi-Dialect vorkommenden tardan «verschmitzt» zu erklären ist, bringt die Kinder des Menschenfressenden Jälbägän um und setzt sie ihm zum Essen vor, wie es bei Afanasjew (B. VI, Nr. 17), der aus einem Lindenklötzchen (лутошка) entstandene Lutonjka thut. Während Tardanak kocht, schiebt Lutonjka die Tochter der Jaga-Baba auf der Schaufel in den Ofen, wo er sie brät (s. auch I, Nr. 4 und II, S. 114 folg.). An die russischen Recensionen schliesst sich demnach Nr. 13 der Stücke des Geschlechts Küsön, S. 306 ff. weit enger an. Das vorhergehende Stück, Nr. 12 (S. 302—306) findet seine Parallele bei Afanasjew, B. V, Nr. 7 und 8 und B. VI, Nr. 7 und der Name des dritten Bruders, Tschälmäsch scheint mir aus dem russ. шельма (= Schelm) entstanden zu sein. Des Brautvaters Räthsel (S. 60) reihen sich den von R. Köhler in Benfey's Orient und Occident, B. III, S. 375 aufgezählten Stücken an; in dem vor kurzem erschienenen dritten Bändchen der von Salmelainen (Erik Rudbäck) herausgegebenen finnischen Märchen, S. 101, stellt der König dem Häuslerknaben die Aufgabe zur Stadt zu kommen «weder bei Tage noch bei Nacht, weder auf dem «Wege, noch am Rande des Weges, weder zu Ross, noch zu Fuss, «weder bekleidet noch nackt, weder innerhalb noch ausserhalb.»

Der Knabe macht sich eine Decke aus einem Ziegenfell, geht zur Stadt auf dem Boden eines Grabens, an einem Fuss ein Sieb, an dem andern eine Bürste, und dies in der Morgendämmerung und setzt sich auf die Thür der Vorhalle, das eine Bein nach innen, das andere nach aussen haltend. Das bei dem Geschlecht Tirgäsch aufgezeichnete Kettenmärchen schliesst sich in der Form den von mir in den Mél. as. T. V. p. 196 (= Bulletin B. VIII, p. 35 f.) citirten an. S. 271 finden wir den Fuchs als Brautvater in merkwürdiger Uebereinstimmung mit dem im Kreise Schenkursk des Gouv. Archangel aufgezeichneten Märchen von Buchtan Buchtanowitsch bei Afanasjew, B. IV, Nr. 10, welchem in der finnischen Sammlung B. II. S. 46 Kettu kosiomiehenä sich aufs engste anschliesst. Während der Fuchs im finnischen Märchen in dem angeblich zum Messen des Geldes vom Könige geholten Viertelmaasse Gold- und Silberstückchen zurücklässt, steckt er nach der russ. Recension Kopeken und Halbkopekenstücke zwischen die Reifen des Viertel- und Halbmaasses, in der tatarischen Fassung tritt aber S. 272, Vers 32 die Schnellwage auf, welche im Original mit dem aus dem russ. entlehnten Namen päzibän (Russ. безмѣнъ = Besemer, s. Grimms Wörterbuch u. d. W.) bezeichnet wird, wie denn auch V. 52, 56 u. s. w. nach Puden (Russ. пудъ) gezählt wird. Im Zusammenhange hiermit darf ich erwähnen, dass das für «Kaufmann» in Anwendung gebrachte Wort кӧјӧім (sprich ködjöim) der Teleuten (S. 7 des Originaltextes) und кӧџӧім (sprich ködshöim) der Lebed-Tataren (S. 297, Vers 3 des Originaltextes) aus dem russ. хозяинъ, Wirth, entstanden ist. Bei denselben Tataren ist auch das Stück, in welchem Kys-Kan, d. h. Mädchen-Chan (= russ. царь-дѣвица) auftritt, aufgezeichnet worden. In diesem Stücke tritt (S. 319)

als besonderes Kleinod die goldene Theemaschine der Kys-Kan auf, wofür im Original, V. 42, алтын санабар steht; sanabar ist aber das russ. самоваръ, wodurch meine in den Mélanges russes T. IV, S. 204 (= Bulletin, T. III, S. 503) ausgesprochene Vermuthung über die Entstehung des Namens Sampo eine neue Bestätigung erhalten dürfte. In Betreff der Erzählung ist Afanasjew, B. V, Nr. 42 und B. 8, Nr. 13, so wie auch Grot, Сочиненія Державина, III, S. 117 ff. und die Heldensagen der minuss. Tataren, pag. XXXIX zu vergleichen. Es ist mir nicht möglich, den sämmtlichen Stoff der vorliegenden Sammlung in seinen Beziehungen zu bisher bekannt gewordenen Stücken anderer Gegenden erschöpfend zu behandeln, ich will nur noch hervorheben, dass mir zu dem S. 329 mitgetheilten Stück, in welchem der Heilige als Bürge eintritt, durch die Güte des Herrn Chudjäkow eine bisher noch nicht im Drucke erschienene russische Recension bekannt geworden ist.

Manche der obenstehenden Vergleichungen werden Anlass geben, den Weg, auf welchem die einzelnen Märchenstoffe ihre Verbreitung gefunden haben, genauer zu erforschen. Absichtlich habe ich die zahlreichen Beziehungen zu den russischen Recensionen der einzelnen Stücke hervorgehoben und, obwohl die russischen Märchen in allen Gegenden des Reichs aufgezeichnet sind, zeigt es sich, dass diejenigen Gegenden, in welche die Fremdherrschaft der Mongolen so gut wie gar nicht gedrungen ist, oft das dem Osten zunächst Stehende bieten. Hat man, frage ich, wenn man von dem Einfluss der Mongolenherrschaft sprach, sich darüber Klarheit verschafft, in wie weit zu der Zeit der Invasion die buddhistische Cultur bei den Mongolen selbst Fuss gefasst hatte und wie weit nach Westen hin dieselbe später vor-

dringen konnte? Es hat glücklicher Weise noch andere Wege, als die der Eroberung und Gewaltherrschaft gegeben, um die fröhlichen Schöpfungen morgenländischer Phantasie dem Westen zuzuführen; wir meinen die Handelswege. Auf solchen Wegen ist aber auch andererseits vielfach von Westen her nach Osten über das Baltische Meer und den hohen Norden Russland, hauptsächlich in dem Handel mit Bjarmien und Nowgorod, mit anderen Waaren auch die Waare des Geistes bis tief nach Asien eingedrungen; es sind die kühnen Handelsunternehmer der Republik Nowgorod und nächst ihnen die Kosaken, welche mit frischem, leicht empfänglichen und mittheilsamen Sinn nach beiden Seiten hin übermittelnd gewirkt haben. Hiezu kommen noch die zahlreichen unfreiwilligen Uebersiedelungen von Männern und namentlich von Frauen, welche eine schreckliche Folge der zahlreichen Kriege waren, zugleich aber dazu dienen mussten, Saamen abendländischer Cultur nach dem Osten zu verpflanzen.

In Betreff der Orthographie ist zu bemerken, dass sich in mehreren Namen fälschlich e statt ä eingeschlichen hat, z. B. Jelbegen, S. 28 ff. S. 263 ff. S. 286 ff., ferner Ker Jutpa, S. 39, Kan Püdei, S. 292 u. s. w.; es ist überall zu lesen Jälbägän, Kär Jutpa, Kan Püdäi, Tädäkäi, Ärlik u. s. w.

St. Petersburg, den $\frac{\text{25. Mai}}{\text{6. Juni}}$ 1866.

A. Schiefner.

ALTAJER UND TELEUTEN.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

SPRÜCHWÖRTER.

1) Was gedenkst du die Vögel des Himmels zu fangen?
was gedenkst du die Fische des Meeres zu fangen?

2) Wer hat gesehen, dass des Bockes Horn zum Himmel reicht?
wer hat gesehen, dass des Kameels Schwanz zur Erde reicht?

3) Den Habicht (kennt man) am Fluge,
den Flinken (kennt man) am Gange.

4) Wer nicht zu gehen versteht, verdirbt den Weg,
wer nicht zu reden versteht, verdirbt das Wort.

5) Hat (nicht) der Passgänger tausend Wege?
hat (nicht) der Listige tausend Worte?

6) Der Barsch hat keine Brühe,
der Dummkopf hat keinen Geist.

7) Wenn du den Frosch gehen siehst,
was fragst du nach seinem Trabe?

8) Die Worte des Alten steck' in den Sack;
die Rede des Angesehenen steck' in die Tasche.

9) Im Pelze lebt ein Mann, doch wer kennt ihn?
unter der Satteldecke lebt ein Pferd, doch wer kennt es?

10) Anstatt viel zu sein und Kehricht,
sei es wenig und sei Kunst. 2

11) Neues verfertige und ziehe es an,
Altes bessere aus und ziehe es an!

12) An einem windigen Tage giebt's keine Ruhe,
an einem gedankenschweren Tage giebt's keinen Schlaf.

13) Wenn's auch schlecht ist, sei's doch dein Haus,
wenn's auch Fastenspeise ist, sei's doch deine Grütze.

14) Die Kugel eines schlechten Schützen (der nicht schiessen kann) reicht nur sechs Klafter.

15) Wer den Herrn geehrt hat, wird ein Herr werden,
wer den Reichen geehrt hat, wird reich werden.

16) Was du auch isst, iss es nur,
möge nur dein Zahn auf keinen Stein gerathen!
Was du auch anziehst, zieh es an,
möge nur die Sonne den Rücken dir nicht verbrennen!
Was du reitest, reit' es nur,
möge dein Fuss nur nicht den Boden berühren!

17) Wenn ich Fleisch koche, bleibt für dich keine Brühe,
von zwei Worten ist für dich nicht eins.

18) Die alten von den Pferden sind zum Schlachten da,
die alten von den Männern sind zum Spotte da.

19) Ein trockner Löffel behagt dem Munde nicht.

20) Wer hohe Gedanken hat, erreicht nicht den Abend,
wer grosse Schritte macht, erreicht nicht die Thür.

21) Besser als ein goldenköpfig Weib
ist ein magerköpfiger Mann.

22) Des Mannes Zügel ist lang,
des Pferdes Huf ist flach.

23) Wenn die Pferde wiehern, erkennen sie sich,
wenn die Menschen sprechen, erkennen sie sich.

24) Wenn's auch mager ist, nimm's für fett!
wenn's auch wenig ist, nimm's für viel!

25) Meine Speise ist gering,
mein Kopf ist kahl.

26) Besser als ein schwarzer Sinn so gross wie ein Kameel
ist ein weisser Sinn so gross wie ein Feuerschwamm.

27) Die Krähe, die es der Gans nachthun wollte, verstauchte sich den Fuss.

28) Wenn du Neues siehst, gerath' nicht ausser dir vor Freude,
wenn du Altes siehst, veracht' es nicht.

29) Besser als morgen ein Darm mit Bauchfett
ist heute eine Lunge und Leber.

30) Des Junggesellen Hals frisst die Laus,
und seine Ersparnisse frisst der Hund.

31) Was nicht schneiden wird, das schleife nicht!
wer nicht hören will, den unterweise nicht!

32) Wenn du zu sterben gedenkst, wirf dein Brot nicht fort!

33) Wenn du (einen Ort) verlässt, so säe zuvor.

34) Ehe du auf Schönheit siehst,
frage lieber nach innerm Werth.

35) Der Held geht unter,
der Wüthende kommt um.

36) Wer mit dem Froste kämpft, büsst sein Ohr ein,
wer mit dem Herrn kämpft, büsst den Kopf ein.

37) Was der Verständige in sechs Tagen thut,
thut der Listige in fünf Tagen.

38) Einen friedfertigen Kopf schlägt das Schwert nicht ab.

39) Wie die Vernunft es denkt, so geht es nicht,
wie Gott es bestimmt, so geht es.

40) Wenn ein schlechter Hund fett wird,
so lass Niemand an seine Seite,
wenn ein schlechter Mensch reich wird,
so lass Niemand an seine Seite.

41) In dem Herzen (Innern) eines Weibes
lebt ein gepanzerter, strahlender Mann,
in dem Herzen eines Mannes
lebt ein gesatteltes, feuriges Pferd.

42) Des alten Pelzes Kragen
ist mir ein Andenken der Vergangenheit;

des neuen Pelzes Kragen
ist mir ein Andenken an gute (Zeit).

43) Der Versöhner ist beim Volke
wie der Knopf beim Pelze.

44) Wer nur ein Pferd hat und mit ihm Wette reitet, ist wie ein Mensch, der im kahlen Pelz sich in einen Ringkampf einlässt.

45) Wenn du ein Messer in der Hand hast, begieb dich nicht in Streit,
wenn du eine Pferdeschlinge in der Hand hast, geh nicht zur Rauferei.

46) Wer sich prügelt, wird müde,
wer sich zankt, wird matt.

47) Mit Jemand, der von einem fremden Stamme ist, geh nicht auf die Jagd!
mit Jemand, der von einem andern Vater ist, mache keine Geschäfte!

48) Wenn du das Wasser noch nicht siehst, ziehe den Stiefel nicht aus.

49) Wer einen eisernen Rock anhat, der stirbt,
wer einen ledernen Rock anhat, bleibt leben.

50) Wenn du isst, so eile nicht!
wenn du reitest, halt nicht still!

51) Wo man reitet, ist ein Weg,
wo man lebt, ist ein Volk.

52) Im Frühling giebt es Wettrennen,
im Herbst giebt es Ringkämpfe.

53) Ohne Stamm ist kein Mensch,
ohne Maass ist kein Stiefel.

54) Was ein Hirsch ist, ist behaart,
was ein Mensch ist, ist benamset.

55) Statt es in die Hand des Bösen zu geben,
lege es auf den Weg des Guten.

56) Einem Bösen thu' nichts Gutes,
auf eine durchgeriebene Stelle am Pferderücken schmiere.

57) Ein schlechter Mensch bringt im Kriege Nutzen.

58) Sage nicht: Von Vornehmen wird nichts Schlechtes geboren!
sage nicht: Von Schlechten wird kein Vornehmer geboren!

59) Wenn etwas bei Guten liegt, bleibt das Gute hängen,
wenn etwas bei Schlechten liegt, bleibt das Schlechte hängen.

60) Etwas Anderes ist es, mit der Zunge schnell sein,
etwas Anderes ist es, mit den Füssen schnell sein.

61) Wenn du Geld erarbeitest, ist's für die Nachkommen,
wenn du Speise erarbeitest, is'ts für den Magen.

62) Folge dem Wege, wenn's auch ein Umweg ist,
heirathe nur ein Mädchen, wenn sie auch schwanger ist.

63) Wer Fische fängt, wird nicht reich,
was auf dem Boden liegt, wird nicht trocken.

64) Wenn's Eisen ist, schneide es kurz,
wenn's Holz ist, schneide es lang.

65) Wenn der Vater fehlt, taugt der Sohn nichts,
wenn die Mutter fehlt, taugt die Tochter nichts.

66) Ehe du ein Mädchen bewachst, halt lieber eine glühende Kohle.

67) Das Pferd nach seinem Fett,
der Mensch nach seiner Kleidung.

68) Wer viel schiesst, ist noch kein Schütze,
wer viel spricht, ist noch kein Redner.

69) Das Entfernte kann man hören,
das Nahliegende kann man sehn.

70) Die Wurzel des Baumes durchdringt die Erde,
die Wurzel des Menschen durchdringt das Volk.

71) Die Hand des Menschen ist dienstbar,
die Hand Gottes ist mächtig.

72) Wer Geschenke gegeben, sucht's wieder einzubringen.

73) Ein Mädchen, das eine schlechte Mutter hat, nimm nicht,
in ein Haus, das eine schlechte Thür hat, tritt nicht ein.

74) Wer wirklich stirbt, den rettet kein Schaman,
wer Hungers stirbt, den rettet kein Reicher.

75) Der knirrende, knarrende Packsattel giebt dem Ohr des Pferdes keine Ruh,
wenn zwei Bösewichte sich treffen, hat das Ohr des Volkes keine Ruh.

6 76) Der ganz Dumme lobt sein Weib,
der ganz Kluge lobt seinen Hund.

77) Wer den Durchfall hat, dem folgt der Hund,
dem Spassvogel folgen die Leute.

78) Der Savod-Kessel kocht über,
dem Sinnlosen geht der Mund über.

79) Ohne Sand giebt's keinen Fluss,
ohne Gott giebt's kein Volk,
ohne Kragen ist kein Pelz,
ohne Gesetz ist kein Volk.

80) Wer einen Grossen ehrt, bleibt nicht liegen,
wer einen Vornehmen ehrt, verdirbt nicht.

81) Erhebe dich nicht über einen Grossen,
sei gehorsam dem Vornehmen.

82) Wer die Grossen ehrt, hat ein langes Leben.

83) Den Verleumder frisst der Stock.

84) Der Verleumder wird vernichtet,
er verkauft seine Seele;
der Lügner geht unter,
er fällt in Dunkelheit.

85) Iss Brot und Salz!
führe unschuldige Reden.

86) Wer zwei Köpfe vereint hat,
wird Trost von Gott genannt,

wer zwei Köpfe veruneinigt hat,
wird Strafe von Gott genannt.

87) Der Neidische hat kein Hemd.

88) Wenn etwas da ist, greif zu wie ein Wolf,
wenn nichts da ist, werde trocken wie eine Sehne.

89) Was ich verdient, ist für Vater und Mutter,
was ich gelernt, ist für mich selbst.

90) Von zwei Menschen ist einer höher;
wenn nur ein Mensch da ist, ist seine Mütze höher.

91) Was forderst du von einem Lande Mist, wo kein Vieh ist.

Des Bösen Weg ist breit, 7
Wenn man darauf fortschreitet, wird er sumpfig;
Des Guten Weg ist wahrhaft,
Wenn man ohne abzuweichen darauf fortschreitet, ist er tadellos.

Des Diebes Streifzüge sind um Schlafenszeit,
Wenn er Nachts umherstreichend sich fangen lässt,
Wird seine Strafe auf lange sein.

Des Viehdiebs Streifzüge sind in der Dunkelheit,
Wenn er sich fangen lässt,
So wird seine Verurtheilung hart sein.

Wer dem Bösen nahe steht, kommt in ein fremdes Land;
Wer dem Guten nahe steht, bleibt in der Heimath.

Des Menschen Sinn ist wie der Wind, ist wie der Baum, der vereinzelt in der Ebene steht, wohin auch der Wind weht, dorthin wendet sich der Sinn des Menschen.

Wenn du das vom Herrgott geschaffene Weizenbrod den Schweinen giebst, so fressen sie davon, werfen das Uebriggebliebene fort und laufen davon.

Ebenso, wenn du dem thörichten Menschen das goldene, aus der goldgleichen Güte (geflossene) Wort Gottes sagst, so höret es der thörichte Mensch nicht mit an, sondern wirft es als untauglich fort und geht davon.

II. MÄRCHEN.

I. Der Kaufmann.

Es war ein Kaufmann, der hatte drei Söhne, zu diesen drei Söhnen sagte der Kaufmann: Sehet zu im Traume, was ihr für Weiber nehmen werdet!

8 Die Söhne gingen. Der älteste Sohn kehrte zurück, als er zurückkehrte, sprach er: Eines Kaufmanns Tochter habe ich genommen! Der mittlere Sohn kehrte zurück, als er zurückgekehrt, sprach er: Im Traume nahm ich die Tochter eines Beamten. Vorerwähnter ältester Sohn ging nun wieder fort, um die Tochter des Kaufmanns zu freien. Der vorerwähnte mittlere Sohn ging nun wieder fort, um die Tochter des Beamten zu freien. Der jüngste Sohn kehrte zurück, als er zurückgekehrt, sprach er: Ich fand kein Mädchen (keinen Menschen), im Traume lag am Rande des Wassers ein Frosch, den nahm ich.

Der älteste Sohn kehrte zurück und führte die Tochter des Kaufmanns heim. Der mittlere Sohn kehrte zurück und führte die Tochter des Beamten heim. Der jüngste Sohn suchte umher, fand kein Mädchen, aber am Rande des Wassers fand er einen Frosch; er nahm den Frosch vom Rande des Wassers und brachte ihn nach Hause.

Der Kaufmann sprach: Meine älteste Schwiegertochter möge eine Jacke machen; meine mittlere Schwiegertochter möge Hosen machen; meine jüngste Schwiegertochter möge Stiefeln machen! Morgen will ich zum Fürsten gehn.

Als der älteste Sohn zurückgekehrt war, sprach er zu seinem Weibe: Mein Vater hat gesagt, du mögest eine Jacke machen.

Als der mittlere Sohn zurückgekehrt war, sprach er zu seinem Weibe: Mein Vater hat gesagt, du mögest Hosen machen.

Als der jüngste Sohn zurückgekehrt war, zählte er Geld.

Der Frosch sprach: Weshalb zählst du Geld?

Der Jüngling sprach: Um aus der Bude Stiefel zu kaufen, zähl' ich Geld. Mein Vater sprach: Du mögest Stiefeln machen, er wolle morgen zum grossen Fürsten gehen. Was bleibt mir anders zu thun übrig als sie zu kaufen?

Der Frosch sprach: Ich will schon die Stiefel machen, du rühre das Geld nicht an.

Der Jüngling stiess das Geld (in den Kasten) zurück und ging schlafen.

Am Morgen weckte der Frosch den Jüngling und sprach: Der Stiefel ist fertig!

Als der Jüngling aufstand, lag der Stiefel da, als er den Stiefel betrachtete, war es ein goldgestickter Stiefel, er nahm ihn und ging zum Hause seines Vaters. Die beiden ältern Söhne kamen und zeigten die Jacke und die Hosen. Ihr Vater fand diese untauglich, zankte und warf sie fort. Der jüngste Sohn gab seinem Vater die Stiefel; der Vater betrachtete sie, fand keine Nath und sprach: Der Stiefel gefällt mir!

Darauf sagte er: Meine älteste Schwiegertochter möge Weiss-

9 brod zubereiten; meine mittlere* Schwiegertochter möge Zwieback bereiten; meine jüngste Schwiegertochter möge Brod backen! Morgen will ich zum Fürsten gehen.

Die ältern Söhne kehrten zurück und theilten ihren Frauen die Rede des Vaters mit.

Der jüngste Sohn kehrte heim und als er dort angekommen, zählte er Geld.

Der Frosch sprach: Weshalb zählst du Geld?

Der Jüngling sprach: Mein Vater sagt, du mögest Brod backen; soll ich etwa glauben, dass du Brod backen kannst? deshalb zähle ich Geld, um auf dem Markte Brod zu kaufen.

Der Frosch sagte: Du rühre das Geld nicht an, ich werde das Brod schon backen!

Der Jüngling schlief ein.

Am Morgen sprach der Frosch: Stehe auf und bringe das Brod fort.

Der Jüngling nahm das Brod und brachte es seinem Vater. Sein Vater nahm es, besah es, und sagte: Was ist denn das für weisses?

Der Jüngling sprach: Es ist meines grindigen Froschweibes Brod. Schön, sagte der Vater.

Die Speise, welche die beiden ältern Schwiegertöchter bereitet hatten, gefiel ihm nicht, und er liess sie den Hunden vorwerfen. Darauf sprach der Kaufmann: Morgen mögen meine drei Schwiegertöchter kommen und mir etwas vorsingen, ich möchte ihre Stimme hören.

Die ältern Söhne, als sie zurückgekehrt waren, sprachen zu ihren Weibern: Der Vater sagte, ihr möget morgen kommen und ihm etwas vorsingen.

Die beiden ältern Schwiegertöchter schmückten sich ganz mit Seide Der jüngste Sohn kehrte zurück und sprach zu seinem Froschweibe: Ich schäme mich meines Weibes und will sie nicht hinbringen. Was für eine (Frau) mit schönem Gesichte soll ich wohl hinbringen? was für eine schöne Stimme mag ein Frosch

wohl haben? Ein fremdes Mädchen will ich miethen; will sie zeigen und recht schön singen lassen.

Der Frosch sprach: Miethe kein Mädchen, ich selbst will wohl hingehen und etwas vorsingen.

Der Jüngling hatte kein Vertrauen zu seinem Froschweibe, wurde nachdenkend und schlief ein.

Am andern Morgen sagte der Frosch: Steh schnell auf.

Der Jüngling stand schnell auf und sprach: Du bist ein schlechter grindiger Frosch; ich schäme mich und werde mit dir zusammen nicht hingehen.

Der Frosch sagte: Wie dem auch sein mag, lass uns zusammen gehen, wir müssen ja zu deinem Vater gehen.

Der Jüngling sagte: Nein! zugleich mit dir gehe ich nicht; ich werde vorausgehen.

Der Frosch sagte: Ja, wenn du dich meiner schämen solltest, so gehe voraus.

Der Jüngling ging voran und dort angekommen, setzte er sich sinnend an die Seite seines Vaters. Als sein Vater hinblickte, sagte er: Nirgends giebt es ein Mädchen, dem Frosche vergleichbar. Ihr Gesang war äusserst fröhlich; ihr Gesicht, wenn sie dort hinblickte, war dem Monde gleich; wenn sie hierher blickte, war es der Sonne gleich; durch das Fleisch hindurch waren die Knochen sichtbar; durch die Knochen hindurch war das Mark sichtbar. Das Innere der Wohnung wurde erleuchtet von ihrer Schönheit.

Der Vater schaute hin und sprach: Diese übertrifft die beiden Schwiegertöchter. Darauf schaute der Vater die beiden ältern Schwiegertöchter an und sprach: So hässliche Dinger wie diese sind mögen sich fortpacken. Seinen beiden ältern Söhnen gab er nichts, auch nicht einmal Geld und jagte sie fort. Seinem jüngsten Sohne und seiner Schwiegertochter gab er Alles, was er besass und lebte in ihrem Hause (wörtlich: er selbst liess sich nieder in ihrem Fertigen). Seine beiden ältern Söhne machte er

zu Hirten, seine beiden ältern Schwiegertöchter zu Köchinnen; der jüngste Sohn wurde ein Kaufmann ersten Ranges.

In dem Pelze steckt ein Mann, aber wer kennt ihn?
Unter der Schabracke ist ein Pferd, aber wer kennt es?

II. Altain Sain Salam.

Eine Alte und ein Alter lebten;
Sie hatten einen Sohn und eine Tochter;
Beide (Eltern) starben.
Wie werden beide Geschwister Menschen werden?
Zum Essen ist keine Speise da,
Zum Ankleiden kein Pelz da;
Sie gingen beide weinend einher.
Als der Jüngling so einhergegangen,
Machte er sich einen hölzernen Pfeil,
Machte sich einen hölzernen Bogen,
Ging jagen.
Die jüngere Schwester machte eine Spindel,
Und spann Hanf.
Der Bruder ging jagen,
Schoss mit dem hölzernen Pfeile;
Kehrte heim, als er geschossen.
Als er von der Jagd heimkehrt,
Fault des geschossenen Wildes Fleisch an der Erde.
Der Jüngling sprach zu sich selbst:
Ach, wenn ich doch ein Pferd hätte,
Dann möchte ich des Wildes Fleisch nach Hause bringen.
Wenn ich zu Fuss gehend es auf die Schultern lade,
Wird meine Schulter wund.
Wiederum weinte er, weinte er,
Wieder schlief er.
Wieder ging er jagen,
Wieder schoss er Wild;

Wieder lud er sich ein wenig vom Fleische auf die Schulter,
Und kehrte zur Jurte zurück.
Als er so zurückgekehrt,
Am Baume, wo die Pferde angebunden werden,
Aikym Saikym das rothe Pferd,
Mit goldenem Sattel, sah der Jüngling.
Am Baume, wo Pferde angebunden werden,
Steht das Pferd scharrend.
Einen schwarzen ausgelegten Bogen,
Einen eisernen Pfeil sah der Jüngling;
An den Thürpfosten angelehnt, sah er ihn.
Der Jüngling nahm den Bogen,
Spannte ihn, spannte ihn, sprach:
Wehe dir! wehe!
Ach, wenn dies doch mein Bogen wäre!
Welches Helden, welches Starken,
Pferd und Bogen mag dies sein?
So sprechend eilte er in's Haus.
Der Jüngling fragte seine Schwester:
Welches Helden, welches Starken Pferd und Bogen ist dies? 12
Seine Schwester sagte:
Dein wird es sein.
Der Jüngling hörte nichts weiter,
Stürzte hinaus,
Aikym Saikym, das rothe Pferd, bestieg er;
Trabte dorthin,
Trabte hierher.
Der Erde Staub stieg zum Himmel auf,
Und des Himmels Staub fiel zur Erde nieder;
Sein Pferd band er wieder an.
Der Jüngling sprach kein Wort;
Den schwarzen Bogen gürtete er sich um,
Den eisernen Pfeil nahm er in die Hand;

Aikym Saikym, das rothe Pferd, bestieg er,
Ritt jagen.
Das Wild eines Berges
Schoss er mit einem Pfeile,
Des Wildes Fleisch lud er auf's Pferd,
Ritt heimwärts.
Als er zurückgekehrt,
Gab er seiner Schwester das Fleisch.
Wiederum bestieg er Aikym Saikym, das rothe Pferd,
Wieder ritt er auf die Jagd.
Als er wieder auf die Jagd ritt,
Stürzte Aikym Saikym, das rothe Pferd.
Als Aikym Saikym, das rothe Pferd, gestürzt,
Brach der Jüngling den Hals
Und starb.
Aikym Saikym, das rothe Pferd,
Sagte: Da ist keine Rettung, und kehrte zurück.
Als es zurückgekehrt,
Stürzte die Schwester aus dem Hause heraus.
Als das Mädchen nachsah,
13 Aikym Saikym, das rothe Pferd,
Ohne den Herrn zum Hause zurücktrabend,
Erblickte sie.
Aikym Saikym, das rothe Pferd,
Weinend zum Hause zurücktrabend,
Erblickte sie.
Als die Schwester das Pferd erblickte, weinte sie.
Als das Pferd das Mädchen erblickte, weinte es.
Aikym Saikym, das rothe Pferd,
Kam an die Seite des Mädchens und kniete nieder.
Aikym Saikym, das rothe Pferd,
Bestieg weinend das Mädchen.
Das rothe Pferd trabte davon,
Trabend brachte es sie zum Herrn.

Die Schwester erreichte die Stelle, wo der Bruder gefallen.
Als die Schwester sah, dass der Bruder den Hals gebrochen und gestorben,
Fing sie abermals an zu weinen
Und sprach weinend:
Offner Felsen,
Oeffne dich,
Ich will meinen einzigen Bruder hineinlegen.
Fester Felsen,
Spalte dich,
Ich will den einzigen Bruder hineinlegen.
Der offene Felsen
Oeffnete sich;
Sie legte den einzigen Bruder hinein.
Der feste Felsen
Spaltete sich,
Sie legte den einzigen Bruder hinein.
Darauf flocht sie sich des Bruders Zopf an,
Kleidete sich in sechsfachen Pelz übereinander
Und begab sich zum Kün Kan.
Der Erde Staub stieg zum Himmel auf,
Und des Himmels Staub fiel zur Erde nieder.
Sie ritt und ritt.
Dass es Winter war, merkte sie am bereiften Kragen,
Dass es Sommer war, merkte sie am erhitzten Schulterblatt.
Sie ritt und ritt.
Als sie so dahin ritt,
Schoss ein Haufen Jünglinge nach einem Ziele.
Dies sah sie.
Die Jünglinge sprachen:
Dein Auge scheint feurig,
Deine Brust entflammt,
Was für ein flinker Jüngling bist du denn?

Sieh zu, Jüngling, ob du das Ziel treffen kannst!
Das Mädchen sprach:
Ich will wohl schiessen,
Doch bin ich hungrig.
Die Jünglinge gaben ihr ein Stück Fleisch;
Das Mädchen ass das Fleisch.
Die Jünglinge gaben ihr einen Napf mit Brühe;
Das Mädchen trank die Brühe.
Als das Mädchen satt war,
Nahm sie den Bogen und spannte ihn.
Das Mädchen, das am Morgen den Bogen gespannt,
Blieb so bis zum Abend;
Blieb so bis zum andern Morgen.
Spannend sprach sie:
Meine Hand, die nur den Fingerhut gehalten,
Hierhin, dorthin bieget nicht!
Meine Hand, die nur die Nadel gehalten,
Hierhin, dorthin bieget nicht!
Denn ich schiesse nicht,
Altain Sain Salam schiesst.
So sprechend, liess sie die Sehne los,
Sie durchschoss das Oehr der Nadel,
Zerschoss den Kopf des eisernen Hakens,
Zerschoss den ganzen Bergwald.
Sie kam zum Kün Kan.
Kün Kan fragte:
Wer schoss das Ziel?
Das Mädchen sprach:
Altain Sain Salam schoss!
Meine ausgestattete Braut
Thuet nicht nach oben, nicht nach unten (d. h. gebet nicht fort);
Ich komme und will sie selbst holen!
Altain Sain Salam seiend,

Ritt das Mädchen abermals weiter.
Zum Ai Kan ritt sie.
Sie ritt und ritt;
Wiederum ein Haufen Jünglinge nach einem Ziele schiessen
Sah sie.
Wiederum sprachen die Jünglinge:
Dein Auge scheint feurig,
Deine Brust entflammt,
Was für ein flinker Jüngling bist du denn?
Schiesse doch einmal nach dem Ziele, Jüngling!
Das Mädchen sprach:
Ich will wohl schiessen,
Doch ich bin hungrig.
Die Jünglinge gaben ihr ein Stück Fleisch;
Das Mädchen ass das Fleisch.
Die Jünglinge gaben ihr einen Napf Brühe;
Das Mädchen trank die Brühe.
Als das Mädchen satt war,
Nahm sie den Bogen, spannte ihn.
Das Mädchen, das den Bogen am Morgen gespannt,
Blieb so bis zum Abend,
Blieb so bis zum andern Morgen.
Spannend, spannend sprach sie:
Meine Hand, die nur den Fingerhut gehalten,
Hierhin, dorthin bieget nicht;
Meine Hand, die nur die Nadel gehalten,
Hierhin, dorthin bieget nicht.
Ich habe nicht geschossen,
Altain Sain Salam schiesst.
So sprechend liess sie die Sehne los.
Der Nadel Oehr fädelte sie schiessend ein;
Des Eisenhakens Kopf zerschoss sie;
Den ganzen Bergwald zerschoss sie.
Sie kam zum Ai Kan.

Der Ai Kan fragte:
Wer schoss das Ziel?
Das Mädchen sprach:
Altain Sain Salam schoss.
Ai Kan sprach:
Hm! ich habe gehört, sagte er.
Das Mädchen sprach:
Gebet mir nun meine ausgestattete Braut.
Ai Kan gab ihr seine mittlere Tochter.
Das Mädchen nahm die Gemahlin;
Das Mädchen ritt davon.
Wieder heimwärts ritt sie.
Den Kün Kan auf dem Wege erreichte sie,
Zum Kün Kan sprach sie:
Gebet mir meine ausgestattete Braut!
Kün Kan gab seine dunkle mittlere Tochter.
Das Mädchen jetzt Altain Sain Salam seiend,
Mit ihren zwei Gemahlinnen,
Kehrte zur Jurte zurück.
Obgleich sie mit ihnen zusammen lebte,
Schlief sie nicht in den Armen der Weiber.
Die beiden Gemahlinnen sprachen:
Wenn man seine Gestalt ansieht,
So scheint er doch ein Mann zu sein.
Wenn man seinen Charakter und seine Gewohnheiten betrachtet,
So scheint er ein Mädchen zu sein.
Was hat dies nur zu bedeuten?
Die beiden Weiber sprachen:
Fange uns zwei Pferde,
Wenn du uns zwei Pferde giebst, wollen wir heimkehren.
Neun Klafter Pferdeleine
Rollte jetzt das Mädchen auf.
Zwei Pferde fing sie;

Den beiden Weibern gab sie jeder ein Pferd.
Schön! kehrt zurück, sagte sie.
Als die beiden Weiber zurückgekehrt waren,
Sprach Altain Sain Salam:
Meine Jurte, mein Haus
Ist schlecht bestellt;
Vorausreitend will ich sie einrichten.
Voraus ritt sie.
Die Schwester ritt zu ihrem Bruder.
Die Schwester langte bei ihrem Bruder an.
Weinend sprach das Mädchen:
Offner Felsen,
Oeffne dich,
Den einzigen Bruder will ich herausnehmen.
Fester Felsen,
Spalte dich,
Den einzigen Bruder will ich herausnehmen.
Der offne Felsen,
Oeffnete sich,
Den einzigen Bruder nahm sie heraus.
Der feste Felsen,
Spaltete sich,
Den einzigen Bruder zog sie heraus.
Nachdem das Mädchen den Bruder genommen,
Kehrte sie nach Hause zurück. 18
Eine weisse Filzdecke holte sie herbei;
Die weisse Filzdecke breitete sie im Hause aus.
Auf die weisse Filzdecke legte sie ihren Bruder.
In ihres Bruders Handfläche,
Schrieb sie eine weisse Schrift:
Des Ai Kan, des Kün Kan,
Beider Kane mittlere Töchter,
Habe ich in unser Haus gebracht;
Als ein weisser Hase bin ich zum Ufergebüsch gelaufen.

In des Bruders Handfläche
Schrieb sie eine weisse Schrift:
Ach Bruder! zwei Weiber hab' ich dir gebracht,
Ein weisser Hase seiend, bin ich in's Ufergebüsch gelaufen.
Wenn du in deiner Hand die Schrift siehst,
So suche mich im Ufergebüsch.
Die beiden Frauen kehrten jetzt zurück;
Erreichten das Haus des Altain Sain Salam.
Draussen angekommen, riefen sie:
Altain Sain Salam, komm heraus!
Kein Laut war zu hören.
Wieder riefen beide:
Altain Sain Salam, komm heraus!
Wieder war kein Laut zu hören.
Was hat das zu bedeuten, sagten sie?
Des Ai Kan Tochter trat ins Haus,
Altain Sain Salam schlief.
Die Frau rief: Steh' auf!
Altain Sain Salam steht nicht auf.
Abermals rief sie: Steh' auf!
Wiederum steht er nicht auf.
Die Frau fasste seinen Pelz und schüttelte ihn,
Altain Sain Salam war todt.
19 Gross war die Noth.
Die Frau weinte und sprach:
Meinen vorderen Rockschoss
Hat nichts Lebendes geöffnet;
Nur der schwarze Wind allein
Hat ihn geöffnet, sagte sie weinend.
Dorthin schritt sie über ihn fort;
Altain Sain Salam bewegte sich ein wenig.
Die Frau rief: Steh' auf!
Schlug ihn mit der Peitsche;
Wieder bewegte sich Altain Sain Salam ein wenig.

Die Tochter des Kün Kan trat ein,
Auch sie weinte,
Auch sie sprach:
Meinen vordern Rockschoss
Hat kein lebendes Wesen geöffnet;
Nur der schwarze Wind allein
Hat ihn geöffnet, sagte sie weinend;
Dorthin schritt sie über ihn fort.
Altain Sain Salam fing sich an zu wälzen.
Die Frau sprach: Steh' auf!
Schlug ihn und schritt über ihn hierher.
Altain Sain Salam stand auf.
Als Altain Sain Salam aufgestanden,
Sprach er zu seinen Weibern:
Gebet Wasser zum Waschen!
Als er so sprach, besah er seine Handfläche.
Seine einzige Schwester
Hatte des Ai Kan, des Kün Kan
Beide mittlere Töchter
In der Gestalt des Altain Sain Salam
In seine Jurte eingeführt.
Seine einzige Schwester
Hatte in seine Handfläche eine weisse Schrift geschrieben,
Sie sei als ein weisser Hase in das Ufergebüsch gelaufen.
Dort möge er sie aufsuchen.
Dies sah er.
Er sprach zu beiden Weibern:
Begebet euch zum Ufergebüsch und schreiet,
Wir wollen einen weissen Hasen jagen!
Die beiden Weiber gingen,
Traten ins Ufergebüsch und kamen schreiend.
Altain Sain Salam stellte sich auf die Lauer,
Beide Weiber kamen schreiend.
Der weisse Hase lief zum Altain Sain Salam.

Mit einem hölzernen Pfeile
Schoss er den Hasen;
Zerschoss ihm einen Vorderfuss,
Packte den weissen Hasen
Und brachte ihn nach Hause.
Er sprach zu beiden Weibern:
Jetzt füttert ihn gut!
Die beiden Weiber fütterten ihn gut.
Altain Sain Salam ging wieder jagen.
Als er von der Jagd wieder zurückkam,
Hatte der Hase der beiden Weiber Pelz und Oberkleid
Zernagt und aufgefressen.
Altain Sain Salam ging wieder jagen.
Als er von der Jagd zurückkehrte,
Hatten die beiden Weiber den Hasen todt geschlagen.
Altain Sain Salam weinte;
Nachdem er geweint, geweint,
Machte er drei Kasten.
In das Innere der drei (eingeschachtelten) Kasten
Legte er den weissen Hasen
Und schrieb auf den Kasten eine goldene Schrift:
Arzt! diesen Hasen
Mit Arzenei heile.
21 Diesen Kasten setzte er auf dem grossen Meere aus.
Nachdem der Kasten fortgeschwommen,
Erreichte er die Wasserstelle des Ai Kan.
Des Ai Kan Dienerin
Ging Wasser holen.
An der Wasserstelle stand ein Kasten,
Stand ein Kasten mit goldener Schrift.
Die Magd nahm den Kasten,
Gab den Kasten dem Ai Kan;
Ai Kan sah die goldene Schrift
Und öffnete ihn.

In dem Innern dieses Kastens
War ein todter Hase.
Er holte seinen Arzt herbei,
Und dieser heilte den Hasen mit Arznei.
Da wurde er ein Mädchen;
Da wurde er die Schwester des Altain Sain Salam.
Des Ai Kan Sohn nahm sie zu seiner Frau.
Nachdem sieben Jahre verstrichen,
Altain Sain Salam
Seiner Schwester folgte.
Er erreichte die Jurte des Ai Kan.
Des Ai Kan Schwiegertochter wartete ein Kind;
Sie liess das Kind spielen.
Als die Schwiegertochter ins Haus trat,
War Niemand zu Hause;
Sie setzte sich wartend zur Seite der Thür.
Des Altain Sain Salam Pferd
Wieherte draussen.
Weshalb wieherte das Pferd? sagend
Sah Altain Sain Salam nach.
Er sah seine Schwester sitzen.
Des Altain Sain Salam Schwester,
Als sie Aikym Saikym, das rothe Pferd, gesehen,
Fing sie an zu weinen 22
Aikym Saikym, das rothe Pferd,
Als es Altain Sain Salam Schwester gesehen,
Fing an zu wiehern.
Beide traten ins Haus.
Im Hause gaben sich die Geschwister die Hände,
Beide weinten.
Sie tödteten ein Pferd und machten ein Gastmahl.
Nachdem das Fest beendigt,
Kehrte Altain Sain Salam heim.

III. Kan Püdäi's Kampf mit den beiden Mōs.

Ein Alter und eine Alte lebten;
Sie hatten keine Kinder;
Der Alte sprach zur Alten:
Die beiden Mōs bekämpfend werd' ich sterben.
Zu den beiden Mōs ging er;
Des Arsylan Jurte blieb leer.
Des Mannes Jurte blieb verödet.
Der Alte stieg zu den Eisbergen empor;
Um die beiden Mōs zu tödten stieg er empor.
Eine eiserne Pappel riss er mit der Wurzel heraus;
Er schlug auf die beiden Mōs los.
Als er drauf losschlug,
Zerbrach die eiserne Pappel;
Ganz und gar zerbrach sie.
Die beiden Mōs tödteten den Arsylan,
Das Waldgebirge rissen sie auseinander;
Erdrückten damit den Arsylan.
Die beiden Mōs kehrten zu ihrer Jurte zurück.
Des Arsylan Wittwe gebar ein Kind.
Ihr Kind fragte sie:
Wo ist mein Vater?
Seine Mutter antwortete nicht.
Viele Knaben spielten;
Unser Knabe spielte ebenfalls.
Sie rangen und kämpften.
Er besiegte alle Knaben,
Und nahm ihnen alle Pelze ab.
Die Knaben sagten:
Du bist der Mann dazu, uns die Pelze abzunehmen.
Wenn du ein solcher Held bist,
Was folgtest du nicht dem Wege deines Vaters?

Der Knabe sprach:
Ich will euch eure Pelze zurückgeben;
Wo sagt ihr, dass mein Vater ist?
Theilt es mir mit!
Die Knaben sagten:
Die beiden Mōs haben deinen Vater getödtet.
Als der Knabe dies hörte,
Kam er zu seiner Mutter und sprach:
Mutter! Mutter! sagte er,
Meinen Vater haben die beiden Mōs angefeindet,
Haben ihn getödtet, so habe ich gehört;
Weshalb hast du mir das nicht gesagt, Mütterchen?
Meinen weissen Schimmel will ich einfangen;
Mit goldenem Sattel ihn satteln;
Meines Vaters Spur werde ich verfolgen.
Seine Mutter weinte und sprach:
Wehe, wehe, mein Kind!
Deine Rippe ist noch nicht hart geworden,
Dein Halswirbel ist noch nicht fest geworden,
Die Männerjurte wird leer bleiben,
Deine Mutter wird weinen.
Wohin wirst du gehen, mein Kind?
Er zögerte nicht;
Seinen weissen Schimmel fing er ein,
Sattelte ihn mit goldenem Sattel;
Den tannernen Köcher legte er sich um,
Stieg zu Pferde; ritt fort.
Den nie geschlagenen Schenkel schlug er,
Das nie gezogene Maul zog er an;
Seinen weissen Schimmel schlug er.
Unterhalb der weissen Wolken,
Oberhalb der blauen Wolken,
Ohne das Narymkraut zu bewegen,
Ohne das Wachtelkraut zu biegen,

In einem Passgange, wo man Wasser nicht übergiesst,
Ritt er dahin,
Ritt er einher.
Die hohen Berge niedrig machend,
Das tiefe Wasser seicht machend,
Ueber sechzig Berge ritt er;
Ueber fliessendes Wasser setzte er;
Zu den Eisbergen trabte er empor.
Der beiden Mōs weisses Schloss
War von einem Monatwege her zu sehen.
Zwei paarige Schecken
Standen am Pferdepfahl angebunden.
Kan Püdäi an die Seite der beiden Schecken
Band seinen weissen Schimmel.
In das Haus der beiden Mōs trat er ein.
Als er sich umsah,
Des weissen Schimmels Ohr
Ueber die Ohren der beiden Schecken
Ragte hinaus.
Als er nach dem Hintertheile hinsah,
Stand es eine Klafter hervor.
Kan Püdäi trat ein, er grüsste.
Die beiden Mōs an der Stelle, wo sie lagen,
Sprangen auf und sprachen:
Jeder Hirsch hat Haare,
Jeder Mensch hat einen Namen;
Nenne deinen Namen und deinen Weg.
Woher kommst du Mensch?
Kan Püdäi sprach:
Ich bin der Sohn des Arsylan,
Mein Name ist Kan Püdäi.
Um mit jedem Helden zu kämpfen,
Mit jedem Starken zu ringen,
Bin ich ausgezogen.

Als Kan Püdäi so gesprochen,
Packte er die beiden Mōs beim Kragen und beim Kopf.
Die beiden Mōs fassten ihn auch.
Beide Helden rangen,
Sechs Monate vergingen;
Am Nacken und Halse fassten sie sich,
Sechs Jahre vergingen,
Ohne sich besiegen zu können, hielten sie sich;
Sieben Jahre vergingen,
Das harte Holz krachte,
Das schwarze Ufer stürzte ein,
Der Standhirsch verliess seinen Stand,
Das bezöpfte Weib verliess ihre Kinder;
Kan Püdäi fasste sie beim Kopf und Kragen,
Unter den weissen Wolken entlang,
Oberhalb der blauen Wolken entlang,
Am Bogen des Himmels entlang
Schlug er sie auf einen flachen Stein herab.
Kein Blut dem Hunde zu lecken,
Kein Knochen der Kuh zu beriechen
Blieb übrig.
Kan Püdäi der beiden Mōs Weib,
Ihr Volk und ihre Leute nahm er zu sich,
Ihre Güter lud er auf,
Ihre Pferdeheerden trieb er davon.
«Meines Vaters Rache hab ich genommen,
Wer eine Heimath hat, gehört dorthin.»
Wer einen Fluss hat, gehört dorthin;
So sprechend kehrte er zurück.
Als er zurückgekehrt,
Alles Volk versammelte er,
Liess sechzig Stuten schlachten;
Das Volk des Landes versammelte er,
Liess siebenzig Stuten schlachten.

Meines Vaters Rache habe ich genommen,
Mit der Mōs Jurte hab' ich mich bereichert,
Ihr Weib hab' ich genommen.
Ein Gastmahl richtete er aus,
Brantwein tranken sie viel,
Sechs Monat vergingen.
Giftwasser tranken sie viel,
Sechs Jahre vergingen.
Dass die Tage vergingen, merkten sie nicht,
Des schlechten Hundes Schwanz
Wurde dick und fett.
Der mageren Menschen Ohr
Wurde bis zum Verschwinden*) fett.
Die vom fremden Volke Gekommenen
Kehrten einen Monat reitend zurück,
Die von Weitem Gekommenen
Kehrten ein Jahr reitend zurück.
Diese gingen dorthin,
Ich kam hierher.

IV. Tardanak.

Tardanak bearbeitet den Acker.
Der siebenköpfige Jelbegen
Zum Tardanak kommt;
Zum Tardanak spricht er:
Tardanak, willst du in meinen Sack hinein?
Wie soll ich nicht hinein wollen? spricht Tardanak.
Jelbegen steckt den Tardanak in seinen Sack;
Jelbegen kehrte nach Hause zurück,
Auf dem Wege schlief er ein.

*) So, dass es mit dem Kopfe fast verwuchs.

Als Jelbegen an der Erde schlief,
Stieg Tardanak aus dem Sack;
Viel Kraut steckte er in den Sack,
Zurück kehrte er, bearbeitete sein Land.
Jelbegen schlief und stand auf.
Jetzt kehrt er nach Hause zurück.
Des Jelbegen Kinder kamen,
Sahen den Sack und sprachen:
Unser Vater hat Kraut gebracht, lasset uns spielen.
Jelbegen sprach:
In meinem Sacke ist kein Kraut, mein Kind!
In meinem Sacke ist Tardanak, mein Kind.
Seinen mitgebrachten Sack machte er auf,
Kraut hatte er hineingesteckt,
Tardanak war nicht da.
Wieder ging er zum Tardanak.
Zum Tardanak sprach Jelbegen:
Willst du in meinen Sack hinein?
Wie soll ich nicht hinein wollen, antwortete jener!
Er steckte den Tardanak in seinen Sack,
Kehrte nach Hause zurück.
Nach Hause zurückgekehrt,
Band er den Sack oben an.
Mit was für Holz wirst du gar kochen?
Mit krummem Holze werde ich gar kochen!
Jelbegen ging nach Holz.
Tardanak sprach,
Sprach zu den Kindern des Jelbegen:
Dem Grossen will ich einen grossen Pfeil machen,
Dem Kleinen will ich einen kleinen Pfeil machen.
Bindet mich los, Kinder! sprach er.
Die Kinder hörten, freuten sich,
Banden den Tardanak los.
Tardanak schnitt der Kinder Kopf ab,

Steckte alle Kinder in den Kessel,
Kochte Alle.
Der Kinder Köpfe auf das Bett legend
Grub er ein Loch in die Erde.
Jetzt Jelbegen Holz bringend,
Kehrte zurück.
Sah das Fleisch, welches im Kessel gekocht war.
Als er das Fleisch sah, sprach er:
Meine Kinder haben gut gethan,
Den Tardanak haben sie getödtet
Und gekocht, das ist gut.
Das im Kessel befindliche Fleisch nahm und ass er.
Nachdem er gegessen, sprach er:
Kinder steht auf, esst Fleisch!
Die Kinder gaben keinen Laut von sich.
Wieder rief Jelbegen:
Kinder steht auf, esst Fleisch!
Die Kinder standen nicht auf, sprachen nicht.
Jelbegen stand auf, ging zur Bank;
Der Kinder Pelze öffnete er;
Die runden Köpfe rollten ihm entgegen.
Was hat das zu bedeuten, sprach er?
Zum Kessel ging er,
Das Fleisch im Kessel sah er,
Der Kinder Fleisch hatte Jener gekocht.
Er weinte, er sprach:
Wohin ist Tardanak gegangen?
Tardanak sprach draussen:
Holz hole ich!
Jelbegen ging hinaus;
Tardanak ist nicht draussen.
Jelbegen fragte draussen:
Wo bist du denn Tardanak?
Tardanak rief vom Innern des Hauses her:

Unter den Kessel lege ich Feuer.
Jelbegen trat ins Haus,
Tardanak war nicht da.
Wiederum rief Jelbegen:
Wohin ging Tardanak?
Tardanak rief draussen:
Draussen hole ich Holz!
Jelbegen sprach in seinem Herzen:
Wie kam nur Tardanak hinaus?
Ohne dass es zu sehen war, kam er hinaus.
Er suchte, suchte,
An der Seite des Feuers
Sah er ein Loch gegraben,
Jelbegen kroch ins Loch.
Seine Hälfte ging nicht hinein.
Tardanak sprang schnell in's Haus,
Kam zur Seite des Jelbegen,
Auf ihn den kochenden Kessel,
Fleisch und Brühe goss er herab;
Jelbegen starb.
Tardanak kehrte jetzt zurück,
Bearbeitete sein Land.

V. Täktäbäi Märgän.

Ein Alter und eine Alte, die drei Söhne hatten,
Waren früher reich,
Jetzt waren sie arm.
Wie werden meine Söhne Menschen werden?
Sprach ihr Vater weinend.
Seine Söhne rief er, sagte zu ihnen:
Meine drei Söhne, steiget auf den Gipfel von drei Bergen,
Drei verschiedene Träume träumet.

Seine drei Söhne gingen,
Zu den Gipfeln dreier Berge gingen sie.
Der älteste Sohn kam am Morgen zurück.
Der Vater fragte den ältesten Sohn:
Was für einen Traum träumtest du, mein Kind?
Der älteste Sohn sprach:
Zehn Mal reicher, als früher,
Werden wir werden.
Der mittlere Sohn kam am Mittag,
Den mittlern Sohn fragte der Vater:
Was für einen Traum träumtest du mein Sohn?
Der mittlere Sohn sagte:
Zehn Mal reicher, als früher,
Werden wir werden.
Der jüngste Sohn kam am Abend.
Der Vater fragte den jüngsten Sohn:
Was für einen Traum träumtest du, mein Sohn?
Der jüngste Sohn sprach:
Da ist keine Rettung, keine Rettung!
Arme Leute werden wir sein;
Mein Vater, meine Mutter waren magere Kameele,
Zwischen den Jurten
Gingen sie umher.
Meine zwei Brüder waren grimmige Wölfe,
Alle beide in's Gebirge
Liefen sie davon.
Zu meiner rechten Seite schien die Sonne,
Zu meiner linken schien der Mond.
Auf meine Stirn schien der Morgenstern.
So sprach er.
Der Vater sprach zu den ältern Söhnen:
Den mit solchen Zeichen versehenen tödtet,
Und bringet mir sein Blut.
Seine beiden älteren Söhne

Nahmen einen Napf;
Die beiden ältern Brüder führten den jüngern bei der
Hand,
Und brachten ihn hinaus.
Ein gelber Hund folgte ihnen.
Der jüngste Bruder sprach zu den älteren:
Meine beiden Brüder, mich zu tödten
Weshalb gedenket ihr?
Was für einen Vortheil wird's euch bringen?
Tödtet diesen gelben Hund,
Sein Blut bringet meinem Vater.
So sprechend fing er an zu weinen,
Und verneigte sich vor seinen Brüdern.
Die beiden Brüder sprachen:
Seine Rede ist richtig!
So sprechend tödteten sie den gelben Hund
Und brachten das Blut ihrem Vater.
Des Hundes Blut war süsser als Pferdeblut.
Ihr Vater trank es,
Ihr Vater fragte:
Ist noch welches da?
Es ist keins mehr da, sagten die Söhne.
Der jüngste Bruder fing an zu weinen.
Weinend ging er fort.
Ging und ging,
Ging und ging.
Als er so dahinging,
«Was klappert da?» sprach er,
Sah nach, sah nach, nichts war da.
Wieder ging er weiter,
Pferd und Wagen kamen,
Lärmend kamen sie.
Als er nachsah, war nichts da.
Wieder sah er nach;

Wieder erblickte er nichts.
Seine eigenen Gelenke und Knochen
Dass sie geklappert hatten, sah er.
Sein Fleisch war ganz und gar verschwunden.
Sein Körper war mager.
Sein Gelenke und Knochen klapperten an einander.
Er ging weiter.
Als er so ging,
Stand vor ihm eine Jurte.
Sehend ging er hin.
Als er eingetreten,
Kochte man in einem Kessel Fleisch.
Er blickte um sich,
Niemand war da.
Auf dem Bette liegt eine Alte,
Liegt ein Alter.
Beide ohne Augen.
Der Jüngling ein Stück Fleisch,
Einen Napf Brühe
Aus dem Kessel nahm er und ass es.
Als er Fleisch und Brühe gegessen,
Legte er sich an den Rand der Jurte.
Zusehend lag er da.
In seinem Herzen dachte er:
Wie werden augenlose Menschen,
Wie werden sie das Fleisch herausnehmen und essen.
Der Alte brummte:
Goldener Napf, von selbst fülle dich!
Goldene Schaale, von selbst fülle dich!
Als der Alte so gesprochen,
Kam das im Kessel befindliche Fleisch von selbst heraus.
Der Alte und die Alte fassten sich bei der Hand,
Standen auf,
Assen das im Napf befindliche Fleisch.

Als sie ein wenig gegessen,
Sprach der Alte:
Ach Alte! Alte!
Was für ein Geruch ist ins Fleisch gekommen?
Die Alte sagte:
Was für ein Geruch hineingekommen,
Ja, ich weiss es nicht.
Ziehe die kupferne Angel,
Wir wollen zusehen, was hineingekommen.
Der Alte stand auf.
Im Hause herum die kupferne Angel
Zog er, zog er.
Unsern Jüngling beim Rockschosse
Fasste die Angel.
Der Alte und die Alte beide
Hielten jetzt den Jüngling.
Der Alte und die Alte sprachen:
Was für ein Mensch ist es, der gekommen ist?
So fragten sie.
Der Jüngling sprach:
Einen Vater hab' ich nicht, eine Mutter hab' ich nicht;
Eine Waise, die ganz allein ist, bin ich,
Um dem, der kein Auge hat,
Auge zu sein;
Um dem, der keinen Fuss hat,
Fuss zu sein
Lebe ich jetzt.
Der Alte und die Alte sprachen:
Nach deinen Worten sei uns Kind.
Unser Jüngling willigte ein,
Der Alten und des Alten Kind seiend,
Lebte er.
Der Alte war sein Vater,
Die Alte war seine Mutter.

Der Napf, der sich von selbst füllte,
War jetzt nicht nothwendig,
Das Fleisch, das von selbst herauskam,
War jetzt nicht nothwendig.
Unser Jüngling
Machte einen hölzernen Pfeil;
Machte einen hölzernen Bogen;
Ging auf die Jagd.
Mit dem hölzernen Bogen und Pfeil
Schoss er sich Wild,
Lud das Fleisch sich auf die Schulter,
Brachte es nach Hause.
Wiederum ging er auf die Jagd,
Wieder schoss er Wild,
Wieder lud er des Wildes Fleisch auf;
Wieder kehrte er damit heim.
Ach, wenn ich doch ein einziges Pferd hätte!
Zu Fuss zu gehn ist schwer.
Wenn ich Wild schiesse,
Das Fleisch des von mir geschossenen Wildes
An der Erde riecht es.
Wenn ich zu Fuss gehend es auflade,
Wird mir die Schulter wund.
So sprechend,
Ging er wieder jagen.
Wieder schoss er Wild,
Lud es auf, kehrte heim.
Zu seiner Jurte kam er.
Draussen an der eisernen Pappel,
Mit goldenem Sattel,
Mit goldenem Zaume,
Ist ein eisengraues Pferd angebunden.
An der eisernen Pappel herumgehend,
Scharrend dastehen sah er es.

An den schwarzen Pfosten angelehnt
Einen schwarzen prächtigen Bogen
Angelehnt sah er.
In seinem Herzen fragte der Jüngling:
Welches Helden, welches Starken
Pferd und Bogen mag dies sein?
Ins Haus sprang der Jüngling.
Der Jüngling sprach zu seinem Vater:
Ach Väterchen, Väterchen!
Welches Helden, welches Starken
Pferd und Bogen ist dies?
Sein Vater sprach:
O! mein Kind, mein Kind!
Früher in meiner Jugendzeit,
Mein Pferd und Bogen war es.
Mein Kind, wenn es jetzt jagen geht,
Geht zu Fuss, sagend:
Mein Kind möge es besteigen, sagend,
Hab ich es hergebracht und angebunden.
Der Knabe hörte nicht weiter,
Heraus sprang er zur Pappel.
Das an der eisernen Pappel befindliche
Eisengraue Pferd bestieg er,
Trabte hierhin,
Trabte dorthin.
Des Himmels Staub fiel zur Erde;
Der Erde Staub stieg zum Himmel auf.
Es zurückbringend, band er es an,
An die eiserne Pappel band er es an.
Das an die eiserne Pappel angebundene Pferd,
An der eisernen Pappel schritt es umher.
Der Jüngling trat in die Jurte,
Nahm Speise zu sich.
Der Alte sprach:

Nach Sonnenuntergang zu
Wird ein sehr grosser Weg sein;
Auf diesem Wege reite nicht, mein Kind,
Nach Sonnen-Aufgang hin reite.
Als der Sohn des Alten Worte gehört,
Den mächtigen schwarzen Bogen
Gürtete er sich um.
Das schwarze, mächtige Schwert
Gürtete er sich um.
Das bei der eisernen Pappel angebundene
Eisengraue Pferd
Bestieg er.
Als er das Pferd bestiegen hatte,
Sprach der Jüngling in seinem Herzen:
Weshalb sagte er mir,
Nach Sonnen-Untergang reite nicht!
Weshalb sagte er dies?
Vielleicht sein Vieh,
Sein Geld, sein Volk, seine Leute werden dort sein.
Wie kann man es wohl sehen?
Der Jüngling ritt jetzt dorthin,
Nach Sonnen-Untergang ritt er,
Auf einem grossen Wege ritt er.
Des Himmels Staub fiel zur Erde nieder,
Der Erde Staub stieg zum Himmel auf.
Dass es Winter war,
Merkte er am bereiften Kragen.
Dass es Sommer war,
Merkte er am erhitzten Schulterblatt.
So ritt der Jüngling,
So ritt er.
Den Berg Aryskan
Als er überritten hatte,
Sprengte das eisengraue Pferd zurück.

Der Jüngling fragte das Pferd:
Was weisst du,
Was weisst du, mein Pferd?
Was weisst du,
Was weisst du, mein Pferd?
Mein eisengraues Pferd,
Was hast du gesehen?
Das Pferd sprach:
Wenn wir dem Teufel nahe sind,
Wie sollen wir nicht darauf denken, uns zu retten?
Der Jüngling fragte wiederum:
Was hast du gesehen, mein Pferd?
Zum Jüngling sprach das Pferd:
Sieh' nach unten!
Sieh' nach oben!
Der Jüngling sah nach unten, sah nach oben.
Als der Jüngling so nachsah,
Mit der obern Lippe
Nach dem Himmel schnappend,
Mit der untern Lippe
Nach der Erde schnappend,
Steht Ker Jutpa da.
Dies sah der Jüngling.
Was für Rettung wird sein?
Keine Rettung wird sein! sprechend,
Sein eisengraues Pferd
Zu einer grauen Krähe machte er;
Dorthin schüttelte er es;
Hierhin schüttelte er es;
Sein graues Eisenpferd
Zu einer grauen Krähe machte er;
Liess es zum Himmel emporsteigen.
Der Jüngling selbst
Pferdemist seiend

Rollte zu Boden.
Einen Nagel nahm er,
In seine Tasche steckte er den Nagel,
In des Ker Jutpa Mund trat er ein.
Der Jüngling nahm den Nagel,
Seine untere Lippe fest an die Erde,
Seine untere Lippe mit dem Nagel befestigte er.
Der Jüngling nahm einen Nagel,
Die Oberlippe fest an den Himmel,
Die Oberlippe mit dem Nagel als er befestigen wollte,
Da sprach Ker Jutpa:
Warte, warte doch!
Was für Fliegendes
Hat meinen Mund befestigt.
Lass ein wenig los,
Ich will ein Wort sprechen!
Der Jüngling liess ein wenig los,
Ker Jutpa sprach:
Mein Bauchfett nehmend,
Gürte es Dir um.
In meinem Innern
Wird ein silberner Kasten sein;
In dem silbernen Kasten
Wird ein goldener Kasten sein;
In dem goldenen Kasten
Wird ein silberner Kasten sein.
Den silbernen Kasten nimm.
Diesen Kasten nehmend,
Wirf ihn in den Milchsee.
Der Jüngling trat in den Mund des Ker Jutpa,
Seine Unterlippe befestigte er fest an die Erde,
Seine Oberlippe befestigte er fest an den Himmel;
Den Bauch des Ker Jutpa zertrat er.
Als er des Ker Jutpa Bauch zertreten,

Wie viel unzählbares Vieh kam heraus!
Wie viel Volk, Leute, Unterthanen kamen heraus!
Wie viel Geld und Sachen kamen heraus!
Alle weinend,
Alle jammernd,
Kamen sie aus dem Leibe des Ker Jutpa heraus.
Ein Theil der Menschen sprach:
In einem warmen Lande lebte ich,
In ein kaltes Land bin ich gekommen.
Ein Theil der Leute sprach:
Was für ein edler Mensch
Hat uns von der schwarzen Nacht befreit?
Was für ein edler Mensch
Hat uns den hellen Tag gezeigt?
Jetzt nahm der Jüngling
Des Ker Jupta Bauchfett,
Schlang es um die eiserne Pappel.
Die eiserne Pappel verbrannte ganz.
Des Ker Jupta Eingeweide
Warf er in den Milchsee.
Der Milchsee trocknete ganz aus.
Den silbernen Kasten zertrat er.
In dem silbernen Kasten
War ein goldener Kasten.
Den goldenen Kasten zertrat er;
In dem goldenen Kasten
War ein silberner Kasten.
Den silbernen Kasten zertrat er;
In dem silbernen Kasten
War ein zusammengeknotetes weisses Tuch.
Dieses Bündel nahm der Jüngling,
Steckte es in seine Tasche.
Aus dem Kasten kam viel Geld,
Volk und Leute nahm der Jüngling.

Alle Sachen, alles Geld nahm er.
Das weisse Vieh trieb er vor sich her
Und kehrte heim.
Voraus kam jetzt der Jüngling nach Hause.
Zu Hause schliefen der Alte und die Alte.
Der Jüngling das vorher in seine Tasche gesteckte
Weisse Tuch machte er auf, sah nach.
In dem weissen Tuche
Des Alten und der Alten zu je zweien
Beide Augen waren eingebunden.
Der Jüngling der Alten Augen
Mit der Handfläche setzte er ein.
Der Jüngling des Alten Augen
Mit der Handfläche setzte er ein.
Der Sohn zur Seite des Feuers
Setzte sich mit gekreuzten Beinen,
Setzte sich und rauchte Tabak.
Jetzt standen der Alte und die Alte auf,
Beide standen auf.
Ihre Augen waren sehr hell,
Ihre Augen waren sehr schön.
Den Jüngling sahen sie,
Bei der rechten Hand fasste ihn der Alte,
Bei der linken Hand fasste ihn die Alte,
Den Jüngling küssten sie.
Als sie hinausgingen,
Draussen Kühe, Pferde, Leute, Volk,
Draussen stand Alles.
Der Alte und die Alte freuten sich sehr,
Beide eilten in's Haus.
Unter beide Arme fassten sie den Jüngling.
Besser als alle Männer
Sei ein Mann.
Besser als alle Menschen

Sei ein Mensch.
Willst du meine Verwandlungen annehmen?
Sprach der Alte.
Ich will sie annehmen, sagte der Jüngling!
Der Alte stand auf.
Der Alte schüttelte sich,
Wurde ein Löwe.
Hast du gesehen, mein Kind? sprach er;
Ich hab' es gesehen, Alter!
Wieder schüttelte sich der Alte,
Wurde ein grimmiger Wolf.
Hast du gesehen, mein Kind? sprach er;
Ich hab' es gesehen, Alter.
Wieder schüttelte sich der Alte,
Wurde ein rother Fuchs.
Ein rother Fuchs seiend,
Trabte er dorthin,
Trabte er hierher.
Hast du gesehen, mein Kind? sprach er;
Ich hab' es gesehen, Alter!
Wieder schüttelte sich der Alte,
Ein grauer Habicht wurde er.
Ein grauer Habicht seiend,
Flog er dorthin,
Flog er hierhin.
Hast du gesehen, mein Kind? sprach er;
Ich hab' es gesehen, Alter!
Wieder schüttelte sich der Alte,
Tastarakai mit räudigem Füllen,
Tastarakai mit grindigem Kopfe
Wurde er.
Hast du gesehen, mein Kind? sprach er;
Ich hab' es gesehen, Alter!
Wieder schüttelte sich der Alte,

Mit doppeltem Zopfbehänge,
Mit schwarzseidener Quaste,
Mit schwarzseidenem Pelze,
Mit eisengrauem Pferde
Täktäbäi Märgän wurde er,
Ein sich auf seine Brust stüzender Mann wurde er.
Jetzt sprach der Jüngling zum Alten:
So will ich auf die Freite geh'n!
Der Alte sprach: Du mögest es selbst wissen.
Jetzt der Jüngling, Täktäbäi Märgän seiend,
Begab sich zum Ai-Kan.
Als er so dahin ritt
Und zur Hälfte des Weges gekommen war,
Die mit sieben rothen Pferden versehenen
Sieben Saisane reiten
Sah er.
Als er sie gesehen,
In Tastarakai mit räudigem Füllen,
In Tastarakai mit kahlem Pelze
Verwandelte er sich.
Tastarakai sein räudiges Füllen,
Mit der Peitsche schlug er heftig.
Sein räudiges Füllen Tastarakai
Liess er wackelnd galoppiren,
Die sieben Saisane erreichte er.
Die sieben Saisane sagten zum Tastarakai:
Tastarakai! wohin reitest du?
Tastarakai sprach:
Ach! nur so!
43 Auf den Weg des Guten
Kann der Schlechte sich etwa nicht begeben?
Sie ritten, ritten.
Den sieben Saisanen folgte er.
Als die sieben rothen Pferde trabten,

Des Tastarakai räudiges Füllen
Galoppirte wackelnd.
So ritten sie, ritten sie,
Zum Ai-Kan ritten sie,
Zum Ai-Kan gelangten sie.
Die sieben Saisane der Reihe nach
Traten in's Haus.
Tastarakai stieg von seinem räudigen Füllen,
Und trat auch in's Haus.
Er setzte sich hinter die sieben Saisane.
Die sieben Saisane setzten sich an einen andern Platz.
Ai-Kan nahm eine goldene Schaale,
Goss in die goldene Schaale Kumyss,
Gab sie den sieben Saisanen.
Die sieben Saisane kosteten ein wenig davon.
Ai-Kan nahm einen andern Napf,
Goss in den andern Napf Kumyss,
Gab ihn dem Tastarakai.
Tastarakai trank alles aus
Und warf den Napf in die Höhe.
Ai-Kan fragte:
Weshalb seid ihr gekommen?
Die Saisane sprachen:
Um dein mittleres herrliches Kind
Uns zu bewerben, sind wir gekommen!
Tastarakai sprach:
Auch ich bin zum Freien gekommen.
Ai-Kan sprach:
Wir wollen sehen.
Des Ai-Kan mittlere Tochter
Hat die Alte mit kupferner Nase
Zur Jurte gebracht.
Zur kupfernasigen Alten sprach sie:
Die sieben Saisane sind freien gekommen,

Komm doch und besieh die sieben Saisane,
Welcher von ihnen der beste Mann ist.
Die Alte ging,
Trat in's Haus,
Besah die sieben Saisane.
Die kupfernasige Alte
Machte dorthin «Kuk»,
Machte hierhin «Kuk»,
Sass da und betrachtete sie
Und ging wieder hinaus.
Des Ai-Kan mittlere Tochter sprach:
Welcher ist ein guter Mann?
Welcher ist der beste von den Saisanen?
Die kupfernasige Alte sprach:
Die sieben Saisane taugen alle nichts,
Tastarakai allein ist ein guter Mann,
Tastarakai allein ist in der Verwandlung.
Ai-Kan gedachte zum Kün-Kan zu reiten.
Er bestieg sein Pferd.
Die sieben Saisane bestiegen ihre rothen Pferde,
Ritten zum Kün-Kan.
Tastarakai auf räudigem Füllen,
Sein räudiges Füllen
Schlug er heftig mit der Peitsche,
Liess es wackelnd galoppiren.
Die sieben Saisane sahen es und sprachen:
Tastarakai, he! Tastarakai,
Halt an, halt an, halt an!
Dein räudiges Füllen wird vor Mattigkeit sterben.
Die sieben Saisane ritten;
Tastarakai mit räudigem Füllen
Galoppirte wackelnd.
Zur Mitte des Landes kamen sie.
Als sie zur Mitte des Landes gekommen waren,

Fand Ai-Kan seinen Handschuh nicht.
Ai-Kan sprach zu den sieben Saisanen:
Ach! meinen Handschuh habe ich vergessen!
Demjenigen, welcher mir den Handschuh bringt,
Meine mittlere Tochter
Will ich ihm geben.
Die sieben Saisane sprengten zurück,
In einer Reihe jagten die sieben Saisane.
Tastarakai mit räudigem Füllen
Liess sein Füllen wackelnd galoppiren;
Sprengte hinter den sieben Saisanen einher.
Die sieben Saisane riefen:
Tastarakai, he! Tastarakai,
Halt an, halt an, Tastarakai!
Dein räudiges Füllen wird mager werden.
Sie ritten einher.
Tastarakai mit räudigem Füllen
Konnte den sieben Saisanen nicht folgen,
Blieb weit hinter ihnen zurück.
Tastarakai mit räudigem Füllen schüttelte sich,
Verwandelte sich in einen grauen Habicht.
Als ein grauer Habicht zog er stossend dahin.
Als er des Ai-Kan Haus erreicht hatte,
Tastarakai mit räudigem Füllen werdend,
Galoppirte er wackelnd,
Vom Pferde herab rief er,
Rief des Ai-Kan mittlere Tochter.
Das Mädchen kam heraus.
Das Mädchen sprach: Weshalb bist du gekommen?
«Dein Vater hat den goldenen Handschuh vergessen,
Gieb deines Vaters Handschuh.»
Das Mädchen sprach:
Seinen goldenen Handschuh gebe ich nicht,
Weshalb hätte er wohl

Dich, den schlechten Mann, geschickt;
Weshalb schickt er nicht die sieben Saisane.
Der Jüngling sprach: Gieb den Handschuh!
«Nein! ich gebe dir den Handschuh nicht.»
Der Jüngling sprach: Nun lass uns darum Karten spielen!
Sie spielten und spielten;
Tastarakai und das mittlere Mädchen
Spielten und spielten.
Des Tastarakai räudiges Füllen
Gewann die mittlere Tochter.
Sie spielten und spielten.
Des Tastaraiki kahlen Pelz,
Gewann die mittlere Tochter.
Sie spielten und spielten;
Den Tastarakai selbst
Gewann die mittlere Tochter.
Die mittlere Tochter spielte aus.
Wieder spielten sie,
Tastarakai spielte aus.
Wieder spielten sie,
Tastarakai gewann sein Füllen.
Wieder spielten sie,
Tastarakai gewann seinen kahlen Pelz.
Wieder spielten sie,
Tastarakai gewann die mittlere Tochter.
Wieder spielten sie,
Tastarakai gewann den Ai-Kan selbst.
Wieder spielten sie,
Tastarakai gewann den goldenen Handschuh.
47 Des Ai-Kan mittlere Tochter sagte:
Weshalb bist du so?
Es scheint in dir eine Verwandlung zu sein!
Tastarakai sagte:
Nein! es ist keine Verwandlung!

Die mittlere Tochter sagte:
Nein! ich will die Verwandlung sehen;
Nun wohl, sagte Tastarakai.
Tastarakai schüttelte sich,
Wurde ein Löwe.
Das Mädchen trat nah heran,
Schnitt die Spitze des Ohres mit der Scheere ab.
Wieder schüttelte er sich,
Wurde ein grimmiger Wolf.
Das Mädchen trat nah heran,
Schnitt von den Haaren des Rückens mit der Scheere ab.
Wieder schüttelte er sich,
Wurde ein rother Fuchs;
Trabte dorthin,
Trabte hierhin,
Das Mädchen trat nah heran,
Schnitt von des Schwanzes Ende mit der Scheere ab.
Wieder schüttelte er sich;
Als ein grauer Habicht
Flog er dorthin,
Flog er hierhin.
Das Mädchen trat nah heran,
Schnitt von der Flügel-Spitze mit der Scheere ab.
Wieder schüttelte er sich,
Mit doppeltem Zopfbehange,
Mit schwarzseidner Quaste,
Mit schwarzseidenem Pelze,
Mit eisengrauem Pferde
Täktäbäi Märgän wurde er.
Die Brust auf einen Stock stützend, stand er da. 48
Das Mädchen trat heran,
Von der schwarzseidenen Quaste
Schnitt sie mit der Scheere ab.
Wieder schüttelte er sich,

Mit räudigem Füllen,
Mit kahlem Pelze,
Mit grindigem Kopfe
Tastarakai wurde er.
Das Mädchen kam nah,
Von des Kopfes Grind kratzte sie ab,
Alles knotete sie in ein seidenes Tuch ein,
Brachte ihm den goldenen Handschuh.
Du bist mein Mann, sprach sie.
Tastarakai ritt fort.
Nachdem er ein wenig geritten,
Verwandelte er sich in einen grauen Habicht
Und flog stossend davon.
Nicht weit von ihm ritten die sieben Saisane.
Da verwandelte er sich in Tastarakai.
Die beiden goldenen Handschuhe
Hängte er sich über den Nacken,
Ritt den sieben Saisanen entgegen.
Die sieben Saisane sagten:
Potz Tausend,
Da kommt Tastarakai;
Gieb uns die beiden Handschuhe!
Die beiden Handschuhe zwei verschiedene Saisane
Rissen ihm fort,
Liessen ihre Pferde dahinsprengen;
Zum Ai-Kan ritten sie,
Den Ai-Kan holten sie ein.
Die zwei Saisane
Je einen Handschuh
Dem Ai-Kan gaben sie.
Ai-Kan und die sieben Saisane trabten.
Tastarakai mit räudigem Füllen
Galoppirte wackelnd.
Sie ritten und ritten.

Tastarakai mit räudigem Füllen,
Tastarakai mit kahlem Pelze
Verwandelte sich in einen grauen Habicht,
Flog und flog;
Des Kün-Kan Jurte erreichte er.
Als er des Kün-Kan Jurte erreicht,
Setzte er sich auf das Rauchloch;
Horchend sass er da.
Kün-Kan weinte,
Des Kün-Kan Weib weinte;
Kün-Kan brummte mit seinem Weibe:
Ai-Kan mit den sieben Saisanen
Kommen zu meiner Jurte;
Um Krieg zu führen kommen sie.
Was für Rettung wird sein?
Kühe, Pferde, Geld,
Alles lass uns in Kraut und Russ verwandeln.
Dieses unser einziges Kind
Lass uns in ein graues Vögelchen verwandeln;
Wir selbst als magre Kameele
Wollen umherlaufen.
Der graue Habicht auf dem Rauchloche sitzend,
Hörte dies Gespräch;
Flog wiederum zurück.
Die in einer Reihe reitenden
Sieben Saisane erblickte er,
Hinter ihnen her reitend,
Wiederum Tastarakai seiend,
Sein räudiges Füllen
Liess er wackelnd galoppiren.
Tastarakai mit räudigem Füllen,
Tastarakai mit kahlem Pelze
Schlug heftig mit der Peitsche;
Sein räudiges Füllen schlug er;

Den Goldsee erreichten sie.
Um den Goldsee zu durchreiten,
Ritt Ai-Kan mit den sieben Saisanen am Ufer entlang,
Nirgends fanden sie eine Furt.
Aufwärts ritten sie,
Abwärts ritten sie,
Nirgends fanden sie eine Furt.
Tastarakai mit kahlem Pelze,
Schlug sein räudiges Füllen.
Den Ai-Kan fasste er bei der Hand,
Durchritt den Goldsee.
Die sieben Saisane riefen:
Wehe, wehe, Tastarakai!
Lass unsern Fürsten los, Tastarakai,
Unsern Fürsten hast du getödtet, Tastarakai!
Tastarakai ritt hinüber.
Des Goldsee's tiefe Stelle
Reichte bis zum Knie des Pferdes.
An der Stelle, wo Tastarakai hinübergeritten,
Ritten auch die sieben Saisane hinüber.
Sie ritten und ritten,
Zum Kün-Kan gelangten sie;
Des Kün-Kan Jurte war leer.
Die sieben Saisane sagten: O weh!
Ein Kriegszug hat Alles weggeführt,
Nichts ist übrig geblieben,
Was ist nun zu thun;
Man muss zurückkehren.
Tastarakai nahm nun seinen Sack,
51 Steckte Kraut und Russ, alles in seinen Sack.
Die sieben Saisane sprachen lachend:
Was willst du mit Kraut und Russ machen, Tastarakai?
Mit Stöcken hineinbohrend, zerrissen sie den Sack.
Tastarakai verneigte sich vor Ai-Kan;

Wehe! wehe! mein Fürst!
Meinen Sack zerreissen sie mit Stöcken;
Stehe mir bei, mein Fürst.
Der Fürst sprach zu den sieben Saisanen:
Weshalb des Tastarakai Sack
Mit Stöcken zerreisset ihr?
Gebt ihm Butter und Käse in seinen Sack!
Sie steckten ihm Butter und Käse in seinen Sack.
Tastarakai verneigte sich vor Freude.
Tastarakai mit kahlem Pelze,
Tastarakai mit räudigem Füllen;
Die in der Mitte des Dorfes stehenden
Magern Kameele nahm er jetzt,
Das graue Vögelchen nahm er jetzt,
Steckte das Vögelchen in seine Tasche.
Seine beiden mit Russ und Kraut gefüllten Säcke,
Auf die beiden magern Kameele lud er;
Jetzt kehrten sie zurück,
Ritten, ritten,
Des Ai-Kan Jurte
Erreichten sie.
Sechzig Stuten tödtete er,
Ein Gastmahl richtete er aus.
Siebenzig Stuten tödtete er,
Ein Gastmahl richtete er aus.
Eine Rippe mit Fett nahm Ai-Kan,
Eine Rippe mit Fett gab er seinem Kinde.
Meine mittlere Tochter, sprach er;
Jetzt den Menschen, dem du den Handschuh gegeben,
Mit der Rippe schlage! 52
Die Saisane alle sieben
Führte er zu ihr.
Die mittlere Tochter
Schlug nicht Einen.

Was bedeutet das? fragte der Fürst.
Ein Anderer vom Volk mag es sein.
Alles Volk brachte er herbei.
Seine mittlere Tochter
Schlug nicht Einen.
Was bedeutet das? fragte der Ai-Kan.
Jetzt blieb Tastarakai allein übrig.
Den Tastarakai brachte er zu ihr,
Des Tastarakai Kopf schlug sie,
Mit der Rippe schlug sie ihn,
Die Rippe mit Fett ass Tastarakai.
Mein Kind hat sich geirrt, sprach Ai-Kan.
Nochmals schlachtete er eine Stute,
Die Rippe mit Fett gab er seinem Kinde,
Die sieben Saisane brachte er zu ihr.
Wiederum schlug sie nicht Einen.
Was bedeutet das? sprach Ai-Kan.
Nun, ich will sehen!
Er brachte alle Leute herbei.
Wiederum schlug das mittlere Kind Keinen,
Wieder blieb allein Tastarakai.
Nun bringet den Tastarakai hin!
Den Tastarakai brachten sie hin.
Die mittlere Tochter
Schlug wieder den Tastarakai;
Tastarakai ass die Rippe.
Da zürnte Ai-Kan und sprach:
Machet ein Haus aus Heu!
Zürnend ging er dorthin,
53 Zürnend kam er hierher.
Die mittlere Tochter rief:
Sieh hier her, mein Väterchen!
Ihr Vater sah nicht hin.
Die mittlere Tochter rief wiederum:

Sieh hierher, mein Väterchen!
Ihr Vater sah nicht hin.
Wieder rief die mittlere Tochter:
Väterchen, nur einmal sieh her!
Der Vater sah ein wenig hin.
Die Tochter nahm ein seidenes Tuch heraus;
Das Tuch warf sie ihrem Vater zu.
Der Vater nahm es, öffnete es und sah nach.
Als ihr Vater nachsah,
Von eines Bären (Löwen) Ohr
Abgeschnittenes war da.
Von eines Wolfes Rückenhaar
Abgeschnittenes war da.
Von eines Fuchses Schwanze
Abgeschnittenes war da.
Von der Flügelspitze eines grauen Habichts
Abgeschnittenes war da.
Von dem Schorfe des Kopfs von Tastarakai
Abgekratztes war da.
Ai-Kan sprach:
Tastarakai möge herkommen!
Den Tastarakai brachten sie herbei.
Ai-Kan sprach:
Eh! Tastarakai,
Was für ein Mensch bist du?
Verwandle dich, ich will es sehen.
Tastarakai sprach:
Ai-Kan, wie werd' ich mich verwandeln?
Verwandle dich, verwandle dich, sprach der Fürst.
Tastarakai schüttelte sich, 54
Ein Löwe wurde er.
Von der Spitze seines Ohres
Als er sah, dass etwas abgeschnitten war,
Sagte Ai-Kan: Hm!

Wieder schüttelte er sich,
Ein grimmiger Wolf wurde er.
Dass von dem Haare seines Rückens
Etwas abgeschnitten war, sah der Fürst.
Wieder schüttelte er sich,
Ein rother Fuchs seiend,
Trabte er hierhin,
Trabte er dorthin;
Als Ai-Kan nachsah,
Dass von der Spitze des Schwanzes
Etwas abgeschnitten war, sah er.
Wieder schüttelte er sich,
In einen grauen Habicht verwandelte er sich.
Dorthin flog er,
Hierhin flog er,
Als Ai-Kan nachsah,
Dass von der Spitze des Flügels
Etwas abgeschnitten war, sah er.
Wieder schüttelte er sich.
Mit räudigem Füllen,
Mit kahlem Pelze,
Mit grindigem Kopfe
Tastarakai wurde er.
Dass von dem Schorfe seines Kopfes
Etwas abgekratzt war, sah Ai-Kan.
Wieder schüttelte er sich,
Mit schwarzseidenem Pelze,
Mit schwarzseidener Quaste,
Mit doppeltem Zopfbehange,
Mit eisengrauem Pferde
Täktäbäi Märgän wurde er;
Sich auf seine Brust stützend,
Ein Mann vor allen Männern,
Stand er da.

Als Ai-Kan ihn sah,
Dass von der Spitze seiner Quaste
Etwas abgeschnitten war,
Sah Ai-Kan.
Ai-Kan sprach:
Nun weshalb
Machst du deinen guten Körper schlecht?
Jetzt verwandle dich nicht,
Jetzt bleibe Täktäbäi Märgän.
Von weissem Filze machte er eine Jurte,
Schlachtete junge Stuten, machte ein Gastmahl.
Seine mittlere Tochter
Dem Täktäbäi Märgän
Mit eisengrauem Pferde
Gab er zum Weibe.
Täktäbäi Märgän
Das in seiner Tasche befindliche graue Vögelchen
Schnellte er hierhin,
Schnellte er dorthin;
Es wurde die Tochter des Kün-Kan.
Die beiden magern Kameele
Schüttelte er dorthin,
Schüttelte er hierhin,
Kün-Kan mit seiner Frau wurden sie.
Das Kraut und den Russ im Sacke
Schüttelte er dorthin,
Schüttelte er hierhin;
Sie wurden allerlei Habe,
Wurden das weisse Vieh,
Wurden unzählige Pferde.
An seine rechte Seite trat Kün-Kan;
An seine linke Seite trat Ai-Kan.
Des Kün-Kan mittlere Tochter
Nahm er auch zu seiner Frau.

Nachdem er des Ai-Kan und Kün-Kan mittlere Töchter genommen,
Hatte er zwei Gemahlinnen.
Mit seinen beiden Gemahlinnen
Täktäbäi Märgän mit grauem Pferde,
Lebte und lebte.
Zum Kara Attu-Kan reiste er zu Gast,
Zum Kara Attu-Kan trat er ein.
Eine weisse Filzdecke breitete jener aus.
Auf die weisse Filzdecke liess er ihn sich setzen.
Kara Attu-Kan sprach:
Tödtet eine junge Stute!
Eine junge Stute tödteten sie,
Ihr Fleisch legten sie in den Kessel;
Ein Alter und eine Alte waren dort;
Die Alte kochte das Fleisch im Kessel,
Das Fleisch nahm sie aus dem Kessel,
Brust und Hintertheil legte sie auf eine Schüssel,
Stellte sie vor den Schwiegersohn des Ai-Kan und Kün-Kan.
Täktäbäi Märgän ass die Brust;
Fleisch legte er an die Erde.
Täktäbäi Märgän sprach:
Zur Erde gefallene Speise esse ich nicht!
Gab es der Alten.
Täktäbäi Märgän ass das Hintertheil,
Fleisch liess er zur Erde fallen.
Täktäbäi Märgän sprach:
Zur Erde gefallene Speise esse ich nicht!
Gab es dem Alten.
Mein Leib thut weh, sprach er!
57 Zur Jurte des Alten und der Alten will ich gehen und mich erwärmen!
Er ging und kam zur Jurte des Alten;
Seinen Rücken kehrte er dem Feuer zu.

Auf seinem Rücken war ein rothes Muttermaal.
Als die Alte das Maal am Rücken gesehen,
Weinte sie und sprach:
Meinen einstigen Sohn
Hat dieser böse Alte getödtet,
Sein Blut hat er getrunken.
Diesem meinem Sohne ähnlich,
Was für ein Jüngling ist es?
Der Alte sprach:
Von welchem Sohn sprichst du!
Die Alte schlug er mit einem Stocke.
Den Schwiegersohn des Ai-Kan und Kün-Kan
Nennst du gar deinen Sohn?
Täktäbäi Märgen stand auf,
Zum Kara Attu-Kan kam er zurück,
Zum Kara Attu-Kan sprach er:
Willst du mir diese Alte und diesen Alten geben?
Kara Attu-Kan sprach:
Nimm sie!
Täktäbäi Märgän nahm die Alte und den Alten,
Und kehrte zu seiner Jurte zurück.
Als er heimgekehrt war,
Des Kün-Kan Tochter, seine Frau,
Hatte einen Sohn geboren;
Sehr freute er sich.
Des Alten rechte Hand zerbrach er,
Des Alten rechten Fuss zerbrach er,
Machte ihn draussen zum Wächter.
Darauf sprach er:
Meine beiden Weiber,
Diese Alte nähret gut.

Wenns ein Stein ist, gehts unter; 58
Wenns ein Span ist, schwimmts.

Fertig!

VI. Des Brautvaters Räthsel.

Ein Alter war zu Pferde fortgeritten; dieser Alte hatte drei Söhne; sein Name war Agoly. Sein ältester Sohn hatte geträumt: «Unsere Kuh hat ein Wolf gefressen.» Sein Vater sagte: «Reitet hin und sehet nach der Kuh!» Am Morgen ritten die Söhne dahin, um nachzusehen; in der That hatte der Wolf die Kuh gefressen. Jetzt verliess er diesen Ort und siedelte um; des grossen Wassers Ufer überschritt er, lagerte sich dort, wohnte dort. Als er dort (eine Zeitlang) gewohnt, dachte er daran, für seinen ältesten Sohn ein Weib herbei zu schaffen. Auf die Freite ging er, zum Brautvater kam er, der Brautvater sagte:

«Mit Pelz komme nicht!
«ohne Pelz komm' auch nicht!

«wenn du so kommst, werde ich (dir) meine Tochter geben.»

Nun kehrte der Alte zurück, erschrack, weinte. Kehrte zurück und sagte zu seinem Sohne: «Brautwerber war ich, der Brautvater meinte:

«Mit Pelz komme nicht!
«ohne Pelz komm' auch nicht!»

Der Sohn sagte: «Wie weisst du das nicht? ich weiss es. Morgen früh werde ich den Pelz fertig machen.»

Der Sohn verfertigte am Morgen den Pelz, nähte ihn, aus einem Netz nähte er ihn. Der Alte zog diesen Pelz an, ging wieder auf die Freite, zum Brautvater ging er, zum Brautvater kam er. Der Brautvater sagte: «Komm hierher! sagte er, lass mich sehen!» Als er hinsah, hatte jener einen Pelz, oder hatte er keinen Pelz, es blieb ihm ungewiss. Nun sagte der Brautvater wiederum: «Du hast es errathen, mein Räthsel hast du errathen; «jetzt will ich dir aber noch ein Räthsel sagen:

«Den Weg betritt nicht,
«vom Wege weich' nicht ab!
«ohne Pferd komm' nicht,
«mit einem Pferde komm' auch nicht!

«wenn du so kommst, werde ich (dir) meine Tochter geben.»

Der Alte ging zurück, sagte wiederum zu seinem Sohne: 59
«Auf der Freite war ich, wieder sagte er ein Räthsel:

«Vom Wege weich' nicht ab,
«den Weg betritt nicht!
«zu Pferde komm' nicht!
«ohne Pferd komm nicht!

Der Sohn sagte: «Auch dieses weiss ich.» Darauf sagte er zum Vater:

«Wenn du vom Wege nicht abweichen
«und den Weg nicht betreten willst,
«so geh' auf dem Rande des Weges!
«Wenn du zu Pferde nicht kommen
«und ohne Pferd nicht kommen willst,
«so mach' einen Stock zum Pferde und reite!»

So ritt der Alte zum Brautvater, der Brautvater sah ihn.

In der That der Alte
kam ohne Pferd
und kam zu Pferde,
wich nicht vom Wege ab
und betrat nicht den Weg.
Da gab er seine Tochter.

VII. Kan Püdäi.

Kara Attu-Kan (der mit dem schwarzen Pferde) war sein Vater,
Das schwarze Waldgebirge war seine Festung,
Vom Felsenmeere stillt er seinen Durst.
Kara Attu-Kan lebte ohne einen Sohn zu haben.
Kara Attu-Kan ritt zu seinem Vieh,
Weinte, weinte:
«Keinen Sohn habe ich, keine Tochter habe ich,

«Ich habe keinen Bruder, um mein Wort zu sagen,
«Ich habe keinen Sohn, um mein Geschlecht zu halten.»
Indem unser Alter zurück ritt,
Sass ein Vögelchen auf einem Baume,
Sagte zu dem Alten:
«Alter, weine nicht!»
«Wenn du von hier zurück kehrst,
«Wird dir ein Sohn geboren werden!» sagte er.
«Seine Brust wird von Gold sein,
«Sein Rücken (Hintertheil) wird von Silber sein!»
Kara Attu-Kan kam zurück,
Ein Sohn war ihm geboren,
Seine Brust war Gold,
Sein Rücken Silber.
Zur Jurte des Kara Attu-Kan
Kam kriegend Kara Kula Mattyr.
Kara Attu-Kan sagte:
«Ich bin alt geworden» sagte er,
Weinte, weinte,
Nahm seinen Sohn auf die Schulter und ging fort,
Zu dem Fusse jener Birke*) ging er,
An der Wurzel der Birke legte er seinen Sohn nieder.
«Ehe du von Kara Kula Mattyr getödtet wirst,
«Stirb selbst an der Erde!» sagte er.
Kara Kula Mattyr kam,
Den Kara Attu-Kan bekriegte er,
Den Kara Attu-Kan tödtete er.
Des Kara Attu-Kan Weib
Liess er eine schwarze Kuh besteigen und band sie fest,
Allen Besitz steckte er in seine Säcke,
Das weisse Vieh fing er ein und trieb es fort,
Zu des Kara Kula Jurte trieb er es.

*) Auf welcher der Vogel gesessen.

Kara Kula Mattyr trieb es fort,
Zu dem Zusammenstoss des Himmels und der Erde ging er.
Eine dreizöpfige,
Weissblaue, dreijährige Stute entfloh nach Hause,
Kara Kula Mattyr verfolgte sie,
Mit dem Schwerte schlug er nach ihr.
Die weissblaue Stute lief hinauf zum Himmel,
Kara Kula Mattyr sah dies,
Kara Kula Mattyr sagte,
Zu seinen sieben Wölfen sagte er:
«Nun! fanget diese Stute!»
«Diese blaue Stute fresset!» sagte er.
Kara Kula Mattyr kehrte zurück.
Die Alte entfloh von der Insel,
Zu des Kara Attu-Kan Jurte floh sie,
Die Alte ganz allein
Floh zu des Kara Attu-Kan Jurte.
Aufwärts blickte sie,
Abwärts blickte sie,
Nichts Lebendes war da,
Nach Sonnenaufgang trabte sie,
Nach Sonnenuntergang trabte sie,
Nichts Lebendes war da,
Nach Mittag trabte sie,
Ein Kind weinte,
Es war des Kara Attu-Kan Sohn.
In der Wiege liegt er,
Dieses Kind nahm die Alte,
Es nehmend kehrte die Alte zurück.
Eine Insel aufwärts schrie sie: «Hu!»
Eine Insel abwärts schrie sie: «Hu!»
Zwei Hundert Hasen tödtete sie,
Zwei Hundert Hasen tödtete sie,
Den Knaben ernährte sie.

Sieben blaue Stuten und blaue Kühe
Kamen zu der Alten.
Sieben Wölfe kamen,
Sieben Wölfe kamen und heulten:
«Können wir dein einziges Kind essen?
«Können wir deine eine Kuh essen?»
62 So heulten die sieben Wölfe.
Die einzige Alte sagte:
«Mein einziges Kind gebe ich nicht,»
«Eine meiner Kühe esset!»
Wieder kamen die sieben Wölfe,
Wieder heulten die sieben Wölfe:
«Können wir dein einziges Kind essen?
«Können wir deine eine Kuh essen?»
So heulten die sieben Wölfe.
Die Alte sagte:
«Mein einziges Kind gebe ich nicht,
«Eine meiner Kühe esset!»
Nach sieben Tagen
Kamen die Wölfe wieder und heulten.
Der Knabe im Hause sagte:
«Ei Alte! was ist das?»
Seine Mutter weinte und sagte:
«Sieben Wölfe sind gekommen» sagte sie,
«Weshalb sind sie gekommen?» fragte der Knabe.
«Können wir dein eines Kind essen? sagend,
«Können wir deine eine Kuh essen? sagend,
«Sind sie gekommen», sagte die Alte.
Der Knabe sagte zu seiner Mutter:
«Auf den hohen Berg steige!
«Den Schlaf eines Herren schlafe! sagte er,
«Auf den schwarzen Berg steige!
«Den Schlaf eines Fürsten schlafe! sagte er,
«Zu den sieben Wölfen sage:

«Nach sieben Tagen kommet!
«Dann werde ich mein einziges Kind geben, sage!»
Seine Mutter sagte zu den Wölfen:
«Wenn ihr nach sieben Tagen kommet,
«Werde ich (euch) mein einziges Kind geben.»
Unser Jüngling
Zerbrach seine eiserne Wiege, 63
Sprang auf,
Den achtzigöhrigen
Schwarzen eisernen Kessel
Zerbrach er, zertrat er.
Die achtzigschneidige
Kupferne Pfeilspitze verfertigte er.
Den sechsöhrigen
Schwarzen eisernen Kessel
Zertrat er, zerbrach er.
Das sechsschneidige
Schwarze stählerne Schwert verfertigte er.
Den siebenöhrigen
Schwarzen eisernen Kessel
Zertrat er, zerbrach er.
Den siebenschneidigen
Schwarzen stählernen Speer verfertigte er.
Hinauseilte der Jüngling,
Auf den sechs Bergen schweifte er umher,
Die Hörner von sechs Steinböcken
Wand er zusammen, einen Bogen machte er.
Eine Sehne hatte er nicht,
«An der Spitze des grossen Meeres
«Ist das Gross (Elephant?) genannte Thier,
«Aus der Haut desselben will ich eine Sehne machen!»
Sagte der Jüngling.
Ein Taschenmesser
Nahm er.

Der Jüngling ging am Meere aufwärts,
Das Elephant genannte Thier
Auf ein Waldgebirge sich herabgelassen habend,
An ein Waldgebirge sich angelehnt habend
Lag da.
Seine Hörner reichten bis zum Himmel.
64 Der Jüngling ritt dorthin
Und trat in seine Nase ein,
Des Elephant genannten Thieres Herz durchschnitt er,
Das Elephant genannte Thier starb nicht.
Als der Jüngling hinsah
War an seiner Stirn ein rothes Mal.
Dieses an der Stirn befindliche Mal zerschnitt er,
Des Elephant genannten Thieres Seele war dort,
Das Elephant genannte Thier starb.
Seine Haut zog er ganz ab,
Jetzt schnitt er seine Haut in Streifen und kehrte mit ihr zurück.
Eine Sehne machte er (davon),
Für seinen gelben mächtigen Bogen
Machte er eine Sehne.
Jetzt nahm er sein Kalb,
Machte einen Sattel,
Sein Kalb richtete er ab.
Das Kalb pruhtschte,
Der goldene, stählerne Zaum fiel herab,
Der goldene, stählerne Sattel fiel herab,
Die breitgeränderte Satteldecke fiel herab.
Den goldenen Zaum
Legte er dem blauen Kalbe an,
Den stählernen Sattel
Legte er dem blauen Kalbe auf,
Wieder pruhtschte das Kalb,
Eine goldene Schrift fiel herab.

«Wenn du einen guten Tod hast,
«Des Kara Kula Mattyr
«Jurte erreichend stirb!
«Wenn du einen schlechten Tod hast,
«So erreichst du ihn nicht und stirb auf dem Wege!»
Jetzt stieg der Jüngling auf,
Laut pfiff er, 65
Heftig schrie er,
Neun Spannen Schnee fielen,
Ein heisser schwarzer Wind kam,
Der Jüngling folgte der Spur der sieben Wölfe,
Sechs Berggipfel überschritt er,
Diesseits des siebenten Berggipfels
Lagen die sieben Wölfe im Schnee.
Der Jüngling ging zu ihnen.
Der Jüngling sagte:
«Wenn ihr euren Knaben essen wollt, hier ist er.
«Wenn ihr euren Ochsen essen wollt, hier ist er.»
Den sieben Wölfen
Durchbohrte er die Nasen und band sie fest;
Mit einem Stock sie durchstossend band er sie fest;
An den Schwanz des Kalbes band er sie fest.
Es stieg der Jüngling auf und trabte,
Trabend sah er sich um,
Die sieben Wölfe waren gestorben,
Den sieben Wölfen zog er das Fell ab,
Zurückkehrend sagte er zu der Alten:
«He, meine Mutter» also,
«Von der Haut der sieben Wölfe,
«Näh' mir sieben Handschuhe!»
Jetzt ritt er auf die Jagd.
Des Flusses Wild begab sich zu dem Fluss,
Des Berges Wild begab sich zum Berge;
Das fette Wild tödtete er,

Das magere Wild liess er frei,
Die schwarzen Zobel tödtete er,
Den gelben Zobel liess er frei.
Als er zur Erde sah,
Vom Vieh, das sich (dort) aufgehalten,
Waren die Spuren vorhanden,
Die Spuren waren da, aber das Vieh nicht;
Von Menschen, die dort gewohnt hatten,
66 Die aufgerichteten Jurten waren da,
Die aufgerichteten Jurten waren da, aber die Bewohner nicht.
Der Jüngling fragte seine Mutter:
«Wo sind die Menschen hingezogen, welche hier gewohnt haben?
«Wo ist das Vieh hingegangen, das sich hier aufgehalten?»
Seine Mutter sagte:
«Den Himmel zum Pferdehirten machend
«Hat sie Kara Kula Mattyr fortgeführt.
«Den bösen Geist zum Kuhhirten machend
«Hat der die Herzen von 70 Fürsten haltende,
«Die Herzen von 70 Helden (Mattyr) haltende
«Kara Kula Mattyr sie fortgeführt.
«Deinen Vater, Kara Attu-Kan,
«Hat er bekriegt und fortgeführt.»
Laut, laut lachte der Jüngling,
Einen Felsen zerschmetterte er,
Laut pfiff er,
Alle Wesen erschracken.
Der Jüngling ging hinaus,
An des schwarzen Meeres Mitte,
An des schwarzen Meeres Flusse
Baute er ein schwarzes Schloss,
Er machte einen siebenfachen Eisenzaun,
Dieser war ohne Thür und ganz verschlossen.

Die Alte und das blaue Kalb
Brachte er dort hinein.
«Meine Mutter!» sagte er, «einen Namen
«Gieb mir!» sagte er.
Seine Mutter gab ihm einen Namen,
Den blutwegigen
Kan Püdäi nannte sie ihn.
Die Sonne ergriff er,
An des Pferdes Ohr band er sie;
Den Mond ergriff er, 67
An des Pferdes Schwanz band er ihn.
Kan Püdäi stieg zu Pferde.
Zu des Kara Kula Jurte ritt er,
Ritt er.
«Mein schwarzes Waldgebirge, gieb deinen Segen!» sagte er,
«Felsiges Meer, gieb deinen Segen!» sagte er.
Zu des Kara Kula Jurte ritt er.
Sein Schimmel blieb stehen.
Kan Püdäi fragte:
«Weisst du, ob ich sterben werde?
«Weisst du, ob ich leben werde?
«Bericht' es mir, mein Pferd!» sagte er.
Sein Schimmel sagte:
«Das gelbe Giftmeer ist da;
«Wie willst du da übersetzen?» sagte er,
Er ritt, das Meer erreichte er,
Ein unübersehbares Meer ist da.
Einen Raben fing er,
Das Meer aufwärts liess er ihn los.
«Sieh dich nach einer Furt um!» sagend liess er ihn los.
Einen Schwan fing er,
Das Meer abwärts liess er ihn los.
«Sieh dich nach einer Furt um!» sagend liess er ihn los.

Der Rabe kam zurück,
«Von hier aus ist keine Landzunge da», sagte er.
Der Schwan kam zurück,
«Von hier aus ist keine Landzunge da», sagte er.
Kan Püdäi schoss ein Maral*),
Den Leib desselben zerschnitt er mit dem Messer,
Zum Raben sagte er: «Iss das Maral!»
«Werde fett!» sagte er.
Zum Schwan sagte er: «Iss das Maral!»
«Werde fett!» sagte er.
Jetzt setzte Kan Püdäi über,
Ueber das gelbe Meer setzte er über,
Von dort aus trabte er weiter.
Sein Schimmel blieb stehen.
Kan Püdäi fragte:
«Weisst du, ob ich sterben werde?
«Weisst du, ob ich leben werde?
«Was ist mein Schimmel?» sagte er.
Der Schimmel sagte:
«Der bis zum Himmel reichende Felsen ist da,
«Wie willst du ihn durchdringen?»
68 Kan Püdäi sagte:
«Ich werde ihn durchdringen.
Darauf ritt er.
Als er zu des Kara Kula Mattyr Jurte
Ritt,
War ein bis zum Himmel reichender gelber Felsen da.
«Wie werde ich hindurch kommen?» sagte er.
Seinen Pfeil mit sechzigschneidiger kupferner Pfeilspitze
nahm er,
Seinen gelben mächtigen Bogen nahm er,
Den gelben mächtigen Bogen spannte er,

*) Eine gewöhnliche Sitte ist es bei den Kalmücken, den Weg verloren gegangenen Viehes aus Reh- oder Maral-Keulen zu weisssagen.

Indem er ihn spannte, sagte Kan Püdäi:
«Dies möge mein Weg sein!» sagte er,
«Dies sei meinen Nachkommen eine Mähr! sagte er,
Sieben Tage zog er den Bogen an,
Nach sieben Tagen schoss er,
Mitten durch die Erde schoss er hindurch,
Trabte, trabte.
Als er zur Mitte der Erde gelangte,
Richtete sich sein Schimmel auf,
Es hörte etwas des Schimmels rechtes Ohr.
Kan Püdäi fragte:
«Was hörtest du, mein Pferd?»
Sein Schimmel sagte:
«Tämir Täräk Jylan Pi (der Eisen-Pappel-Schlangen-Herr)
sagt: 69
««Wenn Kan Püdäi kommt,
««So werde ich ihn mit der Pappel durchstossen»»,
«Diese Rede habe ich gehört», sagte er.
Darnach ritt Kan Püdäi weiter,
Zum Jylan Pi kam er.
Jylan Pi sagte: «Den Kan Püdäi will ich durchstossen,
«Wenn Kan Püdäi kommt,
«Werde ich ihn mit dieser Pappel durchstossen.»
Kan Püdäi
Die aus der Haut von neunzig Stieren gemachte
Peitsche schwang er zum Schlage.
Neun Länder zerschlug er,
Den Jylan Pi schlug er mit der Peitsche,
Der Jylan Pi starb.
Kan Püdäi trabte darauf weiter,
Kan Püdäi erreichte die Mitte der Erde.
Sein Schimmel blieb stehen,
Des Schimmels rechtes Ohr hörte Etwas.
Kan Püdäi fragte:

«Was hast du gehört, mein Pferd?»
Der Schimmel sagte:
«Die schwarzbunte Bremse*) wartet.
««Wenn Kan Püdäi kommt, will ich ihn aussaugen,
««Seines Schimmels Blut will ich auch saugen»», sagte sie.
«Diese Rede habe ich gehört.
«Wie wirst du da durchkommen?»
Kan Püdäi fragte sich selbst:
«Wie soll ich bei dieser Fliege nicht durchkommen?
«Bei dieser Fliege werde ich durchkommen!»
Den nicht geschlagenen Fuss schlug er,
Das nicht angezogene Maul zog er an,
Seinen Schimmel peitschte er,
Antreibend liess er ihn galoppiren.
70 Die bunte Bremse erreichte er.
«Kan Püdäi, dein Blut will ich saugen!»
Sagte die bunte Bremse und richtete sich auf.
Der Schimmel
Schüttelte sich und wurde zu einem weissen Steine.
Die aus der Haut von neunzig Ochsen (gemachte)
Peitsche hob er zum Schwunge auf,
Durch und durch schlug Kan Püdäi.
Neun Länder zerschlug er,
Vorbei trabte Kan Püdäi.
Die schwarze Bremse sagte:
«Kan Püdäi, dein Blut
«Sauge ich wie Quellwasser!»
Seine Peitsche schwingend erreichte er sie.
Die schwarze Bremse erhob sich,
Kan Püdäi schüttelte sich und wurde ein schwarzer Stein,
Kan Püdäi drang hindurch.
Mit seiner Peitsche

*) кöђӳн (кöђӳјӳн) nennt der Kalmük die grosse Sibirische Steppenfliege, welche von den Russen паутъ genannt wird.

Zerschlug er neun Länder,
Die schwarze Bremse tödtete er.
«Da du der Peitsche nicht satt bist,
«Du schwarze Fliege, wartest du auf meinen Weg,
«Schämst du dich nicht?» sagte er.
Kan Püdäi ritt vorbei.
Das Gras eines Waldgebirges wurde Gift.
Kan Püdäi ritt hindurch;
Das Wasser eines Waldgebirges wurde Gift,
Kan Püdäi trank nicht und ritt hindurch.
In der Erde Mitte blieb der Schimmel stehen.
Kan Püdäi fragte:
«Wird meine Seele sterben?
«Wird mein Alter zunehmen?
«Was weisst du nur?» sagte er.
Sein Schimmel sagte: 71
«Der mit seiner Unterlippe
«Die Bäume der Erde leckt,
«Der mit seiner Oberlippe
«Die Sterne des Himmels leckt,
«Der Wirth (Herr) des Altai, der schwarze Stier, ist da.
«Der mit 90 Hauzähnen versehene,
«Der alle seine Unterthanen fürchten macht,
«In dessen Mund sind wir hineingerathen.
«Was wird uns jetzt retten?
«Neunfache Fussfesseln nimm!
«Eiserne Fussfesseln nimm!
«Mit den eisernen Fesseln an die eiserne Pappel
«Binde mich an!» sagte er.
«Neunfachen Strick*) nimm,
«Eisernen Strick nimm,

*) чылбыр heisst der Strick, mit dem man das Pferd anbindet und der jedem Pferde an den Zaum gebunden ist.

«Mit dem eisernen Strick an die eiserne Pappel
«Binde mich an» sagte er.
Kan Püdäi seinen Schimmel
An die eiserne Pappel band er fest.
«Woher wird uns jetzt Vortheil sein?
«Wenn ich sterbe, so sterbe ich!» sagte er,
«Ich will schiessen!» sagte er.
«Warte!» sagte der Schimmel.
«Bei Eintritt der Nacht wird aus seinem Munde Feuer hervorkommen;
«Schiesse nicht!» sagte er.
«Wenn Mitternacht da ist,
«Werden zwei Schlangen kommen,
«Du schiesse nicht!» sagte er.
«Bei Tagesanbruch wird sich am Himmel ein Regenbogen befestigen,
«In seiner Mitte wird ein rother Faden zu sehen sein,
«Nach diesem schiesse!» sagte er,
«Dies wird die Seele des schwarzen Stiers sein!» sagte er.
Abenddämmerung wurde,
Aus seinem Munde brannte Feuer,
Kan Püdäi schoss nicht.
72 Als Mitternacht nahte,
Spielten zwei Schlangen,
Kan Püdäi schoss nicht.
Als der Morgen anbrach,
Befestigte sich am Himmel ein Regenbogen,
In dessen Mitte war ein rother Faden
Sichtbar,
Nach diesem hin zog Kan Püdäi seinen Pfeil.
«Schwarzes Waldgebirge, meine Felsenburg, gieb deinen Segen!
«Mein fliessendes und nicht fliessendes Felsenmeer, gieb deinen Segen!

«Meine eiserne Felsburg, gieb deinen Segen!»
Kan Püdäi schoss,
Er verlor die Besinnung.
Bis er zum Bewusstseyn kam,
Fiel er hin und blieb liegen.
Auf Kan Püdäi's Oberseite wuchs Moos,
Kan Püdäi's Unterseite wurde weiss und die Knochen zeigten sich.
Sein Schimmel wurde wie ein Füllen,
Sein Schimmel wurde wie ein räudiges Füllen.
Das Mark der eisernen Pappel war zernagt,
Die eiserne Fussfessel hatte der Rost zerfressen,
Den eisernen Strick hatte der Rost zerfressen.
Der Schimmel fragte:
«Kan Püdäi bist du gestorben?»
Kan Püdäi sagte:
«Pferd, ich bin lebend!»
Sein Pferd wälzte sich.
Jetzt stand Kan Püdäi auf.
Beide waren lebendig.
Kan Püdäi stieg zu Pferde,
Zu des Kara Kula Jurte ging er.
Sein Schimmel schüttelte sich,
Sein Schimmel wurde ein räudiges Füllen.
Kan Püdäi selbst schüttelte sich,
Kan Püdäi wurde Tastarakai. 73
Kara Kula Mattyr
War der grösste aller Menschen,
Kara Kula Mattyr
War der grösste aller Fürsten,
Kan Püdäi bekriegte ihn,
Den Kara Kula Mattyr bekriegte er.
Das weisse Vieh trieb er fort,

Die Unterthanen siedelte er um,
Den Kara Kula tödtete er,
Zwölf Kane erfreute er,
Des Kara Kula Weib,
Die Toly Kärä hiess,
Des Kara Kula Tochter,
Die Altyn Tschätschäk hiess,
Nahm Kan Püdäi mit sich fort,
Jetzt kehrte Kan Püdäi zurück,
Zurückgekehrt, sass er in seiner Jurte.
Das schwarze Waldgebirge erreichte er,
Fleisch häufte er auf wie ein Waldgebirge,
Branntwein brachte er zusammen wie ein Meer,
Seine Unterthanen waren alle versammelt,
Kommend feierte er ein Gastmahl.
Sieben Tage tranken sie Branntwein,
Sieben Tage assen sie Fleisch,
Die Mageren wurden fett,
Die Hungrigen wurden satt.
Das Volk und die Leute gingen auseinander.
Kan Püdäi sagte:
«Die Männer-Jurte ist leer,
«Die Fürsten-Jurte ist öde,
«Ein Weib will ich nehmen!» sagte er,
«Des Himmels Kind, die Tämän Ökö,
«Will ich nehmen!» sagte er.
74 Kan Püdäi stieg zu Pferde,
Kan Püdäi stieg zum Himmel auf,
Durch zwei Himmel stieg er auf,
In den dritten Himmel kam er.
Sein Schimmel wurde mager,
Kan Püdäi schlug den Kopf seines Pferdes,
Sein Schimmel sagte:
«Warte! warte! sagte er,

«Vor dir ist ein Pferd mit gemischtem Haar,
«Dieses erreichend besteige Kan Püdäi!» sagte er,
Kan Püdäi sah nach,
Ein Pferd mit gemischtem Haar stand da.
Seinen Pelz zog er umgekehrt an,
Seinen Sattel sattelte er umgekehrt;
Das braune Pferd mit gemischtem Haar bestieg er.
Seinen Schimmel liess er frei,
Das Pferd mit gemischtem Haar bäumte sich,
Kan Püdäi peitschte es,
Er verlor die Besinnung;
Als er zur Besinnung kam,
Lag er in dem Lande des Erlik (Teufel).
Auf den Sattel gestiegen,
Den Zaum haltend,
Ohne Pferd sass er da.
Dass man die Hand nicht sehen konnte,
In einem so dunkeln Lande lag er.
Sein Obertheil war mit Moos bedeckt,
Sein Untertheil war bleich geworden.
Sein Schimmel kam,
Sein Schimmel fragte:
«Bist du lebendig?» sagte er.
«Ich bin lebendig», sagte Kan Püdäi;
«Wirst du meinen Kopf schlagen?» sagte das Pferd;
«Ich werde ihn nicht schlagen», sagte Kan Püdäi;
«Bist du es überdrüssig?» sagte das Pferd;
«Ich bin's überdrüssig», sagte Kan Püdäi; 75
«Hast du genug?» sagte das Pferd;
«Ich habe genug», sagte Kan Püdäi;
«Wirst du meinem Worte nicht folgen?» sagte das Pferd;
«Ich werde folgen», sagte Kan Püdäi;
«Hast du's jetzt erfahren?» sagte das Pferd;
«Ich hab's erfahren», sagte Kan Püdäi;

«Wirst du auf mein Wort hören?» sagte das Pferd;
«Ich will hören!» sagte Kan Püdäi.
«So steig jetzt auf!» sagte das Pferd.
Kan Püdäi stieg auf,
Kan Püdäi erhob sich wieder zum Himmel.
«Das rothbraune Pferd
«Wirst du besteigen?» fragte das Pferd.
«Ich werde es nicht besteigen», sagte Kan Püdäi.
Fort ritt er;
Ritt und ritt.
Des Himmels Kind,
Das Tämän Ökö genannte Mädchen,
Das Weib, welches Kan Püdäi nehmen wollte,
Ging er freien.
Zum Tängäri Kan kam er,
Tängäri Kan sagte:
«Jetzt ist keine Hülfe,
«Ein wenig früher kamst du nicht.
«Jylan Pi kam freien;
«Wenn ich dem Jylan Pi mein Kind nicht gebe,
«Wird er mich anfeinden!» sagte er,
«Geh und bekriege diesen!» sagte er.
Kan Püdäi stieg zu Pferde,
Kan Püdäi ging zum Kampfe,
Neun Spannen Schnee liess er fallen,
Eine heftige Kälte machte er,
76 Der Jylan Pi gefror,
Mit dem Schwerte hieb Kan Püdäi Alles nieder,
Kan Püdäi kehrte zurück.
Zum Tängäri Kan kam er.
Tängäri Kan sagte:
«Usun Kalap, Kyska Kalap,
««Du hast dein Kind nicht gegeben»», sagten sie.
«Und haben mich angefeindet.»

«Nachdem du Kalap bekriegt,
«Kehre du mit deiner Frau, wenn auch morgen, zurück!
«Nachdem du Kalap bekriegt,
«Kehre mit deiner Frau auch heute zurück!»
Kan Püdäi stieg zu Pferde,
Um den Usun Kalap zu bekriegen, machte er sich auf,
Ein Feuer kam ihm entgegen,
Kan Püdäi sandte diesem Wind entgegen,
Das Feuer erlosch.
Wiederum kam ein Feuer,
Neun Spannen Schnee liess er fallen,
In den neun Spannen Schnee
Erlosch das Feuer.
Den Usun Kalap erreichte er.
Kan Püdäi führte mit ihm Krieg,
Sein Blut wurde eine Quelle,
Des Gestorbenen Knochen wurden ein Waldgebirge,
Alles wie Heu mähete er ab,
Alles vernichtete er mit geschwungenem Schwerte.
Kan Püdäi rang,
Mit dem Usun Kalap rang er,
Auf dem Gipfel des weissen Waldgebirges
Rang Kan Püdäi neun Monate,
Den Kalap hob er zum Himmel auf,
An dem Gipfel des weissen Waldgebirges zerschmetterte
 er ihn,
Das Altai Kraut verbrannte er mit Holz.
Die Asche*) zerstreute er, 77
Seinen Schimmel bestieg er,
Kan Püdäi ritt zum Schlosse des Kalap,
Das Schloss des Kalap zerstörte er,

*) коҕо heisst Ueberbleibsel von Kohlen, die in der Asche zurückbleiben. Die mündliche Uebersetzung lautet also: der Asche Ueberbleibsel vernichtete er.

Den steinernen Dreifuss zerbrach er,
Das Aschenmehl streute er umher,
Das weisse Vieh trieb er fort;
Alles Volk versammelte er,
Alles trieb er fort, kehrte zurück.
Die fliessenden Flüsse überschritt er,
Die fliessenden Flüsse trockneten aus, und das Geröll blieb übrig.
Das mächtige Waldgebirge brannte ab,
Die Asche blieb übrig.
Zum Tängäri Kan kehrte er zurück,
Für den Tängäri Kan eroberte er Alles.
Tängäri Kan sagte wiederum:
«Zu den drei Bären reite!»
«Die drei Bären bringe hierher!» sagte er.
Kan Püdäi stieg auf's Pferd und ritt fort,
Zu den drei Bären ritt Kan Püdäi.
«Wie soll ich die drei Bären fangen?»
Fragte er sich selbst.
Zu sich selbst sagte er:
«Wenn Gott hilft, werde ich sie fangen.
«Ich will um das Schloss der drei Bären herumreiten.»
Um das Schloss der drei Bären ritt er herum.
«Hund, Nichtswürdiger!» sagte er,
«Höre die drei Schläge meiner Peitsche!»
«Komm heraus!» sagte er,
«Wenn du nicht herauskömmst, musst du sterben!»
Jetzt jagte er ums Schloss herum.
Der im Schlosse befindliche Bär fragte:
«Was bist du für Einer?
Kan Püdäi sagte:
78 «Tängäri Kan sagte, ich soll dich holen,
«Tängäri Kan hat mich beauftragt.
«Ein abgeschossener Pfeil kehrt vom Steine nicht zurück,

«Ein abgeschickter Bote kehrt vom Herrn nicht zurück,»
sagte er.
«Ich grosser Mensch, wie soll ich kommen?
«Den jungen Bären werde ich geben!» sagte er.
Den jungen Bären gab er,
Zum Tängäri Kan fortziehend kehrte er zurück,
An des Tängäri Kan Pferdepfahl
Band Kan Püdäi den Bären an;
An der Vorderseite blieb der Tängäri Kan.
«Lass geschwind den Bären los!» sagend,
Kam ein Bote zum Kan Püdäi.
Kan Püdäi sagte:
«Von mir aus selbst habe ich ihn nicht zum Himmel gebracht,
«Im Auftrage des Tängäri Kan habe ich ihn hergebracht.
«Deine Unannehmlichkeiten wisse du selbst von dir fern zu halten», sagte er.
In den Grenzjurten
Frass er drei Heerden*) Pferde,
Drei Haushaltungen frass er.
Vom Tängäri Kan kam wiederum ein Bote,
«Zum Himmel bringe die drei blauen Stiere!» sagte er.
Kan Püdäi ritt zu den drei blauen Stieren,
Kan Püdäi sagte zu sich selbst:
«Wie soll ich die drei blauen Stiere holen?»
«Wenn Gott hilft, werde ich sie holen!
«Wenn ich sie nicht bringe, werde ich sterben!»
Drei Hügel steckte er in seinen Busen,
Die drei blauen Stiere öffneten den Mund,
Ihren Mund mit vierzig Hauzähnen öffneten sie,
Die drei Hügel steckte er in ihren Mund.

*) aiҕыр heisst Hengst und die Anzahl Pferde, die mit einem Hengste gehen.

Sich räuspernd standen sie auf.
Bei den Hörnern packte er sie, sie kämpften mit einander,
Die drei blauen Stiere sagten:
«Um mich zu halten war auf der Erde und im Himmel
«Niemand da,
«Was für ein Mensch hat mich gefasst?» sagten sie.
Kan Püdäi sagte:
«Mit blutigem Wege Kan Püdäi kam her», sagte er.
Der blaue Stier sagte:
«Dieses mein Herz erzitterte,
«Diese meine Knochen zitterten,
«Kein anderer konnte es sein», sagte er.
Einen von den drei blauen Stieren
Schleppte Kan Püdäi mit sich fort und kehrte zurück,
Zu des Tängäri Kan Pferdepfahl
Brachte er ihn hin und band ihn an.
Tängäri Kan schickte einen Boten,
Tängäri Kan's Bote sprach:
«Tängäri Kan sagt, du mögest den Stier loslassen.»
Kan Püdäi liess den blauen Stier los.
Der Stier von den Grenzjurten
Ass drei Pferdeheerden,
Ass die Menschen dreier Wohnstätten.
Wiederum sagte Tängäri Kan:
«Zum Tiger reite und bringe ihn her!»
Wieder stieg Kan Püdäi zu Pferde,
Zum Tiger ritt er,
In seine Hosen dreier Altai (Gebirge) Kraut
Steckte er hinein,
Auf den Tiger warf er sie,
Der Tiger schlug um sich,
Abmagernd blieb er liegen.
Kan Püdäi kam hin und hielt ihn,
Kan Püdäi und der Tiger kämpften,

Kan Püdäi band ihm den Rachen zu,
Ihn mit sich schleppend kehrte Kan Püdäi zurück.
Zum Tängäri Kan brachte er ihn,
An des Tängäri Kan Pferdepfahl band er ihn an,
Tängäri Kan schickte einen Boten,
Des Tängäri Kan Bote kam gelaufen,
«Lass ihn los!» sagte er.
Kan Püdäi liess den Tiger los,
Der Tiger von den Grenzjurten
Frass drei Pferdeheerden,
Frass drei Wohnstätten.
Des Tängäri Kan Bote kam.
«Zum Tängäri Kan komm!» sagte er.
Wieder stieg Kan Püdäi zu Pferde.
Wieder sagte Tängäri Kan:
«Zum gelben Pferde reite und bringe es hierher!»
Zum gelben Pferde ritt Kan Püdäi,
Im gelben See löschte es (das Pferd) seinen Durst,
Das gelbe Waldgebirge war seine Festung.
«Wie werde ich das gelbe Pferd fangen?» sagte er,
«Wenn mein Gott hilft, werde ich es fangen»,
Sagte Kan Püdäi.
Den gelben See erreichte er,
Das gelbe Pferd jagte er,
Drei Monate jagte er es,
Fangen konnte er es nicht,
Zu den höhern Gegenden trieb er es,
Drei Jahre jagte er es,
Fangen konnte er es nicht.
Zum weissen Meere trieb er es,
Von dort trieb er es wieder fort,
Hundert Jahre jagte er es,
Fangen konnte er es nicht,
Auf die blauen Gletscher trieb er es,

Er liess es ausgleiten und fing es.
Das Pferd zog er nach sich
Und kehrte zurück.
81 Zum Tängäri Kan kam er,
An des Tängäri Kan Pferdepfahl band er es an.
Des Tängäri Kan Bote kam.
«Lass geschwind das Pferd los!» sagte er.
Kan Püdäi sagte:
«Aus eigenem Antrieb habe ich es nicht zum Himmel gebracht,
«Weil Tängäri Kan es aufgetragen, habe ich es gethan,
«Deine Unannehmlichkeiten wisse du selbst zu vermeiden.»
Das gelbe Pferd liess er los,
Das gelbe Pferd von den Grenzjurten
Frass drei Pferdeheerden,
Frass drei Wohnstätten.
Jetzt kam wiederum ein Bote,
Der Bote sagte zum Kan Püdäi,
«Den im blauen Meere befindlichen Wallfisch,
«Du Kan Püdäi mit weissem Schimmel,
«Bekriege!» sagte er.
Kan Püdäi stieg zu Pferde,
Zu seinem einem Pferde sagte er:
«Laufe sehr schnell!»
Das blaue Meer schlug Wellen.
Als Kan Püdäi hinsah,
Die Flosse des im blauen Meere befindlichen Wallfisches
Manneshoch über dem Wasser ragte sie hervor.
Seinen gelben mächtigen Bogen,
Seinen Pfeil mit der achtzigschneidigen kupfernen Pfeilspitze
Zog er an,
Den Wallfisch schoss er,
Der Wallfisch starb,

Des Wallfisches Kopf
Schnitt er ab.
Den abgeschnittenen Kopf schleppte er hinter sich her,
Zum Tängäri Kan kehrte er zurück.
Zum Pferdepfahl des Tängäri Kan brachte er ihn,
Tängäri Kan sagte: 82
«Das goldhaarige Andalma*) ist da,
«Dort reite hin und kämpfe!» sagte er.
Kan Püdäi ging zur Thür,
Kan Püdäi bestieg sein Pferd,
Zum goldhaarigen Andalma ritt er.
Jenseits der sieben Berggipfel,
Dort lag das Andalma,
Als Kan Püdäi auf dem hohen Berggipfel sich umsah,
Kan Püdäi sein goldenes Haar
Wie die Sonne sah er dort liegen.
Kan Püdäi's Herz gerieth in Furcht.
«Wohin soll ich jetzt?» sagte er.
«Was wird für Rettung sein?» sagte das Pferd.
Kan Püdäi ging zum Andalma,
Das Andalma wurde des Kan Püdäi
Goldener Freund.
Sieben Jahre spielten sie mit einander;
Nach sieben Jahren,
Kehrte Kan Püdäi zurück,
Zum Tängäri Kan kehrte er zurück.
Wie ein Waldgebirge häufte man Fleisch auf,
Machte ein Gastmahl;
Wie ein Meer brachte man Branntwein zusammen,
Machte ein Gastmahl,
Alle Unterthanen wurden versammelt,

*) Andalma ist ein sich immerfort bewegendes Ungeheuer, näheres konnte ich nicht erfahren.

Alle Magern wurden fett,
Alle Hungrigen wurden satt.
Kan Püdäi sagte:
«Meines Vaters und meiner Mutter gedenke ich,
«Meiner Altai Jurte gedenke ich,
«Alles meines Volkes gedenke ich» sagte er.
Kan Püdäi jetzt
Setzte seine Frau auf's Pferd,
83 Zum weissen Waldgebirge, seinem Lande, kehrte er zurück,
Zur Mitte der Erde kam er,
«Fliessest du oder fliessest du nicht,
«Mein weisses Meer?
«Mein weisses Waldgebirge, meine Felsenburg?»
Kan Püdäi kam zurück,
Ein Gastmahl gab er,
Alle seine Unterthanen,
Acht Fürsten und sieben Herren*)
Machten das Gelage an der Spitze alles Volkes,
Sechs Herren spielten,
Branntwein tranken sie,
Trinkend spielten sie.
Kan Püdäi liess seinen Schimmel frei,
Neun Schichten Matratzen breitete er aus.
Neun Jahre schlief er,
Aufwachte Kan Püdäi,
Seinen Schimmel sattelte er,
Seinen Schimmel bestieg er,
Auf die Jagd ritt er.
Des Berges Wild tödtete er auf dem Berge,
Des Wassers Wild tödtete er im Wasser,
Des Wildes Fette tödtete er,

*) Пī heisst in der heutigen Volkssprache ein Beamter, scheint aber früher eine Rangklasse von Fürsten gewesen zu sein.

Des Wildes Magere liess er frei,
Der Zobel Schwarze tödtete er,
Der Zobel Gelbe liess er frei,
Bei abnehmendem Monde war er ausgeritten,
Bei zunehmendem Monde kehrte er zurück.
Als er zurückkam
War sein weisses Vieh nicht da,
Waren alle seine Leute in's Weidengebüsch gegangen.
Abends kamen sie erst wieder.
Der jenseits des Himmels wohnende,
Mit acht und achtzig Sohlen,
Mit weissem Schimmel,
Der Sädängkäi Käsär
Kam den Kan Püdäi zu bekriegen.
Kan Püdäi weiss es,
Sein Pferd holte er,
Sein Pferd sattelte er,
Entgegen ritt er ihm.
Auf dem Gipfel des weissen Waldgebirges stand er,
Dort stehend rief er,
Kan Püdäi rief:
«Wohin reitest du?»
«Weshalb bist du hierher gekommen?» sagte er.
Sädängkäi Käsär sagte:
«Um mit dir zu kämpfen bin ich gekommen!
«Unterwirf du dich mir!»
Kan Püdai sagte:
«Nein, dir unterwerfe ich mich nicht!»
«Lass uns kämpfen!» sagte er.
Beide kämpften,
Beide schossen,
Beide schlugen sich.
Nach fünfzig Jahren Kan Püdäi
War überlegen.

Wie viele Helden nur auf der Erde waren,
Er war ihnen überlegen.
Zur Oberfläche der Erde holte Kan Püdäi,
Holte er den Sädängkäi Käsär,
Den Sädängkäi Käsär tödtete er.
Das geflossene Blut wurde ein Meer,
Des Gestorbenen Knochen ein Waldgebirge.
Kan Püdäi kehrte zurück,
Kan Püdäi wurde alt.
Als er alt geworden,
Geht er jetzt nicht mehr in den Krieg,
In den Krieg geht er nicht.
Ohne Sohn, ohne Tochter,
Ohne Sohn, der sein Geschlecht erhält,
Ohne Bruder, der sein Wort sagt,
Der Alte und die Alte alle beide
Lebten jetzt.

Sagend, dass es lang war,
Mach' es nicht kurz!
Sagend, dass es kurz war,
Mach' es nicht lang!

VIII. Ai Kan.

Ein Fürst lebte,
Dieser Fürst hatte keine Kinder,
Sein Name war Ölöngtschü Pagai Öbögön.
Als er schon das Mannesalter hinter sich hatte,
Wurde ihm ein Kind geboren, es war ein Sohn.
Eine dreijährige Stute tödtete er,
Seine Vornehmen versammelte er,
Sein Volk und Unterthanen versammelte er,
Machte ein Gastmahl.

«Gieb meinem einzigen Kinde einen Namen!» sagte er.
Nicht einer wusste einen Namen zu geben;
Eine verwais'te Alte sagte:
«Des Kindes Name möge Ai Kan sein!» sagte sie.
«Gefällt er Euch?» fragte sie.
Die Vornehmen, das Volk, die Leute sagten: «Recht!»
Die Alte, weil sie den Namen gegeben,
Kleidete der Alte in Seide,
Eine Heerde Pferde gab er ihr.
Der Ai Kan genannte Jüngling
Bat seinen Vater um seinen Segen,
Bat seine Mutter um ihren Segen. 86
Sein Vater und seine Mutter fragten:
«Wohin willst du reiten, mein Kind?» sagten sie.
«Mein Volk und meine Leute will ich besehen!» sagte er.
Stieg Ai Kan auf's Pferd und ritt fort.
Zugleich mit dem Sohne kamen Vater und Mutter heraus,
Ihr Kind begleiteten sie,
Ai Kan ritt fort.
Indem er jetzt so ritt,
Kämpften zwei Schlangen mit einander;
Dorthin blickend, blieb er stehen,
Dort stand er sich wundernd.
Die eine war eine schwarze Schlange,
Die andere war eine weisse Schlange,
Die schwarze Schlange besiegte die weisse.
Die schwarze Schlange hatte menschliche Sprache.
«Die weisse Schlange werde ich tödten», sagte sie,
«Darauf werde ich dich auch fressen», sagte sie.
So sprach die schwarze Schlange.
Der Jüngling dachte bei sich:
«Die schwarze Schlange
«Hat sicherlich einen bösen Sinn,
«Die weisse Schlange

«Hat gewiss einen guten Sinn», sagte er,
Sein Schwert zog er heraus,
Die schwarze Schlange durchhieb er an drei Stellen.
Die weisse Schlange
Mit dem Kopf der schwarzen Schlange
That irgend etwas.
Die schwarze Schlange verschwand.
Unser Jüngling sagte:
«Diesen Erdwurm sah ich doch,
«Jetzt weiss ich nicht (wo er ist).
«Zu dem Lande, wo ich hinreiten muss,
87 «Will ich mir jetzt den Weg suchen» sagte er.
Der Jüngling begann fortzureiten.
Den Jüngling liess die weisse Schlange nicht vorbei,
Ihren Kopf biegend, liess ihn die weisse Schlange nicht vorbei.
Unser Jüngling sagte: «Ich will zurückkehren.»
Wieder drehte sie den Kopf und liess ihn nicht vorbei,
Die weisse Schlange bewegte sich voraus nach der andern Seite hin.
Hinter der weissen Schlange her ritt der Jüngling.
Die Schlange sah sich um,
Und bewegte sich fort,
Hinter der Schlange her reitend,
Dachte bei sich der Jüngling:
«Weshalb bin ich ein Narr?
«Weshalb folge ich diesem Erdwurm?»
Sein Pferd zog er zurück;
Dies erblickte die Schlange,
Mit dem Kopf versperrte sie den Weg und liess ihn nicht vorbei,
Sie flehte den Jüngling an;
Wieder bewegte sich die Schlange vor ihm her,
Wieder folgte der Jüngling ihr nach,

Der Jüngling, als er so ritt,
Vergass (alles)
Und ging mit dieser Schlange fort.
Zu einem Meere kamen sie;
Die Schlange ging voraus hinein;
Der Jüngling ritt hinter ihr hinein.
Sie setzten über das Wasser, kamen heraus
Und setzten ihren Weg wieder fort.
Ein mit einem Pferde unumreitbares
Goldenes Schloss stand da,
Die weisse Schlange ging voran zu diesem,
In das dort befindliche Schloss trat sie ein,
Der Jüngling blieb zurück.
Zum Anbinden des Pferdes steht ein Pfahl da,
Der Jüngling hielt sein Pferd an und sagte:
«Wenn ich mein Pferd an den hölzernen Pferde-Pfahl anbände,
«Würde man sagen: Ein Thor ist gekommen.»
Ein eiserner Pferde-Pfahl stand da,
Den eisernen Pfahl sehend, sagte er:
«Wenn ich mein Pferd an den eisernen Pfahl anbände,
«Würde man sagen: Ein Narr ist gekommen.»
Ein goldener Pferdepfahl stand da,
Diesen sehend, sagte er: «Ich will absteigen.»
Vom Pferde stieg der Jüngling,
An den goldenen Pfahl band er sein Pferd,
Und machte sich fertig, um einzutreten.
Ein goldbefiedertes Vögelchen
Sah er auf der Spitze des goldenen Pfahles.
Das auf dem goldenen Pfahle sitzende Vögelchen sagte:
«Wenn du ins Haus eintrittst», sagte es,
«Wenn du die erste Thür geöffnet,
«Werden viel Schlangen daliegen,
«Die dich fressen wollen,

«Du fürchte dich nicht!» sagte es.
«Wenn du die zweite Thür öffnest,
«So wird dort ein Bär liegen,
«Der dich fressen will.
«Du fürchte dich nicht!» sagte es.
«Wenn du die dritte Thür öffnest,
«Ein schwarzer Kessel wird umgestülpt da liegen;
«Den Bären flehe an,
«Was anderes wirst du nicht zu sehen bekommen.
«Darauf setze dich in den vorderen Winkel,
«Dort bleibe sitzen!
«Alles wird anders sein, als wie es das Menschenauge sieht,
«Du wirst bewundernd es anschauen;
«Höre auf das, was ich gesagt! vergiss es nicht!
«Jetzt tritt ein!» sagte es.
89 Der Jüngling trat ein, öffnete die Thür,
Alle Schlangen kamen (auf ihn los),
Um ihn zu verzehren, kamen alle.
Da war auch die weisse Schlange,
Die weisse Schlange machte: «Sch», erkannte ihn,
Alle legten sich nieder,
Sie selbst ging voraus.
Die zweite Thür öffnete er,
Der Jüngling trat ein,
Ein Bär lag da,
Der Bär brummte: «U».
Er flehte ihn an, dieser blieb still liegen.
Die dritte Thür öffnete er,
Es trat ein der Jüngling,
Ein schwarzer Kessel lag umgestülpt da.
Dreimal flehte der Jüngling.
In den vordern Winkel setzte er sich.
Das Innere des Schlosses sah er sich herumdrehen.
Der schwarze Kessel schüttelte sich,

Der schwarze Kessel richtete sich auf,
Ein erhabenes Weib wurde er.
Das Weib sagte:
«Der du meines einzigen Kindes Seele genommen,
«Ai Kan, bist du wohlbehalten? sagte sie.
Die Thür öffnete sich,
Der Bär trat ein,
Der Bär schüttelte sich,
Ein Mann wurde er, sagte:
«Der du meines einzigen Sohnes Seele genommen,
«Ai Kan, mein Kind, bist du wohlbehalten?» sagte er.
Die Thür öffnete sich,
Die weisse Schlange trat ein,
Die weisse Schlange schüttelte sich,
Ein Jüngling wurde sie.
«Nun Freund!» sagte er,
«Wie geht's mein Freund?» sagte er.
Seine rechte Hand fasste er,
Zu seinen Füssen flehte er,
Von vorn umfassten sie sich,
Seine Vorderseite rieb sich ab,
Beim Rücken umfassten sie sich,
Den Rücken rieben sie ebenfalls ab.
Gross wie ein Kameel,
Mit einem Körper wie ein Hügel,
Ein Jüngling war er.
Des Jünglings Vater sagte:
«Meines einzigen Sohnes Name
«Ist Ai Kan,
«Mein eigener Name
«Ist Altyn Pökö,
«Dein Name ist auch Ai Kan,
«Zwei unzertrennbare Freunde,
«Zwei goldene Freunde seid!» sagte er.

Jetzt sagte Altyn Pökö:
«Das Volk und die Leute versammle, mein Kind!
«Junge Stuten tödte!
«Die Guten und Vornehmen versammle!
«Hierher mögen sie kommen!
«Von nah und fern mögen sie kommen!»
Ein Gastmahl richtete er zu.
Die vielen Schlangen, die unsern Jüngling verzehren wollten,
Alle wurden Menschen.
Der Vater Altyn Pökö sagte:
«Den Ai Kan und mein Volk hatte ich geschickt,
«Mit einem Heere habe ich sie zum Karang Attu Kan geschickt.
«Mit des Karang Attu Kan Sohn stritten sie,
«Beide waren einander gewachsen,
«Beide Söhne von Kanen.
«Das ganze Heer wurde vernichtet;
«Wenn sie mit Schwerter loshieben,
«Durchbohrten die Schwerter nicht,
«Wenn sie mit den Lanzen stachen,
«Durchbohrten die Lanzen nicht,
«Wenn sie mit ihren Bogen schossen,
«Durchbohrten die Pfeile nicht.
«Alle diese Geräthschaften warfen sie fort.
«Der Sohn des Karang Attu Kan
«Verwandelte sich in eine schwarze Schlange,
«Der Sohn des Altyn Pökö
«Verwandelte sich in eine weisse Schlange,
«Als zwei Schlangen kämpften sie mit einander.
«Jetzt des Ölöngtschü Pagai Öbögön junger Sohn,
«Du mein Kind, kamst dort zufällig hin,
«Des Karang Attu Kan Sohn,
«Die schwarze Schlange, zerhiebst du,
«Du selbst wusstest es nicht, sagte er,

«Dies hast du vortrefflich gemacht,
«Du hast meinem Sohne beigestanden.
«Was nun jetzt dein Sinn zu haben wünscht,
«Will ich dir jetzt geben! sagte er.
Sie zechten,
Sie schmausten.
Dass ein Monat verflossen,
Wussten sie nicht;
Dass ein Jahr vergangen,
Wussten sie nicht.
Als ein Jahr vergangen,
Dünkte es ihnen wie ein Tag;
Als zwei Jahre vergangen,
Dünkte es ihnen wie zwei Tage;
Als drei Jahre vergangen,
Dünkte es ihnen wie drei Tage.
Der Sohn des Ölöngtschü Pagai Öbögön sagte: 92
«Der trübe Himmel hat sich aufgeheitert, sagte er,
«Die Zeit ist da, dass gekommene Gäste zurückkehren,
sagte er,
«Jetzt will ich zurückkehren Freund!» sagte er,
Des Ölöngtschü Sohn ging hinaus.
Das auf dem goldenen Pferdepfahl befindliche
Vögelchen, mit goldenem Gefieder, sagte:
«Ai Kan, willst du zurückkehren?
«Dein Freund die Hälfte seines Viehes
«Dir zu geben denkt er,
«Dein Freund die Hälfte seines Volkes
«Dir zu geben denkt er.
«Nimm es nicht! wenn's dir nicht leid thut,
«Die goldene Schale frage!
«Gieb sie mir! bitte!»
Ai Kan trat wieder in's Haus.
Der Sohn des Altyn Pökö sagte:

«Lass uns hinaus gehen!» sagte er.
Drei Pferde standen fertig da.
«Besteigen wir die drei Pferde! reiten wir!» sagte er,
Draussen stehen Leute, (dicht) wie das schwarze*) Waldgebirge,
Draussen steht das Vieh, (dicht) wie schwarzes Kraut und Staub,
Altyn Pökö gerade mitten durch das Vieh,
Mitten durch Waldgebirgegleiche Volk
Hindurch ritt er,
In zwei Hälften theilte er sie.
«Nun mein Kind, Ai Kan,» sagte er,
«Willst du die rechte Seite nehmen?
«Willst du die linke Seite nehmen?
«Welche Seite willst du nehmen?
«Was dein Sinn verlangt, das nimm!» sagte er.
Ai Kan sagte: «Nein,
«Wenn ich auch wenig habe, so habe ich doch Vieh,
«Wenn auch nicht viel ist, so habe ich doch Leute.
93 «Goldener Freund, wenn's dich nicht schmerzt,
«So gieb mir deine goldene Schale!» sagte er.
In's Haus traten sie wieder alle drei.
Altyn Pökö
Dorthin sehend weinte,
Hierhin sehend lachte.
Den goldenen Kasten öffnete er,
Seinen in ein goldenes Tuch gewickelten Napf
Sammt dem goldenen Kasten schenkte er.
Jetzt kehrte der Jüngling zurück,
Sein Freund geleitete ihn;
Ueber das Meer brachte er ihn,
Des Altyn Pökö Sohn sagte:

*) ai kapa, Mondschwarz.

«Bis wir uns wiedersehen, lebe wohl!» sagte er;
Nach der andern Seite ritt er zurück,
Nach Hause kehrte der Jüngling zurück.
Als er nach Hause kam,
Sein Vater und seine Mutter seit lange hatten sie gestanden.
Bis zu ihrem Knie war die Erde gewachsen,
Vater und Mutter grüssten, freuten sich,
Sie wohnten jetzt dort.
Sechs Monate vergingen,
Sieben Jahre vergingen.
Der Jüngling sass und schabte einen Pfeil.
Als der Jüngling so da sass,
Wurde der Kasten umgeworfen und fiel zur Erde.
In dem Innern des Kastens redete ein Mensch.
«Oeffne, Bruder!» sagte er.
Ai Kan nahm den Schlüssel,
Oeffnete;
Hoch wie ein Kameel,
Gross wie ein Hügel
Ein Mensch kam heraus.
«Mein Name ist Altyn Ajak,» sagte er,
«Mein Vater Ölöngtschü Pagai Öbögön!» sagte er,
«Meinem Bruder
«Von woher ein Weib zu nehmen
«denkst du?» sagte er,
«Sage mir es!» sagte er.
Ölöngtschü Pagai Öbögön sagte:
«Ich bin ein armer Mann,
«Wer wird mir sein Kind geben?» sagte er.
Altyn Ajak sagte:
«Warte! ich will dir sagen!
«Zum Sary Kan (gelben Kan) reite!»
«Der Sary Kan hat eine Tochter,
«Um diese wirb!» sagte er.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der Alte sagte:
«Der Kan giebt nicht seine Tochter!
«Wie soll ich reiten? ich fürchte mich.»
Altyn Ajak sagte:
«Zum Sary Kan zu reiten fürchte dich nicht!
«Wenn du zum Sary Kan kommst, öffne die Thür!
«Wirb, Alter!» sagte er.
Altyn Ajak nahm eine Leder-Flasche,
Schöpfte Wasser aus dem Flusse,
Der Alte fragte:
«Hast du Wasser gebracht?» fragte er.
«Wenn ich Wasser bringe, wird Sary Kan schelten!» sagte er.
«Dies ist kein Wasser, dies ist Branntwein,
«Dies ist starker Branntwein,» sagte Altyn Ajak.
Der Alte glaubt's nicht.
«Wenn du nicht glaubst, lass mich einschenken!
«Alter, versuch!» sagte Altyn Ajak.
Der Alte trank, wurde trunken, ritt fort.
Zum Sary Kan galoppirte er,
Des Sary Kan Hunde bellen,
Sary Kan sagte:
95 «Ihr Diener geht hinaus! sehet nach!
«Weshalb haben die Hunde gebellt?»
«Ist Volk gekommen?
«Ist Krieg gekommen?
Die Diener sahen nach,
Wieder traten sie ein;
«Ölöngtschü Pagai Öbögön ist gekommen», sagten sie.
«Sein Pferd bindet an!» sagte er.
Sein Pferd banden sie an.
Der Alte nahm seine Flasche Branntwein herunter,
Der Alte trat ein.
Sary Kan fragte:

«Weshalb bist du gekommen?» fragte er.
Unser Alter sagte:
«Deine Tochter erbitte ich», sagte er.
Sary Kan rief:
«Diesen Alten führt hinaus!» sagte er,
«Seinen Kopf haut ab! sagte er,
«Seinen Kopf werfet den Hunden vor!
«Auf sein Pferd bindet den Rumpf!
«Das Pferd jagt zurück!» sagte er.
Jetzt galoppirte sein Pferd zurück.
Die Alte sah dies,
Die Alte weinte, jammerte und sagte:
«Altyn Ajak, du hast den Alten zu Grunde gerichtet!» (verzehrt) sagte sie,
Altyn Ajak sagte:
«Wozu quälst du dich?» sagte er,
«Morgen wird der Alte aufstehen!» sagte er.
Früh wurde des Alten Kopf fertig,
Früh stand der Alte lebendig auf,
Zweimal besser als jetzt,
Zehnmal besser als sonst.
Altyn Ajak sagte: «Mein Vater!»
«Reite! sagte er, zum Sary Kan reite!»
«Um seine Tochter wirb!» sagte er. 96
Der Alte sagte:
«Werben ist nicht schwer!» sagte er,
«Ich gehe werben, sagte er,
«Sterben ist schwer!» sagte er.
Altyn Ajak sagte:
«Fürchte dich nicht, Alter!
«Reite auf die Freite!» sagte er.
Zwei Flaschen nahm Altyn Ajak,
Aus der Flasche schöpfte er Wasser,
«Dieser Branntwein ist sehr gut!» sagte er,

«Dieser Branntwein ist besser als der gestrige», sagte er.
Der Alte fragte:
«Wie kann Wasser Branntwein werden?
Altyn Ajak sagte:
«Wenn du es nicht glaubst, versuche!» sagte er.
Jetzt schenkte er dem Alten ein,
Zwei Näpfe Branntwein schenkte er ein.
Der Alte trank.
Als der Alte trank, freute er sich und sagte:
«Der Branntwein ist in der That gut.
«Der Branntwein ist besser als der gestrige!» sagte er.
Der Alte wurde trunken, stieg zu Pferde,
Des Sary Kan Hunde bellen.
Sary Kan sagte: «Was ist da gekommen?»
«Ist Volk gekommen?
«Ist Krieg gekommen?
«Diener, gehet hinaus und sehet nach!»
Die Diener gingen und sahen nach.
«Ölöngtschü Pagai Öbögön ist gekommen», sagten sie.
«Bindet sein Pferd an!» sagte Sary Kan.
Sein Pferd banden sie an,
Der Alte nahm seine beiden Flaschen Branntwein,
Zum Sary Kan trat er ein.
97 Sary Kan sagte:
«Alter, weshalb bist du hier?» sagte er.
Der Alte sagte:
«Um deine Tochter werbe ich!» sagte er.
«Diesen Alten führt hinaus!» sagte Sary Kan,
«Den Kopf schlagt ihm ab!
«Das Gelenk trennet vom Gelenke!
«Auf sein Pferd ladet ihn auf!
«Des Pferdes Zügel und Leitstrick
«Am Pferde befestiget,
«Sein Pferd treibet zurück!»

Das Pferd kehrte zurück,
Das Pferd kam zurück,
Des Hauses Hund bellte,
Altyn Ajak sagte:
«Mein Vater kam zurück», sagte er,
«Mein Vater kam betrunken zurück!»
Die Alte blickte hin, der Alte war todt.
Ihre beiden Hüften schlug sie,
Die Alte jammerte, weinte,
Zum Altyn Ajak sagte sie:
«Altyn Ajak, meinen Alten hast du getödtet!» (verzehrt)
Altyn Ajak sagte:
«Was willst du denn? sagte er,
«Du bist eine Thörin, Alte!» sagte er,
«Dieser unser Vater ist betrunken,
«Er hat mit dem Sary Kan viel Branntwein getrunken,
«Jetzt ist er betrunken», sagte er,
«Morgen wird er lebendig sein», sagte er.
Altyn Ajak in der Nacht
Seinen Vater machte er lebendig.
Als früh die Alte aufstand,
War der Alte wohlbehalten,
Die Alte wunderte sich innerlich,
Altyn Ajak sagte: 98
«Vater!» sagte er, «reite heute!
«Zum Sary Kan reite!» sagte er,
«Um des Sary Kan Tochter wirb!» sagte er.
Der Alte sagte:
«Werben ist nicht schwer,
«Sterben ist schwer! sagte er,
«Sie werden mich wiederum tödten, sagte er.
Drei Flaschen nahm Altyn Ajak,
In die drei Flaschen füllte er Wasser.
Sein Vater sagte: «Wie kann Wasser Branntwein werden?»

«Vater trinke! sagte Altyn Ajak.
Drei Näpfe schenkte er ein,
Drei Näpfe trank sein Vater,
Zum Altyn Ajak sagte er:
«Dies ist sehr starker Branntwein!» sagte er.
Zum Sary Kan ritt er.
Des Sary Kan Hunde bellten.
Sary Kan sagte:
«Weshalb bellen meine Hunde?»
«Diener gehet und sehet zu!» sagte er.
Die Diener sahen zu,
«Der gestrige Alte ist wieder gekommen!» sagten sie.
«Gestern sagte ich Euch,
«Zerschneidet ihn! sagte ich,
«Ihr habt ihn nicht zerschnitten», sagte er,
«Wie soll ein zerschnittener Mensch wieder lebendig werden?»
«Alles ist Lüge!» sagte er,
«Nehmt sein Pferd!»
«Bindet sein Pferd an!»
Die drei Flaschen Branntwein
Nahm der Alte zu sich.
Zum Sary Kan trat er ein,
Sary Kan sagte:
99 «Weshalb bist du hier?»
«Um dein Kind will ich werben», sagte er.
Sary Kan schrie:
«Diesen Alten bringt hinaus!»
Der Kan selbst ging mit hinaus,
«Diesen Alten zerschneidet!» sagte er.
In der Hälfte schnitten sie ihn durch.
Die eine Seite nahm Sary Kan,
Seinem Hunde warf er sie vor,
Der Hund frass sie.
Die andere Seite nahm er auch,

Seinem Hunde warf er sie auch vor,
Sein Hund frass sie auch.
Sary Kan hatte sie selbst gegeben,
Sein Pferd schickte er zurück.
Das Pferd kam nach Hause galoppirt,
Des Hauses Hund bellte.
Altyn Ajak kam heraus und sah nach,
Altyn Ajak sagte:
«Meines Vaters Pferd ist allein zurück gekommen.»
Die Alte kam heraus und sah nach,
Das Pferd war allein ohne den Vater zurückgekommen.
Altyn Ajak sagte:
«Sein Kind wird er wohl gegeben haben», sagte er,
«Mein Vater wird wohl betrunken vom Pferde gefallen sein!
«Dorthin werde ich in der Nacht reiten;
«Und wenn ich meinen Vater gefunden, werde ich ihn zurückbringen.»
Die Alte riss sich die Haare aus,
Schlug ihre beiden Hüften,
Die Alte jammerte, weinte.
«Mutter, du bist närrisch», sagte er,
«Betrunken wird er eingeschlafen und liegen geblieben sein.
«Was weinst du jetzt? sagte er,
«Mutter, weine nicht!» sagte er.
Die Nacht brach ein, Altyn Ajak ritt,
Zur Jurte des Sary Kan kam er.
Dort liess er die beiden Hunde sich erbrechen,
Seinen Vater nahm er und kehrte zurück,
Seinen Vater rief er zum Leben.
Als die Alte am Morgen aufstand,
Schlief ihr Alter an ihrer Seite.
Die Alte freute sich,
Der Alte freute sich,
Altyn Ajak sagte:

«Mutter, du glaubtest mir gestern nicht,
«Was siehst du jetzt?
«Meinen Vater siehst du,
«Zehnmal besser als früher,
«Zweimal besser als jetzt.»
Altyn Ajak fünf Flaschen
Füllte er mit Wasser,
Das Wasser brachte er, zum Alten sagte er:
«Reite, Alter! reite!» sagte er,
«Reite Alter! wirb! sagte er.
Der Alte sagte:
«Des Menschen Werbung ist nicht schwer,
«Des Menschen Sterben ist schwer.»
Altyn Ajak sagte:
«Jetzt reite, Vater!» sagte er,
«Jetzt tödtet man dich nicht», sagte er,
«Jetzt wird er seine Tochter geben,
«Jetzt wird dir der Kan selbst entgegengehen,
«Jetzt wird der Kan selbst dein Pferd anbinden,
»Jetzt wird dich der Sary Kan selbst fürchten», sagte er.
Der Alte nahm seinen Branntwein,
Zum Sary Kan ritt er.
Des Sary Kan Hunde bellten,
«Was ist gekommen?» fragte Sary Kan.
101 «Diener gehet und sehet nach!»
Die Diener sahen nach,
«Ölöngtschü Pagai Öbögön ist gekommen», sagten sie.
Sary Kan sagte:
«Mit meinen Augen habe ich gestern gesehen,
«Mit meiner Hand habe ich ihn den beiden Hunden hingeworfen.
«Diesen Alten haben meine Hunde gefressen;
«Was ist denn das für ein Gewaltiger?
«Mein Kind will ich seinem Sohne geben», sagte er,

«Dieses Alten Branntwein will ich trinken», sagte er.
Sary Kan ging hinaus,
Den Alten fasste er unter dem Arm und hob ihn vom Pferde,
Sein Pferd band er an,
In's Haus trat er wieder ein.
Sary Kan nahm die fünf Krüge Branntwein,
Sary Kan sagte: «Gevatter»,
«Deinem Sohne will ich mein Kind geben», sagte er,
«An meiner Thür sind drei Lärchenbäume,
«Morgen früh komm!
«An jedes Blatt binde eine silberne Glocke!
«Dies sei meiner Tochter Angebinde!
«Eine Insel mit Bären und Wölfen
«Fülle ganz an!
«Dies sei meiner Tochter Angebinde!
«Morgen früh komme!
«Den Branntwein schaff' herbei!
«Mein Kind will ich herausgeben», sagte er,
«Morgen früh komm!
«Schaff' auch Speise und Salz her!
«Branntwein und Zucker schaff' her!» sagte er,
«Mein Kind will ich herausgeben!» sagte er.
Jetzt kehrte der Alte zurück,
Betrunken und froh kehrte er zurück.
Altyn Ajak sah seinen Vater,
Sein Pferd band er an, 102
Die Alte freute sich.
«Was sagte Sary Kan?» sagte sie,
Es freute sich der Alte,
«Sary Kan sagte, dass er sein Kind geben wolle», sagte er,
«Morgen früh komm! sagte er,
«Eine Insel ganz voll
«Mit Bären und Wölfen fülle! sagte er,
«An meiner Thür sind drei Lärchenbäume,

«Morgen früh komm! sagte er,
«An jeden Zweig binde eine silberne Glocke! sagte er,
«Das sei mein Angebinde! sagte er,
«Wie soll man die Wölfe und Bären fangen?
«Die silbernen Glocken, wo soll man sie hernehmen,
«Das ist sehr schwer!» sagte der Alte.
Altyn Ajak hörte des Alten Worte,
«Das ist gar nicht schwer», sagte er,
«Das will ich schon finden», sagte er.
Es ging Altyn Ajak in der Nacht,
Zum Sary Kan ging er,
An jedes Blättchen dieser drei Lärchenbäume
Band er silberne Glöckchen,
Drei Fässer von vierzig Eimern (Wasser) nahm er,
In die drei, vierzig Eimer fassende Fässer schöpfte er Wasser,
Zum Hause kehrte er zurück, sagte:
«Mein Vater, mein Bruder! sagte er,
«Mit den Guten und Vornehmen
«Reitet fort!» sagte er,
Drei Fässer füllte er mit Wasser.
Die Vornehmen, Guten sagten:
«Wenn man Wasser bringt, wie kann das Branntwein werden?
«Wenn ihr's nicht glaubt, betrinkt euch nur nicht!
«Von dem Branntwein trinkt nur sehr wenig!»
Sagte Altyn Ajak,
Den Branntwein einschenkend, sagte er:
«Ich will jetzt das Angebinde, die Bären und Wölfe eintreiben.
«Ihr schleppt die drei Fässer Branntwein,
«Und reitet zur Jurte des Sary Kan!»
Altyn Ajak ritt fort;
Seinen einen Fuss zerbrach er,

Seinen einen Arm zerbrach er,
Des Mondbedeckenden,
Mondschwarzen Waldgebirges Gipfel
Durchstöberte er.
Die Bären kamen heraus.
Altyn Ajak sagte: «Laufet!
«In des Sary Kan Insel tretet ein! sagte er,
«Habt ihr gehört?» sagte er,
Seinen einen Arm zerbrach er,
Seinen einen Fuss zerbrach er,
Die vom Raben undurchfliegbare,
Bleiche Steppe,
Das mächtige Waldgebirge durchstöberte er (versammelte er).
Die Wölfe kamen heraus.
«Gehet ihr Wölfe!» sagte Altyn Ajak,
«In des Sary Kan Insel tretet ein!» sagte er,
«Habt ihr gehört?» sagte er.
Die Bären traten zuerst ein,
Die Bären traten ein und frassen das Volk und das Vieh.
Die Wölfe trieb Altyn Ajak herbei,
Die Wölfe traten auch ein,
Seine Leute ergriffen die Bären und frassen sie,
Sein Vieh ergriffen die Wölfe und frassen es.
Die Brautwerber gingen werben,
Zu des Sary Kan Jurte gingen sie werben,
In des Sary Kan Jurte tranken sie Branntwein,
In des Sary Kan Jurte schmausten sie;
Wer zwei Schalen Branntwein getrunken,
Fällt ohne Besinnung um. 104
Die Betrunkenen Altyn Ajak
Bei den beiden Beinen fasste er,
Auf einen Haufen warf er sie.
Sary Kan gab seine Tochter,

Die Hochzeit feierte er.
Als die Bären und Wölfe freigelassen waren,
Frassen sie die ganze Jurte.
Sary Kan mit seiner Gemahlin
Beide blieben zurück.
Des Sary Kan Tochter nehmend,
Ritt der Schwiegersohn fort.
Sary Kan und sein Weib
Alle beide frassen die Bären und Wölfe.
Jetzt nahm der Alte seine Schwiegertochter,
Mit den Vortrefflichen, mit den Vornehmen
Kehrte der Alte zurück, froh kehrte er zurück,
Nach Hause kam der Alte,
Sechzig junge Stuten schlachtete er,
Alles Volk versammelte er,
Siebenzig junge Stuten schlachtete er,
Alle auf der Erde wohnende Menschen versammelte er,
Sechs Jahre feierten sie die Hochzeit,
Im siebenten Jahre hörten sie auf.
Altyn Ajak sagte:
«Vater, Mutter, Bruder!
«Wohnet gut!
«Ja, zanket nicht, werdet nicht böse!
«Ich will jetzt schlafen!
«Ich werde neun Jahre schlafen», sagte er.
Altyn Ajak fiel um,
Eine Schaale seiend lag er da.
Ai Kan, der Bruder des Altyn Ajak,
Ob nach kurzer Zeit,
Ob nach langer Zeit,
Ritt auf die Jagd.
Dort, wo er war, kam ein Wirbelwind,
Liegen blieb er, ohne Besinnung blieb er liegen.
Ob nach kurzer Zeit,

Ob nach langer Zeit,
Als Ai Kan zu sich kam,
Eine vom Raben undurchfliegbare,
Bleiche Steppe war da,
Als er nach der einen Seite sah,
War ein unabsehbares blaues Meer da,
An dessen Ufer
Sein Reitpferd war nicht da,
Sein Pfeil und sein Bogen zum Schiessen war nicht da.
Ai Kan sagte: «Wohin soll ich gehen?»
Denkend sass er da,
Am Ufer des Meeres ging er entlang,
So am Meer entlang gehend,
Umherschweifend,
Hatte er Hunger,
Hatte er Durst.
Da ein Haus (wie ein Herz)*)
Und Rauch, wie (Rückenmark) kommt hervor.
«Gott sei Dank! sagte Ai Kan,
«Menschen werden da sein!» sagte er,
Ai Kan ging hin, trat ein.
Ein einziges Mädchen sass da,
Wenn sie dorthin sah, wie der Mond,
Wenn sie hierhin sah, wie die Sonne,
Ein reines herrliches Mädchen war es.
Das Mädchen fragte den Jüngling:
«Wo kommst du her?» sagte sie. —
«Woher ich gekommen», sagte er, «weiss ich nicht.»
«Ich kenne mich selber nicht.»
Der Jüngling fragte das Mädchen: 106

*) јўрӓнчӓ ўi, јўlўнчӓ тўдўн heisst wörtlich, wie ich in Klammern beigefügt (Haus wie ein Herz, Rauch wie Rückenmark), ist wohl gar nicht zu übersetzen und nur poetische Einfügung.

«Hast du einen Vater?»
«Hast du eine Mutter?»
«Was für ein Mensch bist du?» —
«Ich habe keinen Vater und keine Mutter», sagte das Mädchen.
«Hast du einen Bruder?» fragte der Jüngling;
Das Mädchen sagte:
«Einen Bruder Hund habe ich», sagte sie,
«Einen Bruder Kater habe ich», sagte sie.
«Wo sind deine Brüder?» fragte der Jüngling.
«Angeln gegangen», sagte das Mädchen.
Die Brüder kamen,
Der Kater und der Hund kamen,
Viele Fische brachten sie,
Sie kochten, assen, wurden satt.
Der Kater fragte den Jüngling:
«Woher kommst du?» sagte er,
«Woher ich nur gekommen,
«Weiss ich selber nicht», sagte der Jüngling.
«Jetzt wohne bei uns!» sagte der Kater,
«Meine Schwester will ich dir geben!» sagte er.
Jenes Mädchen gaben sie.
Ob nach langer Zeit,
Ob nach kurzer Zeit,
Er schlug seine Gemahlin.
Der Kater sah dies,
Das Mädchen weinte,
Das Mädchen sagte zum Bruder Kater:
«Du hast mich einem schlechten Menschen gegeben,
«Er hat mich geschlagen», sagte sie.
Der Kater sagte:
«Du nennst ihn einen schlechten Menschen,
«Dies ist kein schlechter Mensch;
«Er ist einer der besten Menschen.

«Du frage ihn: 107
««Weshalb zanktest du und schlugst mich?
««Du bist wohl ein Mensch, der betrübt*) ist?
««Diese deine Gedanken theile mir mit!
««Dies verbirg nicht!»» sage!» meinte er.
Das Mädchen sagte dies zum Jüngling,
Der Jüngling sitzend sagte:
«Ich war Ai Kan», sagte er,
«Ein Herr der Jurten war ich», sagte er.
«Ein Fürst von Völkern war ich», sagte er.
«Wie ich hierher gekommen, weiss ich nicht,
«Bin ich ein lebendiger Mensch?
«Bin ich ein gestorbener Mensch?
«Deshalb habe ich dich geschlagen.
«Dies ist mir in den Sinn gekommen,
«Dich habe ich geschlagen,
«Du hast nichts Schlechtes gethan; zürne nicht!»
Als der Jüngling nicht da war, fragte der Kater seine
Schwester:
«Was sagte der Jüngling?» sagte er,
Das Mädchen sagte:
««In früherer Zeit
««Bin ich ein Landbeherrschender Herr gewesen,
««Bin ich ein Volkbeherrschender Fürst gewesen,
««Mein Name ist Ai Kan gewesen.
««Ob ich todt hierher gekommen,
««Ob ich lebendig hierher gekommen,
««Weiss ich nicht»», sagte er.»
««Mein Bruder war Altyn Ajak,
««Von des Karang Attu Kan Jurte kam er,
««Die fliegenfüssige,

*) санарка heisst: nachsinnen, mit Betrübniss an etwas denken.

««Die windelwadige,
««Die kupfernasige,
««Die rothsehnige*)
««Alte,
108 ««In mein Haus ist sie gekommen,
««Die hat meinen Bruder, den Altyn Ajak,
««Die hat ihn verwandelt,
««Deswegen bin ich
««In dieses Land verschlagen»», sagte er.»
Der Kater sagte zu seinem Bruder Hund:
«Lass uns gehen!» meinte er,
«Schwimmst du wohl über's Meer?» sagte er,
Zum Bruder Hund sagte er es.
«Ich schwimme!» sagte er,
«Ich will dich auf den Rücken nehmen!» sagte er.
«Die Jurte des Karang Kan lass uns erreichen.»
Der Hund schwamm auf dem Wasser,
Auf den Hund setzte sich der Kater.
Als sie wieder herausgekommen, war der Hund hungrig.
Der Kater sagte:
«Wie Bruder, hast du wohl Kraft?» sagte er,
«Du geh! scheuche Hasen auf!
«Ich will am Wege sie abfangen.
Einen Hasen scheuchte der Hund auf;
Der Hase kam zum Kater,
Den Hasen packte der Kater,
Den Hasen verbarg er.
Wieder kam ein Hase,
Wieder packte der Kater den Hasen,
Wieder verbarg er den Hasen.
Der Kater wartete auf den Bruder,

*) ɯili, dicke Halssehne.

Als sein Bruder kam, verzehrte er einen Hasen;
Mit dem Kater theilte er nicht;
Der Kater sagte zum Hunde:
«Ei, Bruder!» sagte er,
«Du warst hungrig,
«Meine Nahrung hast du gegessen», sagte er,
«Weshalb hast du mir nichts gegeben?» sagte er.
«Hungrig wie ich war, wusste ich es nicht», sagte der
Hund. 109
Der Kater die beiden versteckten Hasen
Dem Bruder gab er,
Einen Theil von einem Hasen
Ass der Kater ganz allmählich,
Alles Uebriggebliebene ass der Hund.
Jetzt zogen sie weiter,
Zu des Karang Attu Kan Jurte kamen sie.
Der Kater sagte zum Bruder Hund:
«Dich möchte wohl ein Mensch schlagen, festhalten.
«Du verbirg dich und liege an einem Orte, wo Niemand ist!
«Ich werde in der Nacht gehen!
«Mich sieht kein Hund, bemerkt kein Mensch», sagte er.
Es ging der Kater in's Schloss,
Er brachte Butter, Fleisch und Käse herbei,
Seinem Bruder gab er es, sagte:
«Bruder, iss behutsam!» sagte er.
Der Kater selber ging,
In das Schloss des Karang Attu Kan trat er.
Niemand sah es,
Unter den Fussboden kroch er;
Da waren viele Mäuse,
Die packte der Kater,
Dort tödtete er sie,
Alle mit einander tödtete er,
Auf einen Haufen legte er sie.

Der Mäuse Fürsten, zwei Mäuse,
Beides weisse Mäuse, sagten:
«Was hast du mein Volk und meine Unterthanen getödtet?
«Ich habe sie nicht getödtet! sagte der Kater,
«Sie sind nicht todt,
«Sie schlafen.
«Des goldenen Kastens Boden naget ab!
110 «Darin ist ein goldener Napf,
«Den bringet mir!
«Ich werde euer Volk erwecken!» sagte er.
Die beiden weissen Mäuse zernagten ihn,
Den goldenen Napf aus dem Kasten
Brachten sie dem Kater;
«Hier unten grabet mir eine Höhle durch!»
Die Mäuse gruben diese hindurch,
Die beiden Mäuse sagten:
«Jetzt haben wir den goldenen Napf gebracht,
«Unser Volk erwecke!» sagten sie.
«Die werden jetzt selbst aufstehen», sagte der Kater.
«Du betrügst uns!» sagten die Mäuse,
«Ich betrüge euch nicht!» sagte der Kater.
«Jetzt wollen wir den Napf wieder nehmen!» sagend
Packten die beiden Mäuse den Kater.
Die beiden Mäuse kämpften mit den Kater,
Der Kater tödtete die beiden Mäuse.
Der Kater freute sich und lief davon;
Zum Bruder kam er,
«Gott sei Dank, ich hab' ihn», sagte er,
«Jetzt, Bruder, lass uns zurückkehren! sagte er.
Beide kehrten zurück,
Beide kamen zum Meere.
«Den Napf will ich tragen!» sagte der Hund.
«Du wirst den Napf in's Wasser fallen lassen!» sagte der Kater.

«Nein, ich lass ihn nicht fallen!» sagte der Hund.
Der Kater sagte:
«Ein Wind wird kommen», sagte er,
«Das Meer ist sehr gross», sagte er,
«Es möchte Wasser in deine Nase kommen,
«Du wirst ihn loslassen!» sagte er.
Den Kater schlug der Hund und nahm den Napf,
Ins Wasser trat er, schwamm,
Der Kater setzte sich auf ihn;
Als sie fünf Klafter vom Ufer des Meeres entfernt waren,
Kam der Wind,
Wasser kam in des Hundes Nase,
Den goldenen Napf liess er los.
«Hab ich's nicht gesagt?» sagte der Kater,
«Ich sagte, du wirst ihn fallen lassen,
«Woher nehmen wir jetzt den Napf?» sagte er.
Der Hund schwieg, sie kamen zurück.
Der Kater sagte zur Schwester:
«Als wir die Jurte des Karang Attu Kan erreicht,
«Haben wir wohl den Napf genommen», sagte er,
«Den hat der Hund aber in's Wasser fallen lassen,
«Ich bin nicht schuld!» sagte er.
«Bruder Hund, der hat's schlecht gemacht!»
Zu Hause weinte der Kater.
Ai Kan hörte dies,
Jammerte, weinte:
«Sein Erwachen war in diesem Jahre,
«Jetzt bin ich gestorben», sagte er,
«Jetzt ist mein Bruder Altyn Ajak
«Ins Meer gefallen und gestorben», sagte er,
«Umherwandernd muss ich sterben»
Der Kater und der Hund gingen angeln,
Viele Fische brachten sie,
Die Fische gaben sie der Schwester,

Die Schwester reinigte die Fische,
Die Schwester, die Eingeweide eines Fisches
Nach der Thür hin warf sie,
Es gab dort etwas einen Klang von sich.
«Was mag das sein?» sagte das Mädchen,
Her holte sie und sah nach;
In dem Fische war der goldene Napf.
Sie freute sich, betete zu Gott.
Sie schliefen,
112 Als Ai Kan aufwachte,
Und sich nach der einen Seite bewegen wollte,
Lag an dieser Seite ein Weib,
Als er sich nach der andern Seite bewegen wollte,
Lag an jener Seite auch ein Weib.
Heimlich ging er hinaus,
Stand sein früheres Schloss da.
Als Ai Kan so dastand,
Kam Altyn Ajak, sagte.
«Des Karang Attu Kan Jurte
«Habe ich hier herübergebracht», sagte er,
«Die fliegenfüssige,
«Windelwadige,
«Kupfernasige,
«rothsehnige
«Alte von der Dachkammer holend,
«Habe ich unter sieben Erdschichten hinunter geschleudert,
«Des Sary Kan Tochter,
«Deine frühere Gemahlin, ist in deinen Armen,
«Dein Vater und deine Mutter sind wohl,
«Deine spätere Gemahlin ist in deinen Armen,
«Du fürchte jetzt nichts.»
Jetzt richteten sie ein Gastmahl zu,
Sechzig junge Stuten schlachteten sie,

Allerlei Volk versammelten sie,
Siebzig junge Stuten tödteten sie,
Alles Volk im Lande versammelten sie,
Sechs Jahre schmausten sie,
Im siebenten Jahre hörten sie auf.
Als Steine kamen sie heraus,
Als ein Span schwimmend, kehrte ich zurück.

TSCHIWALKOW'S LEBEN. 113

Wohlgeborner Wassili Wassiljewitsch!

Sie fragten mich, wo das Land, in welchem ich geboren und aufgewachsen, wie ich vom Kindes[alter] zum Manne gereift, was ich während meiner ganzen Lebenszeit gehört und gesehen, nach welchen [Ereignissen] ich zum Christenthum übergegangen, was ich auf meinen Reisen zu andern Völkerstämmen gesehen und kennen gelernt. [Alles dies] fragten Sie mich.

Nun gut, jetzt will ich, was ich gesehen habe, Dir mittheilen. Des Himmels Höhe habe ich nicht erfahren, der Erde Weite habe ich nicht ausgemessen; seitdem ich von der Mutter geboren, sind 40 Jahre verflossen, und sind diese Jahre wie ein Tag [an mir] vorübergegangen. Was ich Bitteres während dieser Jahre geduldet, was ich Süsses genossen, was ich mit Weinen, was ich mit Freude zugebracht, Alles dies ist gleichsam mit dem Wasser [auf einem Flosse] von mir weggetrieben und meinem Auge entschwunden, allein die Spur davon ist in meinem Herzen, wie ein Wachsabdruck, zurückgeblieben.

Nun will ich Dir erzählen, was ich von den Alten über meine Abstammung gehört habe. Als früher die 60,000 Teleuten, die goldene Horde, in Ruhe und Frieden ihre Jurten bewohnten, war der Herrscher der vier Stämme der Törböt Oirod Kan. Als die

Auflösung unter den vier Stämmen ausbrach, flüchtete der Kan und begab sich zur Jurte des Künkär Kan; die zurückgebliebenen Söhne des Kans, die Soltonen, und die Söhne der Grossen, die Mursa's, führten unter einander Krieg und zerstreuten sich in alle Länder, einige nach Nordosten, andere nach West, noch andere nach Süden. Die übriggebliebenen Teleuten schlugen ihre Jurten am Ak Umar und in den Ebenen des Stromgebiets des Irtisch auf. Als sie aber auch dort sich nicht friedlich hielten, und unter einander sich bekriegten, überzogen sie, als das Volk sich verminderte, von der einen Seite die Mongolen, von der andern Seite die Kirgisen, mit Krieg. Darauf begaben sich Mamyt und Palyk (Fisch), zwei Teleutische Unterfürsten, an der Spitze ihrer eigenen Völker nach Kusnetsk aus eigenem Antriebe und versprachen dem weissen Zaren Tribut zu zahlen. Derjenige meiner Vorfahren, welcher zu dieser Zeit mit einwanderte, hiess Tschöbölök. Darauf gingen diese (Teleuten) zum Batschat und schlugen dort ihre Wohnsitze auf. Das Geburtsland meines Vaters ist (auch) der Batschat. Von dort siedelte mein Vater in seinem elften Jahre zu einer Kara Su genannten Gegend über, die etwa dreissig Werst von Biisk seitwärts liegt; dort ist das
114 Land, wo ich geboren. (Aber schon) in meinem siebenten Jahre verlegten wir mit Vater und Mutter unsern Wohnsitz zum Ulalu genannten Flusse (Lande). Mit uns standen damals am Ulalu nur vier Gehöfte. Im zweiten Jahre nach unserer Ankunft zum Ulalu siedelte eine Bürgersfrau aus Biisk mit ihren Kindern zum Ulalu über. Diese Bürgersfrau hatte drei Söhne, von denen der jüngste Jakob hiess. Indem ich nun mit diesem Jakob oft zusammen spielte, erlernte ich die russische Sprache. Wenn dieser in seinem Hause etwas essen wollte, so verneigte er sich, und wenn er nach dem Essen aufstand, so verneigte er sich ebenfalls. Da mir dies auffiel, so fragte ich den Jakob selbst: «Weshalb verneigst du dich vor und nach dem Essen?» Er sagte: ««Vor dem Essen verneigen wir uns, indem wir den Segen Gottes erbitten, nach dem Essen ver-

neigen wir uns, indem wir Gott unsern Dank darbringen.»» Als ich diese Gott wohlgefällige Handlung gesehen und gehört, sagte ich zu mir in meinem Herzen, indem mir mein eigener Glaube verächtlich vorkam: «Vor dem Essen bittest du nicht um den Segen Gottes, nach dem Essen sagst du Gott nicht Dank, sondern nach dem Essen machst du es wie der Hund, stehst auf und läufst davon und ehrst nicht den Gott, der dies Essen gegeben.» Zu dieser Zeit war ich neun Jahr alt.

Als ich wiederum eines Tages mit Jakob spielte, lagen wir auf dem Rücken und betrachteten das Himmelsgewölbe (den Busen des Himmels). Da fragte ich den Jakob: «Was ist denn da im Himmel?» Jakob sagte: ««Da ist Gott.»» Ich sagte: «Wie heisst dieser Gott?» Jakob sagte: ««Jesus Christus. Er hat alles, was auf dieser Erde sich befindet, erschaffen, alle Menschen, allerlei Vieh, allerlei Wild und Vögel hat er in sechs Tagen geschaffen; jetzt befindet er sich im Himmel.»» Ich sagte: «Sieht uns dieser Gott von dort?» Jakob sagte: ««Dieser Gott sieht uns vom Himmel Tag und Nacht, und Alles, was wir thuen; die Menschen, welche ihn anbeten, liebt er, diejenigen aber, welche ihn nicht anbeten, liebt er nicht.»»

Wiederum fragte ich: «Was macht er mit den Menschen, welche er nicht liebt?» Er sagte: ««Wie ich von meiner Mutter gehört, wird er die Menschen, welche er nicht liebt, zur Hölle hinabstossen!»»

Da fing ich an von mir selbst schlecht zu denken, und wenn 115
mein Vater und meine Mutter den Schaman schamanisiren liessen und zufällig ein Russe hinzukam, so schämte ich mich vor ihm, indem ich meinen eigenen Glauben verachtete.

Jedesmal, wenn mich mein Vater ausschickte, die Kühe auf die Weide zu treiben, stieg ich auf den mit Niesswurz bewachsenen Felsen des Üttü-Kaja genannten Berges und verneigte mich vor Gott nach Sonnen-Aufgang. Da ich aber beim Verneigen Gott kein Gebet zu sagen wusste, so sagte ich das Eine: «O

Gott Jesus Christus, stoss mich nicht von dir, nimm mich bei dir auf!» so stand ich wiederholt betend.

Als ich wiederum einmal zu meinem Freunde Jakob gegangen war und in seinem Hause sass, trat ein Mann in schwarzer Kleidung zu ihnen ein. Als ich ihn sah, fürchtete ich mich, und suchte zu entwischen. Er hielt mich auf, setzte mich neben sich auf einen Stuhl und gab mir ein Stück Johannisbeerkuchen. Ich sass da und wusste nicht, ob ich den Kuchen essen sollte oder nicht. Da streichelte er mir den Kopf und sagte: «Wie heisst du?» Ich erwiederte: «Mein Name ist Cyprian.» Er sagte: «Nun gut, so will ich dir eine Geschichte erzählen.»

Einstmals war ein grosser Schaman, Namens Cyprian, der hatte auf den Bergen die Sprache der Teufel und ihre schwarze Schrift gelernt; als er diese gelernt hatte, geschah Alles, was er wollte, dass geschehen sollte. Da er einst eine Christin, Namens Usminia, durch seine Zauberkünste nicht bezwingen konnte, wunderte er sich, und fragte die Abgesandten seines Teufels. Da sagten ihm die Abgesandten desselben: ««Wir fürchten uns vor dem Gotte derselben (des Mädchens), wir nähern uns nicht nur nicht ihr selbst, sondern bleiben sogar fern von ihrem Hause.»» Der Schaman fragte jetzt das Mädchen selbst: «An was für einen Gott glaubst du?» Usminia unterrichtete darauf den Cyprian in der Lehre Jesu Christi. Der Schaman ging fort und liess sich taufen. Nach der Taufe wurde er ein grosser Priester, und that durch die Macht Gottes viele Wunder; nach seinem Tode aber lebte er in Ewigkeit in dem lichten Reiche Gottes fort.»

Als ich das vernommen, fragte ich ihn: «Was bist du für ein Mensch und wie heisst du?» Er erwiederte mir lächelnd:
116 «Ich bin ein Priester, und mein Name ist Makarii. Du, lass dich taufen, dann wirst du wie ein Kind Gottes sein. Die nicht getauften Menschen kommen nicht in das Reich Gottes, sondern werden ewig mit dem Teufel zusammen in der Hölle im Feuer sich befinden. In dieser Weise erzählte und lehrte er mir noch Vieles, was mit den in Gott Gläubigen, und mit den Ungläubi-

gen geschehen werde. Ich hörte diese Erzählungen und Lehren, und hielt kaum die Thränen in meinem Auge zurück, aber mich taufen zu lassen, fürchtete ich mich vor meinem Vater und meiner Mutter.

Zu dieser Zeit war ich elf Jahre alt. Als ich nach Beendigung des zwölften Jahres ins dreizehnte trat, warben mein Vater und meine Mutter mit ihrem Segen eine Braut für mich; in demselben Jahre starb mir meine Mutter am hitzigen Fieber. Nach dem Tode meiner lieben, guten Mutter war des Lächelns wenig, des Weinens aber viel. So brachte ich, beide Augen mit Thränen gefüllt, zwei Jahre zu, im dritten Jahre gab mein Vater meine Braut mir zur Frau. Zu dieser Zeit liessen alle Einwohner des Ulalu sich taufen. Da mit uns nur noch zwei Familien ungetauft blieben, sagte Vater Makarii: «Wenn ihr Ungetaufte in der Mitte dieser jungen Christen wohnt und den Schamanen schamanisiren lasset, so wird es die jungen Christen abwendig machen!» sagte er. «Wenn ihr euch also nicht taufen lasset, so kehrt in euer Land nach Kusnetsk zurück» sagte er. Und so schickte mich mein Vater am dritten Tage nach meiner Hochzeit (nachdem ich meine Braut zu mir genommen) mit meinem Schwiegervater zum Batschat. Damals war ich 16 Jahre alt. Als ich so übersiedelte, dachte ich: «Ich fürchte mich nicht vor Gott, dem Vater im Himmel; vor dem Vater (hier) auf der Erde fürchte ich mich aber, weshalb lasse ich mich nur nicht taufen und siedle zum Batschat über?»

Im Frühling des Jahres, in welchem ich zum Batschat gekommen, kam eines Tages, als ich in Gedanken versunken dasass, ein Kaimak genannter Mann zu mir und sagte: «Zehn Werst von Schandi, in dem Wolost*) Batschat, wird morgen in dem Tempel Gottes ein dem heiligen Vater Nikolai geweihter Gottesdienst abgehalten werden.

Ich ging am andern Morgen dorthin, um zu beten. Dort an-

*) Gerichtsdorf.

gekommen, stellte ich mich an die Thür der Kirche. Als ich dort stand, und die Sänger Gottes Wort vortragen hörte, wurde
117 mein Herz gerührt und mein Sinn freudig gestimmt. Als ich darauf zurückgekehrt war, drängte sich meinem Sinn die Heimath auf, und ich sagte tief gerührt, weinend zu mir selbst: «Weshalb gehst du nicht zu einem Glauben über, der so herrliche Gesänge hat? weshalb hast du das Land verlassen, in dem du aufgewachsen und erzogen bist, und bist hierher gekommen?»

Mein Vater, der am Ulalu zurückgeblieben war, kam fünf Monate nach mir in Batschat an. Als ich meinen Vater sah, fing ich an zu weinen. Mein Vater fragte: «Weshalb weinst du, mein Kind?» Ich antwortete: «Du bist ausgezogen, um hier zu wohnen, ich aber kehre zum Ulalu zurück, lasse mich taufen und will dort wohnen.» Als mein Vater mich weinen sah, traten auch in seine Augen Thränen. Eine Woche später kehrten wir zum Ulalu zurück, und im Herbst, zur Zeit der Heuernte, gingen wir zum Christenthum über. Mein Vater erhielt den Namen Basilius, mich nannte man Michael, nnd meine Frau wurde Alexandra getauft. Mein jüngerer Bruder hatte schon früher den Namen Andrian erhalten. Da der ältere Bruder meines Vaters keine Kinder hatte, hatte ihn mein Vater in seinem zweiten Monat seinem ältern Bruder an Kindes Statt übergeben. Er war mit seinem Pflegevater früher als ich zum Christenthum übergegangen.

Sein Pflegevater hatte ihn dem Vater Makarii übergeben, um ihn im Schreiben unterrichten zu lassen. Da ich mir sagen musste, dass mein Vater mich nicht das Schreiben lehren lassen würde, betrübte ich mich, und es wurmte mich, dass mein jüngerer Bruder die Schrift lernen und das Wort Gottes wissen, und Alles, was gut oder böse sei, daraus erfahren würde, ich aber jetzt, wie der Schlechteste unter den Menschen, als ganz stumpfsinniger Mensch mein Leben dahinbringen musste. So mich betrübend, sagte ich in meinem Herzen zu Gott: «O! mein Gott Jesus Christus, dein Wille geschehe; wenn es dir wohlgefällig

ist, dass ich darauf sinne, die Schrift zu lernen, so erleuchte mich und belehre mich!»

Eines Tages, als ich am Abend meine Pferde gefüttert, besuchte ich den Vater Makarii. Dieser erklärte mir das Wort Gottes und seine Worte über Gott erschienen mir süsser als Honig und prägten sich meinem Herzen ein, so dass ich, ebenso wie eine Biene, die an einem Orte den Honig fertig gefunden (stets diesen Ort aufsucht), meine Wanderungen zum Vater Makarii wiederholte. Als ich so beim Vater Makarii verweilte, sagte ich
zu seinen Schreibern: «Lehret mich doch die Schrift!» Sie ant- 118
worteten: «Komm du am Tage zu uns, so wollen wir sie dich mit deinem Bruder zugleich lehren.» Ich ging darauf zwei Tage nach einander Mittags dorthin und fing zu lernen an. Da fragte mich mein Vater: «Wo gehst du nur immer hin?» Ich antwortete: «Ich gehe zum Vater Makarii und lerne dort schreiben.» Da schalt mein Vater und sagte: «Wenn der jüngere Bruder es lernt, wird's wohl genug sein. Du wisse deine Arbeit! Die Schrift pflegen die faulen Leute zu lernen. Du bist (nur) deine Arbeiten zu thun überdrüssig», sagte er. «Die Leute spotten (schon) deiner; mir selbst haben schon einige Leute gesagt, dass ich meinen Sohn dadurch, dass ich ihn wiederholt zum Priester liesse, nur zur Faulheit anhielte.» Da verbarg ich mich vor meinem Vater und vor meiner Frau, ging auf den Hof und weinte.

Darauf sagte ich zu meinem Bruder Andrian, dass er zur Essenszeit nach Hause kommen, und sein Alphabet, aus welchem er lerne, mit sich bringen möchte. Als Andrian, meiner Rede gemäss, zur Essenszeit (dieses) mit nach Hause nehmend zu uns kam, sich hinsetzte und lernte, setzte ich mich an seine Seite und dachte (mit) zu lernen. Mein Vater aber sagte: «Weshalb arbeitest du nicht deine Arbeit und sitzest mit aufgehobenen Augen da?» Da beschäftigte ich mich mit kleinen Arbeiten im Hause und lernte (das Alphabet) aufhorchend, auf die Stimme meines Bruders, wie man einen Gesang lernt. Manchmal sah ich auch ins Buch und lernte auf diese Weise das Alphabet wie ei-

nen Gesang auswendig, prägte ich mir mit dem Ohre alle bis aus drei Buchstaben zusammengesetzten Wörter ein, und dennoch kannte ich nicht einen einzigen Buchstaben (Wort).

Als einst zu dieser Zeit der Desjatnik von mir die Podwoden (Pferde) forderte, um den Vater Makarii zum Maima zu bringen, schirrte ich zwei Pferde und begab mich zum Vater Makarii. Als ich eintrat, band er grade etwa dreissig Lesebücher (Alphabete) zusammen. Da bat ich den Vater Makarii: «Ach, Vater Makarii, gieb mir doch mit deinem Segen eins dieser Lesebücher.» Da lächelte er, trat nah zu mir heran und sagte: «Du bist ein Mensch, der Frau und Kinder hat, wirst du etwa zum Lernen Zeit haben?» Ich aber sagte: «Wenn Gott mich erleuchtet, werde ich schon lernen.» Vater Makarii nahm darauf eins dieser Lesebücher in die Hand, trat nah zu mir heran und sagte lächelnd: «Wenn du aus diesem Alphabet drei Worte erkennst, so gebe ich es dir mit meinem Segen, erkennst du sie aber nicht, so werde ich dir keins (Lesebuch) geben.» Da nahm ich
119 das Alphabet in die Hand, und wenn ich auch keinen Buchstaben kannte, so las ich dennoch, wie ich es dem Hören nach wusste.

Als er dies hörte, sagte Vater Makarii: «Wer hat dich unterrichtet?» Ich sagte: «Mich hat Niemand unterrichtet. Wenn Andrian sein Alphabet laut las, so habe ich aufhorchend gelernt, während ich an seiner Seite meine Arbeiten verrichtete.» Da sagte Vater Makarii: «Du sage ja nicht: Ich habe es selbst gelernt! denn der Mensch selbst kann, wenn Gott nicht hilft, nichts machen, nicht lernen. Wenn du etwas arbeiten willst, so sage: «Ach, mein Jesus Christus, dein Wille geschehe! Wenn es dir wohlgefällig ist, dass ich diese Arbeit anfange, so gieb mir deinen Segen!» So frage! Wenn die Arbeit, die du zu unternehmen beabsichtigst, Gott wohlgefällig ist, so wird Gott helfen, wenn er nicht hilft, so bleibt sie liegen. Wenn du Gottes Segen bittest, so bitte im Glauben, wenn du gebeten hast, so hoffe!» sagte er. «Gott wird ihn geben, giebt er ihn nicht, so bleibt sie (die Arbeit) liegen. Wenn nun Gott deine Bitte erfüllt hat, so

sage nicht in deinem Herzen: «Von mir selbst ist es gekommen.» Wenn du meinst, dass es von Dir selbst gekommen, so wird der Teufel, wie ein Vöglein die Weizenkörner aufliest, den Samen deiner guten Werke auflesen und davon gehen.»

So sprechend und lehrend legte er seine Hand auf mein Haupt und stand schweigend auf. Darauf gab er mit seinem Segen mir das Lesebuch. Ich nahm es und steckte es freudig in meinen Busen. Vater Makarii sagte darauf: «Nun, jetzt bringe mich nach Maima!» Ich trug jetzt alle seine Sachen in den Schleifschlitten, half ihn selbst sich hinsetzen, und brachte ihn zum Maima. Auf dem Wege unterrichtete er mich noch. Als ich von dort zurückkam, verbarg ich mein Lesebuch.

Wenn ich darauf ins Heu fuhr, nahm ich es mit, und lernte unterwegs die Worte erkennen. Wenn mir auf dem Wege irgend Jemand begegnete, so schämte ich mich vor ihm und steckte mein Lesebuch in den Busen. Wenn er aber vorübergegangen, so holte ich das Buch aus dem Busen hervor und begann wieder von Neuem. Manchmal liess ich mir etwas von meinem Bruder zeigen, manchmal, wenn ich am Abend frei war, liess ich mir etwas von den Schülern des Vater Makarii zeigen.

Eines Abends trat ich beim Vater Makarii ein. Als ich mich bekreuzigt, und ihm entgegen gekommen, gab mir Vater Makarii seinen Segen und fragte: «Nun, hast du das Alphabet ge- 120
lernt?» Ich antwortete: «Gott sei Dank, ich kenne es jetzt ein wenig.» Da brachte er mir das Evangelien-Buch und hiess mich lesen. Als ich fünf oder sechs Zeilen gelesen, richtete er seine Augen nach oben und sagte: «Der Schöpfer des Himmels und der Erde möge dich von Zion herab segnen!» darauf gab er mir jenes Buch. Dann führte er mich zu einem Stuhl, hiess mich niedersetzen, setzte sich selbst an meine Seite und begann mir das Wort Gottes zu erklären. Ich lauschte seinen Worten, die mich mehr erquickten, als süsser Zellenhonig, denn er sprach: «Wer Bitteres erduldet, wird Süsses finden; wer geweint, wird erfreut werden! Räche dich an Niemand, weil er dir Schmerzen

bereitet! räche dich an Niemand, weil er dich weinen machte und dir Böses that!» sagte er. «Unserer Sünden halber ist Gott vom Himmel zur Erde niedergestiegen, und hat sich ans Kreuz schlagen lassen und hat geduldet. Er rächte sich nicht an denjenigen, welche ihn gepeinigt», sagte er. «So hat unser Gott Jesus Christus, indem er sein eigenes heiliges Fleisch ans Kreuz schlagen liess, indem er sein eigenes Blut vergoss, uns vom ewigen Tode, vom ewigen Feuer erlöst. Was auch jetzt der Mensch Bitteres um Gottes Willen erdulden möge, er wird auf dem Wege Gottes zu seinem hehren Lichte aufsteigen», sagte er. «Gott sprach selbst: ««Nimm mein Kreuz und folge mir nach!»» und abermals sagte er: ««Wer seine Seele um meinetwillen verliert, der wird sie wiederfinden.»»

Als ich diese Worte, die süsser als Honig, gehört, fühlte ich mich wie von einer süssen Speise gesättigt, empfing seinen Segen und kehrte nach Hause zurück. Als ich von dort nach Hause zurückgekehrt war, fragte mein Vater: «Wo kommst du her?» Ich holte mein Buch aus dem Busen hervor, zeigte es ihm und sagte: «Ich war beim Vater Makarii zum Besuch, er hat mir dieses Buch zum Lernen gegeben.» Da sagte mein Vater: «Nun lass sehn! und lies.» Stotternd und stammelnd las ich etwas. Als dies mein Vater gehört hatte, sagte er: «Da du (nun schon) so viel weisst, lerne in der freien Zeit.» Als mir so mein Vater seinen Segen zum Lernen gab, freute sich mein Sinn und wurde erhellt, wie wenn in dunkler Nacht (plötzlich) ein Feuer aufleuchtet, oder an einem bewölkten Tage die Sonne sich zeigt.

Als ich so vom Vater den Freudebringenden Segen erhalten, ging ich des Abends, wenn ich mein Vieh gefüttert, zu den Schülern des Vater Makarii und lernte. Waren sie manchmal beschäftigt, so sass ich, wartete und kehrte nach Hause zurück.

121 Zu der Zeit lebte dort ein Priester, welcher mir wiederholt sagte: «Hast du etwa zu Hause nichts zu thun, was kommst du denn immer hierher?» Wenn er so redete, ging ich weinend nach Hause zurück und sagte zu mir selbst: «Ich muss doch ein

zum Unglück geborner Mensch sein, darum ist mir hier alles hinderlich!» so sprechend betrübte ich mich.

Einst trat ich wiederum beim Vater Makarii ein. Er sass grade und trank Thee. Ich ging auf ihn zu, empfing seinen Segen und trat wieder zurück zur Thür hin. Da sagte Vater Makarii: «Setze dich doch auf einen Stuhl.» Ich verneigte mich und setzte mich nieder. Er goss mir Thee ein, ich nahm ihn und fing an zu trinken. Da fragte er mich abermals: «Befindest du dich wohl?» ich antwortete: «Gott sei Dank, ich befinde mich ganz wohl.» Wieder fragte er: «Betest du (auch) des Morgens zu Gott dem Herrn?» Ich sagte: «Freilich bete ich.» Er sagte: «In der That betest du? aber nachlässig pflegst du zu beten. Nicht in deinem Herzen, sondern im Angesicht der Menschen pflegst du wohl zu beten. Wie die Menschen beten, so will ich auch beten, sagst du. So bete nicht! Aber so bete! Tritt in das Innere deines eigenen Hauses, schliesse dich ein und bete in deinem Herzen, nicht um dich zu zeigen, zu Gott dem ewigen Vater», sagte er. «Wenn du so zu ihm betest, so wird Gott der Vater vom Himmel her dir sein Reich zeigen. Indem du betest, bete mit Furcht, als ob du Gott selbst sähest: ««O, mein Gott Jesus Christus, errette mich, den sündhaften Menschen; vor deinem Angesichte habe ich viel gesündigt, errette mich! unsichtbar siehst du mich und kennst meines Herzens Gedanken.»» So denke bei dir!» sprach er.

Darauf stand er auf, holte ein neues Testament und indem er sich vor mich hinstellte, sagte er: «In diesem Buche ist das Leben unseres Herrn, seine Lehre und die Thaten und die Lehre seiner Jünger. Hieraus lies jeden Tag ein Kapitel mehrere Male! wenn du es im Glauben lesen wirst, so wird es sein, als ob du es aus dem Munde Gottes selbst vernommen.» So sprechend gab er es mir, nachdem er mich damit bekreuzigt und es mich hatte küssen lassen. Als ich so seinen Segen empfangen hatte, freute ich mich, wie wenn ich einen selbstleuchtenden Stern gefunden, kehrte nach Hause zurück und zeigte mein neues 122

Testament meinem Vater. Mein Vater sprach: «Wenn dein Verstand genügt, um das Wort Gottes zu verstehen, so mögest du aus diesem Buche die Leute belehren, reicht dein Verstand nicht hin, so wird dieses Buch unnütz zur Erde geworfen werden und dort liegen bleiben. Nun jetzt bitte Gott! Gott möge dir helfen!»

Gott flehe ich an, möge Gott der Herr, welcher Himmel und Erde geschaffen hat, sein dreifach gelobtes hehres Licht dem Vater Makarii verleihen! denn wie das Vögelchen in seinem Kropf die Weizenkörner sammelt, so sammelte ich in meinem Herzen mit seinem Segen das Wort Gottes. Jedesmal aber, wenn, wie beim Vögelchen, die gesammelten Weizenkörner zu Ende gehen, das Wort Gottes in meinem Herzen sich verlor, so ging ich zum Vater Makarii. Der aber entliess mich wie mit Wachshonig genährt, vom Worte Gottes erquickt, nach Hause. So pflegte ich im Verlauf dreier Jahre, wie eine Biene, die an einer Stelle den Honig fertig gefunden und an denselben Ort zurückkehrt, mich zum Vater Makarii zu begeben. Wenn ich eine Gott nicht wohlgefällige Handlung begangen, so rührte er mich zu Thränen, hiess mich aufs Knie fallen und zu Gott beten. Gott der Herr möge ihm sein hehres Licht verleihen, denn Böses hat er mich nicht gelehrt, nur in Lehren, die meiner Seele heilsam waren, hat er mich unterwiesen.

Als ich eines Tages zum Vater Makarii eintrat, sassen daselbst zwei Menschen, von denen der eine Joseph, der andere Paul hiess. Als Vater Makarii mir entgegen gekommen und mir seinen Segen gegeben hatte, setzte ich mich auf einen Stuhl. Alle drei sassen da und übersetzten das Leben Josephs. Ich hörte zu und sie übersetzten, da wussten sie das Wort «denn» nicht (wieder zu geben). Da kam Vater Makarii auf mich zu und fragte mich: «Wie heisst denn das Wort «denn» in eurer Sprache?» Ich aber sagte: «Gebet mir ein Beispiel in eurer Sprache.» Da sagte er mir ein Beispiel und ich erwiederte: «Dies ist das Wort «тäзä»». Da meinte Vater Makarii: «Du,

komme doch öfter an freien Tagen zu mir und lass uns beide
das Leben Josephs übersetzen! für dich selbst wird's ja auch
gut sein, du wirst die heilige Schrift Gottes kennen lernen.»
Darauf pflegte ich an freien Tagen hinzukommen, bis das Leben
Josephs vollendet war. Als das Leben Josephs beendigt war,
gab mir Vater Makarii das Bild des heiligen Mitrophan und
sagte: «Du sei jetzt bei mir Dolmetscher bei den Uebertra-
gungen des Wortes Gottes.» Von der Zeit ab war ich fünf Jahr 123
Dolmetscher beim Vater Makarii; wir beide übersetzten die
Gebete zu Gott und auch einen Theil des neuen Testaments. Im
Verlauf dieser fünf Jahre lehrte er mich viel Gutes.

Als ich so Uebersetzer war, zankte mein Vater mit mir und sagte: «Du läufst immer zum Priester und verrichtest nicht deine Arbeiten.» Da starb der Pflegevater meines Bruders Andrian und (jener) kam zu uns, zu seinem leiblichen Vater zurück. Darauf verabschiedete mich mein Vater, indem er auf den jüngsten Sohn seine Hoffnung setzte.

Eines Tages als ich um Holz zu fällen mich auf den Weg machen wollte, da sass und meinen alten Armjak anzog, fragte mich mein Vater: «Wohin willst du denn fahren, dass du dich zurecht machst?» Ich antwortete: «Zum Holzfällen.» Darauf sagte mein Vater: «Wenn du Holz fällen willst, so fälle es nur für dich selbst!» Ich sagte: «Versteht sich, werde ich für mich es fällen, meinst du, dass ich für (andere) Leute fälle!» Mein Vater sagte: «Ich sage ja, du sollst es für dich selbst thun; sage ich denn, du sollst es (andern) Leuten fällen? Zum Priester gehst du wiederholt, deine Arbeiten verrichtest du nicht ordentlich. Jetzt lebe an einem andern Orte, in deiner eigenen Wirthschaft! (wörtl.: wo anders hingehend, unter deinem eigenen Fette liege).» Da sagte ich: «Ich habe kein Haus, um dort einzutreten, keine Speise zum Essen, wo soll ich hingehen?» Mein Vater sagte: «Du bist jung, du wirst selbst deine Wohnung finden, selbst dein Haus bauen. Wenn du es selbst nicht bauen kannst, wird dein Priester es für dich bauen.»

Da war mir, als wenn heisses Wasser auf mich herabgegossen würde, ich konnte meinem Vater kein Wort sagen und weinte. Da sprach mein Vater: «Was sitzst du denn da und weinst? geh und suche dir noch heut eine Stelle, wo du wohnen kannst!» Da sagte ich: «Wenn du mir gar nichts giebst, wie soll ich denn da fortkommen? Da sprach mein Vater: «Ich habe für dich den Kalym bezahlt und dir eine Frau genommen, was soll ich dir denn noch geben? In der Kleidung, mit der du da sitzst, geh' fort!» Da sagte ich: «Wenn nichts anderes, so gieb mir doch wenigstens einen Napf und Löffel.» Mein Vater sagte: «Nichts gebe ich dir. Doch vielleicht wird dir mein eigener überzogener Pelz für den Winter zum Ankleiden nothwendig sein.» So sprechend warf er mir ihn (den Pelz) zu. Als ich den Pelz in die Hand genommen, gab ich ihn meinem Vater zurück und sprach: «Dieser Pelz wird mir nicht Haus, nicht Nahrung sein, nimm ihn zurück. An seiner Stelle gieb mir deinen Segen!» Da fing mein Vater an zu weinen, segnete mich mit dem Bilde Jesu Christi und schenkte mir dieses Bild. Als ich so den Segen mei-
124 nes Vaters empfangen, ging ich zu meinem Schwager Alexander, bat um seinen Speicher, um den Sommer darin zuzubringen und bezog ihn.

Darauf verschloss ich meinen Sinn und weinte vier ganze Tage und grübelte darüber nach, was ich jetzt arbeiten solle. Da liess mich am fünften Tage Vater Makarii zu sich rufen. Als ich zu ihm gekommen, sagte Vater Makarii zu mir: «Weshalb ist denn dein Gesicht so düster, was ist denn geschehen?» Ich verschwieg (ihm), dass ich von meinem Vater fort an einen andern Ort gezogen, und sagte nur) «Nein, ich weiss nichts, was vorgefallen ist.» Nachdem Vater Makarii eine Zeitlang dagestanden und mich betrachtet, ging er fort, holte das neue Testament, legte es auf den Tisch und sagte: «Lass uns jetzt aus diesem Testament übersetzen.» Da trat ich zu ihm und setzte mich an die Seite des Stuhles. Vater Makarii las in dem Testament und fragte mich dann, ich übersetzte es in meine eigene Sprache.

Als wir nun ein Stück übersetzt hatten, fragte er mich wiederum: «Was hast du denn Böses gethan, verbirg es nicht vor mir und sprich! Es liegt auf deinem Gesichte, als ob du irgend etwas gemacht hättest.» Da schnürte sich meine Kehle zu und indem ich nicht gut sprechen konnte und weinte, sagte ich: «Mein Vater hat mir nichts gegeben und mich aus dem Hause gestossen.» Da stand Vater Makarii auf von dem Orte, wo er gesessen und sprach: «Gott sei Lob! weine nicht! wenn dir dein irdischer (nährender) Vater nichts giebt, so wird dir dein himmlischer Vater geben. Wer das Bittere nicht geduldet, geniesst nicht das Süsse. Wer am Abend nichts warmes anzuziehen hatte, weinte, wird sich am Morgen erfreuen, wenn er in der Kälte nicht erfroren ist.» Nachdem er so gesprochen, fragte er mich: «Wo wohnst du jetzt?» Ich antwortete: «Bei meinem Schwager Alexander wohne ich im Speicher.»

Darauf gab er mir vier Pud geröstetes Gerstenmehl. Am zweiten Tage gab er mir ein rothes Bankbillet im Werthe von 10 Rubeln, um Näpfe und Löffel zu kaufen. Ich nahm es und kaufte mir Näpfe und Löffel. Am dritten Tage liess er mich rufen und gab mir einen Topf zum Kochen und ein Beil. Darauf kaufte er mir eine Stute und ein Wohnhaus. Von dieser Zeit an arbeitete ich theils für mich, theils ging ich zum Vater Makarii und übersetzte das Wort Gottes in meine Sprache.

Eines Tages liess mich Vater Makarii vom Felde her rufen.
Als ich zu ihm kam, sassen dort viele Leute. Vater Makarii
sagte: «Jetzt reise ich nach Russland, von dort werde ich hier-
her nicht zurückkommen; ihr betet für mich Sündhaften zu Gott, 125
dem uns alle liebenden Vater Jesus Christus; ich werde euch
nicht vergessen und für euch dort beten.» Als er so sprach, tra-
ten ihm die Thränen in die Augen. Als wir seines Auges Thrä-
nen sahen, konnten wir uns nicht halten, sondern weinten mit
einander. Als wir so mit einander weinten, sagte Vater Makarii:
«Brüder, weinet nicht! unser Aller Vater ist Jesus Christus,
von diesem mögen die Menschen sich nicht trennen! Wenn wir

uns von ihm trennen, so ist das sehr schmerzhaft, dann wird der Schmerz (in der That) Schmerz sein. Niemals wird man aufhören zu weinen, niemand wird dann trösten; ewig wird das Zähnklappern sein. Aus diesem Leiden wird niemand erretten. Auch weinet ihr, indem ihr meint, ich fahre jetzt fort und wir würden uns niemals wiedersehen, ich aber denke, dass wir uns wiedersehen werden im Himmelreich,» sagte er. «Betet auch für einander zu Gott! liebet Euch unter einander; denn Gott ist die Liebe, er liebt alle, so liebet auch ihr alle Menschen, wie euch selbst. Ich denke, dass wir im Himmel (einst) zusammen sein werden.»

Als er so gesprochen, glänzten die Thränen in seinem Auge. Als wir seine Thränen sahen, konnten wir uns nicht halten und weinten ebenfalls. Darauf sprach Vater Makarii zu uns: «Jetzt möge euer Vater der Vater Stephan sein! Ich setze (ihn) an meine Stelle und gebe ihm meinen Segen, im Namen des Herrn möge er euch in allem Guten unterweisen. Höret auf ihn, wie ihr mein Wort gehört habt.» So unterwies uns Vater Makarii noch vor seiner Abreise in allem Guten, wie ein Vater im Sterben seinen Kindern sein Vermächtniss macht und dann fuhr er ab. Wir aber blieben weinend zurück, wie Waisen, die von ihrem Vater getrennt sind.

Als Vater Makarii nach Russland abgereist war, beschäftigte ich mit dem Ackerbau. Was Ebene in unserem Lande war, war bald zu Ende gebracht (d. h. bebaut) und von Bergabhängen konnte ich mit aller Mühe nicht viel beackern und das betrübte mich. Die reichen Leute spannten viele Pferde an und pflügten es. Ich aber, der wenig Pferde hatte, konnte die Bergabhänge nicht beackern und mühete mich nur ab.

Einst, als ich in der Nacht nicht schlafen konnte, dachte ich darüber nach, wie ich der Schwierigkeit der Bergabhänge wohl abhelfen könnte, so dass, wenn ich pflügte, es gut gehen möchte. (Der Bergabhänge Rettung auf welche Weise findend wenn ich pflügte, gut möchte es sein was? sagend sann ich nach.) Als ich

so da lag und sann, wie man den Pflug brauchbar einrichten
könne, dass seine Pflugfurche zur Niederung herab sich aufwer-
fen lasse (wörtl. dessen Pflugfurche zur Niederung herab zu
dem umdrehen lassen, was für ein Pflug, wenn ich mache, es
möchte gut sein was? sagend) zeigte er (der Pflug) sich gleich- 126
sam vor meinen Augen und stand deutlich vor meinem Geiste
(wörtl. drang in meinen Sinn ein). Darauf verfertigte ich ohne
Verzug den Pflug, wie ich ihn erfunden, mit dem man hin und
zurück in einer Linie die Pflugfurche zur Niederung abwärts
aufwerfen kann. Als ich zur Probe pflügte, war es dem Pferde
leicht und auch mir leicht, was ich auch für Bergabhänge durch-
ackern mochte; darüber freute ich mich sehr.

Darauf errichtete ich eine Mühle, als es mit meiner Mühle gut ging, war ich auch darüber erfreut. Das Schmieden des Eisens erlernte ich, das Gerben erlernte ich, die Holzarbeit erlernte ich, mit der Säge Holz zu Brettern zu schneiden erlernte ich und die Pocken zu impfen erlernte ich. Ja, vielen armen Leuten habe ich sie eingeimpft, da ich aber kein Geld erhielt, so hörte ich damit auf. Wenn auch alles dies, was ich erlernte, mir nützlich gewesen, so liess mich doch meine eigene Veränderlichkeit (wörtlich Doppelsinn) nicht reich werden.

Einst liess mich Vater Stephan rufen und sagte zu mir: «Lass uns zusammen das Wort Gottes übersetzen und sei bei mir Dolmetscher, ich will dir im Jahre vierzig Rubel Silber geben.» Ich antwortete ihm: «Ich bin ein Mensch, der Frau und Kinder hat, vierzig Rubel wird für mich (zu) wenig sein.» Da sagte Vater Stephan: «Im ersten Jahre lebe so! ich werde dir jedes Jahr zulegen.» Da lebte ich vier Jahre bei ihm als Dolmetscher. Was er mir im Verlauf von vier Jahren zugelegt, war zehn Rubel Silber.

Als ich so Dolmetscher war, übersetzten wir vier Jahre lang aus der heiligen Schrift in die Teleutische Sprache. Manchmal, wenn Leute kamen und wollten sich taufen lassen, so lehrte ich sie mit dem Segen des Vater Stephan die Gebete in Teleuti-

scher Sprache und berichtete ihnen den Inhalt des heiligen Glaubens Gottes. Manchmal, wenn Vater Stephan selbst aus der heiligen Schrift sie belehrte, so übersetzte ich (seine Worte). Einige unterrichteten wir eine Woche lang, andere zwei Wochen lang. Noch andere, die gekommen waren, um sich taufen zu lassen, sagten sich wieder los und kehrten (nach Hause) zurück.

Im zweiten Jahre meiner Dienstzeit als Dolmetscher stieg ein Beamter Namens Nikolai Iwanowitsch Ananjin, welcher in Kusnetsk selbst wohnte, im Hause des Vater Stephan ab. Noch an dem Tage, an welchem er angekommen, liess er mich kommen und sagte zu mir: «Die Sitten und Gebräuche, Lieder,
127 Sprichwörter, Erzählungen von Stämmen, welche dieselbe Sprache sprechen als ihr, und das, was ihre Schamanen zu schamanisiren pflegen, frage ich aus und schreibe es auf. Jetzt habe ich so manches von den Stämmen bei Kusnetzk ausgefragt und aufgeschrieben. Kein Mensch findet sich aber dort, dieses ins Russische zu übersetzen. Nun habe ich vernommen, dass du das Uebersetzen verstehst, deshalb habe ich dich rufen lassen. Du übersetze mir dieses.» Ich antwortete: «Ich bin bei dem Vater Stephan Dolmetscher, ich bin selbst nicht mein eigener Herr, frage den Vater Stephan.» Darauf sagte er: «Ich habe dich schon von ihm erbeten, er hat dich mir überlassen.» Als wir so dastanden, kam Vater Stephan von einem Hause her zu uns herein, und sagte mir: «Ich reise nach Biisk, du übersetze diesem während dieser Zeit.» Da übersetzte ich mit diesem Ananjin über eine Woche lang ins Russische. Da kam Vater Stephan zurück; jener Beamte sagte zu mir: «Die Sitten der hier wohnenden Stämme, ihre Sagen, Gesänge und Alles was nur von früher her an Mythen überliefert ist, schreibe mir auf und schicke es mir.» So sprechend gab er mir zwei Rubel und kehrte selbst nach Kusnetsk zurück. Darauf übergab ich Alles, was ich gesammelt, dem Vater Stephan, dieser schickte es mit der Post an Nikolai Iwanowitsch.

Im zweiten Jahre kam er wieder. Da nahm er mich mit

nach Biisk und übersetzte mit mir neun Tage lang. Als wir von dort zurückkehrten, gab er mir drei Rubel. Nach drei Monaten kam von Nikolai Iwanowitsch ein Brief an den Vater Stephan, welcher mich zu ihm berief. Nach fünf Tagen langte ich in Kusnetsk bei Ananjin an. Als wir nach zwei Monaten Alles zu Ende übersetzt hatten, kehrte ich zurück. Nikolai Iwanowitsch sagte bei meiner Abreise zu mir: «Da du mir geholfen, werde ich dich nicht leer ausgehen lassen, ich werde dir jetzt 10 Rubel Silber geben» und gab mir das Geld. Ich nahm das Gegebene und kehrte zurück. Von der Zeit ab habe ich ihn bis jetzt nicht wieder gesehen.

In dem Frühling, als ich von Kusnetsk zurückgekehrt war, waren junge Leute und Kinder eines Tages bei mir versammelt, um die Gesänge Gottes zu erlernen. Dieser Tag war nämlich ein Feiertag. Als ich sie so in den Gesängen Gottes unterwies, krachte (plötzlich) mein Häuschen. Da meinten einige lachend: «Hat's nicht vielleicht gekracht, weil viele Leute hier eingetre- 128
ten sind?» Andere meinten: «Hat nicht vielleicht das Wasser sein Untertheil abgespült», denn das Wasser war draussen mit dem Ufer von gleicher Höhe und mein Haus stand nah an dem Bette des Flusses. Einige sagten: «Lass uns draussen nachsehen!» Da gingen einige hinaus, um nachzusehen. Als ein Theil zur Thüre hinausgegangen, ein Theil noch drinnen geblieben, senkte sich das Haus schief gegen den Fluss zu. Da stürmte ein Theil durch das Fenster, ein anderer durch die Thür hinaus, alle unsere Sachen, die sich im Hause befanden, zogen wir durch das Fenster heraus, des Hauses Balken aber schleppten wir bei Seite, damit das Wasser es nicht fortreisse, denn wir waren viele Leute und so blieben die Balken ohne Ordnung liegen. Am Morgen dieses Tages sassen wir und sangen, am Abend sassen wir und weinten. Da ich so ohne Haus war, ging ich zum Vater Stephan. Dieser kaufte für mich ein noch nicht ganz beendetes Haus für mein Gehalt als Dolmetscher. Dieses schleppte ich an Ort und Stelle und stellte es auf.

Einstmals schickte mich der Vater Stephan mit den Vater Arsintii nach Kusnetsk zu den Teleuten und Schoren. Da langten wir am fünften Tage (viermal übernachtend) bei einem oberhalb von Kusnetzk liegendem Dorfe der Schoren an. Ich bemerkte, dass die Lebensweise der in diesem Dorfe befindlichen Schoren eben so war, wie die der Russen, denn ihre Wohnhäuser und Kleidung waren wie die Russischen, nur die Kleidung der Frauen war anders. In ihren Häusern sah ich Gottesbilder stehen, und in einigen Häusern auch Schamanentrommeln. Als ich in ihren Häusern die Schamanentrommeln gesehen, fragte ich: «Seid ihr etwa nicht getauft? In eurem Hause steht ja eine Schamanentrommel.» Sie antworteten: «Wenn wir auch getauft sind, wie sollen wir denn unsere Schamanen fortwerfen und sie nicht schamanisiren lassen?» Ich fragte sie: «Verehrt ihr denn Gott mit dem Glauben der Russen?» Sie antworteten: «Wohl verehren wir ihn.» Ich sagte: «Wie heisst dieser Gott?» sie antworteten: «Das Väterchen Mukolo (Nikolai) und Ilia der Prophet», einige sagten: «Jesus Christus ist Gott.» Ich sagte: «Jesus Christus ist der einzige Gott; ausser ihn giebt es keinen Gott. Mukolo und Ilia Prorok, sie sind nicht Gott. Sie waren Gott wohlgefällige Menschen; jetzt sind sie im lichten, freudevollen Lande Gottes.
129 Wenn Jemand sie um ihre Hülfe bittet, so helfen sie ihm.» Da sagten einige von ihnen: «Wir haben zwar gehört, dass der wahre Gott Jesus Christus sei, aber trotzdem verehren wir ihn nur wenig.» Darauf theilte ich ihnen vielerlei von dem heiligen Glauben Gottes mit; ohne zu streiten hörten sie schweigend zu.

Ich fragte sie abermals: «Sind alle Leute, die in diesem Dorfe wohnen, getauft?» — «Wir sind getauft», sagten sie. Wieder fragte ich: «Unterweisen Euch denn die Priester im Worte Gottes» — «sie unterweisen uns», sagten sie. Ich fragte: «Was lehren sie euch denn?» sie sagten: «Sie lehren uns, uns vor Gott zu verneigen.» — Und dies nur lehren sie?» fragte ich. Sie sagten: «Was sollen sie uns denn noch lehren, da wir ja doch

die russische Sprache nicht vollständig kennen?» Einige sagten: «Manche Weiber und Kinder kennen sie gar nicht.»

Wir übernachteten an jenem Tage in diesem Dorfe und ritten Tags darauf den Mras aufwärts. Da begegnete uns ein junger Schore, der auf einer Schleife Birkenrinde überführte. Das vom Vater Arsintii bestiegene Pferd scheute sich vor der Schleife mit Birkenrinde, bäumte sich und ging durch. Der Führer und ich, die wir das Pferd desselben aufhalten wollten, konnten nicht heran. Vater Arsintii glitt herunter, blieb im Steigbügel hängen, fiel zur Erde und blieb liegen. Da sprangen wir vom Pferde herab und wollten dem Vater Arsintii aufhelfen, er sagte aber: «Wartet, ich möchte ein wenig liegen.» Da fragten wir ihn: «Wie? bist du unversehrt?» Er antwortete: «Fürchtet nichts, ich bin unverletzt.» Da ritten wir dem Pferde, welches sich losgerissen, nach, fingen es ein, brachten es zurück, und nachdem wir ihm hinaufgeholfen, ritten wir weiter.

Darauf langten wir in dem von Schoren bewohnten Dorfe Mys an. Ich fragte die in Mys wohnenden Schoren: «Seid ihr getauft oder ungetauft?» Sie antworteten: «Wir sind alle getauft». «Kennt ihr den Namen Gottes?» fragte ich. «Wir kennen ihn», war die Antwort. «Was ist denn der Name Gottes?» fragte ich. Sie sagten: «Jesus Christus.» Einige sagten: «Mukolo.» Nachdem ich ihnen darauf mancherlei über Gott und Mukolo erzählt, gingen wir weit den Mras hinauf zu einem andern Dorfe. Den Namen dieses Dorfes habe ich vergessen. An der Stelle, wo das Dorf steht, ist zu beiden 130
Seiten dichter Schwarzwald. In diesem Dorfe wohnte ein Masterowoi (Bergarbeiter), der die Pferde für die Post zu den Bergwerken einzutreiben hat. Als wir bei ihm abgestiegen und uns dort niedergelassen hatten, kamen zu ihm zwei Männer. Ich fragte diese beiden: «Giebt es in dem Lande, wo ihr wohnt, etwa kein Land, welches man beackern könnte, womit ernährt ihr euch denn?» Sie antworteten: «Wir fangen im Sommer Fische, bringen sie in Booten nach Kusnetsk, verkaufen sie daselbst. Für das für dieselben eingelöste Geld nehmen wir Brot,

so nähren wir uns. Einige von uns suchen wilde Bienen, verkaufen den Honig für Brot und ernähren sich so. Die Reichen nähren sich vom Handel.» Als sie so mit mir gesprochen hatten, gingen sie fort und kehrten (nach Hause) zurück. Da sagte Vater Arsintii: «Du gehe in diesem Dorfe zu Gaste umher! wenn du einen nicht Getauften findest, so überrede ihn, sich taufen zu lassen, wie du es selbst (ja schon) weisst.» Da ging ich zu Gast und trat in fünf oder sechs Häuser ein. In einigen Häusern, in die ich eintrat, waren Gottesbilder, in einigen Schamanentrommeln. Als ich die Schamanentrommeln erblickt hatte, fragte ich: «In euren Häusern sind ja Gottesbilder, weshalb stehen denn auch Schamanentrommeln da?» Sie antworteten: «Sind wir denn Russen, die keine Schamanen haben? Wenn bei heftigen Krankheiten der Schaman nicht schamanisirt, wie wird's denn da dem Menschen ergehen?» Nachdem ich ihnen darauf die zehn Gebote Gottes und mancherlei vom heiligen Glauben mitgetheilt, ging ich hinaus. Als ich so auf der Strasse entlang ging, schnitten vier Leute auf der Strasse Bretter; ich setzte mich an ihre Seite. Als sie so neben mir sassen, fragten sie mich, woher ich gekommen sei. Ich erzählte, wo mein Wohnsitz (mein Land und mein Fluss) sei und weshalb ich reise. Als wir so sprachen, versammelten sich bei uns wohl zwanzig Menschen, welche auf der Strasse sich aufhielten. Da fragte ich die versammelten Leute: «Seid ihr alle getauft?» Sie antworteten: «Die Leute, die hier wohnen, sind alle getauft.» Ich fragte: «Kennt ihr den Namen Gottes?» «Wir kennen ihn», sagten sie. Da sagte ich: «Wie nennet ihr denn Gott, wenn ihr betet?» Sie antworteten: «Mukolo Batuschka oder Ilja Prorok beten wir an.» Da fragte ich: «Jesus Christus betet ihr nicht an?» Sie antworteten: «Wir haben wohl
131 gehört, dass Jesus Christus Gott sei; dennoch kennen wir ihn nicht gut.» Da sagte ich: «Kommen denn zu euch Priester?» Sie sagten: «Der Priester kommt hierher, und nachdem er die Abgaben eingesammelt, hält er sich nicht mehr auf, sondern kehrt zurück.» Ich sagte: «Lehrt euch denn der Priester nicht

das Wort Gottes?» Sie antworteten: «Wie soll denn der Priester uns, die wir die russische Sprache nicht gut kennen, unterrichten?» Da erzählte ich ihnen Alles von Adam bis zur Geburt Jesu Christi und die Rückkunft Christi am Ende der Welt. Sie sagten: «Unsere Vorväter hat irgend ein Priester mit Soldaten mit Gewalt getauft und ist dann wieder zurückgekehrt: wir aber, die Nachkommen dieser Getauften, wissen nichts und sind in allem ungewiss. Da nun jetzt kein Mensch da ist, um uns im Worte Gottes zu unterrichten, von wem sollen wir da lernen? Deshalb lassen wir die Schamanen schamanisiren.» Ich antwortete: «Glaubt nicht an die Worte des Schamanen! das sind alles Lügenworte, die Schamanen selbst kennen ja den Glauben des wahren Gottes nicht, sondern glauben an den Teufel und schamanisiren mit ihm.» — «Von altersher haben wir unser Land, unser Wasser, unsern Himmel geehrt, wie sollen wir nun selbst uns nicht fürchten, wenn wir keine Gaben darbringen?»

Nachdem ich ihnen darauf noch mancherlei von dem reinen Glauben Gottes mitgetheilt und erzählt hatte, wie Gott die mit Krankheit Behafteten geheilt und die Todten auferweckt, und nachdem ich zu dem Hause gekommen war, in dem wir vorher abgestiegen waren, kamen ungefähr dreissig Leute mit Booten den Mras abwärts, um Fische zu fangen. Als ich sie erblickte, stellte ich mich an ihre Seite; als sie ihr Netz herausnahmen, zogen sie drei Netze hintereinander heraus. Mit dem vordersten Netze kamen acht Taimene (Salmo Taimen), Barsche, Tschebake und Hechte heraus, in den hinteren Netzen waren sehr viele Tschebake; andere Fische habe ich nicht bemerkt.

Als ich so dagestanden und zugesehen hatte und darauf wieder in unser Absteigequartier gekommen war, kehrte ich mit dem Vater Arsintii noch an demselben Tage zurück; wir fuhren in einem Boote den Mras abwärts; stiegen in dem oberhalb Kusnetsk belegenen Ulus aus, bei dem weitern Verlauf der Reise liessen wir die Podwod-Pferde an unsern Wagen spannen und kamen (so) nach Kusnetsk. Dort übernachteten wir und erreich-

ten am zweiten Tage (den folgenden Tag einmal übernachtend) die in Batschat wohnenden Teleuten.

132 Unter jenen Teleuten fanden wir Leute, die von Getauften abstammen. Es hatten nämlich Vater und Mutter dieselben nicht taufen lassen und so die Mädchen an Männer gegeben, den Söhnen aber Weiber genommen. Obwohl wir diese nicht kannten, so kannte sie dennoch ein Mensch, der vom Vater Stephan getauft war und im Ulu ail (grosser Ulus) genannten Dorfe wohnte. Dieser Mann hiess Alexander. Dieser erzählte uns folgendes: «In der Mitte der hier wohnenden Teleuten sind von Getauften abstammende Leute; mancher von ihnen lebt jetzt mit Weib und Kindern, und auch die Mädchen haben sich mit Ungetauften verheirathet und ebenfalls Kinder.» Da sagten wir: «Wenn ihr Vater und ihre Mutter getauft waren, wie sind sie denn ungetauft geblieben?» Alexander sagte: «Wenn der Priester früher kam, um die Kinder der Christen zu taufen, so liessen diese die Kinder aus irgend welcher Ursache vom Priester nicht taufen. Denn wenn sie auch getauft waren, so hatten sie dennoch das Wort Gottes und die Lehre des reinen Glaubens nicht gelernt, und lebten mit einander in Mitten der Jurten Ungetaufter; da sie nun das Wort Gottes nicht kannten, liessen sie ihre Kinder nicht taufen. Jetzt sind ihre Väter und Mütter gestorben und die Kinder haben wiederum Kinder.»

Da versammelten wir alle diese Leute und befragten sie (darüber). Da sagten dieselben: «Wie sollen wir wissen, ob wir von Getauften abstammen? wir selbst wissen es nicht.» Einige sagten: «Von unserm Vater und unserer Mutter haben wir gehört, dass es wahr sei.» Darauf erzählte ich ihnen vom Worte Gottes und von den Lehren des reinen Glaubens. Am dritten Tage tauften wir sie; im Ganzen waren es 32 Menschen gewesen, von ihnen tauften wir 31, einer von ihnen liess sich nicht taufen, sondern lief davon. Als wir dort einige Zeit gelebt und sie im Worte Gottes unterrichtet hatten, kehrten wir zu unserer Heimath zurück.

Als ich nach meiner Rückkunft noch einige Zeit als Dolmetscher gelebt hatte und das Gehalt, das ich bezog, zum Essen und Kleiden fürs Jahr nicht hinreichte, verliess ich meinen Posten als Dolmetscher und beschäftigte mich mit dem Handel. Jetzt, Gott sei Dank, nähre ich mich vom Handel. An freien Tagen übersetze ich aus der (heiligen) Schrift Gottes und lese meine Uebersetzung denjenigen Leuten, die die russische Sprache nicht kennen, vor; diejenigen, die das Wort Gottes lieben, kommen und hören zu.

Einst miethete ich zwei Dienstleute und reiste mit meiner 133
Frau und meinem Schwiegersohn zum Teletzkischen See, um dort zu fischen.

An dem Tage, an welchem wir unser Haus verlassen, erreichten wir einen Yshyg genannten Fluss. Dort hatte ein Beamter die Unterthanen dreier Saisane versammelt und hielt Gericht. Die versammelten Leute hatten in Gruppen zu drei und vier am Fusse der Bäume Platz genommen. Als ich zu ihnen gekommen war, sagte ein Altaier, Namens Japjyk, zu mir: «Gott sei Dank, dass du gekommen bist. Diese Tuba-Leute helfen ihrem Diebe. Es scheint nämlich, als wenn sie sich mit dem Beamten befreundet hätten und über meine Angelegenheit nichts entscheiden. Denn kein einziger hier ist auf meiner Seite. Du steh mir um Gotteswillen bei, denn der Dolmetscher kennt unsere Sprache nicht ganz gut.»

Da übersetzte ich dem Beamten die Unbill, die jenem zugefügt. Der Beamte liess ihm dieselbe ersetzen. Die beiden Tuba-Demetschi's mit ihren Leuten umringten mich alle und wollten mich schlagen, weil ich dem Altaier als Dolmetscher geholfen. Da aber der Krons-Dolmetscher da war, konnten sie mich nicht schlagen.

So ist die Sitte derselben, Wassili Wassiljewitsch. Wenn du einmal in den Schwarzwald fahren wirst, so wirst du ihre Gebräuche selbst sehen. Denn sie sind wie Schafe ohne Hirten; wer bei ihnen reich ist, ist bei ihnen wie ein Herr, wer aber

arm ist, der ist wie ein vor dem Urtheil und vor dem Beamten sich fürchtender Sclave. Die meisten der Armen fragen nicht Entscheidung ihrer Unbill, sondern lassen Alles ruhig geschehen.

Wenn man sie frägt, weshalb sie nicht auf Entscheidung ihrer Unbill dringen, so antworten sie: «Wenn deine Hand keine Pferdeherde hat, wenn in deinem Beutel kein Geld ist, wie kannst du Entscheidung verlangen. Wir sind furchtsam wie die Hasen und können nicht für uns reden, wie die Fische, wir ein Volk, das das Gesetz nicht kennt, was können wir wissen? Die Sprache desjenigen Menschen, der einen schwarzen Zobel getödtet hat, oder einen fetten Hirsch getödtet hat, ist dem Herrn wohlgefällig.»

Ja! Wassili Wassiljewitsch, höre dies Sprüchwort, ich will es dir sagen: «Der Raum zwischen Wahrheit und Lüge ist vier Finger breit!» Glaube nicht an Alles, was du mit deinem Ohre gehört, sieh dir selbst diese Tuba-Leute mit deinen Augen an. Ich glaube nicht meiner eigenen Einsicht.

Doch jetzt will ich den weiteren Verlauf meiner Reise erzählen.

134 Jenseits des Flusses Yshyg einmal übernachtend, erreichten wir das Dorf Yngyrgy, wo Neugetaufte wohnen. Als wir in die Häuser der dort wohnenden Neugetauften eintraten, standen alle leer. Sie bewohnten nämlich nicht die ihnen vom Priester gegebenen Häuser, sondern hatten sich Birkenrinden-Jurten gebaut und sassen um das Feuer, das sie in der Mitte angemacht hatten. Ich fragte sie: «Weshalb wohnt ihr nicht in den vom Priester gegebenen Häusern, sondern verderbet eure Augen in diesem Rauche und beschmutzet euch selbst mit Staub?»

Sie antworteten: «Wir verstehen nicht in russischen Häusern zu leben; da wir das Innere derselben nicht wie die Russen einzurichten wissen, so leben wir in ihnen nicht, denn für uns zum Tabakrauchen, zum Gerste Trocknen und zur Bereitung und zur Verzehrung des Talchan ist eine solche Rinden-Jurte gut genug.»

Wieder fragte ich sie: «Pflüget ihr die Aecker mit Pferden, wie die Russen?» Sie sagten: «Nein, wir bearbeiten sie an weichen Stellen mit der Hacke und säen dann unser Brot. Einige von uns arbeiten für Russen, und lassen sich (von ihnen) dann ein wenig (Land) bearbeiten.» Da fragte ich: «Warum machet ihr selbst keinen Pflug und pflüget?» Sie antworteten: «Da uns kein Mensch gelehrt hat, wie man einen Pflug macht, wie sollen wir ihn verfertigen?» Darauf sagte ich: «Ihr seid faul und so lernet ihr nicht. Wenn ihr wie die Russen den Acker bearbeiten würdet, so würdet ihr des Brotes wegen nicht in Schulden gerathen.» Sie sagten: «Wenn wir russische Pflüge verfertigen und pflügen würden, das wäre wohl schön; in der That, wir selbst sind faul.» Ich sagte: «Ihr bebauet nicht viel Acker, die Arbeiten der Russen verrichtet ihr auch nicht; da dies so ist, wie gewinnet ihr denn den Tribut an den Kaiser und euren eigenen Lebensunterhalt?» Sie sagten: «Wenn der Sommer kommt, mähen wir Heu für unser weniges Vieh; in einem Jahre, wo es viel Nüsse giebt, sammeln wir Nüsse; wenn der Herbst kommt, jagen wir Wild.» Da fragte ich wiederum: «Erwerbet ihr viel mit eurem Nüssesammeln und Wildjagen?» Sie sagten: «In einem Jahre, wo es viel Nüsse giebt, finden wir so viel, als für unsere Nahrung nöthig ist. In einem Jahre, wo es keine Nüsse giebt, reicht das, was wir durch die Jagd erwerben, kaum für den Tribut hin; bei manchen von uns reicht es zum Tribut für den Kaiser nicht einmal hin; deshalb gehen manche von uns zu den Russen und vermiethen sich.»

Nun will ich von der Beschaffenheit des von ihnen bewohnten Landes reden. Das von ihnen bewohnte Land ist ringsum 135
Schwarzwald (черень), die Stelle, wo die Häuser stehen, ist an der Mündung zweier Flüsse, von denen der eine Yngyrgy, der andere Kara Köptschü heisst. Der Yngyrgy genannte Fluss fällt von Osten von einem Kara Kaja (Schwarzer Felsen) genanntem hohen Berge herab. Rund um diesen wohnt der Tuba genannte Stamm. Sie pflegen ihm (dem Berge) jährlich Getraide darzu-

bringen. Daher fragte ich sie: «Weshalb bringt ihr diesem Berge jährlich Getraide dar?» Sie sagten: «Als unsere Vorfahren ehemals von den Mongolen bekriegt wurden, war dieser unser Berg unser erhabener Schutzgeist und jetzt noch nährt er uns mit seinen Nüssen und seinem Wilde und giebt uns den Tribut für den Kaiser und deshalb bringen wir ihm auch jetzt noch Getraide dar.» Da sagte ich: «Dieser Kara Kaja genannte Berg war wohl ein Anführer des Heeres und beschützte so eure Vorfahren?» Da sagten sie: «Nein! Als das Heer der Mongolen uns verfolgte, flüchtete sich unser Volk auf ihn und drang in ihn ein, da wurde er plötzlich ein von Menschen undurchdringlicher Schwarzwald und das Mongolenheer konnte nichts finden und zog sich zurück.»

Doch jetzt wollen wir dem Laufe des Kara Köptschü folgen. Der Kara Köptschü genannte Fluss kommt von Süden her und ergiesst sich in die Bija; seine Quelle entspringt aus einem See, der sich auf der Höhe der zwischen Katunja und Bija sich hinziehenden Berge befindet. Wenn das Eis dieses Sees im Frühling am Rande herum aufthaut, so kommen die Fische, die sich in demselben befinden, am Abend auf das seichte Ufer und spielen. Darauf kommen die Bären und werfen mit den Vorderpfoten die Fische heraus und verzehren sie; so sagt man. Wenn das Eis aber ganz geschmolzen ist, so gehen die Fische in die Untiefen. Das habe ich von einigen Leuten gehört.

Der Schnee, der sich auf den Gebirgen der Quelle des Kara Köptschü befindet, thaut bis zur Mitte des Sommers nicht. Der Schwarzwald dieser Gebirge beginnt von der Hälfte (der Höhe) und begleitet die Flüsse, die in den Kara Köptschü fliessen. Dieser Schwarzwald hört ein wenig eher (weiter aufwärts), als der Zusammenfluss mit dem Yngyrgy auf. Zwei kleine Flüsschen fallen in den Kara Köptschü, der eine heisst Jan Kösö (der grosse Kösö), der andere heisst Kütschü Kösö (der kleine Kösö); in einen dieser beiden Kösö ergiesst sich ein Flüsschen, Namens Külbüsch. Die Quelle desselben entspringt auf dem hohen Wald-

berge Ongon. Der grösste Theil der Bäume, die sich bei den vom Ongon herabfliessenden Flüsschen befinden, sind Zirbelfichten 136
(Pinus Cembra, Nussbäume), auch der Wald, der die Ufer der in den Kara Köptschü fallenden Flüsse bedeckt, besteht zur Hälfte aus Zirbelfichten.

In einem Jahre, wo die Nüsse gerathen sind, liefern die besten Bäume wohl anderthalb Pud Nüsse, die schlechtesten fünf Pfund und wohl gar noch weniger.

Jetzt will ich das an jenen Flüssen lebende Wild aufzählen (wörtl. den Haaren nach nennen). Von den kleinen Thieren ist das verbreitetste von allen der Burunduk (das gestreifte Eichhorn), nach diesem das Eichhörnchen (russ. Bjelka), nach dem Eichhörnchen der Feuermarder; Zobel giebt es nicht viel. Das meist verbreitetste vom grossen Wilde ist das Reh, nach diesem das Maral, nach dem Maral der Bär, nach dem Bären der Fuchs, nach dem Fuchs der Haase; Vielfrasse giebt es wenig; anderes Wild giebt es nicht.

Von den im Wasser befindlichen Fischen kommt am meisten die Aesche (Salmo Thymallus) vor, nach der Aesche der Kuskutsch (Salmo Lenoc), nach dem Kuskutsch der weisse Kuskutsch, nach diesem der Taimen, nach dem Taimen die Quappe; Piskare (Cyprinus Gobio) sind wenig. Andere Fische giebt es nicht.

Nachdem wir am Ungyrgy dreimal übernachtet hatten, stiegen wir zu Pferde und ritten am Köptschü entlang bis zu seiner Mündung in die Bija und übernachteten dort. Am folgenden Tage setzten wir über die Bija und erreichten das Dorf der Neugetauften, welches am Flüsschen Käbisän liegt. Das Flüsschen Käbisän liegt aufwärts von der Mündung des Köptschü in die Bija wohl vier Werst. Dieser Käbisän genannte Fluss fliesst von einem am rechten Ufer der Bija gelegenen hohen Berge herab; an den Flüssen, welche von diesem Berge herabfliessen, wohnt der Stamm der Tirgesch.

Wir waren im Frühling zur Zeit des Pflügens gekommen und suchten am Käbisän bis zum Feiertage des Elias Bienen. Wäh-

rend unseres Aufenthaltes hierselbst fanden wir neun Bäume Bienen; von diesen neun Bäumen Bienen erhielten wir elf Schwärme. Alle Schwärme, die wir in diesem Sommer fanden, waren zwanzig.

Nach dem Feiertage des Elias machten wir unsere Netze zurecht, begaben uns zu der zwanzig Werst aufwärts belegenen unteren Mündung des Teletzkischen See's und fingen dort Häringe (der Kysyk von den Eingeborenen genannte Fisch heisst bei den Russen телетская селедка). Die Fische, die wir ungefähr in der Zeit eines Monats fingen, machten 40 Pud aus. Die dort wohnenden Tirgesch kamen in jeder Nacht fischen. Ihre Netze mochten nicht über 10 Faden lang sein. Obgleich sie mit so kurzen Netzen fischten, fingen sie dennoch mehr, als wir mit unserm 50 Faden langen Netze. Denn beim Fischen banden zwei Leute an die beiden Enden des Netzes Stricke, die Enden der Stricke banden sie zusammen und steckten den Fuss hinein. So mit dem Fusse es haltend, traten sie ins Boot und auf lange
137 Stangen sich stützend zogen sie es wohl 100 Faden vom Ufer ab. An der Stelle, wo sie das Netz herausholten, sassen sie am Feuer. Jedesmal, wenn sie das Netz herausgezogen hatten, setzten sie sich an die Seite des Feuers und rauchten mit einander Tabak.

Indem sie so fischten, hörte ich von ihren Gesängen einen:

Der mit weissem Nebel bedeckt ist,
Des Gold-See's Schönheit (preise ich),
Die das Volk ernähren,
Seiner Fische Geschmack (preise ich).

Die mit dichtem schwarzen Walde bedeckt sind,
Der Berge Schönheit (preise ich),
Die das wohnende Volk ernähren,
Des dort lebenden Wildes Fett (preise ich).

Als unsere Nahrung zu Ende ging, sattelte ich mit meiner Frau zwei Pferde und ritt zum Dorfe am Käbisän; dort hielten

wir uns zwei Tage auf und besorgten unsere Lebensmittel. Am dritten Tage ritten wir fort und traten auf dem Wege in die am Ufer der Bija befindliche Jurte eines Tädüshek genannten Mannes ein. Dort sass ein Greis mit weissem Haar und wackelndem Kopfe. Ich fragte diesen Greis, wie alt er sei. Der Greis antwortete: «Ich bin sieben und neunzig Jahre alt. Da fragte ich ihn: «Wie viel Jahre wirst du wohl noch leben, Alterchen?» Der Greis sagte: «Ach, mein Kind, was werde ich jetzt noch viel leben, wenn ich vielleicht nicht heute sterbe, so werde ich morgen sterben. Siehst du mich denn nicht? ich sitze am Rande des Grabes, mein Kind, täglich erwarte ich den Tod.»

Da sagte ich: «Jetzt erwartest du den Tod, wo wirst du denn aber nach dem Tode sein? erzähle mir doch dies, Alterchen!»

Der Greis sagte: «Ach, mein Kind, wie soll ich das wissen? denn wir sind ja wie das Wild des Feldes aufgewachsen; vielleicht möget ihr das wissen, die ihr die Schriften Gottes sehet, die ihr mit Gott selbst redet.» Da sagte ich: «Ich werde dir von der Schrift Gottes erzählen, wirst du aber auch glauben?» Da sagte der Alte: «Wenn man Gott nicht glaubt, wem soll man denn glauben?»

Ich sagte: «Der Himmel und Erde erschaffen, der die fliegenden Vögel erschaffen, der das laufende Wild erschaffen, der 138
alle lebenden Wesen und alle Menschen erschaffen, es ist der einzige Gott Jesus Christus, einen andern Gott als ihn giebt es nicht. Wer an ihn nicht glaubt, der kommt nicht in sein freudevolles, hehres, dreifach gelobtes Licht (Reich). Denn Gott ist das hellste von allem Hellen, das erhabenste von allem Erhabenen. Sein Licht wird nie dunkeln, seine Freude wird nie verschwinden, von Ewigkeit zu Ewigkeit wird sie währen. Diejenigen Menschen, die an ihn nicht glauben, werden in seiner freudevollen Seligkeit nicht leben.

Da sagte der Alte: «Wir glauben ebenfalls an Gott, wir glauben auch an den Asa (bösen Geist).» Ich sagte: «An was für einen Gott glaubt ihr? wie heisst denn dieser Gott? sage mir

doch dies.» Der Greis sagte: «Den Altai-Fürsten, den Himmels-Fürsten beten wir an und opfern ihm Vieh. Auch den erhabenen Bergen und den Flüssen, die uns wie eine Mutter ernähren, bringen wir Getraide dar.»

Ich sagte: «Welcher Gott ist von diesen denn der höchste?» Der Greis sagte: «Der höchste von Allen ist der Vater aller, Pai Ülgän, nach diesem Ärlik.» Ich sagte: «Wenn es so ist, zu welchem von diesen werden denn eure Seelen nach dem Tode kommen?» Da sagte der Alte: «Zu dem Vater aller, zu dem Vater, dem Greise Ärlik werden wir gehen.» Ich sagte: «Die übrigen gehen also leer aus?»

Der Alte sagte lächelnd: «Alle Menschen stammen vom Vater Ärlik ab, wie sollen sie nicht zu ihm kommen? denn von diesem stammen alle Menschen ab; wir sind seine Nachkommen, wo er sich jetzt befinden wird, da werden wir auch sein.»

Ich sagte: «Ärlik ist nicht Gott, auch Ülgän ist nicht der alles Sichtbare und alles Unsichtbare erschaffen, der einzige Gott Jesus Christus ist Gott! alle übrigen sind nicht Gott. Ihr betet die Berge und das Wasser an, sie sind nicht Gott, sie sind die geschaffenen Werke des wahren Gottes. Anstatt diese Berge und diese Flüsse anzubeten, betet zu dem Gotte Jesus Christus selbst, der diese Berge und Flüsse erschaffen und danket ihm dafür, dass er diese Berge und Flüsse erschaffen hat.»

Der Alte sprach: «Wie muss man denn zu ihm beten? sage mir doch dies.» Ich sagte: «O mein Gott Jesus Christus, du hast allerlei Flüsse geschaffen, die erhabenen Berge hast du erschaffen, den Himmel und die Erde und Alles, was sich daranf befindet, hast du geschaffen, zu dir möge mein Dank gelangen!
139 so bete!» sagte ich. Er schwieg; ich sagte weiter: «Denn wenn ein Mensch für einen Andern ein mit Sachen gefülltes Haus zurichtet und es ihm giebt, wem wird der Mensch, der dies empfangen hat, danken? dem Hause oder dem Geber?» Der Greis sagte: «Potztausend, wem denn anders, als dem Menschen, der das Haus mit den Sachen zugerichtet und gegeben hat; soll er

etwa dem Hause seinen Dank darbringen?» Da sagte ich: «Weshalb danket ihr nicht dem Gotte, der Alles, was dem Menschen auf Erden und im Himmel nöthig ist, geschaffen, sondern glaubet an das von ihm Geschaffene, an den Himmel und die Erde?»

Der Greis sagte: «Wir sind wie das auf dem Felde aufgewachsene Vieh, was werden wir wissen? Ihr, die ihr die Schrift Gottes in der Hand haltet, die ihr mit Gott selbst geredet, ihr werdet es wissen.» Ich sagte: «Du lass dich taufen! du wirst wie ein Kind Gottes sein; Gott wird dir sein erhabenes Licht verleihen!» Er sagte: «Wenn du mich taufen willst, so sage mir, weshalb man sich eigentlich taufen lassen muss. Denn wenn ich auch ungetauft den Christus genannten Gott anbeten möchte, wie du es mich lehrst, so denke ich dennoch, dass ich wohlgefällig sein werde.» Ich sagte: «Gott hat selbst gesagt: ««Welcher Mensch nicht wiederum vom Wasser und vom heiligen Geiste Gottes geboren wird, der kommt nicht in das Licht Gottes.»»

Der Greis sagte: «Wie soll der Mensch im Wasser geboren werden? Die Erklärung davon theile mir doch mit, mein Kind!» Ich sagte: «Der wahre Gott Jesus Christus ist um der Sünden aller Völker willen vom Himmel zur Erde herabgestiegen, in den Leib eines heiligen Mädchens eingetreten, hat das sündige Fleisch der Menschen auf sich genommen und nachdem er am Kreuze gelitten und gestorben, ist er am dritten Tage auferstanden und am vierzigsten Tage auf gen Himmel gefahren. Wenn man von der Zeit an einen Menschen tauft und die Auferstehung Jesu Christi nach dreitägigem Tode nachahmend den Menschen dreimal im Namen Gottes in's Wasser taucht, so wird dieser vom Wasser und vom heiligen Geiste Gottes wiedergeboren. Die Seele des Menschen, welcher so wiedergeboren ist, wird durch das Licht Gottes erleuchtet, und wird dieses wieder ausstrahlen (diesem ein Reflex wird sie sein). Denn der so getaufte Mensch zieht Christus an. Deswegen wird dieser Mensch wie ein Kind Gottes sein.»

Der Alte fragte: «Weshalb sind denn die nicht getauften

Menschen schuldig und kommen nicht in das Licht Gottes?» Darauf erzählte ich ihm, beginnend mit dem Sündenfall Adam's
140 und Eva's, die Geburt Jesu Christi, alle seine Leiden, wie er gestorben, am dritten Tage wieder auferstanden und am vierzigsten Tage aufgefahren und wie er am jüngsten Tage kommen wird, um alle Todten und Lebendigen zu richten. Nachdem der Alte dies Alles schweigend mit angehört, sagte er: «Ich werde vielleicht heute oder morgen sterben, mein Kind! wer wird mich taufen, wenn kein Priester da ist?» Ich sagte: «Mit einer Gelegenheit werde ich dem Priester einen Brief senden, du lerne hier die Gebete Gottes!» Da sagte der Alte: «Nun, so mache mir das Zeichen Gottes und gieb mir dein eigenes Kreuz.» Ich lehrte ihn die Gebete Gottes, nahm mein Kreuz von meinem Halse und legte es um seinen Hals.

Nachdem ich so den Alten, der Ülüschtäi hiess, zur Taufe vorbereitet hatte, lud ich mit meiner Frau den für uns zurecht gemachten Proviant auf und wir begaben uns zu unserm Hause am Teletzkischen See. Als ich dort hingekommen war und Fische fing, schickte am vierten Tage Vater Stephan von Käbisän aus einen Menschen zu mir und liess mich rufen. Da sagte er: «Als ich diesen von dir zur Taufe vorbereiteten Alten taufen wollte, sagte er: «Wenn derjenige, der mir das Kreuz gegeben, nicht selbst (hierher) kommt, so lasse ich mich nicht taufen. Deswegen habe ich zu dir einen Menschen geschickt.» Da fragte ich den Alten: «Weshalb lässt du dich von diesem Priester nicht taufen?» Der Alte sagte: «Ich meinte, dass mich ein falscher Priester zum Truge taufen wolle und liess mich nicht taufen.»

Ich sagte: «Dieser Priester ist der in unserm Dorfe Ulalu wohnende, Vater Stephan genannte Oberpriester.» Da sagte der Alte: «So möge er mich taufen.» So taufte ihn der Vater Stephan und nannte ihn Peter.

Am zweiten Tage kam Vater Stephan mit mir zu meinem Hause. An dem Tage, an welchem wir gekommen waren, fanden meine Dienstleute, als sie bei meinem Hause Holz fällten, einen

Baum mit Bienen. Wir hieben ihn um und verzehrten den Honig. Vater Stephan gab mir am folgenden Tage sechs Kreuze und sagte: «Mit meinem Segen gebe ich dir die Kreuze, gieb sie Leuten, welche sich ebenfalls taufen lassen wollen. Nachdem mir so Vater Stephan seinen Segen ertheilt, kehrte er zum Ulalu zurück. Ich begleitete ihn bis zur Ueberfahrt über die Bija, welche sich 20 Werst abwärts vom See bei dem Dorfe Käbisän 141
befindet; und als er übergesetzt war, kehrte ich wieder zu meinem Hause zurück.

Als ich eines Tages um Mittagszeit in meinem Hause sass, kamen zwei Menschen dorthin. «Bist du wohl?» sagten sie. «Ich bin wohl», sagte ich. «Was hört man Uebles», sagten sie. «Nichts. Aber was giebts bei euch Uebles zu hören?» sagte ich «Nichts. Gerüchte, die den Leuten interessant zu hören sind, giebts nicht», sagten sie. Tabak rauchten sie, die Pfeife gaben sie mir. Des einen Pfeife nahm ich und gab sie dem andern und dessen Pfeife wieder nehmend, gab ich sie dem, der mir die Pfeife gegeben hatte.

«Findest du viel Fische?» sagten sie. «Ich finde wohl. Wohin geht ihr aber, Brüder?» sagte ich. Sie sagten: «Bis hierher sind wir gekommen. Wir sind hungrig, hast du getrocknetes Brot?» Ich sagte: «Ich habe, doch wartet, ich werde für euch Fische kochen lassen, getrocknetes Brot allein macht nicht satt.» «Gut», sagten sie. Ich liess für sie Fische kochen. Wie vorher plauderten sie laut mit mir. Wieder fragte ich: «Von hier aus wo werdet ihr hingehen?» Sie sagten: «Wir werden von hier aus mit einem Bote zum Tscholyschman fahren.» Ich fragte: «Was habt ihr denn am Tscholyschman so nothwendig zu thun, dass ihr nicht Nüsse sammelt und dorthin eilt?» Sie sagten: «Im Unglück ziehen wir dort hin.» Ich fragte: «Was ist euch denn für Unglück passirt?» Der eine sagte: «Im vergangenen Winter ist mein Vater und dieses meines Freundes Frau gestorben. Deswegen gehen wir zum Tscholyschman, denn dort giebt es einen Schamanen, der Nijas heisst, zu dem fahren wir,

wollen ihn her holen und das Schwarze unseres Hauses von ihm vertreiben lassen.» Ich fragte: «Was ist denn das, was ihr des Hauses Schwarzes nennt?» Sie sagten: «Nach dem Glauben unseres Volkes bleibt in dem Hause desjenigen Menschen, bei welchem Jemand gestorben ist, das Schwarze des Verstorbenen, der Todesbringer, in jenem Hause. Wenn man sein Haus nicht reinigt, indem man diesen vom Schaman vertreiben lässt, so wird er jenem Menschen auch Böses zufügen.»

Ich sagte: «Giebt es denn in diesem Volke der Tirgesch keinen Schamanen, um ihn zu vertreiben?» Sie sagten: «Es giebt in dem ganzen Vater Schwarzwald nicht einen Schamanen, der dem Nïjas der Tölös-Leute gleich kommt.»

Da erzählte ich ihnen: «Der Gott Jesus Christus, der den Himmel und die Erde erschaffen konnte, der allein kann das Unreine des Menschen reinigen und des Hauses Teufel vertreiben.
142 Kein anderer als dieser, was es auch für ein Schaman oder Mensch sei, kein Anderer als Gott kann es reinigen.» Sie sagten: «Unsere berühmten Schamanen können auch Gott rufen und vertreiben.» Ich sagte: «Was für einen Gott können denn eure Schamanen rufen?» Der eine sagte: «Den Vater aller, den Pai Ülgän, und mit diesem zugleich den Wirth der Erde und der Flüsse.» Ich sagte: «Land und Flüsse, alles Sichtbare und Unsichtbare, alle lebenden Wesen, Himmel und Erde und diese ganze Welt, alles dies hat der eine Gott Jesus Christus in fünf Tagen fertig geschaffen und am sechsten Tage hat er den Vater aller Völker, einen Adam genannten Menschen erschaffen; einen andern Gott giebt es nicht. Der Gott, an welchem ihr glaubt, ist nicht Gott. Gott ist nicht Land, nicht Himmel, nicht Sonne, nicht die erhabenen Berge, nicht Meer und Flüsse, er ist nichts Körperliches; der wahre Gott ist Jesus Christus, der immer gewesen ist und immer sein wird, er hat dies Alles in Allem in fünf Tagen erschaffen und am sechsten Tage hat der Vater aller Menschen den Adam erschaffen.»

Da sagte der eine junge Mensch: «Du erzähle mir doch,

wie dieser Vater aller Menschen, der Adam erschaffen worden ist! Ich will auch heute in der Nacht für dich Fische fangen.» Da sagte ich: «Wenn ich zu faul bin, einem Menschen, der mich bittet, das Wort Gottes zu erzählen, so wird's für mich Sünde sein. Denn Gott hat gesagt: «Vertreibe nicht den, der zu mir kommt!» Deswegen, wenn ich zu faul bin, dem Menschen, der mich bittet, das Wort Gottes zu erzählen, wird es für mich Sünde sein. Für denjenigen aber, der das Wort Gottes gehört hat, ist es Sünde, wenn er nicht daran glaubt.» Darauf sagte jener: «Wenn ein Mensch, der die Schrift Gottes gesehen und gelernt hat, sie mittheilt, weshalb soll man daran nicht glauben.» Da erzählte ich ihm von Adam anfangend alles bis zur Geburt Jesu Christi und berichtete ihm, wie am jüngsten Tage Christus kommen werde, um über die Lebendigen und die Todten Gericht zu halten.

Der Abend brach herein, jener Jüngling blieb in meinem Hause zurück, der andere ging davon, um in einem andern Hause zu übernachten. Als die Nacht hereinbrach, begannen wir die Fische, die wir zu fangen pflegten, zu fischen. Jener Iwan genannte junge Mensch war mit uns zusammen da.

Am andern Tage sagte jener Iwan: «Nach zwei oder drei Tagen will ich die Meinigen hierher bringen; wirst du ihnen da
das Wort Gottes mittheilen?» Ich sagte: «Weshalb soll ich es 143
nicht mittheilen? bringe sie hierher!»

Iwan ging nicht zum Schaman am Tscholyschman, sondern kehrte nach Hause zurück. Sein Freund, der mit ihm gekommen war, begab sich zum Tscholyschman. Iwan, der nach Hause zurückgekehrt war, kam, nachdem er dreimal übernachtet hatte, am vierten Tage und brachte seine Mutter, seine jüngere Schwester und seinen jüngern Bruder mit.

Bei ihrer Ankunft liess ich ihnen Fische kochen. Ich selbst theilte ihnen die Lehre der heiligen Schrift Gottes mit. Sie hörten mit Wohlgefallen die Worte der Schrift Gottes mit an. Der Abend brach an, sie übernachteten. Am andern Tage sagte Iwan:

«Heute ist das Erntefest (Hülfeleistung)*) des Oroshok Saisan. Wir werden zu dem Erntefest desselben gehen. Damit mich die Leute nicht schlagen, weil ich zum Christenthum übergehen will, so komm du hin, Michael Wassiljewitsch, und sieh auf mich.» Nachdem er so gesprochen, gingen sie fort.

Als ich mein Gewehr auf die Schulter genommen und zu dem Felde, wo sie das Getraide mähten, auf Jagd auf Haselhühner gegangen, schnitten ungefähr dreissig Leute Gerste. Einige schnitten mit Sicheln, andere rissen das Getraide aus, traten mit dem Fuss auf die Wurzeln und schnitten es mit dem Messer ab. Ich sagte: «Weshalb mähet ihr nicht alle mit Sicheln und quälet euch nur auf diese Weise ab?» Sie sagten: «Unter uns giebt es einige Leute, die seit der Geburt von der Mutter keine Sichel in der Hand gehalten haben, deshalb reissen wir es nach der frühern Sitte aus und schneiden es mit dem Messer ab.» Ich sagte: «Kann man denn nicht lernen mit der Sichel zu schneiden?» Sie sagten: «Wenn die Kumandinen die Sichel nicht hierher gebracht und verkauft hätten, so würden auch diese Sicheln nicht hier sein. Da wir unsere frühere Arbeit erlernt hatten, so haben wir auch bei unserm Aufenthalte bei den Russen keine gekauft.»

Von da kam ich nach meinem Hause zurück. Als die Sonne sich bis zu den Spitzen der Berge herabgesenkt hatte, kamen von dem obenerwähnten Oroshok Saisan Leute mit einem Boote zu mir und sagten: «Der Saisan ruft dich zu sich; lass uns fahren!» Ich setzte mich mit meiner Frau in das Boot der Leute, die gekommen waren und wir fuhren zur Jurte des Saisan.

Als wir ankamen, sassen wohl 40 Menschen betrunken da. In der Mitte hatten sie ein Feuer angemacht und kochten in einem grossen Kessel die ganzen Knochen von Pferden, ohne sie zu zerbrechen. Als der Saisan uns kommen sah, führte er

*) момочы heisst Hülfeleistung aus dem Russischen помощъ, weil die Nachbaren bei der Ernte zur Hülfeleistung herbeikommen.

uns bei den Händen zu dem Teppich, auf welchem er selbst sass und hiess uns niedersetzen. Er nahm eine Lederflasche Branntwein und bewirthete uns. Ich trank, meine Frau trank aber nicht. Sie nahmen das gekochte Fleisch aus dem Kessel und assen es. Ich sah zu; nicht einer hatte die Hände gewaschen, sie assen und hielten das Fleisch mit den Händen, die noch ganz schmutzig waren vom Getraidemähen. Als das Fett des Fleisches mit dem Schmutz der Hand vermischt herabfloss, leckten sie die Handfläche ab und lutschten an den Fingern. Branntwein tranken sie. Jemehr die Nacht zunahm, um destomehr nahm auch der Lärm zu. Einige fingen an zu singen, einige fingen an sich zu prügeln. Die Hälfte ging hinaus, zog sich nackt aus und prügelte sich; einem Theil wurden die Zöpfe abgerissen, andere schlugen mit Feuerbränden auf einander los. Als sie sich so geprügelt hatten, setzten sie sich wie Kinder, die sich im Spiele geprügelt, zusammen nieder und fingen an, ohne gegen einander aufgeregt zu sein, zusammen Branntwein zu trinken. Als wir so da sassen, brach wieder ein Lärm los. Als ich nachsah, umringten sie den Iwan und wollten ihn schlagen, da er sich taufen lassen wollte; da stellte ich mich auch auf meine Füsse.

Als Iwan mich erblickt hatte, sagte er: «Oben Gott, unten den erhabenen Herrn (Kaiser) anrufend, denke ich mich taufen zu lassen; diese wollen mich deshalb schlagen. Um Gottes willen schütze mich vor diesen!» Ich sagte: «Ihr rühret diesen nicht an! wenn ihr diesen schlagen würdet, so würde ich dem Gericht eine Schrift einreichen.» Der Saisan sagte: «Redet im Guten, schlaget ihn nicht!» Da setzten sich einige von ihnen nieder, andere umarmten und küssten den Iwan. Als sie so da sassen, ging Iwan hinaus und machte sich davon; ich wartete und wartete; als er nicht kam, kehrte ich in mein Haus zurück und fand den Iwan in meinem Hause sitzen.

Es war noch nicht eine halbe Stunde nach unserer Ankunft im Hause verflossen, als hinter uns her acht Leute anlangten. Iwan hatte zu der Zeit seine Stiefel ausgezogen und sich hinge-

legt. Der eine von diesen acht Leuten, welcher Tanila hiess, sagte zu jenem Iwan: «Dich ruft der Saisan; zieh schnell deine Stiefel an! lass uns gehen!» Iwan sagte: «Was will denn der Saisan in der Nacht mit mir machen? ich fahre nicht.» Sie sagten: «Der Saisan lässt dich rufen, um dich an Stelle deines Vaters zum Temitschi einzusetzen.» Iwan sagte: «Weshalb hat denn der Saisan eine Armee gesendet, um mich zum Temitschi einzusetzen? ihr wollt mich täuschen, weil ich mich taufen lassen will und wollt mir vom Saisan Vorwürfe machen lassen; ich
145 komme nicht.» Sie zogen dem Iwan mit Gewalt die Stiefel an. Iwan nahm sie und warf sie fort. Jener Tanila sagte: «Lasset uns diesen mit Stricken binden und lasset uns gehen.»

Wir lagen und sahen zu, was wohl geschehen würde. Sie nahmen einen Strick von irgendwoher und banden den Iwan. Iwan schrie: «Um Gottes willen, rettet mich von diesen!» Ich sagte zu meinem Schwiegersohn und zu meinen Dienstleuten: «Prügelt diese Leute mit der Peitsche!» Mein Schwiegersohn Jakob und meine Dienstleute sprangen von ihrem Lager auf und jene entflohen wie scheue Pferde. Einige traten ins Boot, einige entflohen über die Berge. Sie kehrten zurück, wir legten uns hin und schliefen.

Am andern Tage kamen wiederum Leute vom Saisan, acht Männer und vier Weiber. Sie sagten zum Iwan: «Du Iwan bist doch ein dem Volke nothwendiger Mensch, wir gedachten dich an Stelle deines Vaters zum Temitschi einzusetzen. Du hast dich von uns gleichsam entfernt; wenn du dich taufen lässt, so werden wir dir nicht mehr Verwandte sein, denn dein Herz (eigentlich deine Leber) wird von uns entfremdet sein.» Iwan sagte: «Sterbe ich denn, dass ich mich von euch entferne und mein Herz sich entfremdet? Wenn ich mich auch taufen lasse, werde ich denn euch vergessen und wie ein Vogel davonfliegen, oder wie ein Maral davoneilen? Was weint ihr denn über mich?» Einige von den Weibern weinten, andere verfluchten den Iwan. Einige sagten: «Du Bruder, weshalb sinnst du denn so darauf,

dich taufen zu lassen? Reicht deine Speise nicht hin? reicht deine Kleidung nicht hin? haben deine Verwandte dich erzürnt? Weshalb grollst du so, stösst uns von dir und willst dich taufen lassen? Wenn dir irgend etwas abgeht, verbirg es nicht, sage es uns! Wir wollen in dem, was dir fehlt, dir beistehen. Alle Leute, die hier sind, sind doch deine Verwandte; wenn du sie siehst, hast du kein Mitleid? Ach Bruder, lass diesen deinen Gedanken fahren!

Iwan sagte: «Oben Gott rufe ich an, unten meinen Kaiser! ihr werdet mich nicht davon abbringen; statt dessen kehret in eure Jurten zurück und kommt nicht mehr zu mir!» Da fingen alle Weiber und Männer an mit einander zu weinen. Die Mutter und jüngere Schwester Iwan's, als sie sie weinen sahen, konnten sich nicht halten und fingen ebenfalls an zu weinen.

Iwan sagte: «Nun, jetzt schicke einen Brief zum Priester! 146
er möge kommen und uns taufen!»

Am zweiten Tage legte ich die Kreuze, welche der Vater Stephan mir gegeben, um den Hals dieser vier. Als darauf nach zwei oder drei Tagen ein Mirop genannter Mann aus Maima, einem etwa 7 Werst abwärts von unserm Ulalu gelegenen Dorfe, in mein Haus kam, schrieb ich dem Vater Stephan einen Brief und schickte ihn mit diesem Menschen zum Ulalu. Nach Abgang dieses Briefes war wohl mehr als ein Monat verflossen, als Vater Wassilii und Vater Smaragd kamen und sie tauften. Iwan erhielt den Namen Johannes, seine Mutter erhielt den Namen Anna, seine jüngere Schwester wurde Awdotja genannt und sein jüngerer Bruder Simeon.

Nachdem wir die gefangenen Fische eingesalzen, einen Speicher gezimmert und sie dort untergebracht hatten, nahm ich für 230 Rubel Banko Waaren mit mir und fuhr mit meiner Frau und meinen Dienstleuten in zwei Böten den Teletzkischen See entlang zu den am Tscholyschman wohnenden Tölös und trieb Handelsgeschäfte.

Wir fuhren von der Mündung des Teletzkischen Sees aus,

am rechten Ufer entlang, erreichten die Mündung des Kamgy genannten Flusses und übernachteten daselbst. Ungefähr 7 Werst abwärts vom Kamgy befindet sich ein Bach, welcher sich in den Teletzkischen See ergiesst und Jailu Ashy genannt wird. Die Uferbeschaffenheit desselben ist eine mit kleinen Hügelchen besetzte Niederung. Das Ufer ist mit Birkengestrüpp, Fichten, Lärchenbäumen und einigen wenigen Espen bewachsen. Ich fragte: «Weshalb ist denn hier so dichtes Gestrüpp gewachsen?» und die Leute vom Artu Ashy antworteten mir: «Früher hat das Volk der Tirgesch dort gewohnt; als bei ihrem dortigen Aufenthalte viele Leute am hitzigen Fieber gestorben waren, zogen wir den Teletzkischen See abwärts und wohnen jetzt vom Artu Ashy an an den Flüsschen, die sich in die Bija ergiessen. Diese niedrigen Bäumchen sind an der Stelle unserer Aecker gewachsen», sagten sie.

Der Kamgy fällt von Nord-Osten in den Teletzkischen See. Zur linken Seite desselben sind waldige und steinige Berggruppen, die Gipfel dieser Berge sind steinig und ohne Bäume, auch an einigen Stellen sind Bergstürze. Der dort befindliche Schnee thaut bis zur Mitte des Sommers nicht vollständig. Am rechten Ufer sind buntscheckige, mit Schwarzwald bedeckte Berge. Zu beiden Seiten dieses Flüsschens Kamgy sah ich Spuren, die den Spuren des Wildes (blauen Viehes) gleichen. Einige Spuren erkannte ich, andere erkannte ich nicht. Als ich die Tölös fragte:
147 «Was sind denn das für viele Spuren?» so antworteten sie mir: «Da giebt es viele Elenthiere, Antilopen und Bären. An den Uferebenen dieses Kamgy sind Seen, zu denen die Elenthiere und Antilopen sich zu begeben pflegen, denselben aufzulauern und sie zu schiessen, ist gefährlich, denn die Bären schleichen sich wie Menschen zum See heran. Wenn im Frühling die baumlosen Bergabhänge zu beiden Seiten desselben aufthauen und das Grün hervorspriesst, so kommen die Bären in Heerden zu diesen baumlosen Abhängen und suchen ihre Nahrung. An den baumlosen Abhängen des Teletzkischen Sees selbst giebt es ebenfalls

viele (Bären). Um seine Bären zu schiessen, befahren wir in Böten den See entlang und spähen sie aus und dann schiessen wir sie. Im Kamgy selbst sind viele Fischottern und Fische. Im Walde bei den Bächen, die in demselben fliessen, sind viele Bienen.

Nachdem wir zwei Nächte an der Mündung des Kamgy übernachtet und von dort weiter gefahren waren, stand nah beim Ufer des Sees ein aus dem Wasser hervorragender Stein; wir fuhren durch die Mitte desselben zu Boote hindurch. Die Tölös nannten diesen den Airy Tasch (gespaltenen Felsen). Sie erzählten uns, dass ehedem Mongolische Soldaten auf Flössen den See abwärts befahren hätten und hier untergegangen seien. Nachdem wir hier hindurch gefahren waren, ruderten wir am Ufer entlang. An einer Stelle fällt vom Felsen das Wasser zum See herab, die Höhe, von der es herabfällt, mag, meiner Meinung nach, wohl dreissig Faden betragen. Als wir an seiner Seite entlang vorbeifuhren, konnte man, obgleich wir in einem Boote sitzend uns unterhielten, vor dem Geräusch des Wassers nicht die menschliche Stimme vernehmen, und ein Luftzug traf uns beim Vorüberfahren wie ein Wind. Als wir von dort aus weiter gefahren waren, sahen wir, wie ein von Osten herfliessender Fluss zwischen zwei Felsen herabfällt. In dem Wasser dieses Flusses zeigen sich dicht aneinanderliegende grosse Steine. Wenn auch ein Mensch zu Fuss auf diesen hohen Steinen den Fluss zu Fuss überschreitet, sieht er doch an manchen Stellen den Grund des Wassers nicht. Als ich die Tölös nach dem Namen dieses Flusses fragte, nannten sie ihn mir Köptschü. An seiner Quelle sind Marale, Elenthiere, Bären und Antilopen sehr viel. Die Berge, die bei den Quellen des Köptschü sind, sind höher als alle übrigen Berge des Teletzkischen Sees. Denn der auf diesen Bergen befindliche Schnee thaut bis zum Herbst nicht gänzlich ab. Ich selbst habe mit meinen Augen gesehen, dass auf den Gipfeln dieser Berge keine Bäume waren, sondern bunte Schneemassen.

Von der Mündung dieses Köptschü fuhren wir nicht weit

und übernachteten. Am folgenden Tage erreichten wir die Tölös, welche am Tschölüsch wohnen und übernachteten daselbst. Am
148 folgenden Tage machten wir mit ihnen Handelsgeschäfte, ich kaufte von ihnen zwölf Pud Nüsse, das Pud kam mir fünfzehn Kopeken Silber zu stehen. Ich schätze die dort wohnenden Tölös auf ungefähr zwölf Jurten. Die von ihnen bebauten Felder befinden sich zwischen dichtstehenden Baumstümpfchen. Ich fragte sie: «Weshalb leget ihr eure Felder nicht auf baumlosen Stellen, sondern auf so dicht mit Baumstümpfen besetztem Lande an?» Sie sagten: «Wenn wir auf baumlose Stellen die Aecker verlegen wollten, so ist das Land dort hart und es ist schwer, es mit der Hacke zu bearbeiten. Daher pflegen wir, um Ackerland einzurichten, drei Jahre vorher die Bäume von dicht mit Bäumen bewachsenem Lande zu fällen. Wenn die umgefällten Bäume drei Jahre lang liegen, so verfaulen die Wurzeln der Pflanzen, die sich unter den Blättern dieser (Bäume) befinden. Ausserdem sammeln sich daselbst Mäuse und Maulwürfe, und indem diese dort graben, wird (das Land) weich. Deshalb sind unsere Aecker mit Baumstümpfen besetzt.»

Wieder fragte ich: «Fällt in diesem Lande der Schnee hoch?» Sie sagten: «Auf den Bergen dieses Landes von der Hälfte bis herab zum Teletzkischen See selbst pflegt kein Schnee zu fallen und wenn er auch einmal fällt, so verschwindet er, nachdem er ein oder zwei Tage gelegen. Deshalb halten wir auch Schafe und Ziegen den Winter hindurch und füttern sie.

Als wir von dort am Ufer des Teletzkischen Sees entlang fuhren, standen nah an dem obern Ende des Sees, nicht weit vom Ufer desselben, ungefähr 10 Steine; der Abstand zwischen ihnen war nicht gross. Da sie mir merkwürdig vorkamen, hielt ich besonders (ihrethalben) dort an und besah sie. Auf dem Gipfel des einen stand ein aus Holz verfertigtes Kreuz; was die Form jener Steine betrifft, so sind ihre Gipfel zugespitzt, wie eine hohe Kirche. Was ihre Farbe betrifft, so ist eine Schicht schwärzlich, eine andere weisslich gelb, bei einigen röthlich; bei

diesen drei Schichten ist aber keine Naht zu bemerken. Ich dachte mir in meinem eigenen närrischen Sinne, dass, als einst die Ueberschwemmung über die Erde herausgetreten, des Wassers Welle den Sand zusammengetrieben habe und dieser dann hart geworden sei und in einen Stein sich verwandelt habe. Nachdem wir so bewundernd dies betrachtet hatten und weiter gefahren waren, brach die Nacht ein, ehe wir noch die Mündung des Tscholyschman erreicht hatten. Als wir aber uns beeilten, um bei Nacht die Mündung des Tscholyschman zu erreichen und dort zu übernachten, wurde bei der Mündung dieses Flusses in den Teletzkischen See an zwei Stellen Feuer sichtbar; um dies zu erreichen, ruderten wir bei Nacht fort. Da wir nun so das Feuer, das wir erblickten, zu erreichen strebten, konnten wir nicht grade fahren, und fuhren auf dem seichten Ufer fest. Wo das Feuer sich uns zeigte, mochte wohl noch eine halbe Werst 149
entfernt sein. Als wir so zu jenem Feuer von der seichten Stelle aus nicht grade fahren konnten, ruderten wir wieder der Mitte des Teletzkischen Sees zu und suchten die Mündung des Tscholyschman. Da begann das Wasser des Teletzkischen Sees Wellen zu schlagen. Meine Frau fürchtete diese Wellen, stieg ans Ufer und weinte. Da ich keine Rettung fand, ruderte ich am Rande der seichten Stelle entlang, legte Holz ins Wasser und sah zu. Als das Holz, das ich an einer Stelle hineingelegt hatte, fortzuschwimmen schien, meinten wir, dass dies wohl die Mündung des Tscholyschman sein möchte. Als wir hinruderten, war es in der That die Mündung eines Armes des Tscholyschman. Als wir ihn entlang ruderten und das vorher gesehene Feuer erreichten, war kein Mensch dort. Wir schleppten alles im Boote Befindliche zu jenem Feuer und was wir uns gefürchtet, das freuten wir uns jetzt, was wir geweinet, das lachten wir jetzt. Wir blieben daselbst diese Nacht, leuchteten in der Nacht an der Tscholyschman-Mündung Fische, stachen zwei Taimene, kochten und verzehrten sie.

Am folgenden Tage fuhren wir den Tscholyschman aufwärts,

indem wir in Böten uns mit Stangen fortstiessen; auf einer Flussinsel standen zwei Gitterjurten. Um in diesem Hause zu handeln, stiegen wir am seichten Ufer dem Hause gegenüber aus und besorgten unsern Kessel. Da kamen aus jenem Hause zwei Menschen zu uns, ein alter Mann und eine alte Frau. Sie kamen, setzten sich. «Was giebts zu hören?» fragten sie. «Nichts ist zu hören, was giebts aber bei euch?» sagten wir. «Nichts», sagten sie. «Was habt ihr zu verkaufen?» sagten sie. Wir sagten: «Daba (ein Baumwollenzeug), Nankin, Salz.» Sie sagten: «Nimm deine Waaren und komm in mein Haus. Dort wollen wir handeln.» Darauf nahmen wir unsere Waaren, gingen zu dem Hause und handelten.

Er brachte zwei Pelze Filz und legte sie an unsere Seite. Darauf nahm er von meinen Waaren zwei Lagen Nankin, sprach kein Wort und legte sie an seine Seite. Da ich nun ihre Sitten nie vorher erfahren hatte, fragte ich: «Was gebt ihr für die beiden Lagen Nankin.» Sie sagten: «Du bist wohl ein Mensch, der niemals in diesem Lande Handel getrieben? du kennst die Sitten unseres Volkes beim Handeln nicht. Den Preis, den ich für diese beiden Pelze Filz, die ich an deine Seite gelegt, abgeschätzt habe, sind diese beiden Lagen Nankin. Denn unser Volk pflegt beim Anfange des Handels so eintauschend zu nehmen, indem man schweigt und den Preis nicht ausspricht, sondern in seinem Innern abschätzt.» Als ich die beiden Pelze Filz abschätzte, mochte ich wohl, wenn ich auch billig verkaufen würde, von einem Rubel zwei Rubel gewinnen, die beiden Lagen Nankin hat-
150 ten mich einen Rubel gekostet. Nachdem wir so getauscht, ging ich zu meinem Zelte zurück, darauf stiegen wir in unsere Böte und fuhren den Tscholyschman weiter aufwärts.

Von der Mündung des Tscholyschman an, ungefähr sieben Werst, kamen wir zu einer Stelle, wo fünf Häuser standen. Auf dem Uferkiese diesen Häusern gegenüber stiegen wir aus und handelten auch mit den in diesen Häusern wohnenden Leuten in der Art, wie wir vorher gehandelt. Ungefähr ein Pfund Salz gaben

wir für ein Schaffell, eine Lage Nankin gaben wir für einen Pelz Filz. Als wir so gehandelt hatten, traten wir in die Jurte eines Tölös. Da standen zwei Schamanentrommeln, sassen zwei Weiber und ein Mann. Als ich sie begrüsst hatte und mit ihnen mich unterhielt, fragte ich: «In eurer Jurte sind doch zwei Frauen, warum sind keine Kinder da? es ist doch nur ein Mann da, weshalb sind zwei Schamanentrommeln da?»

Da sprach jener Mann: «Zwei Frauen habe ich genommen, Kinder sind aber nicht da. Entweder giebt nun Gott (mir) keine, oder ich selbst habe keinen Samen. Meine erste Frau und ich selbst sind Schamanen, und wir haben zwei Schamanentrommeln zugerichtet, und wenn wir auch abwechselnd schamanisirten, hätten wir doch keinen Nutzen davon.»

Da sagte ich: «Wenn ihr schamanisirt, welchen Gott ruft ihr denn an?» Er sagte: «Beim Schamanisiren rufen wir unsere siebzig Berge, unser Land und unser Wasser, den Vater Aller, den Pai Ülgän und den Ärlik an. Da erzählte ich ihnen alles von der Vollendung der Erde an bis zum Untergang der Welt. Sie hörten die Lehre dieses heiligen Glaubens mit Wohlgefallen an. An dieser Stelle, wo wir übernachtet, blieben wir sechs Wochen und besserten unsere Böte aus. Da kam diese Schamanin jeden Tag in unser Haus und fragte die Lehren des göttlichen Glaubens. Jedesmal, wenn sie kam, berichtete ich ihr. Wenn zu jener Zeit dort ein Priester gewesen wäre, so wären sie zum Christenthum übergegangen. Da aber kein Priester da war, so blieben sie so.

Als wir sechsmal übernachtend unsere Böte fertig gemacht hatten, folgten wir dem Laufe des Tscholyschman zu Boote, landeten ein wenig diesseits der Mündung des Baschkans und handelten mit den dort wohnenden Tölös. Dort übernachteten wir einmal; am folgenden Tage bat ich von einem Tölös, Namens Pyryng, zwei Pferde und ritt mit meiner Frau zu den an der Mündung des Baschkans in den Tscholyschman liegenden Jurten. Als wir hingelangt waren, standen dort ungefähr 30 Git-

terjurten. Bei ihnen verkauften wir die noch übriggebliebenen Waaren.

Ich fragte den Tölös Pyryng: «Ist es vortheilhaft zu den
151 Sojonen am Kemtschik zu fahren und dort Handel zu treiben?»
Er sagte: «Wenn man zu den Sojonen fährt und dort russische Waaren einhandelt, so haben sie einen hohen Preis (ihnen gehen sie theuer). Wenn man aber ihre Waaren eintauscht, so kommen sie sehr billig zu stehen. Wenn man von russischen Waaren das einen Rubel Kostende verkauft, so wird man von ihnen fünf Rubel Kostendes erhalten. Wer ungefähr ein Pfund Tabak verkauft, erhält einen Pelz Filz. Ein Pelz Filz kostet, wenn man zu den Schwarzwald-Tataren fährt, bis zu fünf Rubeln. Ungefähr ein Pfund Eisen kostet am Kemtschik bis zu zwei Schaaffellen; was du auch für Waaren gegen die ihrigen umtauschen mögest, was einen Rubel kostet, wird auf 5 Rubel zu stehen kommen.

Wenn nun auch der Handel gut ist, so ist es doch gefährlich zu ihnen zu fahren und zu handeln. Denn wenn wir dorthin gehen, gehen wir zu zwanzig und dreissig Menschen zusammen; zum wenigsten aber gehen zehn bis fünfzehn Menschen; denn wenn man da nicht Wache hält, so lässt man sich bestehlen. Wenn wir in grosser Anzahl dort hingegangen, so häuten wir an einer Stelle alle Waaren auf, decken sie mit Filz zu, treten den Rand des Filzes herunter und setzen die Hälfte von uns rund herum nieder. Ein Theil von uns geht von dort ihnen entgegen und handelt. Mancher zieht, um zu stehlen das, was du in deiner Hand hältst, fragend an sich und läuft davon. Wenn du diesen einzuholen und festzuhalten denkst, so werden sie während dessen die hinter dir zurückgebliebenen Waaren auseinanderreissen und davonlaufen. Anstatt dessen rühre dich nicht von der Stelle. Wenn du ihren Saisanen etwas schenkest, dann wird der Saisan dir als Gegengeschenk zurückgeben, dass er dir, bis dein Handel beendigt ist, einen Schangda giebt. Dieser Schangda hält an Stelle eines Schwertes einen Stock und wird an deiner Seite als Wache stehen. Wenn du ihm ein We-

niges schenkest, wird er gut Wache halten, wenn du ihm aber
nichts schenkst, so wird er, wenn er auch den Dieb sieht, nichts
sagen. Bis zu deiner Rückkehr vom Handel müssen ein bis zwei
Menschen deine Pferde mit eisernen Fesseln zusammenfesseln
und Wache halten und beim Anbruche der Nacht müssen sie sie
herbeiführen und an der Seite des Hauses anbinden und ohne
zu schlafen Wache halten. Leute, die stehlen wollen, werden
sich entkleiden und an der Erde auf dem Bauche herbei gekro-
chen kommen, sie leise losbinden und nachdem sie heraufsprin-
gend sie besteigen, sich davon machen. Wenn du hinter her lau-
fen wirst, weil man dein Pferd genommen, so sind dort ebenfalls
Leute, die sich entkleidet haben und warten; diese werden,
nachdem sie gesehen, dass du fortgegangen, deine übriggebliebe-
nen Pferde nehmen und davon gehen. Wenn die Leute, die sich
im Hause befinden, alles liegen lassen und zu den Pferden lau- 152
fen, weil ihr Freund jemanden verfolgt, so wird man indessen
Alles stehlen. Deshalb sind viele Leute nothwendig, wenn man
zum Kemtschik fahren will, um Handel zu treiben.

Wenn man sich hat bestehlen lassen und vom Saisan Urtheilsspruch erfragt, so wird der Saisan sagen: «Halte denjenigen, der dich bestohlen, mit deiner Hand fest und bringe ihn her, so will ich Urtheil sprechen. Wenn du mit deiner Hand den Menschen nicht festgehalten, wie soll ich wissen, wer gestohlen, und Urtheil sprechen?»

Ein Mensch ritt mit zwei Pferden zu den Sojonen, um zu handeln. Als er hingeritten, fesselte er seine beiden Pferde mit eiserner Fussfessel. Mit dem einen Ende fesselte er das eine Pferd an einem Fusse, mit dem andern Ende das andere Pferd. Als er sie so gefesselt, richtete er in seinem Zelte den Kessel zu. Die beiden zusammengefesselten Pferde gingen ins Thal abwärts und verschwanden. Während dieser Handelsmann seinen Kessel zum Kochen brachte, kam ein Mensch mit russigem Gesichte, der nackt war, und den Saum der Hosen aufgerollt hatte. Er setzte sich zu ihm und sagte: «Was hast du zu verkaufen? zeige

mir!» Während der Zeit, dass der Kaufmann seinen Sack hervorholte, stürzte dieser Mensch den Henkel-Kessel um, fasste ihn beim Henkel und lief davon. Da warf dieser seinen Sack bei Seite und lief jenem Menschen nach. Wenn er ihn auch anfangs erreichte, konnte er dennoch den nackten Menschen durchaus nicht festhalten. Der Verfolger war dick bekleidet und da er vor Hitze nicht Athem holen konnte, holte er jenen nicht ein und blieb zurück. Als er von dort nach Hause zurückkam, waren andere Leute gekommen und hatten den Sack mit Waaren fortgetragen. Da wurde der Kaufmann traurig und ging zum Saisan, um Leute zu nehmen und zu suchen; als er zu seinen Pferden kam, hatte man sein eines Pferd getödtet und einen Fuss desselben abgehauen, das andere aber davongeführt. Da weinte jener Mensch, ging zum Temitschi und zeigte es an. Der Temitschi sagte: «Du Hund mit behaartem Kopfe, weshalb bist du hierher handeln gekommen? Wenn die hiesigen Leute deine Waaren und dein Pferd genommen haben, wer wird sie verfolgen? an Stelle dessen folge deinem Weg und geh nach Hause.» Jener Mensch weinte und kehrte zurück.

Die Sojonen sind zwei verschiedene Stämme, der eine die schwarzen Sojonen, der andere die gelben Sojonen. Die schwarzen Sojonen wohnen hierher nah. Die gelben Sojonen wohnen landeinwärts. Bei den schwarzen Sojonen giebt es wenig blonde, viele schwarze. Ihre Grösse ist bedeutender als die der Altaier, ihre Gesichter sind lang.

Die gelben Sojonen bestehen zur Hälfte aus blonden Leuten.
153 Ihre Grösse und Gestalt ist der der schwarzen Sojonen gleich. Die Hälfte derselben soll aus Russen bestehen. Es sollen nämlich früher einmal viele Russen dorthin geflohen sein. Sie haben jetzt Sojonische Weiber genommen und nachdem sie sich vermischt, sollen sie diesen ganz ähnlich geworden sein.

Einige erzählen, die Hälfte der schwarzen Sojonen sei vom Geschlechte der Kirgisen; diese sollen ehemals als Nach-

baren gelebt haben und so sich mit ihnen vermischend, sollen sie in ihnen aufgegangen sein.

Doch jetzt wollen wir von den Tölös erzählen. Wie reich auch ein Tölös sein mag, sein Eigenthum wirst du in seinem Hause nicht sehen, denn sein Eigenthum wird alles abseits in einer Höhle eines von Menschen unbetretenen Felsenberges sein. Wenn sie nämlich mit dir handeln, sagen sie: «In meiner Jurte ist jetzt nichts zum Handeln, nach zwei oder drei Tagen wird etwas zum Handeln da sein.» Wenn man fragt, woher denn die Sachen kämen, so sagen sie: «Unser Volk pflegt die guten Sachen nicht im Hause zu halten, sondern legt sie abseits in Höhlen auf unbetretenen Felsen und deckt diese mit Steinen zu. Wenn man sie fragt: «Weshalb legt ihr denn eure Sachen in abseits gelegene Höhlen?» so antworten sie: «Früher waren unserer Vorfahren Sitten der Art, denn da früher Krieg gewesen, so steckten alle Leute ihre Sachen in Höhlen und deckten diese mit Steinen zu. Jetzt fürchten wir noch ebenso den Krieg und halten unsere Sachen nicht im Hause.»

Der dritte Theil von ihnen ist arm, zwei Drittel sind reich. Sie halten vier Arten Vieh: Pferde, Kühe, Schaafe und Ziegen.

Die Tölös sind schwarzharig, blondliche habe ich wenig gesehen. Ihre Gemüthsart ist lebhaft, aber stolz; sie sind gastfrei, wenn sie Jemand zum ersten mal sehen, sind sie spöttisch. Wenn sie Branntwein getrunken, sind sie prahlerisch und zänkisch.

Die Reichen unter ihnen haben zwei Frauen, die ältere befiehlt im Hause, die jüngere hat das Vieh unter sich und holt Holz. Sie beten die Berge, die Flüsse, den Ülgän, den Ärlik und ihre Vorfahren an.

Die Quelle des Tscholyschman genannten Flusses entspringt aus dem Jyldys Köl (Stern-See). Die von beiden Seiten in ihn sich ergiessenden Flüsse fliessen von hohen Bergmassen herab. An beiden Ufern seiner Nebenflüsse sind unwegsame Felsen. Beide Ufer des Tscholyschman selbst bis zur Mündung sind mit hohen Felsen und unwegsamen Bergen besetzt. Wenn man in

einer Jurte, die am Flusse sich befindet, sitzt und durch das
154 Rauchloch hindurchblickt, so sind die Gipfel der Berge sichtbar. Der grösste Theil der Berge ist steinig und felsig, der Schnee auf den Gipfeln einiger derselben schmilzt nicht bis zur Mitte des Sommers. Im Winter fällt der Schnee in der Flussebene des Tscholyschman nicht hoch, deshalb überwintern die Pferde, Schaafe, Ziegen und Kühe in der Ebene.

Jetzt will ich die verschiedenen Thiere jenes Landes und die dort wachsenden Bäume aufzählen:

1) Die Fische des Wassers:

Die Aesche (Salmo Thymallus), Taimen (Salmo Taimen), die Quappe (Gadus Lota), Kuskutsch (Salmo Lenoc Pall.), Piskar (Cobitis Barbata), Sterlätt, Omul (Salmo autumnalis Pall.) Bei der Mündung in den Teletzkischen See: Tschebak (Cyprinus lacustris) Hecht und Barsch. Andere Fische kenne ich nicht.

2) Des Landes Wild:

Der Bär, Steinwolf, Wolf, Vielfrass, Luchs, Schaaf-Luchs, Fuchs, Moschusthier, Steinbock, Argali, Antilope (Antilope Saiga), Maral (Cervus Elaphus), Elenthier, Reh, Zobel, Eichhörnchen, Feuermarder, Hermelin, Iltis, Zobel-Zieselmaus, Zieselmaus, Burunduk, Maulwurf, Ratte, Hamster, Fischotter, Hase, Dachs und Maus.

3) Des Landes Bäume:

Die Ceder (Pinus Cembra), Tanne, Birke, Espe, Pichte (Pinus Pichta), Rothtanne, Lärchenbaum, Pappel, Schwarzpappel, Ala Kāk (Buntblatt), gelbe Weide, bleiche Weide, Geisweide, schwarze Weide, weisse Weide, sibirische Eberesche (Robinia Caragani), Paral, Spierstaude, Söskön (Strauch auf Felsen), schwarze Johannisbeere, Kasyr Kat (mit grüner Beere), rothe Johannisbeere, Felswachholder, Steinwachholder, Faulbaum (Prunus Padus),

Masholder, Ānä, Üsüt agasch, Hagebutte, Sanddorn, Eberesche, Bergholllunder. Andere Bäume als diese habe ich nicht gesehen.

Nachdem wir die von uns gekauften Filze, Schaaffelle, Lammfelle und alles, was wir erhandelt, in drei Böte gepackt hatten, fuhren wir den Tscholyschman abwärts. An dem Tage, an dem wir abgefahren, erreichten wir noch den Teletzkischen See selbst und übernachteten dort. Als wir folgenden Tages am linken Ufer des Teletzkischen Sees entlang fuhren, spielten grosse Taimene (Salmo Taimen) im See bei der Mündung des Flusses Tschyrysch, welcher von Westen her strömt; wir ruderten näher heran und betrachteten sie. Es mochten ungefähr dreissig sein. Sie kamen an die Oberfläche des Wassers hervor, wie wenn sie gestorben wären und im Todeskrampf sich wänden. Mancher war von der Grösse eines grossen Mannes. Als wir sie so betrachteten, sahen wir, wie eine Fischotter von dem Boden des Sees auf den Fels hervorkam. Ich wollte sie schiessen, mein Arbeiter fing 155
aber an zu rufen: «Eine Fischotter!» und so ging sie in's Wasser. Die Ufer des Flusses Tschyrysch, welcher an jener Stelle herabfliesst, sind mit Cedernholz bewachsen, die Nüsse derselben nimmt niemand, sie fallen unnütz zur Erde und bleiben dort liegen. Vor diesem ist noch ein anderer Fluss, dessen Nüsse ebenfalls niemand nimmt, und die liegen bleiben. Weiter abwärts erreichten wir die Mündung des Flusses Koldor. Die beiden Ufer des Flusses Koldor sind dicht mit Cedern bewachsen nnd ist das Land unwegsam und mit steilen Bergen besetzt. In dem Ufersande sind viele Spuren von Fischottern, diese haben wir gesehen. Auf dem Berge, wo die Quelle des Koldor sich befindet, ist ein See, wie ich hörte. Zu diesem sollen viele Elenthiere, Bären und Marale kommen. Nachdem wir bei der Mündung jenes Koldor ausgeruht und Nahrung zu uns genommen, übernachteten wir an der obern Seite des Flusses Samysch und erreichten am folgenden Tage die Stelle an der Mündung des Teletzkischen Sees, wo wir Fische gefangen. Nachdem wir in unserm Hause

dort übernachtet, fuhren wir zu der Bija selbst und erreichten zu Boot das Dorf am Käbisän.

Jetzt will ich einiges von dem Charakter und den Gebräuchen der im Schwarzwalde lebenden Leute erzählen.

Das dort wohnende Volk sind die Tirgesch; sie wohnen an den Flüssen Toloi, Pilätschäk, Käbisän, Örtök, Artu Ashu und Pishä.

Die Nahrung, die sie zu sich nehmen, ist: Gerste, Weizen und Roggen. Weizen und Roggen säen sie wenig, meistens säen sie Gerste. Aus der Gerste machen sie geröstetes Gerstenmehl und essen es, aus Weizen und Roggen machen sie kleine Kuchen und essen sie. Die Gerste rösten sie auf Blechpfannen, zerstossen sie im Mörser, zerreiben sie auf den Mahlsteinen, rühren sie dann in Wasser oder Milch und essen dies. Weizen und Gerste trocknen sie, zerreiben sie auf den Mahlsteinen, kneten sie dann mit Wasser zu kleinen Kuchen, welche sie in der Asche des Feuers verscharren und dann essen.

An Sommertagen, wenn sie ihre Kühe gemolken, kochen sie die Milch im Kessel und giessen sie in grosse Lederflaschen aus Kuhfell. Wenn diese dort steht und sauer wird, durchschlagen sie sie mit einem Schläger, der einen Stiel hat, an dessen Ende ein Stück Birkenrinde befestigt ist, und dann steigt die Butter nach oben.

Wenn man die Butter abgenommen, so bleibt in der Lederflasche Kumys. Aus Kumys machen sie Branntwein und trinken ihn. Den vom Branntwein im Kessel übriggebliebenen Quark nehmen sie und kneten ihn zusammen, reihen ihn auf einen Faden und trocknen ihn, dies ist der Käse. Manchmal breiten sie ihn auf einem Felle aus und trocknen ihn, dies ist Artschi. Die-
156 sen Artschi füllen sie in eine Kuhblase, thun Butter dazu und wenn er dick geworden, nehmen sie ihn als Proviant mit, wenn sie auf die Jagd gehen.

Was ihr Aeusseres betrifft, so sind sie alle schwarzhaarig, von hundert Menschen ist wohl nicht einer oder zwei mit gelben

Haaren. Von Charakter sind sie friedfertig und furchtsam, wenn sie Branntwein getrunken, sind sie zänkisch. Wenn sie sich aber gezankt, sind sie nicht nachtragend. Diebe giebt es wenige. Beim Bereiten der Speisen und beim Essen waschen sie sich nicht ihre Hände; wenn sie Grütze im grossen Kessel gekocht haben, nehmen sie diesen vom Feuer ab und stellen ihn hin, ohne ihn zuzudecken; wenn diese nun kalt geworden, so fressen die Hunde davon; sie selbst, nachdem sie die Hunde fortgetrieben, essen selbst davon.

Wenn sie Branntwein trinken wollen, spritzen sie mit der Fingerspitze davon gegen die vordern Winkel und gegen die Thür, rufen Kairakan und trinken dann. Wenn man sie fragt: «Weshalb spritzet ihr davon und trinket?» so sagen sie: «Nach unserer eigenen Sitte trinken wir nicht, wenn wir nicht dem Thürhüter, dem Wirth des Wassers und der Erde, dem Ülgän gespendet haben.

Die Pelze, in die sie sich kleiden, sind zum grössten Theil Filz-Pelze, die Stiefel, die sie anziehen, zum grössten Theil mit Leinewand-Schäften, inwendig umwickeln sie die Füsse mit Schuhheu. Wenn bei den Armen im Winter der Pelz nicht hinreicht, um sich zu bedecken, breiten sie unten viel Schuhheu aus, stecken sich in dieses oben hinein, bedecken sich wie es geht mit dem Pelze und schlafen so ein. Einige legen sich zur Seite des Feuers, bedecken die Seite, die dem Feuer zugekehrt ist, nicht und schlafen so ein; wenn sie im Hause sitzen, legen sie den Gürtel ab, und die Brust am Feuer sich erwärmend, sitzen sie da. Zum Arbeiten sind sie zu faul, die Männer habe ich bei ihnen wenig arbeiten sehen, Holz und Heu besorgen die Frauen. Wenn sie im Frühling den Acker mit der Hacke bearbeiten, pflegen meistentheils die Frauen und Kinder zu arbeiten. Mancher Reiche unter ihnen nimmt zwei Frauen, damit sie die Arbeit verrichten mögen.

Wer von ihnen ein Gewehr hat, geht im Herbst Eichhörnchen schiessen; in einem Jahre, wo es viele Eichhörnchen giebt,

schiesst ein Mensch in einem Tage dreissig bis vierzig Eichhörnchen, in einem Jahre, wo es keine Eichhörnchen giebt, schiesst er zwei bis drei. Wer kein Gewehr hat, jagt mit Fallen; wenn man ungefähr 100 Fallen aufgestellt hat, so kann man in einem Eichhornreichen Jahre 50—60 Eichhörnchen fangen. Den Feuermarder und den Zobel jagen sie mit Hunden; den Bären, das Elen, das Maral, den Argali, den Steinbock und das Reh schiessen sie mit Gewehren. Im Winter hetzen sie das Elen, das Maral und das Reh mit Schneeschuhen und tödten sie. Im Sommer lauern sie ihnen am See auf und schiessen sie. Die Otter jagen sie, indem sie irgendein Wasser, in welchem sich Ottern
157 aufhalten, absperren, ein Netz dort hineinlassen und sie fangen. Den Zobel jagen sie, indem sie ihn mit Hunden aufspüren, den Ort, wo er hineingekrochen, rundherum mit einem 30—40 Faden langen Netz umspannen; nachdem sie dann die Stelle, wo er hineinkroch, durchräuchert haben, schlagen ihn Leute, die auf der Wacht stehen, todt, wenn er herausspringt und im Netz sich verwickelt.

Stellen, wo viel Nüsse gedeihen, sind: Der Sary Köptschü, der Kara Köptschü, der Üimän, der Pishä und an dem Lauf der Flüsse, die sich in den Teletzkischen See ergiessen. Alle diese Flüsse ergiessen sich in die Bija.

An allen diesen Flüssen wohnt das Volk vierer Saisane: 1) Die Tirgäsch, 2) die Jüs, 3) die Kömnösch, 4) die Küsän. Die Gebräuche und der Charakter dieser vier Stämme, ihre Kleidung und ihre Wohnhäuser sind alle dieselben.

An dem Laufe des Lebed, der sich von rechts in die Bija ergiesst, wohnen die Tschalgandu. Sie sind ein friedfertiges, furchtsames Volk, ihre Sitten, Nahrung und Wohnhäuser sind wie die der Tirgesch.

Das Kumandy genannte Volk sind die Unterthanen zweier Saisane. Sie wohnen abwärts an der Bija von der Mündung des Lebed bis zum Tschäptschi. Ein Theil derselben wohnt am Flusse Yshy, der sich in die Katunja ergiesst und an deren Neben-

flüsschen. Sie pflügen wie die Russen den Acker mit Pflügen; ihre Wohnhäuser sind kleine, aus Balken gezimmerte Häuschen. Die Häuser einiger sind geflochtene Erdhäuser. Den Hanf schlagen sie selbst. Die Kleidung der Männer ist wie die der Russen. Bei der Frauenkleidung ist der Rumpf faltig und der Kragen gestickt. Ihre Zöpfe sind von der Wurzel an bis zur Spitze mit runden Knöpfen besetzt. Ihr Glaube ist derselbe wie bei den oben beschriebenen Völkern. Was ihr Aeusseres betrifft, so sind sie schwarzhaarig, blonde giebt es wenig; hochgewachsene Leute giebt es wenig, kleine aber viel, schlanke giebt es wenig, untersetzte aber viel. Beim Verrichten der Arbeiten und beim Jagen sind sie eifrig. Von Gemüthsart sind sie streitsüchtig, aber trotzdem furchtsam.

Doch jetzt will ich vom Käbisän zum Ulalu zurückkehren. Ich richtete an der Mündung des Teletzkischen Sees ein Floss zu, packte die Fische, die wir gefangen, und die Nüsse, die wir gekauft, auf das Floss, miethete Leute und liess mich zum Käbisän bringen; dort legten wir Alles in den Speicher und kehrten selbst zurück.

Auf der Rückreise überschritten wir einen hohen Bergpass,
der in der Mitte zwischen den beiden Flüssen Üjätschäk und 158
Yshy liegt. Bei dem Passiren über jenen Bergpass sahen wir einen von dem Schwarzwaldvolke errichteten Obo (Haufen). Seine Grösse schien mir ungefähr der eines grossen Heuschobers (Kopna) gleich zu sein. Ich fragte die Schwarzwälder: «Weshalb habt ihr auf diesem Bergpasse einen Obo errichtet?» Sie sagten: «Unseres Volkes Glaube ist so. Wenn wir über einen hohen Bergpass gegangen, legen wir ein Pferde-Haarbüschel oder einige Baumblättchen dorthin und verneigen uns vor dem Wirthe dieses Bergpasses, indem wir sagen, die Pferde und wir selbst sind wohlbehalten heraufgekommen, nun möge er uns auch behüten, wenn wir von dort herabsteigen.» Wieder sagten sie: «Auch wenn wir einen grossen Fluss passiren wollen, pflegen

wir zu beten und nachdem wir ihn passirt, pflegen wir wiederum zu beten.»

Gott sei Dank! diesseits jenes Bergpasses einmal übernachtend erreichten wir unser Haus am Ulalu.

Es ist jetzt das vierte Jahr, seit ich von meiner Reise zum Teletzkischen See zurückgekehrt bin. Gott sei Dank, ich lebe jetzt in Ruhe und Frieden im Dorfe Ulalu und habe Haus, Nahrung und drei Töchter. Drei Töchter habe ich auferzogen und alle drei habe ich die Schrift lernen lassen; die älteste habe ich verheirathet. In der Hand Gottes fristen wir jetzt unser Leben. Die Tage, die uns jetzt bevorstehen, kennt nur Gott.

In diesem Jahre reiste ich mit einem Beamten, Namens Sedatschoff, als Dolmetscher in den Altai; als ich drei Wochen dort zugebracht und nach Hause gekommen war, lebte ich wohl eine Woche, da kamen Sie in unser Dorf, schickten mir einen Menschen und liessen mich in das Haus, wo sie abgestiegen, rufen.

Sie sagten in unserer Sprache: «Da ich von den Leuten gehört habe, dass du das Uebersetzen gelernt, habe ich dich ganz besonders gerufen. Denn ich bin durch den Altai bis zum Chinesischen Grenzposten gereist und habe die Sprache, die Sitten und den Glauben dieses Volkes niedergeschrieben. Jetzt gedenke ich zu seinem Besten in seiner Sprache ein passendes Alphabet zu schaffen, deshalb komm mit mir nach Barnaul.»

Da ging ich, um für unser den Ledergurt tragendes, den schwarzen Tribut zahlendes Volk etwas nützliches zu vollenden, obgleich ich meine beiden Töchter und meine Frau betrübte, mit Ihnen nach Barnaul, wohnte dort drei Monate lang und so sammelten wir die Teleutischen Worte und vollendeten das Alphabet.

Jetzt möge nun die von uns vollendete Arbeit, oben Gott dem Herrn, unten dem erhabenen Herrn, dem Kaiser, wohlgefällig sein! Sie, Wassili Wassiljewitsch, mögen meiner gedenken, wie der Vater seines Kindes gedenkt. «Wer einen Fluss

hat, gehört seinem Flusse! — Wer ein Vaterland hat, gehört seinem Lande!» sagt man. Jetzt will ich zurückkehren.

Als Sie mich baten, was ich gehört und gesehen und alles, 159
was mir in meinem Leben begegnet, Ihnen niederzuschreiben, wollte ich nicht schreiben; als Sie aber jeden Tag mich dringender aufforderten, zu schreiben, so schrieb ich Ihnen dieses mein eigenes Leben nieder. Dies Buch schrieb ich zuerst vom Volke der weissen Teleuten, einem der Völker mit ledernem Gürtel und mit schwarzem Fleisch, die den schwarzen Tribut zahlen. Wenn diese meine Schrift nicht wohlgefällig und fehlerhaft sein sollte, so verzeihen Sie dies mein Vergehen, wohlgeborner Wassili Wassiljewitsch, denn es war mir schwer, die in diesem Buche erwähnten Völker und Gegenden in schöner Sprache zu beschreiben. Wenn es mir auch schwer wurde, so bin ich doch durch Ihre Bestrebungen dazu gekommen, über irgend etwas schreiben zu können.

Michael Tschivalkoff.

SAGEN.

I. Die Erschaffung der Erde.

Ehe die Erde vollendet war, war Alles Wasser, die Erde war nicht da, der Himmel war nicht da, Sonne und Mond war nicht da. Gott flog umher, auch noch ein Mensch flog umher, beide schwarze Gänse seiend, flogen umher. Gott dachte durchaus an nichts, jener Mensch, den Wind erregend, regte das Wasser auf und spritzte Wasser in das Antlitz Gottes. Jener Mensch gedachte höher als Gott sich zu erheben, er stürzte aber nach

unten und fiel ins Wasser. Herabgestürzt sprach er fast erstickend: «Ach, mein Gott, errette mich.» Gott sprach: «O Mensch, erhebe dich aus dem Wasser hervor.» Jetzt erhob sich jener Mensch aus dem Wasser in die Höhe. Gott sprach: «Es möge ein fester Stein entstehen.» Von dem Grunde des Meeres kam ein harter Stein hervor; auf die Oberfläche desselben setzte sich der Mensch, der mit Gott zusammen lebte.

Gott sprach: «Du steige herunter zum Grunde des Meeres
160 und bringe Erde herauf! Nachdem er hinabgestiegen, fasste er Erde mit der Hand und nachdem er Erde genommen, gab er sie Gott. Gott warf diese Erde über die Oberfläche des Meeres hin und sprach: Es werde Land. Darauf entstand das Land. Darauf sprach Gott abermals: «Steige hinab und bringe noch Erde herauf.» Der Mensch dachte bei sich: «Wenn ich dort hinabsteige, werde ich auch für mich Erde mitbringen.» Er stieg zum Grunde des Wassers hinab, nahm nach seinen Gedanken zwei Hände voll Erde mit. Die eine Handvoll brachte er Gott, mit der andern Hand steckte er die Erde in den Mund und stieg empor, um selbst vor Gott verborgen Land zu machen. Die eine Handvoll Erde gab er Gott, Gott nahm sie, streute sie aus und die Erde wurde dick. Jener Mensch steckte die Erde in seinen Mund, sie schwoll an, der Mensch wollte ersticken, sie schnürte ihm die Kehle zu und er wäre fast gestorben. Jetzt lief er zur Seite und entfloh vor Gott. Er meinte, er sei weit fortgegangen, aber als er sich umblickte, stand Gott ihm zur Seite. Als jener Mensch dem Ersticken nahe war, sprach er zu Gott: «Ach Gott, wahrhaftiger Gott, errette mich.» Gott sprach: «Was hattest du vor? Dachtest du etwa, du könntest die Erde nehmen und in deinem Munde verbergen; weshalb verbargst du die Erde?» Jener Mensch sprach: «Ich habe die Erde in den Mund genommen, um Land zu machen.» Gott sprach: «Spei sie aus!» Als der Mensch dieselbe ausgespieen, entstanden die kleinen Sumpfhügelchen. Darauf sprach Gott: «Jetzt bist du in der Sünde. Du dachtest mir Böses zu thun; des dir unterworfenen Volkes innerer Sinn wird eben

so böse sein! Der Sinn des mir unterworfenen Volkes wird heilig sein. Sie werden die Sonne sehen, sie werden das Licht sehen, der wahre Kurbystan werde ich genannt werden. Dein Name soll Erlik sein. Der Mensch, welcher seine Sünde vor mir verborgen, soll der deinige, der Mensch des Erlik sein. Der Mensch, der sich vor deiner Sünde verborgen, soll der meinige sein.»

Es wuchs ein einziger Baum ohne Aeste empor, diesen erblickte Gott.» Ein einziger Baum ohne Zweige ist nicht angenehm zu sehen, es mögen an ihm neun Aeste entstehen», sprach er. Neun Zweige wuchsen empor. «Am Fusse der neun Aeste mögen neun Menschen sein, aus jenen neun Menschen mögen neun Völker entstehen.»

Als jetzt Erlik kam, ertönte ein Geräusch von vielen (ihm unbekannten) Dingen. Erlik sprach jetzt zu Gott: «Woher rühret dieses Geräusch?» Gott sprach: «Du bist ein Fürst, ich bin 161
auch ein Fürt, dies ist mein Volk.» Darauf sprach Erlik: «Ach gieb mir doch dieses dein Volk.» Gott sprach: «Nein, ich werde es dir nicht geben, du warte nur.» Jetzt sprach Erlik zu sich selbst: «Halt, halt, ich will mir doch das Volk Gottes ansehen.» Erlik ging, ging und kam dort an. Als er nachsah, erblickte er alles, Menschen, Wild, Vögel und allerlei Lebendiges. Erlik sprach: «Wie hat nur Gott dies Alles gemacht? ich sagte doch, ich will alles nehmen, wie soll denn dies zur That werden, wovon nährt sich dieses Volk?

Als Erlik sah, dass sie von der einen Seite des einzigen Baumes assen, von der andern aber nicht, sprach er: «Weshalb esset ihr nur von diesem?»

Da sprach ein Mensch: «Dies ist unsere Speise, die uns von Gott angewiesen. Gott hat zu den Menschen gesagt: «Esset nicht die Speise dieser vier Zweige, nach Sonnenaufgang zu sind fünf Zweige, die Speise derselben esset!» Nachdem er so gesprochen, ist er selbst zum Himmel emporgestiegen; an den Fuss des Baumes hat er einen Hund gesetzt, indem er

sagte: «Wenn der Teufel kommt, so fasse ihn.» Ausserdem hat er eine Schlange hingesetzt, indem er sagte: «Wenn der Teufel kommt, so beisse ihn.» Darauf sprach Gott zum Hunde und zur Schlange: «Wenn ein Mensch kommt, um die Speise der fünf Zweige, die nach Sonnenaufgang zu liegen, zu essen, so lasst ihn nahe, wenn er aber die Speise dieser vier Zweige essen will, so lasst ihn nicht nahe!» Deshalb ist dieses unsere Speise.»

Als der Teufel Erlik dies hörte, ging er zum Baume; dort fand er einen Menschen, mit Namen Töröngöi, zu dem sprach er: «Wenn Gott euch gesagt, ihr möget von diesen fünf Zweigen essen, von jenen vier Zweigen esset nicht, so ist dies Lüge und nicht Wahrheit. Die Speise von diesen fünf Zweigen iss nicht, von jenen vier Zweigen iss sie.»

Als der Teufel so gesprochen, schlief die Schlange ein. Der Teufel drängte sich in die Schlange ein; in der Schlange sprach der Teufel: «Klettre auf diesen Baum hinauf.» Die Schlange kletterte auf diesen Baum hinauf. Die Schlange ass die Speise, von der Gott gesagt, dass der Mensch sie nicht essen sollte. Mit dem Manne Töröngöi lebte zugleich ein Mädchen mit Namen Edji; zu diesen sprach die Schlange: «Töröngöi, Edji, esset dies!» Töröngöi sprach: «Nein, wie soll ich davon essen, Gott selbst hat gesagt, «iss nicht!» ich esse nicht.» Darauf gab die Schlange dem Mädchen die Speise, Edji ass sie. Als sie dieselbe ass, war
162 die Speise sehr süss. Töröngöi ass sie nicht. Darauf streifte Edji die Frucht ab und strich sie in den Mund des Töröngöi. Jetzt fiel das Haar von ihrem Leibe und sie schämten sich. Einer verbarg sich hinter einem Baume, der andere hinter einem andern Baume.

Darauf kam Gott. Als Gott kam, verbarg sich alles Volk vor Gott. Gott rief: «Töröngöi, Töröngöi, Edji, Edji, wo seid ihr?» Als Gott rief, sprachen sie: «Wir sind auf Bäumen und kommen nicht zu dir.» Gott sprach: «Was ist mit dir, Töröngöi?» — «Edji hat in meinen Mund die von dir verbotene Speise gestrichen.» Gott sprach: «Warum hast du das gethan, Edji?» Edji sprach: «Die

Schlange sagte zu mir: «Iss!» Gott sprach: «Schlange! was war mit dir?» Sie sprach: «In mein Inneres war der Teufel getreten, ich habe es nicht gesagt, sondern der Teufel hat es gesagt.» Gott sprach: «Wie ist der Teufel in dein Inneres gekommen?» Die Schlange sprach: «Ich war eingeschlafen, da kam der Teufel zu mir.» Gott sprach: «Hund, was war mit dir? Weshalb hast du den Teufel nicht gepackt?» Der Hund sprach: «Meinen Augen war er unsichtbar».

Jetzt sprach Gott zur Schlange: «O Schlange! jetzt bist du der Teufel geworden, der Mensch möge dich anfeinden, dich schlagen, dich tödten.» Darauf sprach er zur Edji: «Du hast das Brot, von dem ich sagte, dass ihr es nicht essen solltet, gegessen, der Rede des Teufels hast du Gehör gegeben, des Teufels Speise hast du gegessen; jetzt sollst du Kinder gebären, beim Gebären heftige Schmerzen empfinden, der Tod wird dich erreichen.» Darauf sprach Gott zum Töröngöi: «Des Teufels Speise hast du gegessen, meinem Worte hast du nicht gehorcht, des Teufels Worten hast du gehorcht; der Mensch, der die Worte des Teufels befolgt, ist im Lande des Teufels, der Mensch, der meinen Worten nicht gehorcht, wird mein Licht nicht sehen, wird meine Gnade nicht empfangen, soll in der Finsterniss sein. Jetzt ist der Teufel mir feindlich und mit dem Teufel bist du, Töröngöi, mir ebenfalls feindlich. Wenn du jetzt des Teufels Speise nicht gegessen hättest, wenn du meinen Segen empfangen hättest, meinen Worten gefolgt wärst, würdest du einst mir gleich geworden sein, jetzt mögen dir neun Söhne und neun Töchter geboren werden. Jetzt hast du den Segen des Teufels empfangen, des Teufels Speise gegessen. Ich will jetzt keine Menschen mehr schaffen, der Mensch soll aus sich selbst entstehen.»

Jetzt sprach Gott zum Teufel: «Warum hast du meinen
Menschen betrogen?» Erlik sprach: «Als ich dich bat, hast
du sie nicht gegeben, ich habe sie gestohlen, ich habe sie 163
mit List genommen; wenn sie zu Pferde dahinsprengen, werde
ich sie herunterwerfen, wenn sie Branntwein trinken, werde

ich sie uneinig machen, werde sie kämpfen lassen, mit Aesten sich schlagen lassen. Wenn sie ins Wasser steigen, werde ich sie ins Wasser hinabstürzen, wenn sie auf den Baum steigen, werde ich sie fallen lassen, wenn sie auf den Felsen steigen, werde ich sie herabstossen.»

Jetzt sprach Gott: «Unter drei Erdschichten ist das Land der Finsterniss, wo weder Sonne noch Mond ist, dorthin werde ich dich herabstürzen, jetzt werde ich selbst keine Speise mehr geben, ihr selbst ernährt euch durch eure eigene Kraft, ich komme jetzt nicht mehr mit euch mich unterhalten, ich werde euch den Mai-Tere schicken, er soll euch lehren allerlei zu verfertigen.

Mai-Tere kam zu ihnen, lehrte sie allerlei; was Mai-Tere ihnen bereitete, war Gerste, Rettig, Kandyk, Lilien-Zwiebeln und Zwiebeln. Darauf sprach der Teufel: «Nun, Mai-Tere, flehe meinetwegen Gott an, ich möchte gern mich nach oben hin, zur Seite Gottes erheben.» Mai-Tere verneigte sich vor Gott zwei und sechzig Jahre lang. Gott sprach: «Ja, wenn du mich nicht anfeindest, wenn du dem Menschen nichts Böses zufügest, so komm!» Jetzt stieg Erlik zum Himmel empor; nachdem Erlik hingegangen, verneigte er sich vor Gott: «Gieb mir deinen Segen, gieb mir deinen Segen, dass ich den Himmel vollenden kann, o Gott!» Gott gab ihm den Segen: «Verfertige den Himmel», sprach er. Jetzt machte der Erlik mit Gottes Segen den Himmel und des Erlik Teufel wuchsen in diesem seinen Himmel, in grosser Menge wuchsen sie.

Da lebte ebenfalls ein Mensch Gottes Mandy-Schire, der dachte bei sich: «Unsere Menschen leben auf der Erde, des Erlik Menschen leben im Himmel, das ist ja sehr schlecht.» So dachte Mandy-Schire, war auf Gott erzürnt und ging, um den Erlik zu bekriegen. Erlik kam dem Mandy-Schire entgegen, schlug den Mandy-Schire mit Feuer und vertrieb ihn. Mandy-Schire entfloh heimwärts. Gott fragte ihn: «Woher kommst du denn?» Mandy-Schire sprach zu Gott: «Des Erlik Volk lebt oben im Himmel, unser Volk lebt

auf der Erde, dies ist sehr schlecht. Ich selbst gedachte des Erlik Volk zur Erde hinabzustürzen, hatte aber keine Kraft und konnte sie nicht hinabstossen.» Gott sprach: «Niemand ist stärker als ich, Erlik ist jetzt stärker als du; seine Zeit ist noch nicht gekommen; wenn seine Zeit kommt, so werde ich dir sagen: ««Heute geh»», wenn du an diesem Tage gehst, so wirst du stärker sein.»

Jener lebte, lebte still; als Mandy-Schire lange so gelebt,
dachte er bei sich: «Der Tag, an dem Gott spricht: Heute geh! 164
ist gekommen.» Gott sah den Mandy-Schire und sprach: »Du
wirst ihn vertreiben, wirst deine Gedanken ausführen, wirst stark sein, sehr stark wirst du sein; mein mächtiger Segen wird dich treffen.» Mandy-Schire freute sich, lachte, lachte und sprach: «Ich habe keine Flinte, keinen Köcher, keinen Speer und kein Schwert. Nur die einzige rothe Hand habe ich, wie soll ich gehen?» Gott sprach: «Womit willst du denn gehen?» Mandy-Schire sprach: «Ich habe nichts; mit dem Fusse will ich ihn treten, mit dem Arm will ich ihn fortschleudern.» Gott sprach: «Nimm dieses, einen Speer nimm.» Mandy-Schire nahm den Speer, ging zum Himmel, besiegte den Erlik und vertrieb ihn. Den Himmel des Erlik zerschmetterte er mit dem Speere, alles, was sich dort befand, warf er nieder. Vor dieser Zeit war kein Stein, kein Felsen, kein Bergwald. Als jetzt die Trümmer des Himmels des Erlik zur Erde gefallen, entstanden alle Felsen, alle Steine, der Bergwald, die hohen Berge und alle Bergrücken, das von Gott geschaffene, gute, ganz ebene Land wurde alles schlecht. Darauf warf Mandy-Schire die Unterthanen des Erlik vom Himmel zur Erde nieder. Einige stürzten ins Wasser und starben, einige fielen aufs Vieh und starben, einige fielen auf aufrechtstehende Bäume und starben, einige stiessen mit gehenden Menschen zusammen, einige fielen auf Steine und starben, alle starben.

Jetzt bat Erlik von Gott Land. «Meinen Himmel hast du zerbrochen, jetzt habe ich kein Land, gieb mir ein wenig», sagte er.

Gott sprach: «Nein, ich gebe dir kein Land.» Erlik sprach: «Gieb mir doch nur einen Acker Landes.» Gott sprach: «Nein, ich gebe dir gar kein Land.» Erlik sprach: «Gieb mir fünf Klafter Land.» Auch nicht einmal fünf Klafter Land gab ihm Gott. Jetzt stiess Erlik mit dem Stocke, den er in der Hand hatte, in die Erde und sprach: «Ach, mein Gott, gieb mir doch so viel Land, als die Spitze dieses Stockes beträgt.» Gott lachte und sprach: «So viel Land, wie unter diesem Stocke liegt, nimm.»

Jetzt begann Erlik auf diesem kleinen Stückchen Land einen Himmel zu bauen. Aber Gott sprach: «Gehe nach unten; unter die Erde hinunter baue ihn, dort befestige dich. Steige hinab zum Boden der Hölle, mit Schichten umschliesse dich. Oben brenne ein unauslöschbares Feuer, nie und nimmer mehr wirst du der Sonne oder des Mondes Licht sehen. Einstmals, am Ende
165 der Welt werde ich dich richten; wenn du dich gut führst, werde ich dich in mein Licht führen, wenn du schlecht bist, werde ich dich noch einmal so weit entfernen, so soll es sein.» Erlik sprach: «Ich gedenke alle todten Menschen mit mir zu nehmen.» Gott sprach: «Die gebe ich durchaus nicht.» Der Teufel sprach: «Ach Gott, wenn es so ist, dann habe ich ja gar keine Unterthanen; ich bin jetzt in die Erde hinabgestiegen, was soll ich allein anfangen.» Gott sprach: «Was frägst du mich, mache wie du denkst, du mögest dir selbst Menschen schaffen.» Da verneigte sich Erlik vor Gott: «Wenn du deinen Segen giebst, so werde ich schon schaffen.» Gott gab den Segen. Erlik machte einen Blasebalg und eine Zange legte er unter, schlug einmal mit dem Hammer auf, unter dem Hammer sprang ein Frosch hervor; wiederum schlug er einmal, da ringelte sich eine Schlange hervor; abermals schlug er, da kam ein Bär hervor und lief davon; nochmals schlug er, da kam ein wildes Schwein hervor; noch einmal schlug er, da kam ein Almys (böser behaarter Geist) hervor; nochmals schlug er auf, da kam ein Schulumys (böser Geist) hervor; wiederum schlug er auf, da kam ein Kameel hervor.

Gott kam jetzt und warf des Erlik Blasebalg, Zange und Hammer ins Feuer; aus dem in das Feuer geworfenen Blasebalge entstand eine Frau, aus der Zange und dem Hammer entstand ein Mann. Gott nahm das Weib, spie sie an und es wurde zu einem Vogel, es wurde ein Reiher (Kordoi), mit dessen Flügeln man nicht den Pfeil befiedert, dessen Fleisch der Hund nicht frisst, der den Sumpf stinkend macht. Gott spie den Mann an, da wurde er eine Ratte (Jalban), deren Füsse lang sind, die keine Hände hat, die des Hauses Schmutz ist, die die alten Sohlen der Stiefel frisst.

Darauf sprach Gott zu den Menschen: «Ich habe euch Vieh gemacht, ich habe euch Speise gemacht, ich habe schönes, reines Wasser auf der Oberfläche der Erde fliessen lassen, dass ihr es trinket, ich habe euch geholfen, thut ihr mir nun auch Gutes! Jetzt will ich zurückkehren, schnell komme ich nicht wieder. Du bist von meinen Menschen, Schal-Jime; einen Menschen, der Branntwein getrunken hat, kleine Kinder, Füllen, Kälber, Lämmer behüte du, Schal-Jime! den Menschen, der gut gestorben, nimm; wer sich mit der Flinte erschossen, selbst getödtet, den nimm nicht, den wirf fort. Wer im Kampfe mit Anderen gestorben, den bringe in mein Land. Den Menschen, der den Reichen etwas entwendet, den, der andere angefeindet, den nimm nicht, den wirf fort; wer um meinetwillen, um des Fürsten willen gestorben, den bringe in mein Land. Ich habe geholfen, den Teufel habe ich entfernt, habe ihn von euch geschieden; wenn 166
der Teufel euch jetzt nahe kommt, so gebet dem Teufel Speise, aber des Teufels Speise esset nicht. Wenn ihr des Teufels Speise esset, so werdet ihr des Teufels Unterthanen sein; vergesset meine Worte nicht! Wenn ihr mich anrufet, so werdet ihr auf meinem Rockschosse sitzen. Ich werde jetzt fortbleiben, wenn ich auch lange ausbleibe, so werde ich doch kommen; vergesset mich niemals, vergesset nicht, dass ich komme. Denket, dass ich wirklich komme. Ich gehe jetzt weit, wenn ich zurückkomme, werde ich euer Gutes und Böses zu jener Zeit sehen. An meiner

Stelle wird euch jetzt Japkara, Mandy-Schire, Schal-Jime helfen. Japkara, sieh gut zu! Wenn Erlik den todten Menschen nehmen will, so sage es dem Mandy-Schire; Mandy-Schire ist stark, er möge den Erlik besiegen. Schal-Jime, sieh gut zu, die bösen Geister mögen unter der Erde bleiben, wenn sie auf die Oberfläche der Erde emporkommen, so sage es dem Mai-Tere. Mai-Tere ist stark, er möge sie besiegen. Podo-Sünkü möge dieSonne und den Mond befestigen, Mandy-Schire soll die Erde und den Himmel bewachen. Mai-Tere wird den Bösen vom Guten fern halten. Mandy-Schire, du kämpfe; wenn dir die Kraft kommt, so rufe mich an, wirf nicht den einen fort, wenn du ihn für böse hältst. Bei der Hinterlassenschaft eines Todten möge alles gleich sein. Wenn du einen Fürsten für schlecht hältst, so verstosse nicht seine Unterthanen als böse. Wenn du einen Fürsten für gut hältst, so nimm nicht alle Unterthanen als gut zu dir; unterrichte den Menschen in allem Guten. Lehre ihn Fische angeln, lehre ihn mit dem Netz Fische fangen, lehre ihn Eichhörnchen schiessen, lehre ihn das Vieh weiden, leite ihn zu allem Guten, als wenn ich es selbst wäre.»

Darauf entfernte sich Gott.

Mandy-Schire blieb zurück, machte eine Angel nnd angelte. Spann Hanf, machte Netze, machte Böte und fischte mit dem Netze; machte ein Gewehr, machte Pulver und schoss Eichhörnchen. So ging er ihnen in allerlei Gutem nach dem Worte Gottes voran, unterrichtete sie in allem. Eines Tages sprach Mandy-Schire: «Der Wind wird mich heute fortführen.» Ein Wirbelwind entstand und nahm den Mandy-Schire fort.

Japkara sprach: «Den Mandy-Schire hat Gott selbst genommen, suchet ihn nicht, ihr werdet ihn nicht finden. Ich bin Gottes Bote und werde jetzt auch zurückkehren, ich werde zu dem Lande gehen, wo Gott mich wohnen lässt. Lasst nicht ab von dem, was ihr gelernt habet, die von Gott gegebene Kraft ist dies.» So sprechend, ging er fort.

II. Das Ende der Welt. 167

1) Nach Teleutischer Ueberlieferung.

Wenn das Ende der Welt gekommen sein wird,
Wird der Himmel von Eisen sein,
Die Erde wird von Kupfer sein;
Ein Fürst wird auf den andern erzürnt sein;
Ein Volk wird dem anderen Uebeles zusinnen;
Der harte Stein wird zerbrechen;
Das harte Holz wird krachen;
Der Mensch wird eine Spanne lang werden;
Der Mann wird einen Daumen lang sein;
Des Mannes Zügel wird kurz sein;
Was nicht ein Napf ist, wird Herr sein;
Der Vater wird sein Kind nicht kennen;
Das Kind wird den Vater nicht kennen.
Knoblauch wird auf dem Kopfe wachsen;
Gold, so gross wie ein Pferdekopf,
Wird keinen Napf Speise werth sein;
Unter den Füssen wird das Gold hervorkommen,
Aber Niemand wird da sein, um es zu nehmen.

2) Nach Altaischer Ueberlieferung.

Wenn das Ende der Welt gekommen ist,
Wird die schwarze Erde in Feuer brennen;
Kairakan, Gott der Vater,
Wird sich die Ohren zuhalten.
Zu jener Zeit wird das Land vernichtet werden,
Land und Saat werden vernichtet werden;
Des Aufrührers mächtige Stimme

Wird den Menschen erfreuen.
168 Die Sumpfhügel werden schwanken;
Des eisernen Steigbügels Boden wird durchlöchert werden;
Der Nadel Öhr wird zerspalten;
Das Volksgedränge wird vernichtet werden;
Der schwarze Wurm wird Flügel bekommen;
Zum schwarzen Auge wird das Blut strömen;
Das Quellenwasser wird mit Blut fliessen;
Das Land wird dröhnen, die Berge sich herumdrehen;
Die Abhänge werden einstürzen;
Der Himmel wird erzittern;
Das Meer wird Wellen schlagen;
Das Land wird sich umwenden und die Oberfläche wird nach unten stehen;
Das Moos wird herausgerissen werden und Asche werden;
Der Himmel wird in Bewegung gerathen, eine Naht wird sich öffnen;
Das Meer wird Wellen schlagen und der Grund zu sehen sein;
Auf dem Boden des Meeres
Werden neun getrennte schwarze Steine
An neun Stellen zerbrechen;
Wenn sie an neun Stellen zerbrochen,
Werden neun mit Reifen versehene Kasten hervorkommen,
Neun Männer mit eisernen Pferden werden hervorkommen aus diesen,
Zwei von ihnen werden ihre Führer sein,
Die Reitpferde derselben
.
Die Vorderfüsse derselben sind mit Schwertern versehen,
Der Schweif hinten mit einer Lanze versehen;
Wenn sie auf Bäume stossen,
So vernichten sie die Bäume,

Wenn sie auf lebende Wesen stossen,
So vernichten sie die lebenden Wesen;
Das Volk wird keine Ruhe haben;
Sonne und Mond werden keinen Glanz haben;
Die Bäume werden bei den Wurzeln herausgerissen werden;
Der Vater wird von seinem Kinde getrennt werden;
Die Pflanzen werden vernichtet werden, 169
Ihr Saame wird zu Ende gehen.
Die Mutter wird sich von dem ihr Liebsten trennen;
Ohne Mann wird sie sein;
Auf der Erde wird das Kraut Köngül hervorwachsen;
Aus dem Kraute werden Heuschrecken hervorkommen;
Wenn sie auf Vieh treffen,
Werden sie das Vieh vernichten;
Wenn sie auf Menschen treffen,
Werden sie den Menschen vernichten;
Zu dieser Zeit wird Schal-Jime rufen:
«Sieh her, Mandy-Schire,
«Leiste mir einmal Hülfe,
«Zu dem Kraute Köngül
«Reicht meine Hand nicht;
«Des Krautes Köngül Wurzel
«Ist eine gelbbraune Schlange.»
Mandy-Schire schweigt,
Da dies nicht hilft, wird Schal-Jime rufen:
«Der grosse Fürst hat sein Volk verlassen,
«Der gute Hengst hat seine Heerde verlassen;
«Das Ufer ist eingestürzt, das Wasser ausgetrocknet;
«Der mit Kragen versehene Pelz ist abgetragen,
«Sein Kragen ist zerrissen;
«Das beherrschte Volk,
«Ist ohne Gesetz geblieben;
«Die Welt ist ohne Leben;

«Der Vogel, der sein Nest hat,
«Hat sein Nest verlassen;
«Der Hirsch, der einen Standort hat,
«Hat seinen Standort verlassen;
«Das Weib, das da Kinder hat,
«Hat seine Kinder verlassen.»
Mai-Tere aber wird schweigen.
Darauf des Erlik Helden
Karasch und Kerei
Werden aus der Erde emporsteigen,
Wenn sie aus der Erde emporgestiegen sind
Werden des Ülgän Helden,
Mandy-Schire und Mai-Tere,
Um mit jenen zu kämpfen,
Vom Himmel herabsteigen;
Vom Blute des Mai-Tere
Wird die Erde im Feuer brennen,
So wird das Ende der Welt sein!

III. Sartaktai Käsär.

Sartaktai baute über die Katunja eine steinerne Brücke und sprach zu seinem Sohne: «Morgen wird die Brücke fertig, du beschlafe nicht deine Frau!» Um jetzt die Brücke fertigmachen zu können, brachte er viele Steine herbei, sie schlossen aber nicht, die Brücke wurde nicht fertig und alles zerbrach, denn der Sohn beschlief sein Weib. Jetzt nahm er die Steine in seinen Rockschoss und warf sie hinauf zum Himmel; oberhalb des Jalattan fielen sie auf die Ebene, da blieb die Brücke unbeendigt. Sartaktai schalt seinen Sohn, warf ihn nieder auf den Stein und der nackte Fuss drückte sich im Steine ab. Alles ist noch jetzt zu erkennen. Seine Schwiegertochter zankte er aus, da blieb sie jenseits der Katunja als ein weisser Felsen stehen. Seinen Sohn zankte er aus, spie ihn

an, der Jüngling blieb jenseits der Katunja als der (heutzutage) Täldäkpän genannte Berg.

Er selbst ging die Tschuja aufwärts; den Uittu Kaja-Abhang der Tschuja durchschnitt er mit einer Scheere und drang hindurch. Von dort ging er zur Tschuja-Quelle, zum Piquet am Sōk. Auf den Kökö Kaju, diesseits des Sōk, stieg er zu Pferde und trabte; seines Pferdes Huf drückte sich an der Erde ab.

IV. Sary Art.

Jenseits der Tschuja-Quelle ist eine Stelle, die Sary Art heisst und zwischen den Flüssen Nongon-Pyratty und Ulan-Pyratty liegt. An dieser Stelle ist Gott selbst vom Himmel zu Pferde herabgestiegen. «Seht die Stelle des Pferdehufes!» sagte 171
er; «wenn die Spur meines Pferdes gut erhalten ist, so wird der Untergang der Welt noch fern sein; wenn die Spur meines Pferdes verschwindet, so denkt daran, dass der Untergang der Welt da ist.»

V. Altyn Tschötschü.

Jenseits des Sōk ist ein Berg, der Orschulang heisst, auf dessen Höhe ist eine Quelle, die heisst Altyn Tshötschü (goldener Napf). Dieses Wasser wird im Sommer nicht warm und gefriert im stärksten Winter nicht.

Gott stieg auf diesen hohen Berg, um dort Trinkwasser zu machen, dass der Mensch und das Vieh trinken möge. Zum Holzholen war dort kein Baum. «Ich will Bäume machen», sagte Gott und machte sie. Darauf stiess Gott seinen Peitschenstiel in die Erde und sagte: «Wasser, komm hervor!» Wasser kam hervor und kochte wie in einem Kessel. Dieses Wasser kochte und kochte und floss über den Rand heraus. Jetzt legte Gott Lehm herum, hielt es auf und sprach: «Ei, Wasser, nach unten trockne nicht aus, nach oben fliesse nicht über.»

VI. Sage von Abum-Bōm.

Es lebte der Karang Attu Kan. Er verheirathete seine Tochter. Des Mädchens Mutter fragte den Karang Attu Kan: «Was wird man dem Mädchen anziehen?» Der Kan sagte: «Was soll man ihr anziehen? In neunfache Seide wird man sie kleiden.» Darauf kleidete man sie in neunfache Seide. Die Hochzeit fand statt. Nach der Hochzeit ritten sie fort. Als er (der Mann) sie fortgeführt hatte, wurde es sehr kalt. Bei der Kälte sagte das Mädchen: «Mein Väterchen (Abum)!» Als sie so gesprochen, fiel sie vom Pferde und starb. Ihre Gebeine grub man in die Erde. Helden brachten den Stein herbei und legten ihn auf sie. Diese Begebenheit blieb als Sage und alle Leute nennen diesen Abhang Abum Bōm.

VII. Janar Kusch.

Janar Kusch ging mit seinem Weibe zu einem Gastmahl, nachdem sie zum Gastmahl geritten, kehrten sie heim. Auf der
172 Rückkehr dachte Janar Kusch bei sich: «Warte, warte, liebt mich wohl meine Frau?» Er begegnete einem Elenthier, verfolgte es; indem er dahinsprengte, fiel er vom Pferde und stellte sich, als wenn er todt daläge.

Seine Frau kam und sah es: Janar Kusch ist todt. Seine Frau jammerte und sang:

«Von Janar Kusch kehre ich nicht heim,
«Zurückkehrend heirathe ich nicht mehr.
«Mit dem mir vom Vater gegebenen Speisemesser
«Will ich keine Speise mehr schneiden,
«Will ich einen Stein schneiden,
«Es möge mir durch die Leber dringen!»

Sie nahm das Messer und durchschnitt ihre Leber und blieb still. Janar Kusch hörte das Wort, als sie keinen Laut mehr von

sich gab, sprang er schnell auf und sah zu; mit ihrem Messer hatte sie sich die Leber durchgeschnitten und war gestorben. Dies ist jetzt zur Sage geworden.

VIII. Des Beamten Sohn.

Ein Chan hatte einen Tari Pi, diesen fand der Chan schul-
dig. Der Sohn desselben war ein Narr ohne Verstand. Bei sei-
nem Tode sagte der Pi zu seinem Sohne: «Ei, mein Kind, in
meiner Brust sind viele Worte; ich möchte sie dir sagen, du
verstehst sie aber nicht; so mag es denn bleiben, aber zwei
oder drei Worte will ich dir sagen! Was du auch hören mögest,
sage es nicht deinem Weibe. Wenn du jemand um Rath frägst,
so giebt es einen Menschen mit vollem schwarzen Barte, den
frage, er wird dir guten Rath geben. Auch giebt es einen blon-
den Menschen ohne Bart, dies ist ein guter Mensch, mit dem
sprich, wenn du etwas zu sagen hast. Jeglichen Rath frage von
solchen Leuten. Wenn der Mann mit vollem schwarzen Barte,
oder der bartlose, blonde Mann dir einen Rath giebt, so befolge
ihn!» Der Vater starb, der Sohn blieb zurück. Der Sohn dachte:
«Ist das Wort meines Vaters Wahrheit oder Lüge? Man muss
doch sehen!» So denkend, stahl der thörichte Sohn des Fürsten
Pferd. In der Erde grub er einen Stall, brachte das gestohlene
Pferd hinein und fütterte es daselbst. Nach drei Tagen ging er
auf den Markt und betrachtete die Leute, die dort waren. Der
Mann mit vollem schwarzen Barte war auch da. Der thörichte 173
Sohn nahm diesen Menschen bei Seite. Dieser Mann fragte den
thörichten Sohn: «Was hast du mir zu sagen, was fragst du
mich?» Der thörichte Sohn sagte: «Ich will dich fragen, ist es
wahr, was man sagt, dass des Fürsten Pferd abhanden gekom-
men?» Der schwarzbärtige Mann sagte: «Ich hab's gehört, es
wird wohl wahr sein!» Der thörichte Sohn fragte: «Weisst du,
wer es gestohlen? hast du's gehört?» Der schwarzbärtige Mann

sagte: «Wie soll ich wissen, wer es gestohlen hat, ich weiss es es nicht!» Darauf fragte er ihn: «Weshalb frägst du mich?» Der thörichte Sohn antwortete: «Ich habe es vor drei Tagen gestohlen.» Da fragte ihn der schwarzbärtige Mann: «Wo fütterst du denn das Pferd?» Der thörichte Sohn sagte: «In der Erde habe ich einen Stall gegraben, dort unter der Erde füttere ich es.»

So blieb es. Darauf lebte der Jüngling sieben Tage; nach sieben Tagen ging er wieder auf den Markt und besah sich die Leute, die dort waren; da war auch der bartlose, blonde Mann. Der thörichte Jüngling nahm diesen bei Seite.

Der bartlose Mann fragte: «Was willst du mich fragen?» Der Jüngling fragte: «Hast du gehört, dass des Fürsten Pferd abhanden gekommen ist?» Der bartlose Mann sagte: «Ich habe es gehört, es ist wahr.» Der Jüngling sagte: «Wer denkst du, dass es gestohlen hat?» Jener Mann sagte: «Wie soll ich das wissen?» Der Jüngling sagte: «Ich habe das Pferd gestohlen.» Der bartlose Mann fragte: «Wo hältst du denn das Pferd?» Der thörichte Jüngling sagte: «In der Erde habe ich einen Stall gegraben, dort habe ich es hingebracht und füttre es.»

So blieb es. Darauf vergingen sieben Jahre, der thörichte Sohn schlief mit seiner Frau. Nach Verlauf von sieben Jahren fragte er seine Frau: «Unserem Fürsten ist ein gutes Pferd abhanden gekommen, ist's Wahrheit oder Lüge?» Seine Frau sagte: «Es mag wahr sein, ich hab's gehört.» Er fragte seine Frau: «Wer denkst du, dass es gestohlen hat?» Die Frau sagte: «Ich weiss es nicht, du weisst es wohl? wenn du es weisst, so sage es mir!» Der Jüngling sagte: «Ich habe es gestohlen!» Die Frau sagte: «Wo hast du es hingebracht?» Er sagte: «In der Erde habe ich einen Stall gegraben, da habe ich es hingebracht und füttere es. Ach Frau! höre du, sage es keinem anderen Menschen.»

Nach sieben Jahren kam das Morgenroth hervor. Die Sonne ging auf, aber der närrische Jüngling fand seine Frau nicht. Während er

sie vergebens suchte, kamen Boten vom Chan und holten des Beam- 174
ten thörichten Sohn zum Fürsten. Er trat beim Chan ein. Der Chan fragte: «Du hast mein Pferd gestohlen?» Der thörichte Jüngling sagte: «Ich habe es gestohlen!» Der Chan fragte: «Weshalb hast du es gestohlen?» Der thörichte Sohn sagte: «Als mein Vater starb, so sagte er mir ein Vermächtniss: «In meiner Brust sind viele Worte, wenn ich sie auch sage, so verstehst du sie nicht, du bist ein Narr, nur eins will ich sagen, was du auch hörst, sage es nicht deinem Weibe. Wenn du einen Rath hören willst, so frage einen Mann mit vollem schwarzen Bart, dessen Rath befolge! Oder frage auch einen bartlosen blonden Mann, auf dessen Rath höre!» So sprechend starb mein Vater. Um nun später zu erfahren, ob die Worte meines Vaters richtig oder falsch seien, habe ich dein Pferd gestohlen.» Der Chan sagte: «Lebt das Pferd?» Der thörichte Sohn sagte: «Dein Pferd ist gesund, ich habe es nicht bestiegen und gut gefüttert.» Der Chan fragte: «Wo hast du es gefüttert?» Der Jüngling sagte: «Unter der Erde habe ich einen Stall gemacht, dort habe ich es gefüttert.» Der Chan fragte: «Hast du es jemand gesagt, nachdem du es gestohlen?» Der thörichte Sohn sagte: «Nach drei Tagen habe ich es dem Mann mit vollem schwarzen Barte gesagt.» Der Chan fragte: «Wie viel Jahre sind seitdem verflossen?» Der Jüngling antwortete: «Sieben Jahre.» Abermals fragte der Chan: «Hast du es noch jemanden gesagt?» Der Jüngling antwortete: «Nach sieben Tagen habe ich es einem blonden, bartlosen Manne gesagt.» Der Chan fragte: «Hast du es noch jemand gesagt?» Der Jüngling sagte: «Nein, nach sieben Jahren habe ich es gestern in der Nacht meiner Frau gesagt.» Der Chan fragte: «Wirst du den Mann mit dem vollen schwarzen Bart erkennen?» Der Jüngling sagte: «Die Leute, mit denen ich gesprochen, werde ich erkennen.» Der Chan liess jene beiden Leute holen. Er fragte den mit vollem schwarzen Bart: «Hat dir des Beamten thörichter Sohn gesagt, dass er des Fürsten Pferd gestohlen?» Dieser antwortete: «Der Jüngling hat es gesagt.» «Wie

lange Zeit war verstrichen», fragte der Chan. «Drei Tage», antwortete jener. Den bartlosen blonden Mann fragte der Chan: «Hat dir dieser thörichte Jüngling gesagt, dass er des Fürsten Pferd gestohlen?» Dieser antwortete: «Er hat es gesagt.» Der Chan fragte: «Wie lange, sagte er, dass es her sei, dass er des Fürsten Pferd gestohlen habe?» Der bartlose Mann sagte: «Sieben Tage.» «Hast du es noch jemanden gesagt, dass du das Pferd gestohlen?» fragte der Chan. Der Jüngling sagte: «Nur meiner Frau habe ich es gesagt. Niemand anders.» Der Chan
175 liess die Frau kommen und sagte: «Wenn hat dir dein Mann gesagt, dass er des Fürsten Pferd gestohlen?» Die Frau sagte: «Gestern hat er es mir gesagt.» Hm!» meinte der Chan», bringt sie fort und schneidet ihr den Hals ab.»

Den Mann mit vollem schwarzen Bart machte er zum Beamten und eben so den blonden Mann ohne Bart. Den thörichten Jüngling setzte er in die Stelle seines Vaters ein, machte ihn zu des Chan Tari Pi und gab ihm seine Tochter zur Frau. Darauf sagte er zu ihm: «Wenn du auch ein Narr bist, so wird das aus dir mit Gottes Segen hervorgegangene Kind scharfsinnig sein. Jetzt lebe mit Gott.»

IX. Das Eisengebirge.

Der Oirot-Herr rüstete ein Heer aus; als er es so ausgerüstet, sprach er: «Ein Gebirge wird kommen, sein Name ist Eisengebirge, jenseits des Eisengebirges wird ein Meer sein, jenseits des Meeres wird ein Volk sein, zu diesem reitend, bekrieget es.»

Das Heer erreichte das Eisengebirge, seine Spitze konnten sie nicht erklimmen, ein Jahr blieben sie da, zurück zu ihrem Fürsten schickten sie einen Brief: «Dieses Gebirge vermögen wir nicht zu übersteigen, was sollen wir thun?» Der Chan

schickte ihnen einen Brief: «Betet zu Gott, er wird den Berg an
einer Stelle niedrig machen, wartet dort zwei Jahre.»

Jetzt blieben sie zwei Jahre, im Ganzen also drei Jahre.
Als an einer Stelle eine Niederung entstanden war, überstiegen
sie die Höhe des Gebirges. Jenseits war ein unabsehbares bläues
Meer. Jenseits des Meeres stand ein hoher, kahler Stein, etwas
anderes sahen sie nicht.

Zu diesem Meere herabsteigend, überfuhr ein Theil dersel-
ben in einem Boote das Meer. Der Felsen bewegte sich, als sie
dort hinkamen, war es ein kleines Mädchen. Dieses Mädchen
sprach: «Woher seid ihr, Kinderchen, gekommen? Weshalb seid
ihr furchtlos zu diesem Lande gekommen?» Die Soldaten spra-
chen: «Um Krieg zu führen, sind wir gekommen.» Das Mäd-
chen sprach: «Wenn's so ist, so werde ich gehen und es mei-
nem Herrn sagen; ihr wartet.» Das Mädchen ging; am andern
Tage kamen 50 Menschen mit Bogen, Lanze und Schwert, alle
waren grösser als das Mädchen. Diese Menschen fragten: «Wes- 176
halb seid ihr gekommen?» Die Soldaten sprachen: «Um dieses
Volk zu bekriegen, sind wir gekommen. Jene sprachen: «Wir
wissen nicht, dass der Krieg von Gott geschaffen ist, wir
ziehen nicht in den Krieg und Krieg kommt nicht zu uns; seit
Himmel und Erde geschaffen, ist kein Krieg zu uns gekommen.
Wer ist denn euer Feldherr? Ist er hier?» Die Soldaten sagten:
«Nein, an jener Seite.» Jenes Volk sprach: «Rufet ihn, wir wol-
len mit ihm sprechen. Doch warte, warte, es ist nicht nöthig
hinüberzufahren, wir werden euch hinüberbringen.» Aus dem
Köcher zogen sie einen Pfeil heraus. «Setzt euch auf diesen Pfeil;
wie viel Menschen gehen hinauf?» Acht Menschen gingen hinauf.
Man schoss sie über das Meer hinüber. Schwirrend fiel der Pfeil
herab, aus dem Pfeile kamen Menschen hervor, acht Menschen
kamen hervor.

Der Feldherr sah sie und sprach: «Wie seid ihr in diesen
Pfeil hineingekommen?» Die Soldaten sagten: «Als wir mit einem
Schiff herüberfahren wollten, sprach ein dortiger Mensch: «War-

tet, haltet an, schnell werdet ihr so nicht hinüberkommen, es wird lange dauern, anstatt dessen wollen wir euch hinüberschiessen.»

Der Feldherr setzte über, ging hin, begrüsste sich mit ihnen. Die Leute des Sees sprachen: «Weshalb bist du hierhergekommen?» Der Feldherr sprach: «Um dieses Volk zu bekriegen, sind wir hierhergekommen.» Jene Menschen sprachen: «Seit der Erschaffung der Welt ist zu unserem Lande kein Krieg gekommen. Seit drei Jahren ist das Eisengebirge an einer Stelle niedrig geworden, was hat das zu bedeuten? Bringet doch eure Reitpferde her, wir möchten sie doch sehen.»

Der Feldherr liess die Pferde herbeibringen. Sie sprachen, sahen, sahen und streichelten. «Sie haben ja steinerne Hufe, sprachen sie, haben Schilfohren. Ein Mensch, der diese bestiegen, wie sollte er nicht flink sein, wie sollte er nicht Krieger sein.»

Gold gaben sie, Silber gaben sie, schöne Seide, goldene Näpfe, schöne Pfeifen gaben sie. Das Mädchen sprach: «Diese von mir gegebenen Geschenke bringet hin! Mit mir möge er nicht denken zu kämpfen. Des hiesigen Grenzvolkes Herrscherin bin ich. Lebet wohl.» Nachdem sie so gesprochen, gab sie die eine Vorderhälfte ihres Pelzes und sprach: «Bringet es eurem Fürsten! Für wieviel Menschen wird dies Pelz sein?» Sie grüsste sie, verabschiedete sich und kehrte nach Hause zurück. Das Heer kam zurück zu seinem Fürsten; der Chan sprach: «Habet ihr das Land, wohin ihr gehen solltet, erreicht?» Der Feldherr sprach: «Wir haben es erreicht.» Der Fürst fragte: «Was habt ihr gesehen, was habt ihr gehört?» Der Feldherr sprach: «Der Mädchenfürst hat dir Geschenke gegeben: Gold, Silber, goldne Näpfe, silberne Näpfe, goldne Pfeifen und Seide gab er für dich und sprach: «Seitdem Himmel und Erde geschaffen, sind wir
177 nicht in den Krieg gezogen und ist kein Krieg zu uns gekommen. Dieses meines Pelzes vordere Seite bringe hin. Für wie viel Leute wird das sein?» so sprach der Feldherr. Nachdem der Fürst die eine vordere Pelzhälfte genommen hatte, gab er sie den Schnei-

dern, um zu erfahren, für wie viel Menschen sie hinreiche, die eine vordere Hälfte des Pelzes reichte für acht Menschen hin.

Darauf sagte der Oirot-Chan: «Mit ihnen kann man nicht Krieg führen, ein Mensch steckt acht in den Pfeil und schickt sie über das Meer hinweg, eine ihrer vorderen Rockhälften ist für acht Menschen Pelz genug; was für Menschen werden mit dergleichen Menschen kriegen, wer wird mit ihnen kriegen, ohne sie zu fürchten? Bleibet hier, dies sind die einzigen, welche die Oirot fürchten.»

X. Die beiden Fürsten.

Ein Järän Tschätschän genannter Fürst lebte. Er hatte einen Sohn, seines Sohnes Verstand war unzureichend, er war närrisch. «Was meinst du, mein Sohn, lass uns jagen gehn», sagte der Vater. Sie gingen jagen, jagten, der Abend kam heran. Der Vater sprach zu seinem Sohne: «Drehe einen aufrechtstehenden Baum zusammen, bringe den innern Kern her und mache Feuer an.» Der Sohn sprang auf, ging ins Holz, umfasste den Baum, drehte ihn zusammen und legte Feuer an. Järän Tschätschän ging hin, brachte trocknes Holz und legte Feuer an. Die Nacht kam heran, der Vater sprach: «Mein Sohn, hierhin und dorthin schiesse den Pfeil ab.» Jetzt band sein Vater, Järän Tschätschän, seine Pferde an. Am andern Morgen kehrte er zurück. Als er zurückgekehrt, fragte seine Gattin, die Alte: «Ist Vernunft in deinen Sohn hineingekommen?» Der Alte sprach: «Mein Sohn hat keinen Verstand.» Die Alte sprach: «Wenn er thöricht ist, was soll denn daraus werden? des Fürsten Jurte wird leer bleiben.» Der Fürst sprach: «Ich werde auf die Freite gehen und ein Mädchen aussuchen.»

Sein Pferd sattelte er und ritt davon. Als er zu einem Volke kam, waren viele Mädchen Holz suchen gegangen. Järän Tschätschän machte den Himmel regnen. Es regnete und hagelte. Dar-

auf heiterte er den Himmel wieder auf. Bei jenem Hagel und Regen waren die Hemde jener Mädchen nass geworden. Als der Tag sich aufgeheitert hatte, zogen sie ihre Hemde aus, trockneten sie und suchten selbst nackt Holz. Darauf kam Järän
178 Tschätschän wie zufällig zu ihnen geritten und sprach: «Was macht ihr da, Kinder?» «Wir suchen Holz», sprachen sie. Während die anderen Mädchen den Hintern verdeckten, sass ein Mädchen da und hielt sich die Brüste zu. Darauf nahm sie ihren Pelz herunter, deckte mit dem Pelze das Holz zu und setzte sich.

Järän Tschätschän sprach: «Die anderen Mädchen verstecken ihren Hintern, du, mein Kind, verdeckst den Hintern nicht. Weshalb hältst du dir die Brüste zu?» Das Mädchen sprach: «Väterchen! mir ist ja nicht allein ein Hintern angewachsen. Meine Mutter und mein Vater haben ihn gesehen, alles Volk hat ja einen Hintern. Aber die von Gott gegebnen Brüste hat weder mein Vater noch meine Mutter gesehen, Volk und Leute haben sie nicht gesehen, deshalb verberge ich sie und schäme mich. «Järän Tschätschän sprach: «Das ist ein richtiges Wort, aber weshalb sitzest du selbst zitternd da, während du das Holz mit dem Pelze bedeckst?» Das Mädchen sprach: «Meine Mutter und mein Vater sind alt, wenn das Holz trocken ist, so bringe ich es fort und werde Feuer anmachen, mein Vater und meine Mutter werden sich erwärmen. Mein Körper und mein Pelz, wenn sie auch nass sind, werden sich schon trocknen lassen.» Järän Tschätschän fragte: «Wie viel Brüder hast du?» — «Keinen, sagte sie, von Vater und Mutter bin ich allein hervorgegangen.»

Järän Tschätschän freute sich und kehrte zurück. Nachdem Järän Tschätschän zurückgekehrt, gab er einem Beamten einen fetten Ochsen, schickte ihn fort und sagte: «Diesen Ochsen bringe dem Greise, dem Vater jenes Mädchens. Ich will zweimal übernachten, am dritten Tage will ich selbst kommen, sprich. Vom Ochsen möge er ein Kalb gebären lassen, sprich, am dritten Tage werde ich kommen und wenn man aus dem Ochsen Milch melkt, werde ich sie trinken. Wenn er von diesem Ochsen

kein Kalb gebären lässt und keine Milch melkt, werde ich des Greises Kopf abschneiden, sprich. Järän Tschätschän hat mich zu dir geschickt, sprich. Der Beamte brachte den Ochsen fort, und nachdem er zum Greise gekommen, sprach er: «Järän Tschätschän hat mich zu dir geschickt. Er hat dir eine Flasche Branntwein geschickt, trinke sie; auch Zucker hat er dir geschickt, iss ihn.» Darauf theilte er ihm die Rede des Fürsten mit und nachdem er ihm den Ochsen gegeben, sprach er: «Am dritten Tage soll alles fertig sein. Darauf kehrte er zurück.

Vor den Augen des Beamten fingen die Alte und der Alte an zu weinen. Als er zurückgekehrt war, weinten sie noch und jammerten immer noch: «Wenn Gottes Gesetz nicht da ist, wie soll ich aus einem Ochsen ein Kalb gebären lassen.» Wieder weinten sie. Ihr Kind sprach: «Weinet nicht!» Sie goss ihnen Branntwein ein, gab ihrem Vater, gab ihrer Mutter. «Trinket, seid ihr etwa Kinder, weinet nicht.» Darauf nahm sie ein Messer, nahm ein Beil, 179
nahm einen Napf und ging hinaus. Sie schlug den Ochsen zu Boden, durchschnitt ihm die Gurgel, liess das Blut in den Napf fliessen und brachte es der Alten und dem Alten. Blut und Fleisch kochte sie im Kessel. Als es gar war, nahm sie es heraus und brachte es ihrem Vater und ihrer Mutter. «Esset», sprach sie. Ihr Vater und ihre Mutter sprachen: «Mein Kind, deines Vaters und deiner Mutter Kopf hast du gewiss verzehrt, aus diesem Ochsen sollen wir ein Kalb gebären lassen, seine Milch sollen wir melken, ist uns gesagt, du, mein Kind hast ihn getödtet und hast uns sein Fleisch zum Essen gebracht. Zum Essen ist das Fleisch süss, aber morgen, was wird morgen sein?» Nachdem sie so gesprochen, weinten sie. Die Tochter sprach: «Mein Vater, meine Mutter, esset nur, esset nur bis zu eurem Tode, fürchtet nichts.»

Am dritten Tage ging sie auf dem Wege, auf dem Järän Tschätschän kommen musste, demselben entgegen und sammelte Kraut. Järän Tschätschän kam auf dem Wege herangetrabt. Als Järän Tschätschän das Mädchen sah, fragte er: «Ei, mein Kind,

weshalb sammelst du nun Kraut?» Das Mädchen sprach: «Bei meinem Vater fangen die Geburtswehen an, ich will unter ihm Kraut ausbreiten.» Järän Tschätschän sagte: «He, mein Kind, es ist doch nicht Sitte, dass die Männer Kinder gebären, wie soll denn ein Mann Kinder gebären?» Das Mädchen sprach: «Wenn ein Mann kein Kind gebären kann, wie soll denn ein Ochse ein Kalb gebären?» Järän Tschätschän schwieg, freute sich und kehrte zurück. Zurückgekehrt steckte er demselben Beamten drei Steine in den Sack, gab ihm eine Ledertasche Branntwein, gab ihm Zucker und sprach: «Bringe dem Alten die Steine und sage, er möchte aus den Steinen Stiefel machen. Dieses Stutenfüllen führe ihm auch zu. In drei Tagen möge er aus diesen Steinen Stiefel machen, nach drei Tagen werde ich kommen, wenn sie nicht fertig sind, werde ich ihm den Kopf abschneiden, so sprich! Der Beamte brachte es hin, als er die Geschenke des Chan abgegeben, sagte er die ihm aufgetragenen Worte: «Aus den drei Steinen nähe Stiefel, wenn du die Stiefel genäht hast, so iss dieses Füllen; am dritten Tage wird er kommen, hast du gehört, mach's fertig.» Darauf kam der Beamte zurück.

Der Alte und die Alte weinten abermals, das Kind sprach: «Was weint ihr denn, weinet nicht, ich werde schon Mittel finden.» Jenes Stutenfüllen tödtete sie, kochte es und setzte es ihrem Vater und ihrer Mutter vor. — «Esset es, es wird süss sein.»

Am dritten Tage kommt Järän Tschätschän, mit seinen Räthen und Grossen kommt er. Auf dem Wege, auf dem er kom-
180 men wollte, wartete sie. Als sie den Järän Tschätschän kommen sah, scharrte das Mädchen Sand zusammen und goss ihn in einen Sack. Järän Tschätschän kam, nachdem er das Mädchen Sand sammeln gesehen, sprach er: «Was machst du da, mein Kind?» Das Mädchen sprach: «Ich sammle Sand.» «Was willst du mit Sand machen?» Das Mädchen sprach: «Zwirn will ich machen.» «Wer hat denn jemals aus Sand Zwirn gemacht?» Das Mädchen sprach: «Wer hat denn jemals aus Steinen Stiefel ge-

macht. Järän Tschätschän lachte innerlich, freute sich und kehrte zurück. Jetzt braute Järän Tschätschän Branntwein, richtete Brot und Salz zu und schickte einen Beamten, dem er die Säcke gefüllt und den er mit Brautgeschenken versehen. Der Beamte ritt fort und kam zurück. Järän Tschätschän fragte: «Hast du alles hingebracht?» «Ja», antwortete er. Darauf sprach Järän Tschätschän: «Sammle sechzig Menschen, reite zu des Alten Jurte und siedle ihn hierher über.» Mit sechzig Menschen ging der Beamte zum Alten nnd siedelte ihn über. Järän Tschätschän tödtete sechzig Stutenfüllen, richtete die Hochzeit zu und gab jenes Tochter seinem thörichten Sohne.

Darauf schickte der Fürst Altyn Tschätschän dem Järän Tschätschän einen Brief: «Lass uns nicht mit einander kämpfen und einander tödten, sondern lass uns gegenseitig Räthsel lösen. Wenn du sie alle gelöst haben solltest, werde ich mich mit meinem Volk und meinen Leuten dir ergeben. Wenn du sie nicht gelöst haben solltest, so will ich dein Volk und deine Leute nehmen.» Dieser Brief kam an. Järän Tschätschän willigte ein und stieg mit seinen Räthen und Grossen zu Pferde. Er erreichte den Altyn Tschätschän. Altyn Tschätschän tödtete sechzig Stutenfüllen. Altyn Tschätschän versammelte seine Räthe, seine Grossen und bewirthete den Järän Tschätschän. Als sechs Monate vergangen waren, blieben sie ein ganzes Jahr da, hielten Gelage. Jetzt gaben sie sich Räthsel auf.

Des Himmels Sterne zählten sie,
Des Meeres Fische zählten sie,
Der Erde Blumen zählten sie,
Die Völker auf der Erde zählten sie,
Die vom Mond beschienenen Bäume zählten sie,
Die von der Sonne beschienenen Steine zählten sie.

Altyn Tschätschän wusste drei Worte mehr, besiegte den Järän Tschätschän, der sie nicht fand. Altyn Tschätschän steckte den Järän Tschätschän in ein siebzig Klafter tiefes Loch. Järän Tschätschän weinte und jammerte; er blies die an seiner Seite

Seite befindliche Rohrpfeife. Die fliegenden Vögel kamen und hörten das mit an, das laufende Wild kam, des Järän Tschätschän Pfeifenspiel hörten sie mit an. Sieben Gänse hörten es mit an
181 und liessen sich drehend in das Erdloch nieder. Järän Tschätschän besah sich die Gänse, fünf waren Kinder, die eine der Vater, die andere die Mutter. Järän Tschätschän schrieb unter dem oberen Flügelknochen der Mutter und des Vaters:

Paral, Paral, Paral Gans,
Gans, die du auf dem blinkenden See untertauchst,
Tauche nicht unter in den blinkenden See,
Der Schütze, der Jäger wird dort sein.

Orol, Orol, Orol Gans,
Die du auf dem flimmernden See untertauchst,
Tauche nicht unter in den flimmernden See,
Der die Wildpfade suchende Jäger wird dort sein.

Kangyl, Kangyl schwarze Gans,
Gans, die das Feldgebirge überfliegt,
Ueberfliege nicht jetzt das Feldgebirge,
Ueberfliege es bei dunkler Nacht.

Unter meinen neun Freunden
Ist mein Freund Torsulai Mergen,
Zu dem geh und grüsse ihn.

Unter seinem Kopfkissen
Ist die schöne Kärsü Pilü (kluger Schleifstein),
Zu der geh und grüsse sie.

Ich habe einen Füllenstrick mit sieben Schleifen,
Des Järän Tschätschän Füllenstrick ist's,
Meine sieben Hammel sind dort.

Sechs von ihnen tödte sie,
Nahrung richte sie zu,
Ihren Hals schneide sie ab.

Dem siebenten steche sie ein Auge aus, zerbreche ihm den 182
einen Hinterfuss, zerbreche ihm den einen Vorderfuss, lasse ihn den Weg zeigen.

Meine Unterlage ist neunfache feste Seide, meine Decke ist sechsfache weisse Seide. Morgens und Abends berechne ich des Himmels weisses Schachbrett. Jeden Tag trinke ich Branntwein, esse Zucker.

Orol, Orol, Orol Gans,
Kangyl, Kangyl schwarze Gans,
Den rechten Flügel breite aus und fliege,
Den linken Flügel ziehe ein und fliege.

Die sieben Gänse flogen auf und davon; bei dem Füllenstrick mit sieben Schleifen liessen sie sich nieder, des Järän Tschätchän Sohn nahm Pfeile und Bogen und ging hinaus, um sie zu schiessen. Seine Frau hielt ihn auf; sie nahm ein Pud-Maass Hirse und schüttete sie vor den Gänsen aus. Die Gänse assen, das Weib ging herum, fasste den Gänsevater; unter seinem linken Flügel war eine Schrift. Die Frau machte die Schrift los und gab sie ihrem Manne und sprach: «Du lies mir diese Schrift vor.»

Des Järän Tschätschän thörichter Sohn nahm die Schrift und las sie. «Meines Vaters Trank ist Branntwein, seine Speise ist Zucker, Morgens und Abends berechnet er des Himmels Schachbrett, seine Unterlage ist neunfache feste Seide, seine Decke ist sechsfache weisse Seide.» Der thörichte Sohn wollte gehen, die Frau sprach: «Bleibe. Ich will den Brief sehen. Järän Tschätschän berechnet Morgens und Abends des Himmels weisses Schachbrett, heisst: Ausser den Sternen des Himmels sieht er nichts. Was er neunfache feste Seide nennt, ist die Erde, was er sechsfache weisse Seide nennt, ist der Schnee, der Branntwein, den er trinkt, bedeutet die Thränen der beiden Augen, unter seinen neun Freunden Torsulai Mergen möge kommen, hat er gesagt, der kluge Schleifstein unter seinem Kopfkissen bin

ich. Die sieben Hammel sind die vom Altyn Tschätschän geschickten sieben Sart, welche unsere Jurte hinüberführen sollen. Sechsen dieser sieben Sart möge sie den Hals abschneiden, des siebenten eines Auge möge sie ausstechen, eine Hand möge sie zerbrechen, einen Fuss möge sie zerbrechen, er soll der Wegführer sein, so hat er gesagt.»

Nach den Worten des Järän Tschätschän kleidete sich seine Schwiegertochter als Torsulai Mergen, sechsen von den Sart schnitt sie den Hals ab, dem siebenten stach sie ein Auge aus,
183 zerbrach sie eine Hand, einen Fuss, sie liess ihn Wegführer sein zur Jurte des Altyn Tschätschän. Sie erreichte den Altyn Tschätschän; er tödtete sechzig Stutenfüllen, machte ein Gastmahl und bewirthete die Schwiegertochter des Järän Tschätschän. Die Bewirthung hob er auf und sprach: «Lass uns Räthsel lösen.»

Des Himmels Sterne zählten sie,
Des Meeres Fische zählten sie,
Die zum Himmel fliegenden Vögel zählten sie,
Der Erde Blumen zählten sie,
Die Würmer auf der Erde zählten sie,
Die Menschen auf der Erde zählten sie,
Die vom Monde beschienenen Bäume zählten sie,
Die von der Sonne beschienenen Steine zählten sie.

Des Järän Tschätschän Schwiegertochter wusste sieben Worte mehr und besiegte den Altyn Tschätschän. Ihren Schwiegervater holte sie aus der siebzig Klafter tiefen Grube heraus und den Altyn Tschätschän setzte sie in die siebzig Klafter tiefe Grube, des Altyn Tschätschän Volk, Leute, Vieh und alle Habe trieb sie fort, kehrte zurück. Sie erreichte ihr Volk, tödtete sechzig Stutenfüllen, kochte Branntwein, versammelte ihre Räthe und Grossen, bewirthete sie, hielt Gelage.

XII. Tölös, Mundus, Kotschkor Mundus.

Als einstmals früher ein Krieg war, flüchtete ein Mädchen aus dem Kriege und blieb allein übrig. Jenes Mädchen irrte in

einem öden Lande umher, da traf sie auf ein dichtes Volk. Ein unverheiratheter Mensch nahm sie zu seiner Frau. Als das Mädchen zu ihm kam, war sie schwanger, als sie darüber von ihrem Manne und den dort wohnenden Menschen befragt wurde, sprach jenes Mädchen: «Als ich von meinem Vater und meiner Mutter getrennt war, und ohne Speise zu finden, umherirrte, floss ein grosser Regen herab, nachdem nun der Regen vorbei war und ich die Stelle, wo ich gesessen hatte, ansah, lag ein Stück Eis da, welches zusammen mit dem Regen heruntergefallen war. Ich nahm es und zerbrach es, da waren in seiner Mitte zwei Weizenkörner. Nachdem ich nun diese genommen und gegessen hatte, so war es mir sogleich so, als ob in meinem Innern zwei Kinder sich erkennen liessen.»

Als darauf jenes Mädchens Monat und Tag gekommen war, 184
gebar sie Zwillinge, beides Knaben, später erhielt sie noch einen Knaben von dem ihr angetrauten Manne. Die drei Söhne ernährte sie bis zum Mannesalter. Als nun jene ihre Erbe theilten, blieb von den Kameelen ein Kameel übrig, von den Schaafen ein Widder.

Der jüngste Bruder sprach: «Die Kameele habe ich gefüttert, das übriggebliebene Kameel werde ich nehmen.» Der Vater sprach: «Der du das übriggebliebene Kameel (tȫ) genommen, mögest Tölös sein.» Der mittlere Bruder sprach: «Ich habe die Schaafe gehütet, den übriggebliebenen Widder werde ich nehmen.» So sprechend zankte er sich mit den Brüdern und riss dem Widder das Horn aus. Der Vater sprach: «Derjenige, der des Widders (kotschkor) Horn herausgerissen, möge Kotschkor Mundus sein. So benannte er den mittleren Sohn. Seinen ältesten Sohn, welcher aus dem Eisstückchen (mus) herausgenommen, ein Nachkomme des Mus-Kan war, nannte er Mundus. Aus dem Mundus wuchs ein Volk hervor, das Tausende erreichte, aus dem Kotschkor wuchs ein Volk hervor, das unzählbar war, aus Tölös wuchs ein Volk hervor, das viele Geschlechter hat.

XIII. Schünü.

Kongodoi war ein Oirot-Fürst. Dieser Fürst nahm zwei Frauen; von der ersten Frau wurde ihm ein Sohn geboren; der Name dieses Sohnes war Schünü. Nachdem diese Frau gestorben, nahm Kongodoi eine andere. Von der zweiten Frau wurden ein Mädchen und drei Söhne geboren; Amyr Sana, Tämir Sana und Kaldan-Tschärü waren die Namen der Söhne. Schünü ging allein jagen; er schoss einen rothen Fuchs und brachte ihn seinem Vater. Darauf gingen Amyr-Sana, Tämir-Sana und Kaldan-Tschärü alle drei ebenfalls jagen, sie schossen nichts, sondern kamen leer zurück. Schünü ritt wiederum aus, um einen Tiger zu schiessen. Schünü schoss einen Tiger, band ihn an einen Baum und kehrte zurück. Die drei Brüder gingen darauf auch, um einen Tiger zu schiessen. Sie sahen den an den Baum gebundenen Tiger und schossen danach; obgleich sie schossen, fiel er nicht um. Als sie dort hinkamen, wars ein angebundener Tiger. Amyr-Sana sagte: «Diesen angebundenen Tiger wollen wir nicht nehmen, Schünü wird sehr zanken.»

Als sie von dort nach Hause zurückgekehrt waren, sagten sie zu ihrem Vater: «Ach Vater! da sieh gut zu! du gieb nicht zu, dass dein ältester Sohn auf die Jagd gehe, er ist ein schlech-
185 ter Mensch, er wird dich tödten!» Der Vater stimmte seinen Söhnen bei und sie gedachten ihn zu tödten. Sie machten Schünü betrunken, dem Betrunkenen rissen sie beide Schulterblätter aus, gruben ein Loch von 60 Faden in der Erde und stiessen den Schünü hinein.

Nach einiger Zeit kamen drei Leute, mit drei eisernen Bogen kamen sie. Diese drei Leute sagten zum Kongodoi: «Wer mit diesem Bogen schiesst, dem werden wir Tribut zahlen, wenn Kongodoi nicht schiessen kann, so zahle er uns den Tribut.»

Die drei Söhne konnten den eisernen Bogen nicht heben, konnten nicht schiessen, fürchteten sich und sagten: «Man muss nach

Schünü sehen.» Zum Schünü ritten sie, nahmen ihn aus dem Loche; Schünü lebte noch. Jetzt freuten sie sich, schlachteten eine junge Stute, gaben ihm Branntwein zu trinken und Fleisch zu essen. Schünü sagte: «Ich werde meinen eigenen Bogen holen.» Er brachte ihn. Schünü schoss seinen Bogen ab, zerschoss die eiserne Schwelle seines Vaters. Jetzt sagte er: «Bringt mir doch jene Bogen!» Die Bogen brachten sie; Schünü spannte alle drei, schoss sie ab und sagte: «Nehmet doch diese lächerlichen Dinger und macht euch fort.» Die drei Männer kehrten jetzt zinspflichtig zurück.

Amyr-Sana, Tämir-Sana, Kaldan-Tschärü vereinten sich und ritten fort, um den Tribut einzuholen. Sie ritten sehr schnell. Als sie den halben Weg zurückgelegt, folgte ihnen Schünü nach. Auf dem Wege traf er sie; jetzt brachte Schünü eine Kälte hervor und liess sie in der Kälte erfrieren. Sie blieben auf dem Wege. Schünü kam vorher an und sammelte den Tribut ein. Als er zurückkehrte, traf er auf dem Wege drei Menschen. Von diesen sagte einer: «Von deinem Vater habe ich dir Branntwein gebracht, trinke!» Der zweite Mensch sagte: «Du, Schünü, trinke nicht den Branntwein; giesse diesen Branntwein dem Hunde hin!» Schünü goss den Branntwein dem Hunde hin; als der Hund ihn getrunken, starb er.

Darauf kehrte Schünü nicht zurück, sondern begab sich zur Jurte seines Onkels Ajykku. Dieser gab ihm seine Tochter. Schünü heirathete diese und wohnte daselbst. Als Ajykku alt geworden, sagte er zum Schünü: «Du gebiete meinem Volke, ich bin selbst alt geworden und kann es nicht mehr regieren!» Als Schünü so das Volk beherrschte, sagten seine Unterthanen: «Dieser Schünü ist ein Nichtswürdiger, er soll nicht unser Haupt sein.» Als Schünü dies hörte, flüchtete er zum Russen-Fürsten 186
und wohnte in dessen Lande.

Eines Tages zerschoss er die Köpfe von 67 Pferden des weissen Fürsten mit einem Pfeile. Die Russen sagten: «Was für einen Menschen duldest du, dieser zerschoss die Hälse der

Pferde?» Der Kaiser bezahlte die Pferde und sprach: «Diesen Menschen rührt mir nicht an! Sein Name möge Krasnoschokoff sein.»

XIV. Der schriftkundige Sohn.

In früheren Zeiten lebten ein Mann und eine Frau, beide waren alt. Die Frau gebar einen Sohn. Der Alte gab seinen Sohn an einen Ort, um die Schrift zu lernen. Der Jüngling lebte dort, ob viel ob wenig, drei Jahre und lernte die Schrift sehr gut. Er nahm ein Papier und schrieb seinem Vater einen Brief und schickte ihn ihm zu. «Ich habe die Schrift gut gelernt, du sieh selbst zu, komm zu mir und hole mich ab.»

Der Vater ging dorthin und sprach: «Nun, mein Kind, hast du jetzt die Schrift gut gelernt?» Der Jüngling sprach: «Ich habe sie gut gelernt.» «Ja, wenn du sie gut gelernt hast, so lass uns jetzt zurückkehren.» Sie kehrten darauf zurück. Als sie die Hälfte des Weges erreicht hatten, schrieen viele Vögel. Der Vater sprach zu seinem Sohne: «Was schreien denn die Vögel? du hast die Schrift gelernt, du musst doch ihre Sprache verstehen; theile mir doch ihr Gespräch mit.» Der Jüngling begab sich zu den Vögeln und stand hörend da, darauf ging er zu seinem Vater zurück. «Nein, sagte er, ich sag's dir nicht, du wirst böse werden.» Sein Vater sprach: «Wenn du es wissen solltest, so sprich; wenn du es nicht sagst, so werde ich böse sein und dir den Kopf abschneiden.» Der Jüngling sprach: «Nun, wenn ich's sagen soll, so werde ich sprechen, aber du zürne nicht. So sprachen die Vögel: Ich werde einmal Kaiser werden, sagten sie, wenn ich Kaiser geworden, werde ich ein grosses Schloss erbauen, dort werde ich Brot und Salz zurichten und ein Gastmahl geben. Füllen werde ich tödten, Branntwein kochen. Wenn ich dort das Volk versammelt habe, so wirst du, Vater, meinen Urin trinken,
187 so haben die Vögel gesprochen.» Der Vater zürnte, fasste seinen Sohn, schnitt ihm den Kopf ab, darauf schnitt er dem Pferde

den Kopf ab; seinen Sohn band er; seinem Pferde zog er die Haut ab; die Haut rollte er zusammen und legte seinen Sohn hinein; so setzte er ihn auf dem Meere aus. Der Vater kehrte jetzt zu Fuss zurück; als er zurückgekehrt war, fragte die Alte: «Wo ist mein Sohn?» Der Vater sprach: «Dein Sohn ist krank geworden und gestorben.» Seine Mutter weinte und jammerte.

Den auf das Meer ausgesetzten Sohn trieb das Wasser zu einem Dorfe. Dort war eine vereinzelte Alte; diese Alte fand das zusammengerollte Leder. Sie nahm das Leder, und als sie es aufgemacht, kam unser Jüngling lebendig heraus. Die Alte nahm diesen Jüngling mit in ihr Haus und nährte ihn dort. Zu jener Zeit war in jenem Lande kein Fürst, der Fürst war gestorben und hatte keinen Sohn. Seine Unterthanen nahmen zwei goldene Pfosten und befestigten auf ihrer Spitze zwei Kerzen. Diese beiden Pfosten stellten sie in der Mitte des Dorfes auf. Alles Volk musste zwischen diesen Pfosten hindurchspringen. Auf denjenigen Menschen, welcher ihr Fürst sein sollte, sollten die beiden Kerzen herabfallen. Alles Volk sprang hindurch, die beiden Kerzen fielen nicht herunter. Jetzt ging unser Jüngling zu den Pfosten, als er dort hinkam, fielen die beiden Kerzen auf seinen Nacken und brannten.

Deshalb war der Jüngling jetzt ein Fürst. Als er Fürst war, baute der Jüngling einen Palast, dann richtete er Brot und Salz zu, machte ein Gastmahl, tödtete Füllen, kochte Branntwein und versammelte alles Volk. Die gekommenen Leute assen Fleisch, wurden satt, tranken Branntwein, wurden trunken. Der Fürst sah seinen früheren Vater Branntwein trinken; an der Stelle, wo der Fürst in der Nacht im Hause sein Wasser gelassen, fiel sein trunkener Vater um und trank seines Sohnes Urin.

Am Morgen rief der Fürst seinen Vater und sprach: «Ei, Alter, hast du ein Kind?» Der Vater sprach: «Früher hatte ich eins, jetzt habe ich keins.» Der Fürst fragte: «Wo ist dein Sohn?» Der Vater sprach: «Er ist gestorben.» Jetzt liess der Fürst seine Mutter kommen und sprach: «Wo ist dein Sohn?» Die

Mutter sprach: «Mein Kind ist gestorben, hat der Alte gesagt.» Der Fürst sprach: «Nein, ihr sprechet Lügen, euer Kind wird wohl leben.» Als die Mutter die Stimme des Fürsten gehört hatte, sprach sie: «O! mein Fürst, deine Stimme gleicht der Stimme meines Sohnes.» Der Fürst sprach: «Wenn's so ist, werde ich wohl dein Sohn sein.» Darauf fragte er seine Pflegemutter: «Ach Alte, wo hast du mich gefunden?» Die Alte sprach: «Ach mein Kind, ich habe dich am Ufer des Meeres mit einem
183 Leder zusammengebunden gefunden.» Sein Vater erkannte jetzt auch seinen Sohn. Der Jüngling sagte zu ihm: «Meine Rede war doch wahr: «Ich bin Kan geworden, habe ein Schloss gebaut, habe ein Fest gegeben und du hast heute in der Nacht meinen Urin getrunken.» Sein Vater sagte: «Es ist richtig, ich war betrunken und habe es gethan.»

Der Sohn war jetzt ein Fürst und ernährte seinen Vater und seine Mutter.

XV. Schydar Ubang.

Schydar Ubang kam mit uns zusammen und unterwarf sich dem Russenfürsten. Die Russen forderten von ihm viel Geld, forderten Pferde, Schafe und Kühe. Schydar Ubang sprach: «Die Russen fordern von uns an einem Tage 50, am andern Tage 100 Kopeken, an einem andern Tage 200 Kopeken. Dies ist kein Fürst, bei dem man gut leben kann; hier isst man ja die Menschen fast auf. Der Menschen Vieh und Geld isst der Wolf nicht, isst der Hund nicht, die Russen essen es, wir wollen entfliehen und dem Chinesenfürsten uns unterwerfen.»

Pferde, Kühe, Schafe und alle Habe verkaufte er für Kupfergeld, das Kupfergeld lud er auf 300 Kameele. Er überschritt das Wasser des Irtisch; an dieser Seite streute er das auf 300 Kameele geladene Kupfergeld alles aus. Des weissen Fürsten 3 Feldherrn und 300 Soldaten, welche auf 30 Wagen Vorräthe

mit sich schleppten, sammelten das Kupfergeld und luden es auf die 30 Wagen. Schydar Ubang sprach: «Dies auf der Erde ausgestreute Kupfergeld nehmet, aber verfolget mich nicht.» So betrog er sie mit Geld, jetzt begab er sich zurück zu den Chinesen; jetzt wohnte er an dem Ufer eines Meeres.

BRIEFE TSCHIWALKOFF'S AN RADLOFF. 189

I.

Heil Dir, wohlgeborner Wassili Wassiljewitsch!

Ich falle Dir zu Füssen, verzeih mir meine Schuld, denn es ist lange her, seit ich an Dich geschrieben. Nachdem ich nach viertägiger Reise von Barnaul zum Ulala gekommen war, habe ich an Dich einen Brief geschrieben, es scheint aber, als ob Du ihn nicht erhalten habest. Nachher an Dich zu schreiben, hatte ich keine Zeit. Als ich nach Hause zurückgekehrt war, waren alle Arbeiten ungethan geblieben, auch war kein Arbeiter angenommen; ich bin gar nicht zu Hause gewesen, die einzutreibenden Schulden habe ich nicht erhalten und wegen der zu bezahlenden Schulden hatte ich in der Nacht keinen Schlaf. Die Kaufleute forderten die Schuld und liessen mir keine Ruhe und ich wusste nicht, was ich anfangen sollte.

Um Gotteswillen! warte, ich werde das, um was Du mich gebeten hast, allmählich ausführen, denn jetzt werde ich zu Hause sein und Dir mit jeder Post schreiben. Deinen Brief habe ich am 27. December erhalten, möge Gott Dir Glück verleihen, vergiss mich nur nicht, ich bin wie ein Schlafender durch Deine

Worte gleichsam wie aufgeweckt, der Segen möge Dich erreichen wegen Deiner Güte.

Jetzt will ich Dir aber, was ich jüngst gehört, mittheilen:

In unserem Lande sind viele Berge, der Name eines dieser Berge ist Erü. Aus diesem ist im Monat October etwas Schwarzes in Form eines Bootes herausgeflogen. Als es herausgeflogen war, wendete es sich zu dem nach Mittag gelegenen Berge Sar Art. Zwischen diesen Bergen ist etwa ein Zwischenraum von 6 Werst. Bis es letzteren Berg erreichte, wechselte es vielfach seine Gestalt. Einmal bewegte es sich vorwärts, wie ein Pferdeschweif flackernd, einmal ging es wie ein Boot vorwärts, ein andermal flatterte es wie ein vom Winde bewegtes Zelt, dann wieder lief es wie eine Menge spielender Hunde und manchmal breitete es sich wie ein schwarzer Pelz aus. Als es so herangekommen war und sich auf dem Berge Sar Art niedergelassen hatte,
190 stand es mit dem Kopf nach unten, mit dem Schwanz nach oben da. So dastehend, gleichsam ungewiss, ob es sich herablassen sollte oder nicht, blieb es drei bis viermal stehen, ehe es die Erde erreichte; endlich liess es sich herab und verschwand. Zwei Menschen haben es sogar in der Nähe gesehen, der eine heisst Michael, der andere Iwan. Michael sah, wie es aus der Erde hervorkam, Iwan, wie es sich zur Erde niederliess, die anderen Leute haben es von ferne gesehen. Wir können uns gar nicht denken, was dies zu bedeuten habe; einige Leute sagen, es wird der Teufel sein, andere Leute sagen, es wird der böse Geist sein und dies ist schlecht für's Vieh. Etwas anderes Neues giebt es nicht. Der Anfang des von mir in Verse gekleideten Lebens Joseph's ist folgender:

Es war ein Mann, der hiess Jakob,
Sein Wohnplatz war das Land Canaan.

Seiner Söhne waren zwölf,
Der meist geliebte war Joseph.

Du bist der mir im Alter geborne Sohn, sprach er,
Einen buntgefärbten Rock gab er ihm.

Unser Vater liebt den Joseph mehr, sprechend
Beneideten ihn die älteren Brüder.

Joseph erzählte ihnen seinen geträumten Traum,
O alle Brüder, höret, sprach er.

Als seine Brüder gehört hatten,
Wurden sie noch weit mehr von Zorn erfüllt.

Du willst wohl wirklich unsern Fürsten spielen,
Du willst wohl wirklich unsern Herrn spielen.

Der von der Mutter verwaist gebliebene Joseph
Wurde seinen Stiefbrüdern verhasst.

Seine heftig erzürnten Brüder
Hüteten nicht mehr das Hengstvieh.

Sein Vater Jakob sprach zum Joseph:
Zu ihnen will ich dich schicken.

Sieh nach, ob deine Brüder wohl sind.
Sieh nach, ob das gehütete Vieh wohl ist.

Gott sei dank, ich bin jetzt ganz wohl, mögest Du auch so sein, mögest du gesegnet sein.

Michael Tschivalkoff.

II.

Heil Dir, Wassili Wassiljewitsch!

Der Herrgott, der Himmel und Erde geschaffen, möge Dich von Zion herab segnen.

Deinen zweiten Brief habe ich am 23. Januar erhalten; wenn du mich darin über Jakob Tongshoon fragst, so muss ich sagen, dass ich ihn durchaus nicht gesehen habe. Bei uns am Ulala

war am ersten Weihnachtstage in der Mitternacht eine Helle zu sehen, was hat das zu bedeuten? wir wissen's nicht.

Bei mir lernt jetzt ein Kind schreiben, ausserdem hat man mir einige aus einem anderen Dorfe gebracht, ich habe sie aber nicht angenommen, denn ich kann sie nicht ernähren, und es ist mir jetzt schon schwer, den Unterhalt für uns selbst zu kaufen.

Ich schicke Deiner Frau einen aus Pferdehaar geflochtenen Beutel mit dem Kaufmann Malkoff; die Flinte und den Pflug schicke ich später. Wenn ich den ganzen Gesang des Joseph geschrieben haben werde, werde ich ihn Dir schicken, warte nur, jetzt habe ich zum Schreiben keine freie Zeit. In diesem Jahre ist hier der Schnee neun Spannen hoch und mit schlechten Pferden kann man das Heu gar nicht einführen. Hier ist der Weizen sehr theuer, das Pud 60 Kopeken, der Roggen 40 Kopeken, Fleisch 90 Kopeken.

Gott sei Dank, ich lebe ruhig und in Frieden, möge es Dir ebenso gehen.

Michael Tschivalkoff.

192 Aus der slavischen Bibel übersetzt.

1) Die zehn Gebote.

193 2) Das Vater Unser.

3) Psalm 50 (= 51 Luther) und Psalm 90 (= 91 Luther).

195 FABELN.

(Von Tschiwalkoff erzählt.)

I. Der Kranich und das Füchschen.

Ein Kranich und ein Füchschen waren zwei Freunde. Als die beiden Freunde zusammengingen, verfolgten sie Jäger. Als

der Kranich diese kommen sah, sprach er zum Füchschen: «Uns
verfolgen Menschen. Wohin sollen wir gehen?» Der Fuchs sprach:
«Ich habe zwölf Schlauheiten, ich werde die Rettung schon fin-
den, lass uns alle beide in meine Höhle kriechen.» Der Kranich
stimmte seinem Freunde bei und kroch mit dem Fuchs zusammen
in die Höhle. Die Menschen waren ihrer Spur gefolgt und gruben
ihnen nach. Der Fuchs wusste sich nicht zu helfen und fragte
den Kranich: «Wie viel Schlauheiten hast du denn?» «Nur eine 196
einzige,» sagte der Kranich. Darauf fragte er den Fuchs: «Wie
viel Schlauheiten hast du denn, Fuchs?» Der Fuchs sprach:
«Sechs sind mir noch geblieben.» Als die Menschen bis zur
Hälfte ausgegraben hatten nnd das Füchschen keine Rettung ge-
funden hatte, fragte es den Kranich: «Ist dir keine Schlauheit zu-
gekommen?» Der Kranich sprach: «Ich habe immer nur noch
eine Schlauheit.» Das Füchschen sprach: «Drei sind mir nur
noch geblieben.» Die Menschen gruben und als sie ganz nahe
gekommen waren, und als das Füchschen festsass, fragte es den
Kranich: «Ach Freund, ist dir keine Schlauheit zugekommen?» Der
Kranich sprach: «Ich habe immer nur eine Schlauheit.» Nach-
dem der Kranich so gesprochen, that der Kranich, als ob er
todt daläge. Als die Menschen sie erreichten, sagten sie: «Der
Fuchs hat einen Kranich gefangen, nehmt ihn und werft ihn bei
Seite.» Als sie den Kranich fortgeworfen hatten, breitete der
Kranich, der nur eine Schlauheit hatte, die Flügel aus und flog
davon, den Fuchs, der zwölf Schlauheiten hatte, tödteten sie und
zogen ihm das Fell ab.

«Anstatt viel zu sein Kehricht
Sei es wenig und sei Kunst.»

II. Der Frosch.

Als ein Frosch einst seinen Kopf zum See herausstreckte und sich umguckte, frass ein Stier gerade Grass. Der Frosch

sah dessen Grösse, bemühete sich, es ihm gleich zu thun und frass über seine Kräfte viel. Wie viel aber auch der Frosch frass, dem Stiere wurde er nicht gleich, sondern sein Bauch platzte und er starb.

III. Die Henne und der Sägeschnäbler.

Die Henne und der Sägeschnäbler wurden Freunde und gingen auf die Jagd. Die Henne sprach: «Was wollen wir jagen?» — «Wir wollen Fische fangen», meinte der Sägeschnäbler. Die Henne fand keine Erwiderung und sagte zu. Der Sägeschnäbler flog voran und das Huhn flog hinterher. Der Sägeschnäbler liess sich auf fliessendes Wasser nieder und tauchte unter. Als das Huhn sich ebenfalls zur Mitte des Wassers herniedergelassen hatte und untertauchen wollte, wurde es vom Wasser abwärts getrieben. Wie viel das Huhn auch mit den Flügeln schlug, wie viel es gackerte, vom Sägeschnäbler war ihm keine Hülfe. Als nun seine Flügel nass
197 geworden, konnte es nicht auffliegen und da es keine Schwimmhäute hatte, konnte es nicht davonschwimmen und starb.

Folge nicht dem Wege der Henne, sondern höre dieses Sprüchwort:

Wer das Wasser nicht sieht, zieh den Stiefel nicht aus,
Wer sich nich nicht erkundigt, mache sich nicht auf den Weg.
Zwischen wenigen Menschen ist Friede schön,
Auf fliessendem Wasser ist ein Floss schön.
Ein nicht herabgestürztes Ufer ist schlecht,
Ein nicht bedachter Vertrag ist schlecht.

IV. Der gierige Hund.

Ein Hund hielt mit den Zähnen Fleisch. Als er nun auf einem Baumstamme über einen Fluss ging, sah er im Wasser einen Hund gehen, der gleich ihm ein Stück Fleisch im Maule hatte.

Da unseres Hundes beide Augen gierig waren, so sprang er ins Wasser, um jenem das Fleisch wegzunehmen. Als er aber seinen Mund aufmachte, fiel das Fleisch heraus und wurde vom Wasser fortgeführt. Er selbst rettete sich mit Mühe.

Wenn du gierig bist, verlierst
Du das, was dein eigen ist.

V. Das Füchschen und die Krähe.

Der Fuchs hatte keine Speise zum Essen, keine Maus zum Jagen, ihn hungerte gewaltig und er wusste sich doch nicht zu helfen. Da sah er auf dem Aste eines Baumes eine Krähe sitzen, die einen Käse im Schnabel hielt. Das Füchschen wedelte mit dem Schwanze, drückte die Öhrchen ein, setzte sich am Fusse des Baumes nieder und sprach: «Ei Krähe, Brüderchen, die Federn an deinen Flügeln sind schön. Ich habe auch gehört, dass, wenn du krächzest, deine Stimme schön sei und wenn du singst, deine Töne schön seien; singe mir doch etwas, denn man sagt ja: Einen schönen Gesang zu hören, ist dem Ohre angenehm.»

Die Krähe freuete sich über das Lob des Fuchses, blähete sich auf und sperrte den Mund auf, um zu singen. Da fiel der Käse herab. Das hungrige Füchschen nahm ihn, und nachdem
er ihn aufgegessen, sprach er: «Von deinem Gekrächze ist mein 198
Magen satt geworden; zum Dank für die Bewirthung will ich dir jetzt ein Sprichwort sagen, du behalte es:

Des Schmeichlers Wort höre nicht!
Auf der Schlechten Rath achte nicht!
Schmeichlerischen Worten glaube nicht!
Auf den Weg eines, der von einem anderen Volke ist, begieb dich nicht.»

LIEDER.

Historische Gesänge.

I. Kangsa Pī.

1. Des Kangsa rothes Reitpferd,
Beim Schilfberge war es im Vorsprung.
Als man den Schilfberg emporgeritten,
War des Russen Pferd im Vorsprung.
2. Als ich am Hügellande die Pferde losliess,
War des Kangsa Pferd im Vorsprung.
Als der mit Lärchenwald bewachsene Berg erreicht war,
War des Russen Pferd im Vorsprung.
3. Als ich am hohen Bergrücken das Pferd losliess,
War des Kangsa Pferd im Vorsprung.
Als der tiefe Bach erreicht war,
War des Russen Pferd im Vorsprung.
4. Wenn ich einen weissen Habicht hätte,
Würde er hinter mir her schreien.
Wenn ich Verwandte vom Vater her hätte,
Würden sie hinter mir her folgen.
5. Wenn ich einen blauen Habicht hätte,
Würde er hinter mir her schreien.
199 Wenn ich vom Alten Verwandte hätte,
Würden sie hinter mir her folgen.
6. Das von den Russen gefertigte Boot
Hat eine feste Spitze, sagt man;
Kangsa Pī, der die Russen beherrschte,
Schmachtet jetzt in den Händen der Russen.
7. Das von den Kosaken gefertigte Boot
Hat eine feste Spitze, sagt man.

Kangsa Pī, der die Kosaken beherrschte,
In den Händen der Kosaken schmachtet er.
8. Der Russen gesprochene Worte
Dringen durch das Rückenmark.
Der alles Volk versammelt,
Der Russen Herr ist stark.
9. Der Kosaken gesprochene Rede
Dringt durch die Rippen hindurch.
Der so viele Völker versammelt,
Der Kosaken Herr ist stark.
10. Die sechsgliedrige Rohrpfeife
Wollen wir blasen, sprach ich, komm, Abys!
In dem von den Russen gebauten Gefängniss
Wollen wir nicht bleiben, komm, Abys.
11. Die siebengliedrige Rohrpfeife
Lass uns blasen, sprach ich, komm, Abys!
Aus dem von den Kosaken erbauten Gefängniss
Wollen wir entfliehen, sprach ich, komm, Abys!
12. Die Krähe ist ein schlechter Vogel,
Die Gans habe ich gefasst, mag er sagen.
Die Russenhunde sind stark,
Den Kangsa habe ich gefasst, mögen sie sagen.
13. Der Rabe ist ein schlechter Vogel,
Den Schwan habe ich gefasst, mag er sagen;
Die Russenhunde sind stark,
Den Kangsa habe ich gefasst, mögen sie sagen.
14. Mit dem das vierkantige Haus behauen,
Das Beil ist scharf;
Der die zehn Tausend Geschlechter festhält,
Der Russen Herr ist stark.
15. Mit dem das sechskantige Haus behauen,
Das Beil ist stark.
Der die verschiedenen Völker festhält,
Der Russen Herr ist stark.

16. Der mitten in der Nacht geschrieben,
Der russische Schreiber ist stark.
Der alle Völker gehalten,
Der russische Herr ist stark.

17. Der in dunkler Nacht geschrieben,
Der russische Schreiber ist stark.
Der Fürsten und Völker gehalten,
Der russische Herr ist stark.

18. Die den Sand gleich der Otter wegwirft,
Die verschwindende Sonne, wo ist sie?
Die den Schnee gleich dem Biber wegwirft,
Die verschwindende Sonne, wo ist sie?

19. Der feste Ledermantel auf meinen Hüften,
Möge er sich fünfmal umrollen;
Wenn ich fünf Brüder hätte,
Mögen sie mir nachfolgen.

20. Der weisse Ledermantel auf meinem Rücken,
Möge er sich sechsfach zusammenrollen;
Wenn ich sechs Brüder hätte,
Mögen sie mir nachfolgen.

II. Myrat Pï.

Die Mutter: 1. O Myrat mein, Myrat mein,
Ein Meer wird kommen,
201 Wie kommst du dort hinüber?
An seinem Saume wohnet ein Volk,
Wie kommst du dort hindurch?

2. O Myrat mein, Myrat mein,
Eine Wasserfläche wird kommen,
Wie kommst du dort hinüber?
An ihrem Ufer wohnt ein Volk,
Wie kommst du dort hindurch?

Myrat: 3. O Mütterchen, Mütterchen!
Das Meer wird dort sein,
In zwei Stössen schwimm' ich hinüber;
An seinem Saume ist das Volk,
Wenn ich gekommen, ist es besiegt.

4. O Mütterchen, Mütterchen,
Die Wasserfläche wird dort sein,
Mit einem Stoss schwimm' ich hinüber;
An ihrem Ufer ist das Volk,
Wenn ich gekommen, ist es besiegt.

Die Mutter: 5. O Myrat mein, Myrat mein,
Auf einem Baum sind tausend Zweige,
Meinst du die abzuschneiden?
Gegen dich einen sind tausend Menschen,
Meinst du mit ihnen zu kämpfen?

6. O Myrat mein, Myrat mein,
Auf einem Baum sind hundert Zweige,
Meinst du die abzuschneiden?
Gegen dich einen sind hundert Menschen,
Meinst du sie zu bekriegen?

Myrat: 7. O Mütterchen, Mütterchen,
Auf einem Baum sind tausend Zweige,
Doch was ist besser, als der eine Zweig?
Gegen mich sind tausend Menschen,
Doch was ist besser als der eine?

8. O Mütterchen, Mütterchen,
Auf einem Baum sind hundert Zweige,
Doch was ist besser als der eine Zweig? 202
Gegen mich sind hundert Menschen,
Doch was ist besser als der eine?

Die Mutter: 9. O Myrat mein, Myrat mein,
Wenn du in den Quell Blut giessest,
Woraus wirst du Wasser trinken?

Wenn du mit dem Volke in den Kampf ziehst,
Wo wirst du die Guten finden?

10. O Myrat mein, Myrat mein,
Wenn du das trockene Land anzündest,
Wo wirst du dann Gras finden?
Wenn du mit dem Volke in den Kampf ziehst,
Wo wirst du die Guten sehen?

Myrat: 11. O Mütterchen, Mütterchen,
Wenn ich auch in den Quell Blut giesse,
Wenn mich dürstet, werde ich trinken,
Wenn ich mit dem Volke kämpfe,
Werde ich die Guten des Volkes finden.

12. O Mütterchen, Mütterchen,
Wenn ich auch das trockene Land anzünde,
Werde ich doch gutes Gras finden;
Wenn ich mit dem Volke kämpfe,
Werde ich die Guten der Jurten finden.

Die Mutter: 13. O Myrat mein, Myrat mein,
Auf dem See, wo die Gans nicht untertaucht,
Hast du die Gans gebracht;
Dessen Haupt gleich der Gans ergraut,
Deinen Vater was hast du mit Kummer erfüllt.

14. O Myrat mein, Myrat mein,
Auf dem See, wo der Schwan nicht lebt,
Hast du den Schwan untergetaucht;
Deren Haupt gleich dem Schwan ergraut,
Deine Mutter was hast du mit Gram erfüllt.

Myrat: 15. O Mütterchen, Mütterchen!
203 Früh mit dem Morgen bin ich aufgestanden,

Rings umher habe ich gespäht,
Fröhlich zog ich in den Krieg,
Des einzigen Vaters hab' ich gedacht!

16. O Mütterchen, Mütterchen,
Früh mit dem Morgen bin ich aufgestanden,
Rings umher habe ich gespäht,
In den Krieg bin ich gezogen,
Der einzigen Mutter hab' ich gedacht.

Die Mutter: 17. O Myrat mein, Myrat mein!
Das schwarze Ross hast du von dir geschleudert,
Das schwarze Ross, wo nimmst du es jetzt?
Den dunkeln Schneeschuh hast du von dir geschleudert,
Den Schneeschuh, wo nimmst du ihn jetzt?

Myrat: 18. O Mütterchen, Mütterchen!
Aus der Birke bin ich krumm hervorgewachsen,
Wenn man mich auf den Hügel pflanzt, falle ich nicht,
Als widersinniger Narr bin ich geboren,
Auf der Erfahrenen Worte hör' ich nicht.

19. O Mütterchen, Mütterchen!
Vom Zweige bin ich krumm hervorgewachsen,
Wenn man mich auf den Hügel pflanzt, falle ich nicht,
Als eigensinniger Narr bin ich geboren,
Auf der Guten Worte hör' ich nicht.

Murat, vom Kriege zurückgekehrt, singt seiner Mutter:

20. O Mütterchen, Mütterchen!
Zwei Steine nahm ich unter den Arm.

Ich Myrat habe das Meer überschritten.
Nach beiden Seiten kämpfend,
Bin ich wohlbehalten gekommen, ich Myrat.
21. O, Mütterchen, Mütterchen!
Einen Stein nahm ich unter den Arm,
Ich Myrat habe die Fluth durchritten.
204 Ganz allein bin ich in den Krieg gezogen,
Glücklich bin ich zurückgekehrt, ich Myrat.

III. Ak Köbök.

1. Des Ak Köbök gesprochenes Wort,
Ein Wort, das man in die Tasche steckt,
Für die Hörenden ein wichtig Wort,
Für den Bösen, Nichthörenden ein untauglich Wort.
2. Des Köbök Herrn gesprochenes Wort,
Ein Wort, das man ansieht und einsteckt,
Für die Wissenden ein bekanntes Wort,
Für den Bösen, Unwissenden ein untauglich Wort.
3. Köbök, Köbök durchschreitet den See,
Macht den Weg über den Kohlenberg,
Würde ein vortrefflicherer Mann als Köbök geboren,
Würde er eine Brücke über das Meer machen.

Ak Köbök singt im Leibe seiner Mutter:

4. Unter dem Ufer hast du den Weg gemacht,
Verbergend hast du den Köbök vollendet,
Unter dem Wasser hast du den Weg gemacht,
Unehelich hast du den Köbök vollendet.
5. Die breite Seide dreimal abreissend,
Bereite mir die Windeln,

Das Rindenholz dreimal biegend,
Bereite mir die Wiege.
6. Die dicke Seide dreimal abreissend,
Bereite mir die Windeln,
Das Birkenholz dreimal biegend,
Bereite mir die Wiege.

Die Mutter singt:

7. Die breite Seide dreimal abreissend,
Bereite ich die Windeln und warte, 203
Das Rindenholz dreimal biegend,
Bereite ich die Wiege und warte.
8. Die dicke Seide dreimal abreissend,
Bereite ich die Windeln und warte,
Das Birkenholz dreimal biegend,
Bereite ich die Wiege und warte.

Ak Köbök singt:

9. Von Haarseide*) reisse die Windeln;
Vierzig Ammen versammle,
Von fester Seide reisse Windeln,
Neun Ammen versammle.

Die Mutter versammelte die Ammen; riss aus Seide die Windeln. Einen Sohn gebar sie, seinen Namen nannte sie Ak Köbök. Einen Tag blieb der Knabe in der Wiege, am zweiten Tage zerbrach er seine Wiege und stand auf. Ich will Fische fangen, sagte er. Er ging auf den Fischfang; auf dem Wege traf er den Ködön Pi. Ködön Pi sagte: «Wohin gehst du, mein Kind?» Der Knabe antwortete: «Wohin soll ich gehen, ich will Fische fangen gehen.» Ködön Pi sagte: «Wie heisst du?» Ak Köbök sagte: «Wie soll ich heissen? Ak Köbök heisse ich.» Ködön Pi

*) Кыл торко nennen die Teleuten den dicken chinesischen Hanf.

sagte: «Ich dachte dich wie die Sahne der Milch (Köbük, Sahne) einzugiessen und zu trinken.» Ak Köbök sagte: «Wie heisst du?» Ködön Pi sagte: «Ich heisse Ködön Pi.» Ak Köbök sagte: «Des Viehes Hintertheil (Ködön, der Hintern) möchte ich abschneiden und essen, dich, des Menschen Hintertheil, esse ich nicht.»

Von dort ging Ak Köbök und fing Fische; er nahm sie und kehrte zurück. Ködön Pi kehrte auch zurück. In seinem Hause lag ein früher geborner Sohn Mangyt noch in der Wiege. Als Ködön Pi zurückgekehrt war, zankte er seinen Sohn aus: «Hast du keine Scham, du liegst noch, Ak Köbök hat seine Wiege umgeworfen, zerbrochen und geht schon.»

Ak Köbök singt in seinem Hause:

10. Fünf und zwanzig Künstler versammelt,
Verfertigt die Spitze meiner Lanze!
206 Fället fünf und zwanzig Bäume,
Verfertigt den Schaft meiner Lanze.
11. Fünf und vierzig Künstler versammelt,
Verfertigt die Scheide meines Schwertes,
Schneidet ab fünf und vierzig Hörner,
Verfertigt den Griff meines Schwertes!

Als man die Lanze und das Schwert verfertigt hatte, hatte Ak Köbök noch kein Pferd. Ak Köbök ging deshalb zu seinem Oheim und bat von ihm ein Pferd. Sein Oheim gab ihm ein Pferd. Ak Köbök segnete seinen Oheim:

12. Im Frühling und Herbst das Vieh scheerend,
Mögest du viele Füllen haben,
Im Herbst und Frühling das Vieh scheerend,
Mögest du viele Füllen haben.

Nachdem er den Segen gesprochen, bestieg Ak Köbök das gegebene Pferd und ritt fort. Auf der Ebene stieg er vom Pferde und zog mit dem Schwanze ihm die Haut ab, zog, zog und behielt die Haut in der Hand, das Pferd selbst lief ohne Haut da-

von. Auf der Ebene haben sein Fleisch die Vögel gefressen. Ak Köbök ging wieder zu seinem Oheim, bat wieder um ein Pferd. Sein Oheim gab ihm kein Pferd, daher fluchte ihm Ak Köbök:

13. Die Pferdeschlinge fassend,
Möge der Dieb in dein Vieh einfallen!
Den Schweif der Pferde packend,
Möge der Wolf in dein Vieh einfallen.

Der Wolf und der Dieb ergriffen gemäss dem Fluche des Ak Köbök das Vieh des Oheims und tödteten es. Als Ak Köbök zum dritten Male kam, gab ihm der Oheim wiederum ein Pferd. Als dieses aus dem Hause herausgegangen, legte es sich nieder und ging nicht weiter. Daher preist Ak Köbök sein Pferd:

14. Von den wogenden Häuptern des Grases ernährt,
Bist du geboren, Kyzyl Ür,
Auf fünf und dreissig Weideplätzen dich erquickend,
Bist du geboren, Kyzyl Ür.

15. Von den wogenden Häuptern des Grases ernährt,
Bist du geboren, Kyzyl Ür,
Auf fünf und funfzig Weideplätzen dich erquickend,
Bist du geboren, Kyzyl Ür. 207

16. Der Kyzyl Ür ist muthig,
Wie geschnittenes Schilf ist sein Ohr,
Auf dem Grase ist sein Huf,
Wie geschnittenes Schilf ist sein Ohr.

17. In seinem Ohr ist eine Quelle,
Sclaven leeren sie nicht trinkend,
An seinem Schweife ist Perlmutterschmuck,
Für alle Mädchen ist er zu viel.

Das Pferd lief jetzt weiter. Darauf ritt Köbök viel umher. In allen Ländern hielt er sich auf. Nach vielen Jahren kehrte er nach Hause zurück. Als er zurückgekehrt war, pries er seinen Vogel (Jagdfalken) und seine Waffen und sang:

18. Des Elenthierkopfs hartes Eisen
Hast du zerschmettert, o Falke!

Das zusammengeschmiedete feste Eisen
Hast du zertreten, o Falke!
19. Im Schoosse der weissen Ebene
Hast du dich genährt, o Falke!
Unter den weissen Wolken
Hast du genistet, o Falke!
20. Im Schoosse der blauen Ebene
Hast du dich genährt, o Falke!
Ueber den blauen Wolken
Hast du genistet, o Falke!
21. Aus fünf und dreissig Baumstämmen
Bist du verfertigt, o mein Speerschaft!
Von fünf und dreissig versammelten Künstlern
Bist du geschmiedet, o meine Speerspitze!
22. Aus fünf und vierzig Baumstämmen
Bist du verfertigt, o mein Schwertgriff,
Von fünf und vierzig versammelten Künstlern
Bist du geschmiedet, du Schwertklinge.
23. Im dunkeln Schwarzwalde, der die Sonne nicht sieht,
Bist du geschnitten, mein Peitschenstiel.
208 Von versammelten Silberarbeitern ausgelegt
Bist du, mein Peitschenstiel.
24. Im dunkeln Schwarzwalde, der den Mond nicht sieht,
Bist du geschnitten, mein Peitschenstiel!
Von versammelten Goldarbeitern
Bist du ausgelegt, mein Peitschenstiel.
25. Aus dem Leder des verschnittenen Ochsen
Bist du sechsfach geflochten, o Peitschenriemen!
Aus dem Leder des vierjährigen Ochsen
Bist du vierfach geflochten, o Peitschenriemen!

Ak Köbök hatte einen Bruder. Zu seinem Bruder sagte Ak Köbök: «Lass uns in den Krieg ziehen.» Beide ritten in den Krieg. Auf dem Wege fürchtete sich der Bruder und sang:

26. Wenn es grosse Flocken schneiet,

Wird's viel schneien, mein Köbök?
Der jüngst gekommene Gesandte
Wird er sterben, mein Köbök?
27. Wenn der Schnee herabwirbelt,
Wird's viel schneien, mein Köbök?
Der heute gekommene Gesandte,
Wird er sterben, mein Köbök?
28. Wie Geklirr tönt es mir,
Was bedeutet das, mein Köbök?
Wie Schneeflocken flimmert es mir,
Was bedeutet das, mein Köbök?
29. Wie Gerassel tönt es mir,
Was bedeutet das, mein Köbök?
Wie Schneewirbel flimmert es mir,
Was bedeutet das, mein Köbök?

Köbök antwortete seinem Bruder:

30. Was wie ein Geklirr dir tönt,
Ist es nicht ein blitzendes Schwert? 209
Was wie Schneeflocken flimmert,
Ist es nicht eines Pferdes Mähne?
31. Was dir wie Gerassel tönt,
Ist es nicht ein Brustharnisch?
Was dir wie Schneeflocken schimmert,
Ist es nicht ein Pferdeschweif?

Wiederum ritten sie; wiederum fürchtete sich der Bruder und sang:

32. In der grossen Steppe ist es schwer zu reiten,
Wer wird uns anführen, mein Köbök?
Wenn der Schaalen immer mehr werden,
Wer wird sie austrinken, mein Köbök?
33. Die grosse Furt ist schwer zu durchreiten,
Wer wird uns anführen, mein Köbök?
Wenn der Schaalen immer mehr werden,
Wer wird sie leeren, mein Köbök.

Ak Köbök singt:

34. Was ist das Schnellste unter den Läufern,
Ist etwas schneller als die Antilope?
Wenn die Antilope ermattend still hält,
Wird sie überflügeln der Kyzyl Ür!

35. Was ist das Flüchtigste unter den Vögeln,
Ist ein flüchtigerer Vogel als der Rabe?
Wenn der Rabe ermattet und still hält,
Wird ihn überflügeln der Kyzyl Ür.

Jetzt bittet der Bruder den Ak Köbök:

36. An den Fuss der Doppelbirke
Binde dein Pferd, mein Köbök.
Wenn du dein Packpferd angebunden,
Entlasse mich, Ak Köbök.

37. An den Fuss der gespaltenen Birke
Binde dein Pferd, mein Köbök.
Wenn du dein Pferd angebunden,
Entlasse mich, Ak Köbök.

Köbök entlässt seinen Bruder nicht. Als sein Bruder entfliehen will, packt Köbök den Zügel seines Pferdes und singt zum Pferde:

38. Auf deinem Wege dorthin
Mögen sechzig Menschen stürzen!
Auf deinem Wege hierher
Mögen funfzig Menschen stürzen!

Das Pferd hört die Stimme des Ak Köbök und stürzt sich in den Krieg. Der Bruder wollte sich zwischen zwei grossen Bäumen aufhalten und packte die beiden Bäume mit beiden Händen, reisst aber beide Bäume mit der Wurzel heraus und das Pferd dringt in den Krieg.

39. Auf seinem Wege dorthin

Stürzten sechzig Menschen,
Auf seinem Wege hierher
Stürzten funfzig Menschen.

Jetzt ging Köbök selbst in den Krieg, tödtete das zurückgebliebene Heer und kehrte zurück auf seinem Schimmel. Sein Pferd hatte vierzig Wunden, Köbök selbst hatte dreissig Wunden. Auf dem Wege traf er auf ein Dorf, die Töchter des Dorfes singen und preisen den Ak Köbök:

40. Des weissen Schimmels Schritte,
Seine Schritte kommen zu uns.
Des Ak Köbök Fröhlichkeit,
Seine Fröhlichkeit komme zu uns.

41. Des blauen Schimmels Schritte,
Seine Schritte kommen zu uns.
Des Köbök Fröhlichkeit,
Seine Fröhlichkeit komme zu uns.

42. Ak Köbök, deinen Schimmel
Binde an den goldenen Pfahl!
Komme, o Ak Köbök!
Uebernachte bei uns, Ak Köbök!

43. Kök Köbök, deinen blauen Schimmel
Binde an den silbernen Pfahl! 211
Kök Köbök, o komme,
Uebernachte bei uns Kök Köbök!

Ak Köbök übernachtete daselbst; nachdem er übernachtet, stand er am Morgen auf, stieg zu Pferde und sang zurückkehrend:

44. Wo des Pferdes Pflock eingeschlagen,
Dort ist die Stelle des Pflockes.
Wo des Mannes Zügel gehalten,
Dort ist die Stelle des Zügels.

Er ritt und ritt, kam nach Hause zurück. In seinem Dorfe war seine einzige jüngere Schwester nicht, mit dem Sohne des Ködön Pi, mit Mangyt hatte sie sich vermählt. Köbök Pi wurde

zornig. Nach dem Dorfe des Mangyt ging er, um seine jüngere Schwester zu holen ging er. Seine Schwester erblickte den Köbök und sang:

45. Des weissen Schimmels Lauf,
Sein Lauf kommt zu uns.
Des fröhlichen Köböks Fröhlichkeit,
Seine Fröhlichkeit kommt nicht.

46. Des blauen Schimmels Lauf,
Sein Lauf kommt zu uns.
Des schönen Köböks Fröhlichkeit,
Seine Fröhlichkeit kommt nicht.

47. Den goldenen Teller mit Speisen bereite,
Erwarte den Köbök!
Den silbernen Teller mit Speisen bereite,
Erwarte den Köbök!

Mangyt kam jetzt dem Köbök entgegen und erstach das Pferd des Ak Köbök. Köbök sagte: «Du verstehst gut zu stechen» und schlug dem Mangyt den Kopf ab. Darauf nahm Köbök seine Schwester und kehrte nach Hause zurück. Als er nach Hause zurückgekehrt war, verwandelte er sich in einen Koch und ging wieder fort. Ködön Pi suchte den Ai Köbök und begegnete ihm auf dem Wege; da fragte er ihn: «Hast du den Köbök gesehen?» Köbök sagte: «Ja, ich habe ihn gesehen, wie aber wirst du ihn tödten? Köböks List ist gross.» «Wie ist denn seine List?» fragte Ködön Pi. Köbök sagte: «Ich will dich des Köböks List lehren.» Ködön Pi sagte: «Ja, lehre sie mich.» Da
212 sagte Ak Köbök: «Steige auf die Spitze des Berges, ich will schiessen, du fange mit den Zähnen meinen Pfeil auf!» Ködön Pi stieg auf den Berg, Köbök schoss, des Ködön Zähne zerschmetterte er. Köbök fragte: «Hast du's gelernt?» Ködön sagte: «Ja! ich hab's gelernt.»

Wiederum suchte Ködön Pi den Köbök, wiederum trafen sich beide. Ködön Pi fragte: «Hast du den Köbök gesehn?» Köbök sagte: «Ja, ich habe ihn gesehn, er ist in den See gegangen,

da geh auch hinein!» Ködön Pi ging hinein. Als er hineingegangen, brachte Köbök Kälte hervor und liess den See einfrieren, drei Tage liess er ihn frieren. Ködön Pi liegt im See. Köbök sagte: «Jetzt komm heraus! Hast du nun des Köböks List gelernt? Ich bin Köbök, meine List ist gross!» so sagend, schnitt er des Ködön Pi Kopf ab.

IV. Saksy Bai.

1. Bei zwei Birken, Hügelbirken,
Ist mein breitgepflügter Acker,
Meine beiden Pflüge erfassend,
Blieb ich in der Qual, ich Saksy Bai.

2. Eine Birke, Hügelbirke,
Mein breitgepflügter Acker ist da;
Meinen einen Pflug erfasssend,
Blieb ich in Schmerzen, ich Saksy Bai.

3. Der Katunja Wasser ist seicht, sagend,
Wär' ich beinah da geblieben,
Wegen des wilden Russen-Mädchens
Hätt' ich mich beinah taufen lassen.

4. Des Kaltai-Flusses Wasser ist seicht, sagend,
Wär' ich beinah da geblieben,
Wegen des wilden Russen-Mädchens
Hätt' ich mich beinah taufen lassen.

4. Des Suleme Wasser ist seicht, sagend,
Wär' ich beinah hinübergesprungen,
Wegen des flüchtigen Russen-Mädchens
Hätt' ich mich beinah taufen lassen.

6. Auf der Fichte an der Makra-Mündung 213
Ist das Nest des kleinen Falken,
Die bei der Makra-Mündung Gebornen
Sind die Kinder schöner Leute.

7. Auf der Fichte am Sydaru
Ist des schönen Falken Nest,

Die am Sydaru Gebornen
Sind die Kinder schöner Leute.

8. Die Kräuter an den Bächen,
Möge Gott vor Feldbrand hüten;
Die für sich selbst erwachsenen Kinder,
Möge Gott vor'm Tode hüten.

9. Die Fichten des Karaton
Möge Gotf vor der Axt behüten;
Die zuerst erwachsenen Kinder
Möge Gott vor'm Tode hüten.

V. Die fünf Kasak.

Ein Jüngling war ausgeritten, um sein Vieh zu suchen; als er sein Vieh suchte, begegneten ihm auf dem Wege fünf Kirgisen. Diese fünf Kirgisen gedachten den Jüngling zu tödten; darauf sang der Jüngling den fünf Kirgisen folgendes Lied:

1. Das von meinem Schwiegervater gegebene weisse Vieh,
Dieses suchend, traf ich euch,
Die von meinem Schwiegervater gegebenen röthen Kameele,
Diese suchend, traf ich euch.

3. O ihr fünf Kasak, fünf Kasak,
Alle fünfe seid ihr gleich.
Unter den fünf Kasak
Ist der Alte, der mir ans Leben will.

3. Das von meinem Vater gehütete weisse Vieh,
Dieses will ich euch geben, ihr fünf Kasak;
Wenn ihr auch diese Gabe nicht annehmt,
214 Wollen wir doch einig sein, o fünf Kasak.

4. Mein mit Segen gesammeltes weisses Vieh,
Dieses will ich euch geben, fünf Kasak;
Wenn ihr auch dieses nicht nehmt,
Wollen wir doch einig sein, o fünf Kasak.

5. Den mit doppeltgespaltenem Barte,

Meinen Vater will ich euch geben, o fünf Kasak;
Wenn ihr auch den Vater nicht nehmet,
Wollen wir doch einig sein, o fünf Kasak.
6. Die mich an beiden Brüsten genährt,
Meine Mutter will ich euch geben, o fünf Kasak;
Wenn ihr auch die Mutter nicht nehmet,
Wollen wir doch einig sein, o fünf Kasak.
7. Der die Haare im Nacken hängen,
Meine Schwester will ich euch geben, o fünf Kasak,
Wenn ihr auch die Schwester nicht nehmet,
Wollen wir doch einig sein, o fünf Kasak.
8. Deren Haare wie Riemen herabhängen,
Meine Gattin will ich euch geben, o fünf Kasak,
Wenn ihr auch die Gattin nicht nehmet,
Wollen wir doch einig sein, o fünf Kasak.
9. Oberhalb von mir ist schwarzes Ufer,
Unterhalb von mir ist rothes Ufer,
Wäre das rothe Ufer nicht da,
So hätt' ich mein Haus nicht verlassen, o fünf Kasak.
10. Wenn du mich in der Niederung tödtest,
Ziehe mich empor zum Hügel,
Wenn du mich zum Hügel emporziehst,
Mögest du mich mit Blättern zudecken.
11. Wenn du mich auf dem Bergrücken tödtest,
Zieh mich zur Niederung herab,
Wenn du mich zur Niederung herabziehst,
Mögest du mich mit Kräutern zudecken.
12. Meinen Körper, der weisser ist als der Schwan, 215
Möge der schlechte Rabe nicht zerhacken;
Mein Fleisch, das weisser ist als der Schnee,
Möge die schlechte Krähe nicht zerreissen.

VI. Pi Tasch.

Pi Tasch, Karylyk und Täminä waren drei Brüder; sie woll-

ten in den Krieg ziehen; als sie in den Krieg ziehen wollten, sang zu ihnen ihre Mutter:

1. In der Nacht hab ich einen Traum gesehen,
Lasset ab von dieser Fahrt.
Ein gieriger Rabe mit blutigem Schnabel
Verdeckte fliegend das Haus.

2. Im Dunklen hab' ich einen Traum gesehen;
Lasset ab von dieser Fahrt.
Ein mächtiger Wolf mit schnaubendem Maule
Schleicht rings um die Thür.

Als die Söhne der Mutter Wort nicht hörten, zieht die Mutter weinend aus ihrer Brust Milch und bereitet Käse für sie als Nahrung. Pi Tasch wirft nach der Brust der Mutter mit einem Stein. Die Mutter singt, ihn verfluchend:

3. Des Pi Tasch Reitpferd mit gemischtem Haare,
Wenn er es umwendet, stürze es nieder.
Die Jünglinge dieses Volkes,
Gegen Pi Tasch mögen sie rasen.
Das blutige Geschoss, das bunte Geschoss,
Durchbohren möge es Pi Tasch.

4. Des Karylyk schwarzes Reitpferd,
Wenn er es umwendet, möge es stürzen.
Die Jünglinge der Telenget
Gegen Karylyk mögen sie rasen.
Das bunte Geschoss mit der Geierfeder,
Durchbohren möge es Karylyk.

5. Tälsärü des Täminä Reitpferd,
216 Wenn es ausläuft, mag es stürzen.
Die Jünglinge der Telenget,
Gegen Täminä mögen sie rasen.
Das bunte Geschoss mit der Geierfeder,
Durchbohren möge es Täminä.

Sie zogen in den Krieg; das Heer (des Feindes) vertrieben sie, sie flohen zurück. Auf dem Wege singt Pi Tasch:

6. Steinige Furt, steinige Furt,
Seht zu, dass ihr das Geröll auseinander scharrt,
Wenn wir's Geröll nicht auseinander scharren können,
Werden Geröll und Knochen zusammen sein.
7. Sandige Furt, sandige Furt,
Seht zu, dass ihr den Sand auseinander scharrt,
Wenn wir den Sand nicht auseinander scharren können,
Werden Sand und Knochen zusammen sein.

Alle drei starben dort. Die Mutter wartete im Hause, als die Söhne nicht kommen, singt die Mutter weinend:

8. Der Hengst mit gemischtem Haare befruchtet die Heerde,
Was ist's, dass Pi Tasch nicht zurückkehrt?
Der Adler baute sein Nest,
Was ist's, dass Pi Tasch nicht zurückkehrt?
9. Der schwarze Hengst befruchtet die Heerde,
Was ist's, dass Karylyk nicht zurückkehrt?
Der schwarze Vogel baute sein Nest,
Was ist's, dass Karylyk nicht zurückkehrt?
10. Tälsärü befruchtet die Heerde,
Was ist's, dass Täminä nicht zurückkehrt?
Der Geier baute sein Nest,
Was ist's, dass Täminä nicht zurückkehrt?
11. Dem Menschen, der Pi Tasch gesehn,
Will ich des bunten Hengstes Heerde geben;
Wenn er des bunten Hengstes Heerde nicht nimmt,
Will ich das gehörnte Vieh ihm geben;
Wenn er das gehörnte Vieh nicht nimmt,
Will ich die fetten Schafe ihm geben; 217
Wenn er die fetten Schafe nicht nimmt,
Will ich mich selbst ihm zur Sklavin geben.
12. Dem Menschen, der Karylyk gesehn,
Will ich des schwarzen Hengstes Heerde geben;
Wenn er des schwarzen Hengstes Heerde nicht nimmt,
Will ich das gehörnte Vieh ihm geben;

Wenn er das gehörnte Vieh nicht nimmt,
Will ich die fetten Schafe ihm geben;
Wenn er die fetten Schafe nicht nimmt,
Will ich mich selbst ihm zur Sklavin geben.

13. Dem Menschen, der Täminä gesehn,
Will ich des Tälsärü Heerde geben;
Wenn er des Tälsärü Heerde nicht nimmt,
Will ich das gehörnte Vieh ihm geben;
Wenn er das gehörnte Vieh nicht nimmt,
Will ich die fetten Schafe ihm geben;
Wenn er die fetten Schafe nicht nimmt,
Will ich mich selbst ihm zur Sklavin geben.

VIII. Teleutisches Schamanen-Gebet.

Der du dich oben befindest, Himmel Abyjasch Kan,
Das Grüne auf der Erde hast hervorgerufen,
Am Baume die Blätter hast hervorgerufen,
Am Schenkel das Fleisch hast wachsen lassen,
Auf dem Kopfe die Haare hast hervorgerufen,
Du Schöpfer des Geschaffenen,
Du Himmel des Bereiteten,
Himmel, der du die Sterne hervorgebracht!
Ihr sechzig Herren, die den Vater erhoben,
Du Ülgän Pi, der du die Mutter erhoben,
Du Schöpfer des Geschaffenen,
218 Du Himmel des Bereiteten,
Du Himmel, der du die Sterne hervorgerufen!
Möge Gott Vieh geben,
Möge Gott Brot geben.
Möge Gott dem Hause ein Haupt geben.
Du Schöpfer des Geschaffenen,
Du Himmel des Bereiteten!

Von meinem Vater bitte ich,
Gieb deinen Segen, mein Vater!
Helfe, mein Vater,
Im Hause meinem Haupte,
In der Heerde meinem Vieh!
Vor dir verneige ich mich.
Gott möge seinen Segen geben!
Du Schöpfer des Geschaffenen,
Du Himmel des Bereiteten!

VIII. Segenswort
(beim Empfange der Schwägerin).

Des Herrn Gottes Auge möge dich treffen!
Der alten Leute Segen möge dich erreichen!
Des hohen Gottes Auge möge dich treffen!
Der hohen Menschen Segen möge dich erreichen!
Deine Wohnstätte möge aschenreich sein!
Zahlreicher als Schafe und Lämmer möge deine Nachkommenschaft sein!
Das von dir betretene Land möge festereich sein!
Zahlreicher als der Auerhahn und seine Jungen möge deine Nachkommenschaft sein!
Wie Weidengebüsch und Baumschösslinge möge sie sein!
Wie Grütze und aufspriessende Saat mögen sie sein!
Vor dir möge der Mond scheinen!
Hinter dir möge die Sonne scheinen!
Auf Hügelland stelle dein Haus!
Auf Bergland weide dein Vieh! 219
Auf deinem vordern Rockschosse möge ein Kind gehen!
Hinter dir möge das Vieh gehen!
Deine dreijährigen Pferde
Mögen schon Füllen werfen!

Deine vierjährigen Pferde
Mögen Samen haben!
Die Kleidung, die du anziehst,
Möge nicht schmutzig werden!
Deine Pferde mögen nicht mager werden!
Dein Rücken möge nicht faulen!
Deine Lebenszeit sei lang!
Deine Lebenszeit sei ewig!
Wo nichts zu nehmen ist,
Da mögest du noch nehmen!
Wo nichts gehalten werden kann,
Mögest du noch halten!
Dein Verstand möge flink sein!
Dein Geist möge licht sein!
Wer Backen hat, möge mit dir nicht zanken!
Wer Achseln hat, möge dich nicht bedrücken!
Das Land, welches du betrittst, sei wie Eisen!
Gegen den, der dich tritt, sei wie Eisen!
Dein steinerner Dreifuss sei fest!
Dein Aschenmehl sei ein Haufen!
Die Stelle, wo du bist, sei heiss!
Dein Feuer strahle Wärme aus!
Die von dir gegessene Nahrung sei dir Nahrung!
Deine Speise möge reichlich sein!
Die Kleidung, die du anziehst, sei zahlreich!
Das Haus, das du betrittst, sei schön!
Dein Gott befestige dich!
Dein Arm möge nicht erkranken!
Deine Achselhöhle möge nicht schmerzen!
Stattliches mögest du gebären!
Gelage mögest du bereiten!
Hundert Jahre lebe!
Einen Renner besteige!

IX. Segenswort der Tölös am Tscholyschman.

Sammle Habe einem Felsen gleich!
Halte Vieh so viel, dass es den ganzen Umkreis bedeckt!
Auf dem Hügel baue dein Haus!
In der Niederung schliesse dein Vieh ein!
Vor deinem vordern Rockschooss gehe ein Kind!
Hinter deinem hintern Rockschooss gehe das Vieh!
Die mit weisser Mütze,
Mit goldenem Bogen und Gürtel,
Die Pflanzenmutter Oimon Kadyn,
Die grimmig bezahnte,
Das Rohe möge sie gar machen!
Das Gefrorene möge sie thauen machen!
Das dicke Fleisch möge sie wachsen lassen!
Die Stirnhaare möge sie wachsen lassen!
Lebe besser als die Schwester!
Lebe besser als der Bruder!
Habe Vieh, das den Weideplatz füllt!
Habe Fleisch, das den Napf füllt!

X. Beschwörungsformel der Tölös gegen den Regen.

Kairakan! Kairakan!
Alas! Alas! Alas!
Wie eine Handfläche gross mach' eine Oeffnung!
Wie eine Nadel gross mache ein Loch!
Ich, der Same vom Geschlecht (d. h. der Regenmacher),
Die Wurzel des Cedernbaumes, 221
Abu Toby hat gerufen,
Ongostoi Kuldurak hat gerufen,

Der Nabel des Himmels möge an der Erde sein!
Der Nabel der Erde möge im Himmel sein!
Den Ahnherrn Paschtygasch rufe ich an,
Den Weg des Himmels öffne!
Wie eine Handfläche gross mache eine Oeffnung!
Wie eine Nadel gross mache ein Loch!
Von der Hinterseite der hohen Berge aus dringe hindurch!
Von der Abakan-Quelle aus dringe hindurch!
Kairakan! Kairakan!
Alas! Alas! Alas!

XI. Der Elster Wehklage.

1. Wehe! wehe! wehe!
Du grossäugiger blauer Hecht!
Hast du nicht mein Kind gesehn?
2. Wehe! wehe! wehe!
Wenn ich aus Kalmus ein Floss machte,
Könnte ich nicht mein Kind erreichen!
3. Wehe! wehe! wehe!
Auf die Worte der Kleinen hab' ich gehört,
Habe mein Nest auf einen kleinen Baum gebaut.
4. Wehe! wehe! wehe!
Mit dem Eisgang hab' ich es fortreissen lassen,
Habe mein Kind nicht mehr gesehn.
5. Wehe! wehe! wehe!
Du weisser Hecht mit grossem Munde,
Hast du mein Kind nicht gehört?
6. Wehe! wehe! wehe!
Wenn ich aus Schilf ein Floss machte,
222 Könnte ich mein Kind nicht erreichen?
7. Wehe! wehe! wehe!
Der Grossen Rath habe ich nicht gehört;

Auf einem niedrigen Baume habe ich mein Nest gebaut.
8. Wehe! wehe! wehe!
Von dem hohen Wasser habe ich es fortreissen lassen,
Bin zurückgeblieben von meinem Kinde.
9. Wehe! wehe! wehe!
Wenn ich wieder ein Nest baue,
Werde ich solche Kinder haben?
10. Wehe! wehe! wehe!
Wenn ich auf die Hohen höre,
Soll es mir nicht wieder übel gehn.
11. Wehe! wehe! wehe!
Ich will auf die Grossen hören,
Will auf hohen Bäumen nisten.
Wehe, wehe, wehe!

XII. Des Hasen Loblied.

1. Ich! ich bin das Häschen!
Auf dem Ufer ist mein Spielort,
Grün Gesträuch ist meine Nahrung.
2. Ich! ich bin das Häschen!
Was hat nur der schlechte Mensch?
Nichts als einen kahlen Pelz.
3. Ich! ich bin das Häschen!
Auf dem Bergrücken ist mein Spielort,
Rothes Gesträuch ist meine Nahrung.
4. Ich! ich bin das Häschen!
Was hat der, der ein Mädchen bewacht?
Ein dunkelrothes Gesicht hat er.
5. Ich! ich bin das Häschen!
Hervorstehende Augen hab' ich, 223
Auf nächtlichem Wege verirr' ich mich nicht.
6. Ich! ich bin das Häschen!

Was hat denn der schlechte Pelz?
Läuse hat er, die ihn füllen.
7. Ich! ich bin das Häschen!
Backenzähne hab' ich auch,
Ich der Hase werde nie mager.
8. Ich! ich bin das Häschen!
Was hat der thörichte Mensch?
Wege hat er zum Besuchen.
9. Ich! ich bin das Häschen!
Ich habe meine Wildpfade;
Ich habe meine Lagerstelle.
10. Ich! ich bin des Häschen!
Was hat der thörichte Mensch?
Verstand hat er, der ihn nicht ruhen lässt.
11. Ich! ich bin das Häschen!
In der Ebene ist mein Weg,
Ist auch meine Lagerstätte.
12. Ich! ich bin das Häschen!
Was hat der faule Mensch?
Einen Schlaf auf schlechtem Lager hat er.
13. Ich! ich bin das Häschen!
Im Gebüsche ist mein Wohnplatz;
Meine Wege sind auch dort.
14. Ich! ich bin das Häschen!
Was hat denn der kluge Mensch?
Worte hat er, die ihn verderben.
15. Ich! ich bin das Häschen!
Die Frauen, welche nicht früh aufstehen,
Kann am Rauchfang ich erkennen.
16. Ich! ich bin das Häschen!
Alle faulen, schlechten Männer
224 Kann am Zaune ich erkennen.
17. Ich! ich bin das Häschen!
Frauen, die ihre Männer nicht lieben,
Erkenne ich an ihren Kühen.

XIII. Loblied des Windes gegen einen Faulen.

1. Bäume mit schlechter Wurzel
Will ich treffen, ich der Wind!
Will brausen, will sausen.
2. Die heute aufgestellten Heuhaufen
Will ich auseinander streuen, ich, der Wind!
Will brausen, will sausen.
3. Die schlecht aufgehäuften Heuschober
Will ich aufheben, ich, der Wind!
Will brausen, will sausen.
4. Die unbedeckten Garbenhaufen
Will ich durchnässen, ich, der Wind!
Will brausen, will sausen.
5. Die nicht ganz bedeckten Häuser
Will ich zerstören, ich, der Wind!
Will brausen, will sausen.
6. Das in der Scheuer aufgestellte Heu
Will ich zerreissen, ich, der Wind!
Will brausen, will sausen.
7. Das auf der Strasse angezündete Feuer
Will ich flackern lassen, ich, der Wind!
Will brausen, will sausen.
8. Die Häuser mit schlechtem Rauchloch
Will ich rütteln, ich, der Wind!
Will brausen, will sausen.
9. Den Bauer, der nicht denkt,
Will ich denken machen, ich, der Wind, 225
Will brausen, will sausen.
10. Den schlechten Langschläfer
Will ich aufwecken, ich, der Wind!
Will brausen, will sausen.

XIV. Der Gesang der Schlange, indem sie ihre eignen Kinder preist.

1. Der Gans Kind ist der Gans lieb,
Das hakenförmig Gebogene ist mir lieb.
Des Menschen Kind ist dem Menschen lieb,
Das Gewundene ist mir lieb.
2. Des Pferdes Kind ist dem Pferde lieb,
Das Verborgene ist mir lieb.
Der Katze Kind ist der Katze lieb,
Das Geschlängelte ist mir lieb.
3. Des Schafes Kind ist dem Schafe lieb,
Das Zusammengekrümmte ist mir lieb.
4. Des Fuchses Kind ist dem Fuchse lieb,
Das Buntgemusterte ist mir lieb..

Improvisirte Lieder der Altaier und Teleuten.

1.

Der gestickte Pelz mit goldnem Kragen
Reisst nicht entzwei, wenn man sich beim Kragen fasst;
Die Gevatter, die in der Fremde wohnen,
Werden nicht durch böse Reden entfremdet.

Der eiserne Pelz mit goldenem Schosse
Reisst nicht entzwei, wenn man sich beim Rockschoss fasst;
Die Gevatter, die in der Heimath wohnen,
Werden durch Gespräche nicht entfremdet.

226

2.

Was die goldgleichen Blätter ausgestreut;
Ist es die weisse Birke? sie ist's wohl!

Deren Haare am Rücken herabhängen,
Ist es mein Weib? sie ist's wohl.

Was die silbergleichen Blätter ausgestreut,
Ist es die blaue Birke? sie ist's wohl!
Deren Haare am Nacken herabhängen,
Ist es meine Braut? sie ist's wohl.

3.

Den Wind, der im Frühling weht,
Erträgt man nicht, wenn man nur einen Ledermantel hat;
Wer in der Fremde lebt,
Erträgt nicht, wenn man schlecht von ihm spricht.

Den Wind, der im Herbste weht,
Erträgt man nicht in einem Hemde;
Wer unter der Menge lebt,
Erträgt's nicht, wenn man schlecht von ihm spricht.

4.

Das bunte Pferd mit lockiger Mähne
Halt' ich nicht auf, er mag's aufhalten;
Bei diesem fremden Volke
Bleibe ich nicht, er mag bleiben.

Das schlechte Pferd mit halber Mähne
Richte ich nicht zu, er mag's zurichten;
Dieses Volk mit andern Sitten
Flehe ich nicht an, er mag's anflehen.

5.

Die beiden Faulbeerbäume
Möge mein Volk bei der Wurzel nicht abschneiden;
Wenn ich bei meinem Volke lebe,
Möge mein Volk mir nichts nachreden.

Den einen Faulbeerbaum 227
Mögen die Fremden nicht bei der Wurzel abschneiden;

Wenn ich in der Fremde gelebt,
Mögen die Fremden mir nichts nachsagen.

6.

Den weissen Felsen bin ich entlang gegangen, entlang gegangen,
Am weissen Felsen fand ich keinen Sprung,
Das Volk hab' ich vielfach durchsucht,
Eine schönere als du bist, hab' ich nicht gefundeu.

Den blauen Felsen bin ich oft entlang gegangen,
Am blauen Felsen fand ich keinen Spalt,
Die Menge hab' ich vielfach durchsucht,
Eine klügere als du bist, hab' ich nicht gefunden.

7.

Der muschelreiche, schwarze See,
Von wo aus bietet er eine Furt dar?
Wenn ich Volk und Leute anflehe,
Wird sich mir ein Bruder finden?

Der wassernussreiche Binnensee,
Bietet er irgendwo eine Furt dar?
Wenn ich bei den Fremdlingen anfrage,
Findet sich mir wohl ein Verwandter?

8.

Die die Seidenlappen zusammen nähen,
Sind die Pelze verfertigenden Arbeiter,
Die den mit Knie versehenen Menschen hervorgebracht,
Sind die nicht schwach gewordenen Mütter.

Die die Kanfalappen*) zusammen genäht,
Sind die Röcke verfertigenden Arbeiter;
Die den mit Knöcheln versehenen Menschen hervorgebracht,
Sind die lieben nicht mager gewordenen Väter.

*) Chinesische Seide.

9.

Aus der Milch der blauen Kuh 228
Haben die Frauen Branntwein gebrannt;
Aus der Haut der blauen Kuh
Haben die Frauen Lederflaschen gemacht.

Aus der Milch der weissen Kuh
Haben die Frauen Feuerwasser gebrannt;
Aus der Haut der weissen Kuh
Haben die Frauen Milchflaschen verfertigt.

10.

Auf dem gleichsam rothe Seide ausgebreitet,
Es ist mein Batschat mit schönen Gebüschen.
Was die Kleinen erfreut hat,
Es ist der Segen der Alten.

Auf dem gleichsam grüne Seide ausgebreitet,
Es ist mein Batschat mit schöner Grenze.
Der die jungen Kinder zu Menschen gemacht,
Es ist der Segen der Grossen.

11.

Dieser mein aus neuem Zeige genähter Pelz,
Was für Vortheil bringt er an regnerischen Tagen?
Von meinem mühevoll gesammelten Vieh
Was für Vortheil wird sein am Todestage*)?

Dieser mein aus altem Zeuge genähter Pelz,
Was für Vortheil bringt er bei Thauwetter?
Von meinem qualvoll gesammelten Vieh
Was für Vortheil wird sein am Todestage**)?

12.

Auf dem Rücken ist mein Pelz dünn,

*) Wörtlich: Am zu erreichenden Tage.
**) Wörtlich: Am Tage, wo man vorübergeht.

Doch bei heiterm Wetter will ich nicht erfrieren.
Der Verwandten vom Vater her sind wenig,
Spreche ich auch nicht mit ihnen, will ich doch nicht sterben.

229 Mein Pelz ist auf dem Nacken dünn,
Bei trockenem Wetter will ich nicht erfrieren.
Meiner Verwandten von den Voreltern her sind wenig,
Wenn ich sie auch nicht sehe, will ich nicht sterben.

13.

Die mit dem weissen Kraute zusammengewachsene
Weisse Nieswurz, ist sie nicht herbe?
Der mit dem Gefährten zugleich aufgewachsen,
Mein Gefährte, ist er nicht herbe?

Das mit dem blauen Kraut zusammengewachsene
Schaumkraut, ist es nicht herbe?
Der mit den Freunden zugleich aufgewachsen,
Mein Freund, ist er nicht herbe?

14.

Der des weissen Krautes Kopf scharf gefasst,
Mein weisser Schimmel, wo bist du?
Deren Haare am Nacken gelb sind,
Meine Braut, wo bist du?

Der des blauen Krautes Kopf oft gefasst,
Mein blauer Schimmel, wo bist du?
Deren Haare am Nacken gelb sind,
Meine Braut, wo bist du?

15.

Auf des Russen-Herren Acker
Möge der Halm lang hervorkommen;
Die jungen Leute mögen spielen,
Auf lange währe die Lustbarkeit.

Auf des Russen-Herren Acker
Möge der Halm eine Spanne lang hervorkommen;
O Brüder, spielet,
Oft wiederhole sich eure Lustbarkeit.

16. 230

Auf die Bergrücken des Karyldy
Will ich mit Schneeschuhen steigen.
Wenn ich auf dem Schneeschuh gehend Wild finde,
Will ich es dem sehr Reichen verkaufen.

Der Tuba Bergrücken
Will ich ohne Schneeschuh ersteigen;
Wenn ich ohne Schneeschuh Wild finde,
Will ich es dem fremden Reichen verkaufen.

17.

O du weisse Blume, weisse Blume,
An einer unbekannten Stelle kommst du hervor;
Der du mir verwandt geboren,
Zu einem Lande, wo wir uns nicht sprechen, gehst du.

O du schöne blaue Blume,
An einer versteckten Stelle kommst du hervor;
Der du mir verwandt geboren,
Dorthin, wo wir uns nicht sehen, gehst du.

18.

Mein Frühling, du kommst dich verkündigend,
Die Gipfel der Bäume belaubst du;
O junge Leute, spielet,
Doch Böses zu sprechen braucht ihr nicht.

Mein Herbst, du kommst dich bunt färbend,
Die Gipfel vieler Bäume zerstörst du;
Die jungen Leute mögen spielen,
Doch viel zu sprechen brauchen sie nicht.

19.

Auf dem Geröll versammeln sich die Tschebak,
Doch wo ist des Kieses Hecht?
Die angesehenen Leute versammeln sich,
Doch der Sänger, wo ist er?

231 Auf dem Sande versammeln sich die Tschebak,
Der flinke Hecht, wo ist er?
Die fröhlichen Leute versammeln sich,
Doch der fröhliche Sänger, wo ist er?

20.

Es leuchtet die Seite, wo der Mond aufgeht;
Wer das Gold bearbeitet, ist ein Künstler;
Wer des Vaters Jurte stark regiert,
Wird beim fremden Volke berühmt sein.

Es leuchtet die Seite, wo die Sonne aufgeht;
Wer das Silber bearbeitet, ist ein Künstler;
Wer des Alten Jurte stark regiert,
Wird bei vielen Völkern berühmt sein.

21.

Mein einjähriges Füllen wird zum Pferde erwachsen,
Sein Schwanz und seine Mähne werden gleichmässig wachsen.
Wir Kleinen, die wir von den Alten zurückgeblieben,
Werden in Kummer zu Menschen erwachsen.

Mein zweijähriges Füllen wird zum Pferde erwachsen,
Seine Mähne und sein Schwanz werden gleichmässig wachsen.
Wir von den Guten zurückgebliebenen jungen Leute
Werden in Sorgen und Thränen erwachsen.

22.

Dein gegen den Mond hin genähter Vorhang
Möge deinen Augen golden erscheinen.

Unsere Nachkommenschaft, die den Segen empfangen,
In der väterlichen Jurte mögen sie nachfolgen.

Dein gegen die Sonne genähter Vorhang
Möge deinem Auge silbern erscheinen.
Unsere Nachkommenschaft, die rühmlich erwähnte,
Möge in der Vorfahren Jurte nachfolgen.

23.

Die Mondspiegelung, die dem Monde vorhergeht, 232
Hielt ich dem Mond gleich nach ihrer Helle.
Seines Vaters Sohn, meinen Gevatter,
Schätzte ich dem Golde gleich nach seinem Verstande.

Die Sonnenspiegelung, die der Sonne vorhergeht,
Hielt ich der Sonne gleich nach ihrer Helle;
Des Alten Kind, meinen Gevatter,
Schätzte ich dem Silber gleich nach seinem Verstande.

24.

Wenn von links ein Wind weht,
Bewegt er die Häupter des Schilfes;
Wenn ich all meiner Verwandten gedenke,
Kommen Thränen mir aus den tiefen Augen.

Wenn von rechts ein Wind weht,
Biegen sich die Häupter des Schilfes;
Wenn ich all meiner Verwandten gedenke,
Kommen Thränen mir aus den tiefen Augen.

25.

Meine Gans, wohin flatterst du
Und ermattest deine Flügel?
Mein Geliebter, wohin gehst du,
Entzündend das entbrannte Herz?

Mein Schwan, wohin flatterst du
Und ermüdest den Flügelknochen?

Mein Freund, wohin gehst du,
Entzündend das entbrannte Herz?

26.

Wie der Wiesenbrand im Frühling
Flackert dies mein Herz;
Wie der Vogel, der im Frühling kommt,
Flehet dies mein Auge.

233 Wie das Feuer, das im Herbste brennt,
Brennet dies mein Herz;
Wie der Vogel, der im Herbste kommt,
Härmt sich dies mein Auge.

27.

Das Wild kann sein Kind nicht finden,
Härmt sich ohne Rast;
Wenn er seine Nachkommen in's Volk lässt,
Weint der Vater ohne Rast.

Das Reh kann sein Kind nicht finden,
Es grämt sich ohne Rast;
Wenn sie ihre Lieben ins Volk lässt,
Weint die Mutter ohne Rast.

28.

Des Habichts Nest
Durchbohrt sein Junges auf Abhängen;
Wenn widriger Wind weht,
Krächzen seine Jungen.

Des schwarzen Staares Nest
Durchbohrt sein Junges in hohlen Bäumen;
Wenn ein Wirbelwind weht,
Krächzen seine Jungen.

29.

Was ist Gutes an dem Falken?

Gut ist seines Flügels Feder;
Was ist Gutes an dem Bruder?
Gut sind seine Klageworte.

Was ist Gutes an der Lerche?
Gut sind ihres Körpers Federn;
Was ist Gutes am Verwandten?
Gut sind seiner Sehnsucht Worte.

30.

Für den Pelz am Fest zu tragen
Passt die goldgestickte Seide; 234
Für das Reh, das man lauernd schiesst,
Passt das rundgedrehte Eisen.

Für den Pelz zum Putz zu tragen,
Schickt sich die geschnittne Otter;
Für das Reh, das man lauernd schiesst,
Schickt sich das geschnittne Eisen.

31.

Beeren sammelte ich im Birkenkörbchen,
Das braune Pferd band ich an den Pflock;
Wenn die Menge spricht, was soll ich thun?
Auf Birkenrinde ist's nicht geschrieben!

Schwarze Beeren sammelte ich im Korbe,
Das schwarze Pferd band ich an den Pflock;
Wenn das Volk spricht, was soll ich thun?
Auf Papier ist's nicht geschrieben!

32.

Wenn ich zur russischen Ebene blicke,
Zeigt sich die Spitze der schwarzen Weide;
Wenn ich an den Bruder denke,
Biegt sich die Wurzel meiner Rippe.

Wenn ich zur russischen Ebene sehe,
Zeigen sich die Wipfel aller Bäume;
Wenn ich aller Verwandten gedenke,
Biegt sich die Wurzel meines Rückgrats.

33.

Wenn es auch an einem nebligen Tage wiehert,
Ist meines Rosses Stimme mir bekannt;
Wenn ich auch in der Fremde lebe,
Ist des Verwandten Stimme mir bekannt.

Wenn es auch in dunkler Nacht wiehert,
Ist meines Braunen Stimme mir bekannt;
Wenn ich auch bei andern Völkern lebe,
Ist des Bruders Stimme mir bekannt.

34.

Die Nachtigall fliegt zu jedem Sumpfe,
Zu jeder Weide, die auf dem Sumpfe steht;
Da ich dachte, dass mein Verwandter kommt,
Wartete ich an jedem Wege.

Die Trappe fliegt zu jedem See,
Zu jeder Weide, die am See steht;
Da ich dachte, dass mein Verwandter kommt,
Schaute ich aus nach jedem Wege.

35.

Der Vater Altai ist mit dünnem Gras besetzt,
Wenn's mein weisser Schimmel ist, dann ist's süss;
Meiner Verwandten vom Vater her sind wenige,
Wenn wir uns sprechen, ist's schön.

Der Sonnen-Altai ist mit dünnem Gras besetzt,
Wenn mein blauer Schimmel es ist, ist's süss;
Meiner Verwandten sind wenig,
Wenn wir uns sehen, ist es schön.

36.

Der Weg nach Tobolsk ist ein gewundener Weg,
Da zerreisst des Kummets Schleife,
Mein Sohn ist nach Tobolsk gegangen,
Es verschwindet des Kniees Fett.

Der Weg nach Irkutsk ist dreimal gewunden,
Es zerreisst des Kummets Schleife;
Mein Sohn ist nach Irkutsk gegangen,
Es vergeht des Herzens Fett.

37.

Der Tschebak mit flachem Knorpel, 236
Wenn er sich bewegt, ist er auf des Sees Boden;
Dieser Böse, der aus der Heimath gekommen,
Wenn er bittet, ist er in meiner Hand.

Der Tschebak mit rundem Knorpel,
Wenn er zappelt, ist er am Boden des Sees;
Dieser Böse aus der Fremde,
Wenn er sich regt, ist er in meiner Hand.

38.

Auf der Wasserfläche hab' ich das Netz ausgestellt,
Eine junge Kriechente fing sich;
Was ich in der Heimath suchend fand,
Ist ein Hund mit schiefer Backe.

Auf dem See hab' ich das Netz ausgestellt,
Zwei junge Kriechenten fingen sich;
Was ich beim Volke suchend fand,
Ist ein Hund mit schiefem Kinn.

39.

Freierlied.

Was giebt es Werthvolles im mondschwarzen Schwarzwalde?
Werthvoll ist dort der schöne Zobel!

Was giebt es Werthvolles beim Volke?
Werthvoll ist das sechszöpfige Mädchen!

Was giebt es Werthvolles im dunkeln Schwarzwalde?
Werthvoll ist da der vierpfötige Zobel!
Was ist werthvoll bei den vielen Geschlechtern?
Da ist werthvoll das vierzöpfige Mädchen.

40.

Loblied auf den Altai.

1. Auf des weissen Altai weissem Bergrücken
Ist eine goldene Blume;
In dem Lande mit goldenen Bergen
Ist die Helle des Mondes.
237 2. Auf dem blauen Bergrücken des blauen Altai
Ist eine silberne Blume;
In dem Lande mit silbernen Bergen
Ist die Helle der Sonne.
3. Die Lanze mit tannenem Stiele
Wenn er durchhaut, was dann?
Sandyr Pi mit zahlreichem Volke
Wenn er kriegend kommt, was dann?
4. Die Lanze mit einem Schafte vom Irgai-Baume
Wenn er durchhaut, was dann?
Sandyr Pi, dessen Volk entfernt ist,
Wenn er kriegend kommt, was dann?
5. Dem Bären im Gebüsche
Bist du nicht erlegen, Aja Pi!
Sechsmalhunderttausend Krieger
Haben dich nicht bezwungen, Aja Pi.
6. Dem Wolfe im Gestrüppe
Bist du nicht erlegen, Aja Pi,
Fünfmalhunderttausend Krieger
Haben dich nicht besiegt, Aja Pi.

7. Du weisser Altai, du sechswinkliger,
Bist der Wohnsitz von sechzig Vögeln;
Der du Volk und Leute belustigst,
Viel beglückt bist du, weisser Altai.
8. Du weisser Altai, du vierwinkliger,
Bist der Wohnsitz unzähliger Hirsche;
Der du das zahlreiche Volk erfreust,
Viel beglückt bist du, weisser Altai.

41.

Mein siebenjähriger Fuchs
Hatte Heimweh und wieherte,
Die siebenzigjährige Alte
Dachte an frühere Freuden und härmte sich.

Mein sechsjähriger weisser Schimmel
Dachte an den Altai und schrie, 238
Die sechzigjährige Alte
Dachte an frühere Freuden und härmte sich.

42.

Mein Falber, den der Rabe nicht erreicht,
An seinem Ohre ist Perlmutterschmuck;
Die sich vergnügenden Mädchen,
An ihrem Ohre ist der Ohrring.

Mein gelbes Pferd, das die Elster nicht erreicht,
An seinem Halse ist Perlmutterschmuck;
Die Mädchen, die sich erfreuen,
An ihren Fingern sind Ringe.

43.

Der Birke, die auf der Erde steht,
Ihr Schatten ist auf dem Wasser;
Wenn der Vater einen Sohn hat,
So ist sein Bild beim Herrn.

Die auf dem Trockenen stehende Birke,
Ihr Schatten ist auf der Erde;
Wenn die Mutter einen Sohn hat,
So ist sein Sinn beim Volke.

44.

Wenn ein schwarzer Biber da wäre,
Möchte ich ihn wohl festpacken;
Wenn ich ein mit Bauchriemen versehenes Pferd hätte,
Würde ich reiten, dass das Blut spritzte.

Wenn ein lebendiger Fuchs da wäre,
Würde ich ihn schon festpacken;
Wenn ich einen zweiten Schimmel hätte,
Würde ich mit zwei gleichen Pferden reiten.

Dialecte der Stämme zwischen der Bija und dem Tom. 239

I. Tölös am Tscholyschman.

Räthsel.

1. An dem Hörer ist ein gelbes Füllen? — der Ohrring!
2. Einer Schimmelstute Schatten ist gross? — die Getraidegrube!
3. Im Hause ist eine Schnur Käse aufgereiht? — die menschlichen Zähne!
4. Beim Eintritt schwankt's, beim Austritt schwankt's? — die Thür!
5. Hinten hat dein Vater die Hände gefaltet? — die Löcher des Jurtengitters!
6. Auf einer krummen Birke sammelt sich kein Schnee? — das Horn der Kuh!
7. Meines Vaters goldenen Napf habe ich beim Dreifuss im vordern Winkel vergraben? — die Lilienzwiebel!
8. In der Höhlung liegt ein blauer Wolf? — die Flintenkugel!
9. Einen langen Pferdestrick aufrollend, bin ich ermüdet? — der Weg!
10. Ein schiefes Schaaf ist im Liegen fett geworden? — die Asche!
11. Zu den Bergen gehend, bist du zurückgekehrt? — der Kam (Schaman) ist zum Teufel gegangen und zurückgekehrt.

12. Ein schwarzer Passgänger wirft die Last ab? — übersiedelnde Jurten!
13. Auf dem Kamme des Bergrückens liegt Schnee? — der Saum des Filzes!
14. Tausend Schaafe sind in einen Brunnen gefallen und umgekommen? — die Grütze im Kessel!
15. Am Himmel schaukelt sich eine Nadel? — der Schwanz des Kameels!
16. Das von mir gemachte Einzelne ist dem vom Himmel gemachten Paare gleich? — des Pferdes Fussfessel!
17. Hin und her liegt es am Kopf und am Hintern ist's einfüssig? — des Pferdes Zaum und Schwanzriemen!
18. Worauf ich trete ist ein Ring, wo ich sitze ist's eingebogen? — des Pferdes Steigbügel und Sattel!
19. Auf dem Eise ist Weizen ausgestreut — des Himmels Sterne!

II. SCHWARZWALD-TATAREN.

a. Geschlecht Tirgesch am Teletzkischen See.

1.

Kara Attyg Kan und Ak Kan,
Beide gingen jagen,
Kara Attyg Kan träumte:
«He! Ak Kan,
«Von deiner Frau wird ein Sohn geboren,
«Von meiner Frau wird ein Mädchen geboren.»
Nachdem er so gesprochen, kehrte er zurück.
In sein Haus trat er ein,
Ein Kind ist geboren.
Kara Attyg Kan hatte eine Tochter,
Ak Kan hatte einen Sohn.

Jetzt die beiden Kane
Versprachen ihre Kinder.
Des Kara Kan Sohn,
Die Tochter des Ak Kan
Nahm er zur Frau.
Die Hochzeit fand statt.
Fleisch assen sie,
Branntwein tranken sie;
Ak Kan, der Vater, machte ein Haus,
Dort wohnten sie.
Als sie zwei Tage gelebt,
Am dritten Tage
Der Sohn des siebenköpfigen Jelbegen,
Der Tedekei genannte Held,
Zum Sohne des Ak Kan kam er;
Mit dem Sohne des Ak Kan fasste er sich;
Sie schlugen sich, kämpften.
Des Ak Kan Sohn war stark;
Des Ak Kan Sohn
Den Tedekei vertrieb er.
Als Tedekei geflohen,
Stieg des Ak Kan Sohn empor,
Zum Himmel stieg er empor,
Den Sohn des Kudai brachte er herbei,
Helden brachte er herbei, 241
Zur Erde stieg er hernieder,
Starke Helden holte er.
Zur Jurte des Jelbegen kamen sie;
Den Jelbegen tödteten sie,
Seinen Sohn tödteten sie auch,
Kehrten zurück, lebten.

2.

Zwei Frauen waren da;

Die eine war verheirathet,
Diese hat Brot gebacken.
Das Brot ging hinaus,
Auf das Eis des Flusses ging es.
Das Brot sprach zum Eise:
«Bist du stark?» fragte es,
Das Eis sprach:
«Ich bin nicht stark,
«Die Sonne ist stärker als ich;
«Die Sonne macht mich thauen.»
Das Brot fragte die Sonne:
«Bist du stark?»
Die Sonne sprach:
«Ich bin nicht stark,
«Der Berg ist stärker als ich,
«Hinter dem Berge gehe ich unter.»
Das Brot sprach zum Berge:
«Bist du stark?» fragte es,
Der Berg sprach:
«Das Murmelthier ist stärker als ich,
«Das Murmelthier gräbt sich in mein Inneres.»
Das Brot fragte das Murmelthier:
«Bist du stark?»
Das Murmelthier sprach:
«Nein! ich bin nicht stark,
242 «Der Mensch ist stärker als ich,
«Sein Hund fasst mich,
«Er selbst schiesst mich mit der Flinte.»
Das Brot sprach zum Menschen:
«Bist du stark?»
Der Mensch sagte:
«Ja! ich bin stark,
«Ich esse dich.»

b. Geschlecht Kömnösch am Ufer der Bija, nicht weit vom Teletzkischen See.

1.

Päshitti Kan mit hundert Weibern.

Päshitti Kan lebte mit hundert Weibern,
Der Kan Kerede Vogel kam zu des Fürsten Jurte,
Dort setzte er sich nieder.
Päshitti Kan fragte:
«Weshalb bist du zu mir gekommen?
«Sage mir den Grund davon.»
Als er fragte, sprach Kan Kerede, der Vogel:
«An dem Grunde des Himmels ist Pattyr Kan;
«Pattyr Kan hat eine Tochter,
«Der Sonne gleich ist sie gewachsen,
«Dem Monde gleich ist sie gewachsen;
«Gehe zum Pattyr Kan,
«Seine Tochter nimm.»
Päshitti Kan mit hundert Weibern
Ging selbst nicht,
Seinen Sohn schickte er,
Das Mädchen zu holen schickte er ihn.
Sein Sohn ging,
Das Mädchen zu freien ging er,
Zum Grunde des Himmels stieg er empor, 243
Die Jurte des Pattyr Kan erreichte er.
Pattyr Kan sprach:
«Weshalb bist du gekommen, mein Kind?»
Der Sohn sprach:
«Gieb mir deine Tochter!
«Sie zu erbitten, bin ich gekommen.»
Pattyr Kan sprach:
«Wie soll ich sie nicht geben,

«Ich werde sie geben.
«Am Grunde des Himmels
«Ist ein grosser See,
«Dort ist eine goldene Klette,
«Die bringe mir, deinem Schwiegervater.
«Wenn du sie mir bringst,
«So nimm meine Tochter;
«Bringst du sie mir nicht,
«So geb' ich dir meine Tochter nicht.»
Der Sohn ging zu dem Grunde des Himmels,
Er erreichte den See,
Nahm die goldene Klette.
Nachdem er die goldene Klette genommen,
Ging er zu seinem Schwiegervater,
Brachte sie seinem Schwiegervater.
Der Schwiegervater sagte: «Schön!»
Die goldene Klette nahm er,
Und gab jenem seine Tochter.
Der Jüngling nahm das Mädchen und kehrte zurück.
Ging, ging,
Erreichte seine Jurte.
Als er ungefähr eine Werst entfernt war,
Sah der Vater seinen Sohn,
Als er ihn gesehen, kam er ihm entgegen.
Als Päshitti Kan das Mädchen gesehen,
Fiel er um,
244 «Ach, wie schön!» sagend, fiel er um.
Das Mädchen leuchtete wie die Sonne,
Das Mädchen leuchtete wie der Mond,
Alle drei kehrten nach Hause zurück.
Der Vater sprach zu seinem Sohne:
«Dieses Weib muss ich nehmen!»
Der Sohn sprach:
«Nein! ich habe sie hergebracht,

«Ich gebe sie dir nicht.»
Der Vater sprach:
«Wenn du dein Weib zurückhaben willst,
«An dem Grunde des Himmels,
«Jenseits der sieben Berge,
«An der Mündung der sieben Flüsse,
«Ist ein schwarzer Stier,
«Dessen Horn reisse aus,
«Und bring es mir;
«Wenn du es mir bringst,
«Werde ich dir deine Frau wiedergeben.»
Der Sohn ging, um das Horn zu holen;
Vom Himmel stieg er zur Erde,
Eine dreizackige Lanze nahm er,
Stieg wieder zum Himmel auf,
Ging und ging;
Die sieben Berge überschritt er,
Zu den sieben Flussmündungen
Kam er,
Den schwarzen Stier sah er.
Der schwarze Stier
Um den Menschen zu fressen lief,
Kam dem Jüngling entgegen.
Der Jüngling fürchtete sich nicht,
Ging dem Stiere entgegen.
Der Jüngling mit der Lanze,
Den schwarzen Stier durchstiess er,
Den schwarzen Stier tödtete er,
Das Horn riss er ihm aus,
Das Horn war schwer,
Er vermochte es nicht zu heben.
Der Jüngling ging,
Holte fünf Pferde,
Holte einen Schlitten,

Des Stieres Horn legte er auf den Schlitten,
Zog es auf dem Schlitten fort.
Er führte es fort,
Erreichte seine Jurte.
Der Vater sah seinen Sohn,
Freute sich sehr;
Er brachte ein Beil herbei,
Schnitt mit dem Beile das Horn,
Richtete es mit dem Beile zu,
Seine hundert Frauen rief er,
Kochte Branntwein,
Richtete Kumyss zu.
Kumyss und Branntwein goss er ins Horn,
Kumyss tranken sie,
Branntwein tranken sie,
Päshitti Kan wurde nicht trunken;
Die hundert Frauen wurden trunken,
Sein Sohn wurde trunken.
Als jene sich betrunken hatten,
Nahm Päshitti Kan sein Schwert,
Tödtete seinen Sohn,
Tödtete seine hundert Frauen.
Die Frau seines Sohnes
Tödtete Päshitti Kan nicht,
Die Frau seines Sohnes
Nahm er selbst.

246 2.

Sieben Brüder lebten,
Im Schwarwalde lebten sie,
Kannten nicht den grossen Herrn (Kaiser),
Kannten nicht den grossen Gott.
Der Kaiser kam zu ihnen,
Der Kaiser sprach zu ihnen:
«Gebet mir Abgaben!»

Jene schrieen:
«Weshalb brauchst du die Abgaben?
«Wir kennen dich nicht,
«Wir geben dir keine Abgaben!»
Den Kaiser schlugen sie mit Stöcken,
Den Kaiser vertrieben sie.
Der Kaiser kehrte zurück,
Kehrte zu seiner Jurte zurück.
Nachdem er zurückgekehrt,
Nahm er sieben hundert Soldaten,
Um die sieben Brüder zu bekriegen.
Die Soldaten gingen,
Erreichten die Jurten jener.
Die sieben Brüder kamen,
Mit den sieben hundert Soldaten
Kämpften sie.
Die sieben Brüder,
Der sieben hundert Soldaten
Hals schnitten sie ab,
Tödteten sie.
Der Kaiser weinte,
Weiss nicht, was er thun soll.
Zum grossen Gotte ging er,
Zum grossen Gotte sprach er:
«Gott, dulde es nicht!
«Die sieben Brüder
«Hören auf mein Wort nicht, 247
«Haben meine Soldaten getödtet,
«Stehe mir bei.»
Als Gott dies gehört hatte,
Sprach er: «Ich will helfen!»
Seinen Schimmel brachte er herbei,
Sattelte ihn,
Mit einer weissen runden Mütze,

Mit einem weissen Schimmel,
Wurde er ein Mensch.
Vom Himmel stieg er herab,
Zum Schwarzwalde ritt er.
Zu den sieben Brüdern kam er,
Gott fragte sie:
«Was für eine Vernunft habt ihr denn?
«Weshalb gehorchet ihr nicht?»
Als er sie gefragt, sprachen die sieben Brüder:
«Wir sind Menschen, die den hohen Herrn nicht kennen,
«Wir sind Menschen, die den hohen Gott nicht kennen,
«Wir gehorchen nicht.»
Gott sprach:
«Wartet sieben Tage,
«Darnach werdet ihr ihn kennen!»
«Gott ist stärker als ihr!»
Gott kehrte zurück.
Die sieben Brüder warteten,
Sieben Tage lebten sie.
Als sie vom Schlafe aufstehen,
Haben sie keinen Pelz zur Kleidung,
Kein Vieh zum Unterhalte,
Keine Speise zum Essen.
Ihre Körper waren ganz klein,
Wie Kinder waren sie,
Ohne Kraft waren sie.
248 Jetzt fürchteten sie sich,
Den Kaiser flehten sie an,
Den Tribut brachten sie ihm.
Der Kaiser sprach:
«Weshalb habt ihr euch nicht früher unterworfen?
«Jetzt fürchtet ihr euch wohl?
«Weshalb ist euch jetzt Vernunft gekommen?» —
Sie sprachen:

«Den Kaiser kannten wir nicht;
«Den hohen Gott kannten wir nicht;
«Jetzt kennen wir sie
«Und haben uns unterworfen.»
Jetzt waren sie Unterthanen des Kaisers;
Sie gaben ihm fünf Pferdeheerden,
Darauf lebten sie in ihren Jurten.

c. Geschlecht Küsön (an der Bija, nicht weit von der Lebedmündung).

1.

Früher, früher war es,
Ein von Gott geschaffener,
Von der Pajana geschaffener,
Verwaister Knabe lebte.
Ohne Speise zum Essen,
Ohne Kleidung zum Anziehen,
So lebte er.
Keine Frau ist da, die ihn heirathet.
Ein Fuchs kam zu ihm;
Der Fuchs sprach zum Jüngling:
«Wie wirst du ein Mensch werden?»
Fragte er ihn.
Der Knabe sprach: 249
«Wie ich ein Mensch werde,
«Weiss ich selber nicht!
«Du Fuchs, sage mir wahr,
«Sage es mir,» sprach er.
Das Füchschen machte die Zauberformel,
Das Füchschen sprach zum Jüngling:
«Mit Färbekraut
«Färbe Birkenrinde,
«Mach' dir daraus einen Pelz!

«Zum grossen Herrn gehe,
«Des grossen Herrn Tochter freie!»
Der verwaiste Jüngling sprach:
«Ich fürchte mich vor ihm!
«Wie soll ich doch hingehen?
«Wie soll ich seine Tochter freien?
«Ich gehe nicht hin.»
Der Fuchs sprach:
«Du finde im Hause Butter,
«Des grossen Herrn Schnellwage ist nöthig,
«Bringe sie her.»
«Nein! nein!» sprach jener;
«Nun will ich selbst hingehen», sprach dieser,
«Will die Schnellwage holen.»
Der Fuchs ging hin,
Kam zum hohen Herrn.
Als er die Schnellwage fragte,
Sprach der hohe Herr:
«Nach sieben Tagen
«Bringe die Wage ohne Verzug zurück.»
Der Fuchs brachte jetzt die Wage,
Brachte ebenfalls Butter.
Der Wage Strick bestrich er mit Butter,
Sieben Tage blieb er.
250 Nach sieben Tagen
Brachte er die Wage wieder fort.
Der Herr sprach:
«Der verwaiste Jüngling ist wohl reich geworden?
«War es viel Butter?
«Wie viel Pud wog sie!»
Als er so fragte,
Sprach der Fuchs:
«Der verwaiste Jüngling ist reich geworden,
«Tausend Pud wog sie!»

Der Herr sprach:
«Na! der verwaiste Jüngling ist reich!
«Tausend Pud ist viel.»
Der Fuchs kehrte zum Jüngling zurück,
Der Jüngling verrichtete seine Arbeit.
Der Fuchs sprach:
«Weshalb arbeitest du nur?
«Geh zum grossen Herrn,
Des grossen Herrn Tochter freie!»
Der Jüngling sprach:
«Du spottest meiner wohl!»
Er packte den Fuchs,
Mit einem Stocke schlug er ihn.
Der Fuchs entfloh,
Wieder ging er zum grossen Herrn,
Die Wage fragte er.
Der grosse Herr sprach:
«Weshalb brauchst du die Wage?»
Der Fuchs sprach:
«Der verwaiste Jüngling ist sehr reich,
«Das Geld zählt er nach Puden.»
Der grosse Herr sprach:
«Du, nimm die Schnellwage!
«Nach sieben Tagen bringe sie.»
Der Fuchs nahm die Wage, 251
Kehrte zum Jüngling zurück.
Ein kleines Fünfkopekenstück nahm er,
Der Wage Strick
Zerriss er,
In den Strick der Wage
Presste er das Geld hinein.
Nach sieben Tagen
Brachte er dem Fürsten die Wage.
Der Fürst besah diese und fragte:

«Was ist dies für Geld?
«Der Wage Strick ist zerrissen.»
Der Fuchs sprach:
«Sehr viel Geld kam heraus,
«Deshalb ist der Strick zerrissen!
«Papiergeld waren siebenzig Pud,
«Kupfergeld waren hundert Pud.»
Der Fürst sprach:
«Na! der verwaiste Jüngling ist sehr reich,
«Viel Geld hat er.»
Der Fuchs sprach:
«Ach, mein Fürst!
«Er gedenkt deine Tochter zu freien.»
Der Fürst sprach:
«Ein so reicher Mensch möge sie nehmen;
«Ich will ihm meine Tochter geben.»
Jetzt kehrte der Fuchs zurück
Und sprach zum verwaisten Jüngling:
«Der Fürst will dir seine Tochter geben,
«Lass uns dort hingehen!»
Jetzt ging der Fuchs,
Sieben Pferde brachte er zusammen,
Sieben Schlitten brachte er zusammen;
Die sieben Pferde spannte er an;
252 Darauf brachte er sieben leere Fässer,
Auf die Schlitten band er sie.
Nachdem er sie befestigt,
Der Fuchs und der verwaiste Jüngling,
Mit sieben Schlitten,
Mit sieben leeren Fässern,
Mit sieben Pferden,
Zum Fürsten begaben sie sich.
Diesseits der Wohnung des Fürsten
War ein grosses Wasser,

Das Wasser war mit einer Brücke überbrückt.
Als sie die Mitte der Brücke erreicht,
Rief er den Fürsten:
«Ach, mein Fürst,
«Komm heraus,
«Der verwaiste Jüngling ist gekommen,
«Die Brautgeschenke hat er gebracht;
«Auf sieben Schlitten hat er sie hergezogen,
«Weisses Vieh hat er hierher geführt,
«Allerlei Habe hat er hergeführt;
«Gieb deine Tochter.»
Der Fürst öffnete die Thür.
Als er nachsah,
Stiess der Fuchs Pferde und Schlitten
Hinab ins Wasser,
Alles stürzte ins Wasser.
Der Fürst sprach:
«Mein eigenes Vieh
«Ist verloren gegangen,
«Ich brauche jetzt keine Brautgeschenke,
«Ich werde jetzt meine Tochter umsonst geben.»
Jetzt führte der verwaiste Sohn das Mädchen fort.
Ihr Vater gab Vieh,
Gab Geld,
Gab allerlei Habe, 253
Das Füchschen sprach:
«Nach sieben Tagen
«Komm und sieh nach deiner Tochter.»
Der verwaiste Sohn weinte:
«Zum Essen ist keine Speise da,
«Zum Wohnen kein Haus da,
«Zum Anziehen ist kein Pelz da.
«Ich schäme mich,
«Wenn mein Schwiegervater kommen sollte.»

Mit dem Mädchen ritt er, ritt er.
Als sie in einer Oede ritten,
Stand ein steinernes Haus da.
Aus dem steinernen Hause
Herauskommender Schlangen
Waren unzählig viele.
Als die Schlangen herausgekommen waren, sprachen sie:
«Wohin sollen wir gehen?»
Der verwaiste Sohn sprach:
«Der Vogel wird euch fassen und fortführen,
«Versteckt euch unter Heu.»
Die Schlangen krochen alle hinein,
Ins Heu krochen sie.
Der Jüngling schlug Feuer an
Und warf das Feuer ins Heu.
Das Heu verbrannte ganz und gar.
Der Schlangen Wohnung war nun leer,
Und der Jüngling zog in die fertige Wohnung ein.
Da sprach das Füchschen:
«Ich will sehen, ob dein Schwiegervater kommt?»
Auf den Rücken eines hohen Berges
Stieg er
Und sah nach.
254 Der Fürst, der Schwiegervater, kam.
Ungefähr eine Werst entfernt
Sah er das Haus.
Als er es gesehen,
Meinte er: «Es ist vortrefflich.»
Nach sieben Tagen
Erreichte er das Haus,
Die Thür öffnete er und trat ein.
Sieben Tage tranken sie Branntwein,
Sieben Tage tranken sie Thee.
Als er wieder zu sich gekommen,

Sprach der Fürst:
«Wie viel Tage bin ich hier?»
Sein Schwiegersohn, der verwaiste Jüngling sagte:
«Zwei Wochen bist du hier!»
Sein Schwiegervater sprach:
«Nun, mein Schwiegersohn, du bist ein guter Mann,
«Du bist ja sehr reich.
«Zwei Tage, dachte ich,
«Dass ich getrunken hätte
«Und es sind zwei Wochen her,
«Jetzt will ich zurückkehren.»
Jetzt kehrte der Fürst zurück.
Gut lebten sie.

2.

Früher, früher war es,
Ein Fuchs lebte.
Jener Fuchs sprach:
«Ich werde zum Alten gehen,
«Um eine Katze zu holen,
«Sie zur Frau zu machen.»
Der Fuchs ging zum Alten,
Bat den Alten:
«Gieb mir eine Katze,
«Ich brauche eine Frau.»
Der Alte sprach:
«Was ist denn das eine Katze!
«Ich kenne keine;
«Wenn du sie kennst,
«So suche sie dir selbst!»
Der Fuchs suchte.
Der Fuchs brachte die Katze.
In die Erde kroch er hinein,
In seine Höhle kroch er.

Ein Bär, ein Wolf und eine Antilope
Sprachen unter einander:
«Der Fuchs hat ein Weib genommen,
«Sein Weib ist eine Katze,
«Wie können wir die sehen, ohne zu erschrecken?»
Der Wolf sprach:
«Eine fette junge Stute muss man fangen,
«Das Fett derselben zu essen
«Wird die Katze dort hinkommen,
«Dort werden wir sie sehen.»
Der Bär sprach:
«Wenn's ein grosses Kalb ist,
«Wird's auch genug sein.»
Der Wolf ging,
Ein grosses Kalb fasste er.
Der Bär ging dorthin,
Nahm es auf den Arm,
Zog ihm das Fell ab mit der Tatze,
Riss das Fett aus
Und briet es auf einem Steine.
Der Wolf ging zum Fuchse,
Der Wolf sprach:
«Wir haben ein Kalb erwischt,
«Komm und iss die Speise!»
256 Der Fuchs sprach:
«Komm heraus.»
Die Katze kam heraus.
Als sie herausgekommen,
Machte die Katze zum Wolfe: «Ksch!»
Spie ihm ins Gesicht
Und ringelte ihren Schwanz um seine Weichen.
Der Wolf lief davon,
Der Wolf kehrte zurück,
Sprach zum Bären:

«Die Katze hat mich vertrieben,
«Sie spie mir ins Gesicht,
«Und hat um meine Weichen einen Stock gepresst.»
Der Bär sprach:
«Wenn jetzt die Katze kommen sollte,
«Wie sollen wir sie nur sehen?»
Die Antilope sprach:
«Zwischen umgestürzten Bäumen werde ich mich verstecken,
«Zwischen den Zweigen hindurch werde ich sie sehen.»
Zu dem Bären sprach die Antilope:
«Bär! wie willst du sie denn sehen?»
Der Bär sprach:
«Auf einen Baum werde ich klettern,
«Von dort herab werde ich sie sehen!»
Zum Wolfe sprach er:
«Wolf, wie wirst du sie denn sehen?»
Der Wolf sprach:
«Zwischen den Sumpfhügeln werde ich sie sehen!»
Die Katze kam und ass das Fett.
Als sie es gegessen, sprach sie: «Mäh!»
Der Bär sagte:
«Ich habe es euch ja gesagt,
«Habt ihr denn nicht gehört?
«Sie meint, dass das Kalb wenig sei,
«Und sagt, dass sie nicht satt sei. 257
«Jetzt ist sie zornig.»
Als die Katze gegessen hatte,
Sich hinsetzte und sich umsah,
Kam eine Ratte angelaufen,
Sie sprang auf diese zu und drückte sie fest herunter.
Die Antilope erschrack,
Floh davon,
So davonfliehend
Stiess sie gegen einen Baum

Und zerbrach sich eine Rippe.
Als nun die Katze zurückkehrte,
Erschrack der Bär,
Sprang vom Baum herab
Und zerbrach sich den Unterschenkel.
Jetzt kam der Wolf
Zwischen den Sumpfhügeln hervor,
«Habt ihr schön gesehen?» fragte er.
Der Bär sprach weinend:
«Wir haben schön gesehen!
«Meinen Unterschenkel hab' ich zerbrochen.»
Auch die Antilope sprach:
«Sehr schön hab' ich gesehen!
«Eine Rippe ist mir zerbrochen.»
Da lachte der Wolf;
Die Katze kehrte aber jetzt zurück
Und lebte da.

3.

Früher, früher waren
Ein Alter, eine Alte.
Er war ein Jäger.
Der Alte rief:
«Komm, Erlik! sagte er,
«Hole meine Frau!»
258 Erlik kam zum Alten,
Holte seine Frau.
Da war der Alte allein.
Der Alte suchte die Alte,
In der Erde war ein Loch.
Als der Alte dies gesehen hatte,
Liess er einen Strick hinein.
Den Strick zog er zurück.
Erlik kam herauf,
Mit dem Stricke zugleich kam er herauf.

Der Alte fragte:
«Wo ist meine Frau?
«Meine Frau gieb mir!»
Erlik sprach:
«Deine Frau macht mir Vorwürfe!»
Der Alte sprach:
«Mach dich nur wieder hinunter,
«Ich werde den Strick abschneiden,
«Lass dich nur wieder hinunter.»
Erlik sprach:
«Du! schneide ihn nicht ab,
«Ziehe mich hinauf,
«Ich werde dir Gutes thun.»
Der Alte zog ihn herauf,
Erlik kam heraus,
Zur Oberfläche der Erde heraus.
Der Alte fragte:
«Was wirst du mir Gutes thun?»
Erlik sprach:
«Du gehe hin,
«Zu einem Kaufmanne gehe,
«Wenn du zu ihm gekommen,
«Fordere Speise,
«Fordere Geld,
«Er wird es dir geben! 259
«Wenn du forderst und er dir nicht giebt,
«So rufe mich an.»
Jetzt ging der Alte,
Ging zum Kaufmann.
Der Kaufmann sprach:
«Wer ist gekommen?»
Der Alte sprach:
«Des Erlik Abgesandter.
«Gieb mir Geld!

«Gieb mir Speise!»
Der Kaufmann gab ihm Speise,
Der Kaufmann gab ihm Geld,
Fünfhundert Rubel gab er ihm.
Der Alte kehrte nach Hause zurück.
Seinen Bauch ernährte er.
Wieder ging er hin,
Wieder suchte er seine Frau.
Zum Loch in der Erde ging er wieder,
Nahm ebenfalls einen Strick,
Und liess den Strick hinab.
Wieder zog er am Stricke,
Erlik kam nicht heraus.
Erlik zog auch den Strick,
Der Alte fiel in die Grube hinab,
Kam nicht wieder heraus.

4.

Kinderlied.

Ein Bauer lebte,
Einen Balken bearbeitete er;
Aus dem Balken machte er ein Floss,
Fuhr auf dem Wasser.
Das Floss zerbrach,
Ins Wasser fiel er,
Ans Ufer schwamm er,
Schwarze Beeren ass er,
Wurde ein Vögelchen,
Flog davon.
Ins Ufergebüsch trat er,
Da war eine Wasserstelle,
Wasser trank er,
Wurde ein Mensch.
Wieder ging er,

Rothe Beeren ass er,
Roth wurde sein Gesicht.
Wieder bearbeitete er einen Balken,
Der Balken fiel um,
Auf den Menschen fiel er herab,
Tödtete den Bauer.

5.

(Etwas nördlicher an der Bija in einem Kumandinen-Dorfe.)

Früher, früher
Lebte ein verwaister Jüngling.
Ein Mädchen zu nehmen ging er,
Des Bären Tochter zu nehmen ging er;
In des Bären Haus trat er.
Der Bär war nicht im Hause,
Draussen war er.
Der Bär sprach:
«Dem gekommenen Menschen bereite Speise»,
So sprach er zu seiner Tochter.
Seine Tochter ging hinaus,
Hinter ihr her kam der Jüngling,
Um das Mädchen fortzuführen, ging er hinaus;
Ein Pferd brachte er herbei;
Das Mädchen hob er auf das Pferd,
Er selbst bestieg es auch,
Führte das Mädchen davon.
Als er angekommen war, baute er ein Haus,
Ein schönes Haus baute er. 261
Der Jüngling mit dem Mädchen
Wohnte in diesem Hause.
Als er eine Zeitlang gelebt,
Ritt der Jüngling irgendwohin;
Der Jüngling rühmte sich:
«Des Bären Tochter habe ich gefreit,

«Wir haben den Bären zum Schwiegervater,
«Wir haben die Bärin zur Schwiegermutter.»
Der Jüngling schlief ein.
Als er am Morgen aufstand,
Kam sein Schwiegervater, der Bär;
Der Bär zürnte, sprach:
«Weshalb hast du uns genannt?
«Weshalb sagtest du zu uns «Bär?»
«Das sollst du nicht sagen!»
Der Jüngling fürchtete sich, sprach:
«Wir tranken Branntwein,
«Ich war betrunken,
«Deshalb sagte ich es.»
Der Bär sprach:
«Jetzt nenne uns nicht so,
«Ich muss zurückkehren,
«Wenn du es nochmals sagst,
«So werde ich kommen,
«Werde dich auffressen.»
Der Bär kehrte zurück,
Lebte in seinem Hause.
Der verwaiste Jüngling ging wieder fort,
Betrank sich wieder,
Sprach wiederum sich rühmend:
«Ich habe des Bären Tochter gefreit;
«Der Bär ist mein Schwiegervater,
«Die Bärin ist meine Mutter!»
262 Der verwaiste Jüngling kehrte zurück,
Schlief im Hause,
Am Morgen stand er auf.
Als er aufgestanden,
War der Schwiegervater Bär gekommen,
War die Bärinmutter gekommen,
Beide sprachen:

«Verwaister Jüngling,
«Weshalb rühmtest du dich,
«Weshalb nanntest du uns Bär?
«Jetzt werden wir dich fressen!»
Die Bären frassen ihn,
Die Tochter nahmen sie.

6.

Früher, früher hat der grosse Pajana den Menschen gemacht, die Seele verstand er nicht zu machen. Er ging zum grossen Kudai, um die Seele zu erbitten. Zu einem Hunde sprach er: «Du bleibe hier, passe auf und belle.» Pajana ging davon, der Hund blieb da. Darauf kam der Erlik. Erlik sprach um ihn zu betrügen: «Du hast keine Haare, ich werde dir goldene Haare geben! gieb mir jenen seelenlosen Menschen.» Der Hund gedachte goldene Haare zu kriegen und gab ihm den Menschen. Erlik bespie den Menschen ganz und gar; da kam Kudai, um dem Menschen die Seele zu geben und Erlik entfloh. Kudai sah den Bespienen, vermochte ihn aber nicht zu reinigen, da kehrte er den Menschen um, deshalb ist der Speichel im Innern des Menschen. Darauf schlug Kudai den Hund. «Du Hund magst schlecht sein, sprach er, der Mensch möge mit dir machen, was er will; er möge dich schlagen, dich tödten, du sei ganz und gar ein Hund.»

7.

Die Auffindung des Feuers.

Nachdem Kudai den Menschen gemacht hatte, sprach er: «Der Mensch wird nackt sein, wie soll er in der Kälte leben? man muss das Feuer erfinden!» Des Ülgön drei Töchter vermochten nicht Feuer anzumachen, konnten es nicht erfinden. Da kommt Kudai, sein Bart ist lang und er tritt darauf. Als sein
Fuss den Bart betrat, stolperte er. Des Ülgön drei Töchter 263
spotteten über den Kudai. Kudai ging zürnend wieder fort. Des Ülgön drei Töchter warteten auf dem Wege, um zu hören, was

Gott sprechen würde. Kudai sagte: «Des Ülgön drei Töchter spotten meiner und lachen, obschon sie des Steines Schärfe und des Eisens Härte nicht finden!» Des Ülgön drei Töchter, nachdem sie dies gehört, nahmen sie des Steines Schärfe und des Eisens Härte und schlugen Feuer an.

8.

Der Bär.

Es lebten zwei Brüder. Des einen Acker war an der Sonnenseite, des andern Acker war auf der von der Sonne nicht beschienenen Mitternachtsseite. Des einen Acker gerieth gut, des andern Acker gerieth gar nicht. Der eine Bruder sprach: «Auf deinem Acker ist das Getraide gut, auf dem meinigen ist gar kein Getraide», so sprechend, zürnte er dem Bruder. Der eine Bruder steckte zwei Pfeile in den Mund, diese werden zu Hauzähnen; er selbst ward ein Bär. Der Bruder, der ein Bär geworden, warf seine Bogensehne fort; diese Bogensehne verwandelte sich in die Hopfenpflanze und wuchs sich um den Baum herumrankend.

9.

Jelbegen.

Der siebenköpfige Jelbegen kam zum Füchschen und sprach: «Wie soll ich über den Fluss kommen?» Das Füchschen sprach zum Jelbegen: «Du, mache ein Floss aus neun Binsen, darauf setze dich und fahre hinüber!» Auf der Mitte des Wassers schwankte das Floss. «Was soll ich jetzt thun, Füchschen?» sprach jener. Das Füchschen rief vom Berge herab: «Schaukle dich! schaukle dich!» Er schaukelte sich, das Floss zerbrach, Jelbegen fiel ins Wasser, starb.

10.

Adyn Törön Alaktai,
Kulum Kara seine Schwester,

Kara Tas, seine Mutter.
Auf die Jagd ging Adyn Törön Alaktai,
Des Berges Wild tödtete er auf dem Berge,
Des Wassers Wild tödtete er auf dem Wasser,
Kehrte zur Jurte zurück.
Wieder ging er jagen, 264
Ritt, ritt, kehrte zurück.
Als er zurückgekehrt, war seine Mutter krank;
Der Mutter Zahn schmerzte,
Die Mutter sprach zu ihrem Sohne:
«Tödte den siebenköpfigen Jelbegen,
«Und bringe mir sein Herz, mein Kind!
«Wenn ich es gegessen, werde ich genesen.»
Ihr Kind täuschte sie.
Adyn Törön Alaktai
Begab sich zum Jelbegen,
Dem Kan Püdäi begegnete er.
«Wohin reitest du?» fragte er ihn.
Kan Püdäi sprach:
«Den Adyn Törön Alaktai
«Gedenke ich zu tödten.
«Kara Tas zu freien
«Gedenke ich.»
Alaktai hörte seine Rede,
Packte ihn auf der Erde,
Schleuderte den Kan Püdäi fort,
Sein Hals zerbrach.
Jetzt kehrte Alaktai zurück,
Ging jagen.
Des Berges Wild tödtete er,
Des Flusses Wild tödtete er,
Kehrte nach Hause zurück.
Seine Mutter war erkrankt,
«Den siebenköpfigen Jelbegen tödte,

«Bringe mir sein Herz,
«Wenn ich es esse, werde ich genesen.
«Sei nicht deiner Mutter überdrüssig.
«Du musst hinreiten.»
Adyn Törön Alaktai ritt,
265 Zu seinem Freunde Togus Toladai ritt er.
Bei seinem Freunde Togus Toladai trat er ein.
Dieser sprach: «Wohin reitest du, Freund?»
«Meiner Mutter Zahn schmerzt,
«Den siebenköpfigen Jelbegen will ich tödten,
«Sein Herz will ich ihr bringen!
«Zu dem reite ich.»
Der Freund sprach zum Alaktai:
«Reite nicht dorthin, Freund!
«Wenn du dorthin reitest, wird er dich tödten.»
Mit seinem Freunde Togus Toladai
Weinte er, weinte er,
Aber dennoch
Hörte er nicht auf seine Rede und ritt.
Da war ein siebengetheilter Weg,
Ein grosser Wind fing an zu wehen,
Hoher Schnee fiel.
Zwei Hunde kamen auf dem Wege,
Ein Maral mit dreizackigem Geweih'
Trugen sie im Maule.
Mit seinem Feuersteine
Warf Alaktai die Hunde.
Die Hunde starben.
Der siebenköpfige Jelbegen
Kam auf dem Wege,
Sie fassten sich kämpfend,
Der siebenköpfige Jelbegen
Und Adyn Törön Alaktai.
Den siebenköpfigen Jelbegen

Presste zu Boden Alaktai,
Sein Herz riss er ihm aus.
Er stieg zu Pferde, ritt heimwärts,
Trat zu seinem Freunde Togus Toladai ein.
Es übernachtete dort Adyn Törön Alaktai.
Die Tochter seines Freundes Togus Toladai 266
Verbarg jenes Herz,
Tödtete einen Ochsen,
Riss des Ochsen Herz aus,
An die Stelle von Jelbegens Herz
Legte sie des Ochsen Herz.
Früh erhob sich Alaktai,
Nahm darauf des Ochsen Herz,
Heimwärts ritt jetzt Alaktai;
Seiner Mutter gab das Herz er,
Seine Mutter ass es und genas.
Abermals ritt Alaktai zur Jagd,
Tödtete des Berges Wild,
Tödtete des Wassers Wild,
Kehrte heimwärts Alaktai.
«Nehmt die Last ab», sprach er,
Sprach's zur Mutter und zur Schwester.
Obgleich er sprach, kamen sie nicht heraus.
«Weshalb kommen sie nicht heraus?»
In sein Haus trat Alaktai.
Wieder war die Mutter krank.
«Wieder schmerzen meine Zähne»,
Sprach seine Mutter.
«An dem Fuss des Himmels, mein Sohn,
«Lebt Mongus Pakai,
«Diesen tödte mein Sohn,
«Bringe mir sein Herz,
«Wenn ich's esse, werde ich genesen.»
Fort ritt Alaktai.

Er ritt fort, um ihn zu tödten.
Zu seinem Freunde Togus Toladai kam er.
In dem Hause des Togus Toladai übernachtete er,
Am Morgen dachte er weiter zu reiten.
«Reite nicht», sprach sein Freund,
267 Weinte, jammerte,
Bis zum Wege folgte er dem Freunde.
Jener sagte ihm sein Vermächtniss.
Er ritt, ritt, ritt,
Kam zum Fusse des Himmels.
Der Weg ging einem Berittnen bis zum Gürtel,
Einem Fussgänger ging er bis zur Schulter,
Ein Wind wehte, Schnee fiel.
Er selbst zitterte,
Sein Pferd zitterte auch,
Ein Hund kam herbeigelaufen,
Ein achtendiges Maral
Hielt er mit den Zähnen,
Mit dem Feuerstein warf er ihn,
Keinen Laut gab er von sich,
Mit dem Strick umwandte er ihn, tödtete ihn.
Mongus Pakai kam.
In einer Hand ein Maral,
Ein sechszehnendiges brachte er heim.
In der anderen Hand ein Maral,
Ein zwölfendiges brachte er mit.
Um zu schiessen, blieb er stehen.
Adyn Törön Alaktai:
«Halt an, halt an», sprach er.
«Die Männer kennen sich, wenn sie sprechen,
«Die Pferde kennen sich, wenn sie wiehern.
«Wie ist dein Name?»
««Mongus Pakai ist mein Name.
««Aber wie heisst denn du?»» —

«Adyn Törön Alaktai.»
««He! Adyn Törön Alaktai,
««Deinen Namen habe ich gehört.
««Mein Wachtelherz sprang entzwei vor Furcht,
««Mein Nadelherz zerbrach vor Furcht.»»
Sie fassten sich, kämpften. 268
Dass der Winter gekommen,
Merkten sie am bereiften Kragen,
Dass der Sommer gekommen,
Wussten sie am bethauten Rockschoss.
Gefrornes Land sprang entzwei,
Trocknes Land zerbröckelte,
Gethautes Land wurde zerstreut,
Sie konnten sich nichts thun
Und gedachten sich zu nähren.
Der eine ging nach Sonnenuntergang,
Mongus Pakai ging dorthin,
Ass von der Paldyrgan Staude,
Seine Lippen sprangen überall.
Adyn Törön Alaktai
Ging zum Berge jagen,
Eine Niederung durchschritt er,
Ein Hundert Stück Wild schoss er,
Mit einem Pfeile schoss er es,
Ass die Speise, wurde satt.
Sein magrer Körper wurde fett.
Alaktai kam zurück
Zu der Stelle, wo er mit Mongus Pakai gekämpft.
Mongus Pakai kam ebenfalls.
Wiederum packte er ihn, kämpfte,
Er warf ihn nieder,
Durchschnitt ihm die Gurgel,
Riss ihm das Herz aus.
Sein Herz war von Eisen,

Sein Herz riss er aus,
Sein Herz war von Stein,
Er nahm es und lud es auf sein Pferd,
Sein Pferd wurde wie ein Füllen,
Das Fleisch seiner eignen Brust
Fiel bis zu den Weichen herab.
Jetzt kehrte er nach Hause zurück,
Zu seinem Freunde Togus Toladai trat er ein,
Bei seinem Freunde Togus Toladai übernachtete er.
Des Togus Toladai Tochter
Verbarg das eiserne Herz,
Tödtete an seiner Stelle einen Ochsen,
Riss sein Herz aus,
Und legte es an die Stelle jenes Herzens.
Am Morgen kehrte Alaktai zurück,
Des Ochsen Herz nehmend,
Ritt er zu seiner Mutter.
Seine Mutter ass das Herz,
Nachdem seine Mutter es gegessen, wurde sie gesund.
«Ist Branntwein da, Mutter?»
Seine Mutter brachte welchen,
Es trank Alaktai, wurde trunken,
Ganz betrunken wurde er.
«Ist noch Branntwein da?» —
««An dem Jurtenrande steht er, trinke.»»
Alaktai ging zum Jurtenrande,
Von dem Jurtenrande kam Kan Püdei hervor,
Sie fassten sich, kämpften.
Kan Püdei warf Alaktai nieder,
Seine Kehle schnitt er ab,
Alaktai starb,
Kan Püdei zog fort
Mit des Alaktai Mutter
Und seiner Schwester,

An einer Stelle stellte er seine Jurte auf.
Seines Freundes Togus Toladai zwei Schwestern
Hörten den Tod des Alaktai.
Als die Mädchen ihn gehört hatten,
Des siebenköpfigen Jelbegen
Eisernes Herz nahmen sie.
Des Mongus Pakai, des Helden,
Eisernes Herz nahmen sie.
Zum Adyn Törön Alaktai
Brachten sie beide Herzen.
Des siebenköpfigen Jelbegen
Herz nahm das eine Mädchen,
Legte es über seine Weichen,
Selbst schritt sie über ihn hinüber,
Des Mongus Pakai Herz
Nahm das zweite Mädchen,
Legte es an seinen Kopf,
Das Mädchen trat auf seinen Kopf,
Da wurde Alaktai lebendig.
Diese beiden Mädchen heirathete er.
«Rache will ich nehmen am Kan Püdei,
«Rache will ich nehmen am Kan Püdei.»
Er ritt fort,
In das Haus des Kan Püdei trat er.
Er war nicht zu Hause.
«Wohin ist Kan Püdei geritten?»
««Zur Jagd ist er geritten.»»
Hinter ihm her kam Kan Püdei, sprach:
«Den Adyn Törön Alaktai
«Habe ich getödtet,
«Ich bin stark, ich bin ein Held,
«Seine Schwester Kulum Kara,
«Seine Mutter Kara Tas
«Habe ich geheirathet.»

«Was sprichst du da?»
Fragte ihn Alaktai.
Er schlug den Kan Püdei mit der Handfläche,
Schlug ihn, zerschmetterte ihn.
Mit seiner Mutter kehrte er zurück,
Mit seiner Schwester kehrte er zurück.
Zu seiner Mutter sprach er:
«Willst du eine junge Stute haben?
«Willst du einen Kohlenbecken haben?»
««Ich will eine junge Stute haben,
«Um das Fleisch zu essen»», sprach die Mutter.
Die junge Stute brachte er herbei,
Ihre Hände band er,
An den Schweif der jungen Stute
Band er seine Mutter.
Die junge Stute trieb er fort,
Ihre Hände und Füsse zerriss sie.
Seine Mutter starb.
Das Mädchen sprach zum Alaktai:
«Ich will eine Pfanne.»
Eine Pfanne nahm Alaktai,
Machte die Pfanne im Feuer glühend,
Briet ihren Hintern,
Es starb Kulum Kara, seine Schwester.
Von dort kehrte Alaktai zurück,
Dreien Menschen begegnete er,
Um ihn zu tödten, standen sie auf.
«Wartet», sprach Alaktai,
«Wartet, haltet an.
«Setzt euch zwischen drei Berge,
«Ich will schiessen, sprach er.
«Zeiget mir eure Daumen,
«Wenn ich sie nicht treffe, werdet ihr Menschen sein,
«Dann tödtet mich.

«Wenn ich sie treffe,
«Werdet ihr meine Kinder sein.»
Es schoss Alaktai,
Schoss und traf alle drei.
«Ihr werdet meine Kinder sein» sprechend
Kehrte er zurück 272
Mit seinen nachgebornen drei Söhnen,
Alle vier kehrten zurück.
Alaktai wurde jetzt mager,
Legte sich auf den Rücken,
Sein Rücken wurde zu Stahl,
Der Rücken der drei Söhne wurde zu Fleisch.
Die Söhne sprachen:
«Unseres Vaters Rücken ist zu Eisen geworden,
«Unser Rücken ist zu Fleisch geworden.
«Wir müssen sterben.»
Seine drei Söhne starben.
Alaktai lebte,
Weites Land betrat er,
Ein eisernes Schloss baute er auf.

11.

Pädshätti Kan mit hundert Weibern
Schlief, lag,
Auf die Spitze seines Rauchloches setzte sich ein Habicht.
«Woran denkst du?»
Spricht der Habicht.
Pädshätti Kan sprach:
«Ich denke an nichts,
«Ich habe jetzt keinen Verstand.»
Der Habicht sprach:
«Von deinem Volke hinter sieben Himmelsgründen
«Ist Pady Kirädä,
«Ist hier ein Mensch, der seine Tochter nehmen kann?»

Pädshätti Kan sprach:
«Mein Volk und meine Leute will ich versammeln.»
Der Habicht sprach:
«Sage deinem Volke nicht, dass ich es gesagt,
273 «Sprich: Ich habe es geträumt.»
Pädschätti Kan versammelte sein Volk.
«Durch sieben Himmel reitend,
«Um des Pady Kirädä Tochter zu nehmen
«Ist in meinem Volke ein Mensch?»
««Nein,»» sprachen die Leute, wussten es nicht.
««Wir werden nicht bis dorthin gelangen.»»
Er tödtete ein fettes Pferd,
Machte ein Gastmahl,
Nachdem sie Fleisch gegessen,
Kehrten sie zurück,
Branntwein trinkend, kehrten sie zurück.
Zwei Greise blieben da.
Der eine sprach:
«Im Hause habe ich einen Sohn Saidschar,
«Der wird hinreiten.» —
««Bringe diesen schnell her»», sprach er.
Der andere Greis sprach:
«In meinem Hause ist ein junges Knäblein in der Wiege,
«Der wird wohl hingehen.» —
««Bringt diesen schnell her!»»
Die Greise kehrten zurück.
Ein Greis weinte;
Das Kind sprach:
«Was weinst du denn?» —
««Pädshätti Kan mit hundert Weibern,
««Es schickt dich Pädshätti Kan.
««Ein abgeschickter Bote kommt vom Herrn nicht zurück,
««Ein abgeschossener Pfeil kommt vom Stein nicht zurück.»»
«Weine nicht, ich werde gehen, spricht er.

«Aber ich brauche ein Pferd zum Besteigen.»
Der Greis sprach zu seinem Sohne:
«Wähle dir von hundert Pferden eins aus,
«Das beste von den hundert besteige.»
Zu den hundert Pferden ging der Knabe,
Von hundert Pferden wählte er aus. 274
Die hundert Pferde konnten ihn nicht aufheben und starben.
Ein gutes Pferd fand er nicht.
Der Knabe kehrte nach Hause zurück.
«Hast du noch ein Pferd?» sprach er.
««Jenseits des Milchsees ist der Suru Tag,
««Auf dem Gipfel des Suru Tag ist ein Pferd,
««Die scheckige Stute hat ein scheckiges Füllen geworfen,
««Vor seiner Mutter sich auf's Knie werfend,
««Saugt es an den Zitzen.
««Wenn deine Kraft ausreicht, besteige es,
««Wenn deine Kraft nicht ausreicht, stirb.»»
Der Knabe lief davon,
Den Milchsee durchritt er.
Zum Gipfel des Suru Tag stieg er empor.
Von der scheckigen Stute war ein scheckiges Füllen geboren.
Mit der Faust riss er es fort,
Das Füllen bäumte sich,
Bis zu den Sternen des Himmels bäumte es sich,
Bis zu der Wurzel der Erde bäumte es sich.
Der Knabe lief hinzu, bestieg es.
Bis er es gesattelt, war es zwei Jahr alt,
Bis er es gezäumt, war es drei Jahr alt,
Bis er es bestiegen, war es vier Jahr alt,
Der Knabe kehrte nach Hause zurück.
«Nenne meinen Namen», sprach er.
Das Volk versammelte sich, um seinen Namen zu nennen,
Einen Namen konnten sie nicht geben,

Einen schlechten Namen zu geben, fürchteten sie sich,
Einen guten Namen zu geben, wussten sie nicht.
Die Leute gingen fort,
Ein Greis blieb da.
«Ich will ihn benennen», sprach er. —
««Ja, nenne den Namen.»»
275 «Tana mit steinbraunem Pferde mögest du sein,
«Das ist ein guter Name», sprach er.
Tana mit steinbraunem Pferde ritt
Zu Pädshätti Kan mit hundert Weibern,
Ins Haus des Pädshätti Kan trat er,
Setzte sich auf den eisernen Stuhl,
Der eiserne Stuhl zerbrach.
Pädshätti Kan mit hundert Weibern fürchtete sich.
«Ja, sagte er, um weit hinzureiten,
«Wird ein Heer nöthig sein,
«Ich finde keins, finde es selbst.»
Saidshar trat darauf ins Haus,
Die eiserne Thür zertrat er,
Zum Gipfel des weissen Berges stiegen sie empor,
Hundert Menschen versammelten sie,
Ritten und ritten.
Mit dem Saidshar beide
Führten sie das Heer von hundert Mann an.
Der siebenköpfige Jelbegen,
Mit einem Kopfe spielte er die Rohrpfeife,
Mit einem Kopfe sang er,
Mit einem Kopfe jammerte er,
Mit einem Kopfe schamanisirte er.
Mit einem Kopfe brummte er.
«Wohin reitet ihr?» —
««Durch sieben Himmel hindurch,
««Um des Pady Kirädä Tochter zu nehmen,
««Sind wir fortgeritten.»»

Der siebenköpfige Jelbegen sprach:
«Reitet nicht, bleibet,
«Hier ist ein Kind,
«Hier ist ein Mädchen,
«Die Tochter des Altyn Ärgäk,
«Diese nimm!
«Eure Pferde werden alle feuriges Kraut essen, 276
«Eure Pferde werden alle feuriges Wasser trinken,
«Eure Pferde werden alle sterben.»
««Du wolltest mich vernichten»», sagend
Mit der achtriemigen Peitsche
Zerschlug er ihm die sieben Köpfe.
Der siebenköpfige Jelbegen starb.
Tana mit steinbraunem Pferde
Ritt weiter.
Sich rings umsehend, sah er nach hinten,
Des Heldenkaisers Altyn Ärgäk
Haus stand hinten.
«Ich will dorthin zurückreiten,
«Seine Tochter will ich sehen», sprach er.
Zurück ritt er, ins Haus trat er,
Ein goldener Kasten ist da,
In dem Kasten
Ist jenes Mädchen,
Mit einem goldenen Napfe schöpfte man Kumyss,
Gab es dem Tana mit steinbraunem Pferde,
Er trank nicht.
Mit silbernem Napfe schöpfte man Kumyss,
Er trank.
Aus seinem Munde floss Speichel,
Ein Goldsee wurde es.
Aus des Heldenkaisers
Munde kamen rothe Flammen hervor.
«Deine Tochter gieb niemanden,

«Deinen Fuss abhauend, will ich ihn dir zum Kopfe legen,
«Deinen Kopf abhauend, will ich ihn dir zu Füssen legen.»
Tana mit steinbraunem Pferde ritt,
Hinter dem Heere her ritt er.
Hinter ihm her kam das Mädchen heraus,
Einen Messingkamm gab sie ihm.
277 Jetzt ritt er,
Das Heer erreichte er.
Ihre Pferde liessen sie Gras fressen.
Die Pferde frassen Gras,
Alle Pferde starben.
Den Messingkamm schwenkte er hierhin,
Ueber den Köpfen der Pferde,
Den Messingkamm schwenkte er dorthin,
Die auf den Köpfen der Pferde befindlichen
Flammen zerstreuten sich,
Alle Pferde wurden lebendig.
«Da kann man nicht hinreiten», sprach er,
Nach Hause kehrten sie wieder zurück.
Des Heldenkaisers Tochter zu nehmen,
Ging er zum Heldenkaiser.
Das Mädchen nahm er, kehrte zurück.
Seine Jurte erreichte er.
Weites Land durchschritt er,
Ein eisernes Haus richtete er auf,
Ein Gastmahl bereitete er.
Die gekommenen Menschen fielen um,
Vor Bewunderung über ihre Schönheit.
Pädshätti Kan mit hundert Weibern
Liess ihn durch einen Menschen rufen,
Zu ihm ritt Tana.
Pädshätti Kan sprach:
«Das von dir gebrachte Weib
«Will ich nehmen.»

««Ich gebe sie nicht»», sprach er.
Sie kämpften, fassten sich,
Konnten sich im Kampfe nicht besiegen.
Der eine vermochte es nicht,
Der andere vermochte es nicht,
Von gleicher Stärke seiend kehrten sie zurück.
«Nichts konnte ich, sprach er, 278
«Nichts vermochte ich, sprach er,
«Den schwarzen Stier will ich holen,
«Seine Jurte möge er verschlucken.»
Zum schwarzen Stier ritt er,
Des schwarzen Stieres Trittspur
Ist wie eine Arschin Filz.
Sein Pferd verbarg er,
Ins Gebüsch liess er es treten,
Er selbst schmiedete eine Lanze,
Bis zum Himmel
Stieg er himmelwärts.
Tana mit steinbraunem Pferde
Durchstach des schwarzen Stieres Oberlippe,
Seine Unterlippe
Steckte er an die Erde fest.
Er fasste ihn,
Zum Pädshätti Kan mit hundert Weibern
Brachte er den Stier.
Er band ihn an den Thürpfosten an,
Kehrte zurück, wartete.
Pädshätti Kan mit hundert Weibern
Jammerte, weinte.
Sieben Pferde tödtete er,
Steckte sie in den Mund des schwarzen Stiers,
Der schwarze Stier frass sie.
Sieben Ochsen tödtete er,
Er steckte sie in den Mund des schwarzen Stiers,

Der schwarze Stier frass sie.
Pädshätti Kan mit hundert Weibern
Sprach zu seinem Beamten:
«Nach drei Tagen geh und sieh nach.»
Nach Hause kehrte zurück Pädhätti Kan,
Dreimal übernachtete er, kam heraus,
Der schwarze Stier hatte den Beamten gefressen,
Alles, das Haus, die Pferde,
Kühe, Vieh und ihn selbst,
Alles frass er auf.
Tana mit steinbraunem Pferde,
Als er gesehen, wie der Fürst gefressen,
Sagte: «Das ist gut» und kehrte zurück.
In seinem Hause wohnte er.

12.

Drei Brüder lebten.
Einer war thöricht,
Sein Name war Tschälmäsch,
Er ritt zu Gaste.
Ein Kameel bestieg er,
Zu vier Gehöften ritt er,
Auf vier Tage ritt er,
Zurückzukehren gedachte er.
Die Herren der vier Gehöfte sprachen:
«Uebernachte noch hier.»
Tschälmäsch sprach:
«Ich habe ein Kameel,
«Ihr habt vier Kameele.
«Die vier Kameele das eine Kameel
«Werden sie fressen.»
Die vier Wirthe sprachen:
«Wenn unsere vier Kameele
«Dein eines Kameel fressen,

«Werden wir dir vier Kameele geben.»
Diese Nacht blieb er da.
Die vier Kameele frassen das eine Kameel.
Am Morgen gaben sie dem Tschälmäsch vier Kameele.
Er kehrte zu seinen Brüdern zurück.
Seine Brüder sprachen:
«Wo hast du diese Kameele her.» 280
Tschälmäsch sprach zu den Brüdern:
«Ich habe mein eines Kameel getödtet,
«Für viere hab' ich's verkauft.
«Obgleich ich thöricht bin,
«Habe ich ein Kameel für viere verkauft,
«Ihr seid kluge Leute,
«Ihr werdet zehn Kameele für eins nehmen.»
Die beiden Brüder meinten: «Schön!»
Zwei Kameele tödteten sie,
Führten sie zum Kaufe zu den Jurtenbewohnern,
Die Leute in den Jurten fragten:
«Was habt ihr für Waare?»
Die beiden Brüder sprachen:
«Kameele haben wir getödtet und verkaufen sie.»
Die Leute prügelten die beiden Brüder
Und jagten sie nach Hause.
Sie weinten, jammerten,
Nach Hause kehrten sie zurück.
Tschälmäsch, der thörichte Bruder,
Tödtete im Hause seine Mutter.
Seine todte Mutter nahm er,
Setzte sie auf sein eignes Pferd,
Er band sie ganz und gar mit Stricken an,
Tschälmäsch ritt, ritt.
Auf dem Wege kommt ein Kaufmann.
«Meine Mutter ist ohne Augen,
«Sie wird vom Pferde fallen und sterben,

«Halte, halte, sagt er.»
Der Kaufmann hielt nicht und kommt.
Tschälmäsch stach sein Pferd,
Seine Mutter fiel vom Pferde herab.
Zu dem Kaufmann sagt Tschälmäsch:
281 «Du hast jetzt nicht angehalten,
«Meinem Worte hast du nicht gehorcht,
«Meine Mutter ist vom Pferde gefallen und gestorben.»
Der Kaufmann fürchtete sich jetzt
Und gab dem Tschälmäsch tausend Rubel.
Tschälmäsch nahm das Geld,
Und kehrte nach Hause zurück,
Zu seinen Brüdern kehrte er zurück.
Seine beiden Brüder sprachen:
«Woher hast du dieses Geld genommen?»
Tschälmäsch sprach zu ihnen:
«Einen alten Menschen, meine Mutter tödtend,
«Habe ich sie einem Kaufmann verkauft,
«Tausend Rubel habe ich dafür genommen.
«Ihr seid kluge Menschen,
«Tödtet jetzt eure Frauen und verkauft sie,
«Ihr werdet viel Geld dafür nehmen.»
Die beiden Brüder sprachen: «Gut.»
Beide Frauen tödteten sie,
Ritten, um sie zu verkaufen.
Die Leute fragten sie:
«Was verkauft ihr denn?»
««Unsere beiden Frauen haben wir getödtet,
««Und verkaufen sie.»»
«Einen Menschen getödtet habend,
«Wie kannst du ihn nur verkaufen?»
Beide Brüder schlugen sie,
Beide Brüder flohen
Nach Hause zurück.

«Du, Tschälmäsch, hast uns betrogen,
«Jetzt werden wir dich fortbringen,
«Jetzt werden wir dich tödten.»
Den Tschälmäsch banden sie,
Führten ihn fort, um ihn zu tödten.
Die beiden Brüder, auf die Mitte des Weges
Legten sie den Tschälmäsch hin, 282
Gingen, um Holz zu holen.
Da kam ein Reicher zum Tschälmäsch.
«Was machst du denn, Tschälmäsch?»
Tschälmäsch sprach zu diesem Menschen:
«Ein hier angebundener Mensch
«Wird ein sehr reicher Mann werden,
«Wird ein grosser Kaufmann werden.»
Da sprach der Reiche zum Tschälmäsch:
«He! Tschälmäsch, du steh auf!
«Statt deiner will ich mich hinlegen.»
Tschälmäsch sprach: «Gut, lege dich hin.»
Der reiche Mann legte sich hin,
Dem Tschälmäsch gab er tausend Rubel.
Beide Brüder kamen hin,
Beide Brüder brachten Holz,
Um den Tschälmäsch zu verbrennen.
Sie verbrannten jenen Menschen.
«Ich bin nicht Tschälmäsch,
«Ich bin ein anderer Mensch,
«Tödtet mich nicht», sprach er.
Sie hörten nicht, verbrannten ihn.
Beide Brüder kehrten nach Hause zurück,
Im Hause war Tschälmäsch lebendig,
Lebendig sass er im Hause.
«Wir haben dich getödtet,
«Wie bist du nur zurückgekommen?»
Tschälmäsch sagte zu ihnen:

«Es ist sehr gut, dass ich gestorben bin,
«Unser Vater hat mir tausend Rubel gegeben.»
Die beiden Brüder sprachen: «He! Tschälmäsch,
«Bringe uns doch hin und tödte uns, Tschälmäsch.
«Wenn du uns tödtest, von unserm Vater
«Werden wir viel Geld empfangen.»
Er ging, ging, ging.
Seine beiden Brüder tödtete er.
Tschälmäsch kehrte nach Hause zurück,
Allein lebte er.

13.

Drei Brüder lebten,
Der eine war thöricht.
Alle drei ritten,
Reitend kamen sie zu einem Hause.
Als sie nachsahen, war die Thür verschlossen.
Mit einem Steine sprengten sie die Thür,
Die Thür öffneten sie.
Als sie geöffnet, steht ein Tisch da.
Alle Speise steht fertig da.
Der thörichte Bruder sprach:
«Lass uns diese Speise essen.».
Die beiden andern sprachen: «Wir essen nicht,
«Wir fürchten uns.»
Der thörichte Bruder sprach:
«Wenn ihr euch fürchtet, meine Brüder,
«Ich fürchte mich nicht.»
Der thörichte Bruder fing an zu essen.
Sausend wehte ein Wind,
Die zwei Brüder entflohen.
Alle drei krochen in den Keller,
Als sie hineingekommen, lagen drei Mädchen da.

Aus dem Keller gingen sie wieder hinaus,
Die Speise auf dem Tische assen sie,
Heraus gingen sie.
Der siebenköpfige Jälbägän kam,
«Uf, Uf», sagte er,
«Den Geruch von Menschen rieche ich.»
Ohne die Speise zu essen, stand er auf.
Jälbägän sprach zum Mädchen: 284
«Hier wird wohl ein Mensch sein,
«Den einen koche mir,
«Nachdem die Leber gar gekocht,
«Setze seine Leber auf den Tisch,
«Ich will sie essen.»
Jälbägän ging hinaus.
Die drei Mädchen öffneten den Keller,
Die drei Mädchen traten ein,
«Kommt schnell heraus, sprachen sie,
«Im Ofen will ich euch backen.»
Der eine, der thörichte Bruder, sprach:
«Einer gehe hinaus!»
Die beiden Brüder fürchteten sich,
«Nein, wir gehen nicht hinaus,
«Man will einen Menschen tödten und ihn in den Ofen stecken.»
««Wenn ihr nicht hinausgeht, werde ich gehen»»,
Sprach der thörichte Bruder,
««Mich möge sie kochen.»»
Hinaus ging der thörichte Bruder.
Das Mädchen sprach zu ihm:
«Lege dich auf die Ofenschaufel.»
««Ich versteh das nicht»», sprach er,
««Du lege dich voraus hin,
««Ich will das mit ansehen»», sprach er.
Das Mädchen legte sich auf die Schaufel,

Der thörichte Bruder nahm die Schaufel,
Warf das Mädchen,
Das Mädchen kocht im Ofen,
Heraus nahm er das Mädchen,
Die Leber riss er ihr aus,
Die Leber stellte er auf den Tisch.
Der siebenköpfige Jälbägän kam.
«Mein Kind, das ist gut», sprach er,
«Des einen Menschen Leber briet sie»,
Jälbägän ass die Leber,
«Ei, ei, sagte Jälbägän,
«Das war keines Menschen Leber,
«Das war die Leber meiner Tochter.»
Er weinte, ging hinaus.
«Kochet wieder einen», sprach er.
«Seine Leber will ich essen.»
Die beiden Mädchen kamen,
Zu den drei Brüdern kamen sie.
«Kommet schnell heraus.»
Der thörichte Bruder sprach,
Zu seinen beiden Brüdern sprach er:
«Gehet schnell hinaus.»
««O weh, o weh!
««Man will uns im Ofen kochen,
««Wer will sich davor nicht fürchten und hinausgehen.»»
«Ja, ich fürchte mich nicht», sprach er.
Der thörichte Bruder kam heraus.
Das Mädchen sprach zu ihm:
«Auf die Ofenschaufel lege dich.»
Jener Mensch legte sich auf die Ofenschaufel.
Das Mädchen fasste den Stiel der Schaufel,
Den thörichten Menschen warf sie,
Den Ofenrand zertrat er,
Das Mädchen sprach:

«Du hast dich schlecht hingelegt,
«Den Ofen hast du zerbrochen.»
««Ich verstehe es nicht besser.
««Du lege dich hin, ich will zusehen.»»
Das Mädchen legte sich hin,
Der thörichte Bruder schleuderte das Mädchen hinein,
In den Ofen schleuderte er sie.
Das Mädchen kochte er,
Das Mädchen war gar, er nahm sie heraus, 286
Die Leber riss er ihr aus,
Auf den Tisch stellte er die Leber.
Der siebenköpfige Jälbägän kam,
Die gekochte Leber ass er.
«Ei, ei! das ist keines Menschen Leber,
«Das ist meines Kindes Leber.
«Jetzt kocht noch einen», sprach er.
Ein Mädchen trat ein,
«Komme schnell heraus», sprach sie.
Zu dem thörichten Bruder sprachen sie:
«Nun geh auch jetzt hinaus.»
Der thörichte Bruder sprach:
«Wenn ihr sterben müsst, so sterbet,
«Was soll ich denn hinausgehen.»
Die Klugen verneigten sich vorm Thörichten.
«Du wirst die Sache schon gut machen», sprachen sie.
Der Thörichte ging ebenfalls hinaus.
«Lege dich in die Ofenschaufel», sprach das Mädchen.
Der Thörichte legte sich in die Ofenschaufel,
Das Mädchen warf die Schaufel,
Mit beiden Füssen trat er gegen den Ofen,
Des Ofens Rand zerbrach.
«Ich verstehe es nicht, sprach er,
«Du lege dich, ich will zusehen.»
Das Mädchen legte sich,

Der Thörichte packte den Stiel der Schaufel
Und schleuderte das Mädchen in den Ofen.
Das Mädchen gedachte herauszukommen,
Aber er stiess sie mit der Schaufel zurück,
Er kochte das Mädchen,
Das Mädchen wurde gar, er nahm sie heraus,
Auf den Tisch legte er die Leber.
Der siebenköpfige Jälbägän kam.
287 Als Jälbägän gekommen,
Entschlüpfte der thörichte Bruder.
Zu der Stelle, wo sie lagen, lief er,
Legte sich dorthin.
Jälbägän kam und ass.
Jälbägän sprach kein Wort.
Jälbägän ging hinaus,
Mit einem Steine verschloss er die Thür.
Die drei Brüder kamen heraus.
Als sie herauskamen,
War die Thür zugemacht.
Der thörichte Mensch sprach:
«Kommet schnell», sprach er,
«Wir wollen die Speisen essen.»
Sie kamen nicht, assen nicht.
Der Thörichte fing an zu essen,
Da assen alle beide mit.
Hinauszugehen dachten sie,
Beide Brüder schlugen gegen die Thür,
Vermochten sie nicht zu öffnen.
Sie weinten, jammerten,
«Jetzt wird uns Jälbägän essen.»
Der siebenköpfige Jälbägän kam,
In den Keller sprangen sie.
Jälbägän trat ins Haus,
Des Hauses Inneres durchsuchte er,

Die Bretter zertrat er,
Als er nachsah, an einer Stelle
Lagen die drei Brüder.
Der Thörichte kam aus dem Keller,
Fasste den Jälbägän.
Sie kämpften, zerrten sich,
Den siebenköpfigen Jälbägän
Zerriss der Thörichte,
Jälbägän starb. 288
Von den sieben Köpfen einen
Schnitt der thörichte Bruder ab,
Die eine Hand schnitt er ab,
Die Hand wie ein Beil,
Steckte er in seinen Gürtel,
Den einen Fuss schnitt er ab.
Alle drei gingen fort.
Ein zwölfköpfiger Jälbägän kam,
Hinter ihnen her kam er.
Sie erreichten den Fuss eines Baumes,
Als sie den zwölfköpfigen Jälbägän sahen,
Betrachteten sie den Baum.
Alle drei stiegen auf den Baum.
Der zwölfköpfige Jälbägän
Erreichte den Fuss des Baumes,
Als er dort hinkam, fand er sie nicht,
Am Fusse des Baumes übernachtete er.
Der Himmel bewölkte sich,
Es donnerte.
Der Thörichte sprach zu seinen Brüdern:
«O weh! o weh!
«Mein Kopf schmerzt,
«Haltet diesen Kopf.»
««Wenn du auch Ach und Weh schreist,
««Wir vermögen ihn nicht zu heben.»»

«Mein Kopf schmerzt, haltet ihn.
«Wenn ihr nicht haltet, wird der Kopf herunterfallen,
«Wenn jener Kopf herunterfällt,
«So wird der zwölfköpfige Jälbägän
«Uns sehen.
«Wenn er uns sieht, wird er uns essen.»
Die beiden Brüder nahmen ihn,
Sie konnten ihn aber nicht heben.
289 Er rollte herab,
Vor den Jälbägän fiel er hin.
«Ach! was heisst das?» sagte er.
«Der grosse Gott hat wohl Krieg?
«Da kommt wohl ein Heer?
«Dass des Jälbägän Kopf abgeschlagen,
«Vom Himmel zur Erde niederfiel.»
Jälbägän blieb liegen,
Sass am Fusse des Baumes.
Zu seinen Brüdern sprach der Thörichte:
«Mein Kreuz thut mir weh!
«Nehmt die hineingesteckte Hand!»
««O weh! o weh!»» sprachen jene,
««Wir können sie nicht heben.»»
«O weh! o weh!
«Wenn ihr sie nicht hebt, fällt die Hand nieder.
«Ich muss meinen Gürtel aufmachen. —
««Wenn die Hand herabfällt, wird er uns essen.
««Nein, sprachen sie, wir vermögen sie nicht zu halten.»»
«Ich werde die Hand herabfallen lassen», sprach er.
««O weh! o weh!»» sprachen sie,
««Wenn du sie herabfallen lässt,
««Werden wir unsere Köpfe verlieren.»»
Er liess sie herabfallen,
Ein Ast des Baumes zerbrach,
Mit der Hand fiel er nieder.

«Der Krieg kommt», sagend fürchtete sich Jälbägän,
Weherufend sass er da,
Der zwölfköpfige Jälbägän.
Der thörichte Bruder sprach:
«Mein Fuss thut mir wehe,
«Haltet diesen Fuss.»
««Wir vermögen ihn nicht zu heben.»»
Die Brüder hielten den Fuss nicht,
Er warf ihn hinunter.
Des Baumes Zweige brachen ab.
Der zwölfköpfige Jälbägän,
«Es ist Krieg», sprechend entfloh er.
Die drei Brüder stiegen herunter,
Der Thörichte verfolgte den Jälbägän,
Vermochte ihn nicht zu erreichen.
Die drei Brüder kehrten zurück,
Kamen zum Hause des Jälbägän,
Lebten in seinem Hause.
Die beiden Brüder sprachen:
«Obgleich du thöricht gewesen,
«Hast du unsere Seele errettet.
«Wir, die wir klug gewesen,
«Haben uns nicht zu helfen gewusst.»
Sie verneigten sich vor ihrem Bruder.

14.

Ein Greis war alt,
Zum Essen hatte er keine Speise,
Zum Anziehen keinen Pelz,
Ein ganz armer Mann war er.
Als der Alte Holz fällen ging,
Fand er nicht einmal Holz.
Ein ganz elender Mensch war er.
An einem Tage stand der Greis auf,

Sein Beil nahm er,
Nach Holz ging er.
Nach Holz gehend, fand er kein Holz.
Zu einem Baumstumpfe kam er,
Den Baumstumpf schlug er mit dem Beile,
Den Baumstumpf vermochte er nicht umzuwerfen,
Der Baumstumpf öffnete sich.
Eine Katze kam aus seinem Inneren heraus.
291 Die Katze sprach:
«Wohin gehst du, Alter?
«Weshalb hast du meinen Baumstumpf geschlagen.»
Der Alte sprach:
«Wozu soll ich ihn schlagen?
«Zum Essen habe ich keine Speise,
«Zum Anziehen keinen Pelz,
«Zum Brennen kein Holz,
«Wie soll ich denn nur leben?
«Holz zu suchen, ging ich aus,
«Um Holz zu nehmen, schlug ich.»
Die Katze sprach:
«Holz nimm nicht, Alter!
«Gehe jetzt zu deinem Hause,
«Schlafe in deinem Hause.»
«Gut», sprach der Alte.
Zurück kehrte der Alte.
Auf's Bett legte er sich,
Der Alte schlief ein,
Als der Alte am Morgen aufstand,
War er ein reicher Mann.
Zum Essen war viel Speise da,
Wasser war fertig da,
Wieviel süsse Speise war da!
Wieviel Kleidung zum Anziehen war da!
Das Geld zählte er nach Puden,

Das Geld zählte er nach Tausenden,
Als er es zählte, waren es hundert Pud,
Als er es zählte, waren es hundert tausend.
Vieh hatte er viel,
Pferde hatte er viel,
Kühe und Schafe hatte er viel.
Die gute Kleidung zog er an,
Die gute Speise ass er,
Das fertige Wasser trank er, 292
Betrunken war er, schlief ein,
Als er am Morgen aufstand,
Schien ihm seine Speise wenig,
Schien ihm seine Kleidung wenig,
«Das reicht mir nicht hin», sprach er.
Sein Beil nahm er,
Ging zum Baumstamm,
Den Baumstamm schlug er,
Der Baumstamm öffnete sich,
Die Katze kam heraus.
Die Katze sprach:
«Weshalb bist du gekommen?»
Der Alte sprach:
«Meine Speise ist wenig,
«Meine Kleidung ist wenig,
«Das reicht mir nicht hin,
«Um Kaiser zu werden, bin ich gekommen.»
Die Katze sprach:
«Gut, kehre jetzt zurück.
«Nach Hause angekommen, schlafe!»
Der Alte kehrt zurück,
Ass keine Speise, trank nichts,
Legte sich auf's Bett und schlief ein.
Als er am Morgen aufstand,
War der Greis Kaiser,

Sein Haus war ein goldenes Schloss,
Er lag auf einem goldenen Bette,
Ass aus einem goldenen Napfe,
Zog einen goldenen Pelz an,
Wieviel Sclaven hatte er!
Wieviel Beamten hatte er!
Seiner Unterthanen waren viele.
Tausend Hengstheerden hatte er.
293 Es lag und schlief der Alte,
Als er am Morgen aufstand,
Rief er nicht seine Beamten,
Liess er nicht seine Sclaven kommen.
In seine Hand nahm er das Beil,
Zum Baumstumpf ging der Alte,
Zum Baumstumpf kam er,
Mit dem Beile schlug er,
Der Baumstamm öffnete sich,
Aus dem Baumstamm kam die Katze.
Die Katze sprach:
«Weshalb bist du denn jetzt gekommen,
«Nachdem du Kaiser geworden,
«Was brauchst du denn jetzt noch?»
Der Alte sprach:
«Es ist gut, dass ich Kaiser geworden,
«Viel Gold habe ich,
«Viele Menschen habe ich.
«Auf dieser Erde besser als ich
«Giebt es nichts.
«Nur Gott ist grösser als ich,
«Um Gott zu werden, bin ich gekommen.»
Die Katze sprach:
«Dein Wort möge geschehen, kehre zurück!
«Schlafe in deinem Schlosse,
«Wenn du morgen aufstehst, wirst du sehen.»

Der Alte kehrte jetzt zurück,
Legte sich, schlief ein.
Als er am Morgen aufstand,
War kein Schloss da,
War keine goldene Kleidung da,
In einem schlechten Hause lag er,
Speise zum Essen hatte er nicht,
Kleidung zum Anziehen hatte er nicht,
An der Erde lag der Alte. 294
Alt war der Greis geworden,
Sein Nasenschleim floss zur Erde.
«Was ist denn mit mir geschehen, sprach er?
«Zur Katze will ich gehen.
«Von der Katze will ich Speise fragen,
«Von der Katze will ich Kleidung fragen.»
Auf den Füssen konnte der Alte nicht gehen.
Der Alte kroch davon,
Zum Baumstamm kam er,
Den Baumstamm schlug er,
Der Baumstamm öffnete sich nicht,
Die Katze kam nicht heraus.
Den Baumstamm schnitt er ab,
Den Baumstamm warf er um,
Keine Katze war da.
Den Baumstamm zerspaltete er,
Nirgends fand er die Katze.
Nach Hause kehrte er zurück,
An der Erde lag der Alte,
Zum Essen hatte er keine Speise,
Zum Anziehen hatte er keine Kleidung,
Der Alte starb.

SCHALGANDU.

(Lebed-Tataren.)

I.

An den Ufern des Lebed.

Früher war ein Jüngling,
Sein Vater, der Kaiser sprach:
«Erforsche die Tiefe des Meeres,
«Erforsche die Höhe des Himmels.»
Sein Sohn ging,
295 Sein Sohn ritt fort,
Sein Sohn begegnete einem Alten.
Der Alte sprach:
«Des Kaisers Pferd
«Wird in einem verschlossenen Lande bewahrt,
«Besteige es und reite!»
Der Jüngling ging zu dem verschlossenen Lande,
Fand das Pferd,
Bestieg das Pferd,
Ritt, ritt.
Zu eines anderen Fürsten Land ritt er.
Zu jenem Fürsten kam er.
Jener Fürst sprach:
«Es lebt Kys Kan (Mädchen-Kan)
«Kys Kan hat einen Kessel mit drei Henkeln,
«Diesen bringe her.»
Der Jüngling ritt, zur Kys Kan ritt er,
Zur Kys Kan kam er,
Der Kys Kan dreihenkligen Kessel
Fragte er.
Kys Kan giebt ihn nicht,

Kys Kan schlief ein.
Der Jüngling den Kessel
Nahm er fort.
Der Jüngling zu dem andern Fürsten
Brachte ihn.
Darauf sprach der Fürst wiederum:
«Der Kys Kan Eisentopf bringe her,
«Ich will dir meine Tochter geben.»
Der Jüngling ging zur Kys Kan,
Den Topf fragte er.
Kys Kan gab ihn nicht,
Der Jüngling riss ihn ihr fort,
Zu jenem anderen Fürsten brachte er ihn.
Der andere Fürst sprach wiederum: 296
«Reite abermals zur Kys Kan,
«Dort ist eine goldene Theemaschine,
«Diese bringe!
«Wenn du sie bringst,
«Will ich dir meine Tochter geben.»
Der Jüngling ritt,
Zur Kys Kan ritt er wieder.
Als er dort hingekommen, sprach Kys Kan:
«Nein, ich gebe sie dir nicht.»
Kys Kan schlief ein,
Der Jüngling nahm die goldene Theemaschine,
Die goldene Theemaschine fortnehmend,
Kehrte er zu dem andern Fürsten zurück.
Kys Kan wachte auf,
Er stand auf,
Verfolgte den Jüngling,
Auf dem Wege trafen sie sich,
Kys Kan sprach:
«Hast du die goldene Theemaschine genommen?»
Der Jüngling sprach:

«Ich habe sie genommen.»
Kys Kan sprach:
«Diese Theemaschine
«Gieb keinem andern Menschen,
«Wer diese Theemaschine genommen,
«Wird mich nehmen.
«Jetzt kehre zurück,
«Ich werde dir einen Brief schreiben.»
Der Jüngling kehrte zurück,
Zu dem anderen Fürsten ritt er nicht.
Die Theemaschine gab er ihm nicht,
Des anderen Fürsten Tochter nahm er nicht,
Zu seinem Vater kehrte er zurück,
297 Diesem brachte er die Theemaschine,
Dort lebte er,
Lebte er viel, lebte er wenig,
Kys Kan kam zu seinem Vater,
Kys Kan schrieb dem Jüngling einen Brief.
Der Jüngling nahm das Mädchen,
Als er sie genommen, lebten sie.

2.

Einstmals, einstmals
Lebte ein Greis, der einen Sohn hatte.
Der Greis war ein Kaufmann,
Der Greis schickte seinen Sohn zum Handel,
Drei Kameellasten mit Waaren
Hat er beladen.
Der Jüngling ritt, ritt.
Auf dem Wege begegnete ihm eine Schlange.
Ein Diener nahm ein Messer
Und wollte diese tödten.
Der Jüngling hielt den Diener auf,
Sprach zum Diener:

«Du tödte diese Schlange nicht,
«Wenn du sie frei lässest,
«Will ich dir eine Kameellast Waaren geben!»
Der Diener gehorchte seinem Worte,
Liess die Schlange los,
Die Schlange machte sich davon.
Der Diener eine Kameellast
Liess sich geben,
Ging weiter, kehrte zurück.
Der Jüngling ritt auch weiter,
Ritt, ritt.
Es begegnete ihm auf dem Wege ein Nämdschi (kleines Steppenthier),
Ein Diener packte diesen,
Und wollte ihn tödten. 298
Unser Jüngling sah es,
Unser Jüngling sagte:
«Tödte ihn nicht!
«Lass ihn los.
«Wenn du ihn nicht tödtest,
«Will ich dir eine Kameellast Waaren geben!»
Als der Mensch dies gehört hatte,
Liess er den Nämdschi los,
Liess sich eine Kameellast Waaren geben.
Der Nämdschi sprang lebendig zur Erde.
Der Diener kehrte zurück.
Wieder ritt der Jüngling,
Viel ritt er, wenig ritt er,
Einen Habicht traf er auf dem Wege,
Ein Mensch wollte ihn tödten.
Der Jüngling sagte:
«Tödte ihn nicht!
«Wenn du ihn loslässest,
«Will ich dir eine Kameellast Waaren geben!»

Der Mann liess jenen los,
Der Habicht flog davon,
Der Mensch nahm die Kameellast Waaren.
Als der Jüngling keine Waaren hatte,
Kehrte er nach Hause zurück.
Als er zurückgekommen, fragte sein Vater:
«Was hast du gekauft?»
Der Sohn sagte:
«Gar nichts habe ich gekauft,
«Auf dem Wege traf ich eine Schlange,
«Die Schlange habe ich gekauft,
«Ein Kameel mit Waaren gab ich.
«Auf dem Wege traf ich einen Nämdschi,
«Den Nämdschi habe ich gekauft,
299 «Ein Kameel mit Waaren gab ich.
«Auf dem Wege traf ich einen Habicht,
«Den Habicht habe ich gekauft.
«Ein Kameel mit Waaren gab ich,
«Jetzt habe ich nichts weiter.»
Der Vater war zufrieden,
Der Jüngling ging spazieren.
Auf dem Wege traf er die Schlange,
Die Schlange nickte mit dem Kopfe.
«Komm her.»
Der Jüngling ging zur Schlange,
Die Schlange gab ihm mit ihrem Munde
Ein abgebissenes Kraut.
Der Jüngling steckte es in seinen Mund.
Jetzt verstand er der Schlange Sprache,
Sie sprachen mit einander.
Darauf die Schlange mit dem Munde
Ein abgebissenes Hölzchen gab sie,
Unsere Schlange sagte:
«Du lege dieses Hölzchen in deinen Mund,

«Wenn du es in deinen Mund legst,
«Und legst dich in der Nacht schlafen,
«Geld, Wild, Pferde, Kühe, Waaren,
«Alles dies wird am Morgen da sein.»
Der Jüngling schlief,
Am Morgen stand alles da.
Jetzt war er reich.
Darauf nahm der Jüngling ein Weib.
Der Jüngling ging jagen,
Als er jagen gegangen,
Blieb seine Frau allein zurück,
Mit der Frau eine alte Magd
Blieb im Hause zurück.
Diese alte Magd
Fragte unseres Jünglings Frau:
«Wie ist nur dein Alter reich geworden?»
«Sage mir das», sprach sie.
Die Frau sagte:
«Er hat ein von einer Schlange gegebenes Hölzchen.»
Die Alte stahl dies Hölzchen,
Kehrte zu ihrer Jurte zurück.
Unser Jüngling kam zurück und fragte:
«Wo ist das von der Schlange mir gegebene Hölzchen?»
Die Frau sagte:
«Die Alte hat es gestohlen.»
Unser Jüngling ritt fort,
Zu der Alten Jurte ritt er,
Auf dem Wege begegnete ihm der Nämdschi.
Der Nämdschi sprach:
«Du hast mir Gutes gethan,
«Ich will mit dir gehen.»
Wieder ritt er, ritt er,
Ritt er viel, ritt er wenig,
Den Habicht traf er auf dem Wege,

Der Habicht sagte:
«Du hast mir Gutes gethan,
«Ich will mit dir gehen.»
Alle drei gingen zusammen,
Jetzt kamen sie zu einem grossen Wasser,
Am jenseitigen Ufer des Wassers,
Dort war der Alten Haus.
Mit drei Söhnen lebte sie dort.
Die Alte gab das Hölzchen
Ihrem ältesten Sohne.
Der Habicht flog über das Wasser,
Setzte sich auf die Spitze des Hauses.
Die Alte sprach zu ihrem Sohne:
«Du lege das Holz in deinen Mund,
301 «Morgen früh
«Pferde, Kühe, Geld und Waaren,
«Alles dies wird zu dir kommen,
«Du wirst reich sein».
Der Habicht hörte das,
Der Habicht flog zurück,
Zum Jüngling hin flog er.
Seinen Gefährten erreichte er,
Sagte zu ihm:
«Ihrem ältesten Sohne hat sie das Hölzchen gegeben.»
Der Jüngling sagte zum Nämdschi:
«Ihr beide gehet!»
«Bringet mir das Hölzchen!»
Beide setzten über.
Der Nämdschi trat ins Haus,
Der Sohn schlief dort an der Erde,
Der Nämdschi seinen Mund
Mit den Krallen kitzelte,
Der Jüngling spie aus,
Das Hölzchen fiel zur Erde,

Der Habicht nahm es mit seinen Füssen,
Beide begaben sich zum Jüngling,
Beim Jüngling angelangt, gaben sie ihm das Hölzchen.
Der Jüngling nahm das Hölzchen und kehrte zurück.
Als er zurückgekehrt,
War er wiederum reich.

3.

Früher, früher lebte ein Alter,
Dieser Alte starb.
Nachdem er gestorben, kam ein Heer,
Um ihn zu bekriegen kam es zum Alten,
Denn früher war der Alte stark.
Als das Heer gekommen, 302
Des Alten Volk,
Weib und Vieh
Und zwei Diener nimmt es fort.
Als es sie fortgeführt,
Wird der Alten ein Kind geboren.
Die Alte zeigt das Kind nicht,
Unter der Erde gräbt sie eine Grube,
Dort nährt sie es im Geheimen.
Als man sie fragt, sagt sie es nicht,
Als sie den Diener schlagen,
Sagt er es nicht,
Als sie die Alte schlagen,
Sagt es die Alte.
Das Heer, das sie fortgeführt,
Gedenkt das Kind zu tödten.
Holz bringt es herbei,
Das Kind wollen sie verbrennen.
Von dem Gipfel des Berges zeigt sich ein Pferdekopf,
Darauf zeigt sich ein Menschenkopf,

Des Kindes Oheim kommt,
Des Kindes Oheim spricht:
«Bis ich gekommen, tödtet es nicht.»
Nachdem des Kindes Oheim gekommen,
Vernichtet er das ganze Heer,
Das Kind und die Alte
Und die beiden Diener nimmt er mit.
Als sie nach Hause gekommen, spricht er zum Kinde:
«Gehe nicht weit vom Hause weg,
«Du wirst das Haus nicht wiederfinden.»
Das Kind ging fort,
Geht, geht,
Das Haus findet das Kind nicht.
Als das Kind wieder zu einem Bergrücken aufsteigt,
Sieht es ein Dorf.
303 Als es dorthin kommt, ist sein Oheim da.
Sein Oheim hat Branntwein getrunken,
Sein Oheim ist betrunken.
Sein Oheim zürnt dem Neffen.
«Weshalb bist du hierher gekommen?
«Dies ist das Land des Asa,
«Asa wird dich fressen,
«Der siebenköpfige Jälbägän ist hier,
«Jälbägän wird dich fressen.»
Der Oheim schlief jetzt ein,
Asa nahm das Kind,
Um es zu essen nahm er es.
Als sein Oheim aufwacht und aufstand,
War das Kind nicht dort.
Sein Oheim stand jetzt auf,
Zerschlug die Thür des Asa,
Nahm das Kind und kehrte nach Hause zurück.
Wieder ging der Oheim fort,
Als das Kind herauskam,

Steht vor der Thür ein Pferd;
Als er dorthin kam, kommt ein Mensch,
In das Haus des Oheims trat er ein,
Mit des Oheims Weib bespricht er sich,
Den Oheim zu tödten, bespricht er sich.
An die Thür seines Oheims
Schrieb das Kind eine weisse Schrift:
«Zu deinem Weibe ist ein Mensch gekommen,
«Mein Oheim, um dich zu tödten.
«Diese Schrift sieh, mein Oheim.»
Der Oheim kehrt zurück,
Die Schrift sieht er.
Seine Frau kochte Branntwein,
Zu diesem fügte sie ein Kraut hinzu,
«Wenn er dies getrunken, wird er sterben.»
Darauf sein Onkel 304
Trinkt nicht den mit Kraut gemischten Branntwein,
Es stirbt sein Oheim nicht.
Um für seinen Neffen eine Braut zu werben, ritt er,
Am Grunde des Himmels sind die vierzig Brüder,
Dort ist ein Mädchen, um sie zu nehmen,
Um seinen Neffen zu heirathen.
Das Mädchen brachte er seinem Neffen,
Sein Neffe mit den vierzig Brüdern
Lebte in einem Lande.
Sein Oheim kehrt zurück.
Die vierzig Brüder, seine Schwäger, sprachen,
Zu ihrem Schwager sprachen sie:
«Am Grunde des Himmels ist ein Elenthier,
«Dieses tödte und bringe her.»
Der Neffe ging zum Elenthiere,
Das Pferd sprach zu seinem Herrn:
«Lass mich los, Gebieter,
«Ich will kämpfen.»

Da liess er das Pferd los,
Das Pferd stürzte sich ins Wasser.
Als das Pferd von dort herauskam,
War das Pferd wie ein Elenthier.
Als das Pferd herauskam, ging es zum Elenthiere,
Mit dem Elenthiere berochen sie sich,
Als das Pferd pisste, pisste es gewöhnlich,
Als das Elenthier pisste, pisste es Blut.
Darauf kämpften sie.
Das Pferd rief seinem Herrn zu:
«Komm her und hilf mir.»
Sein Gebieter kam und half ihm.
Beide tödteten das Elenthier
Und zogen ihm die Haut ab,
Seine Haut legte er aufs Pferd,
Kehrte zu seinen Schwägern zurück.
Die Schwäger entflohen vor Furcht.
«O! Schwäger», sprach er, «fürchtet mich nicht»,
«Des Elenthiers Haut habe ich hergebracht.»
Die Schwäger kamen zurück.
Den Schwägern gab er die Haut.
Darauf ritt er mit seinem Weibe fort,
Zu seinem Oheim ritt er zurück.
Zu seinem Oheim kommt wieder ein Heer.
Das Heer kommt und führt ihn fort,
Hinter ihm her ritt sein Neffe,
Um ihm zu helfen, ritt sein Neffe.
Das Heer, den Oheim fortführend,
Lässt sich zu einer Erdschicht herab,
Sein Neffe springt hinter ihm her hinab.
Sein Oheim jammert dort,
Sein Oheim weint dort.
«Mein Neffe ist nicht hier» sprechend, weint er.
Als sein Neffe anlangt,

Liegt sein Oheim an der Erde.
Seine eine Hand ist zerbrochen,
Sein einer Fuss ist zerbrochen.
Seinen Oheim nahm der Neffe,
An seine Brust drückte er ihn.
Der Neffe ging zum Heere,
Mit dem Heere kämpfte er,
Mit dem Heere fasste er sich,
Das ganze Heer tödtete er.
Seinen Oheim nehmend, kehrt er zurück.
Der Oheim sprach zu seinem Neffen:
«Vom Bären hast du mich losgerissen,
«Mein einziger Neffe bist du.
«Vom Wolfe hast du mich losgerissen, 306
«Mein einziger Neffe bist du.»
Zur Oberfläche der Erde kam er empor.
Der Neffe lebte mit seinem Onkel zusammen,
In Frieden lebten sie.

4.

Früher, früher war es,
Ein Soldat war,
Ein Bauer war,
Der Bauer fragte Geld,
Vom Soldaten fragte er es.
Der Soldat sprach zu ihm:
«Ich gebe dir kein Geld,
«Du finde einen Bürgen,
«Hast du einen Bürgen gefunden,
«In des Bürgen Hand will ich das Geld geben.»
Der Bauer nahm des Hauses Heiligenbild,
Brachte es zum Soldaten.
«Das Heiligenbild habe ich zum Bürgen genommen,
«Lege in Gottes Hand das Geld.»

Der Soldat gab das Geld,
In die Hand Gottes gab er es.
Der Bauer nahm das Geld,
Nachdem er es genommen, ging er davon.
Er bezahlte das Geld nicht.
Der Soldat sprach:
«Ich habe es in Gottes Hand gegeben,
«In des Bauern Hand habe ich es nicht gegeben.
«Der Bauer bezahlte es nicht.
«Du Gott! bezahle es.»
Gott gab es nicht,
Er schlug das Heiligenbild mit der Hand.
Als er es mit der Hand geschlagen,
Kam der Sohn eines Kaufmanns,
«Du gieb mir das Heiligenbild», sprach er,
307 «Ich will das Geld geben.»
Des Kaufmanns Sohn gab das Geld,
Nahm das Heiligenbild und kehrte zurück.
Als er zu seiner Mutter zurückgekehrt,
Fragte seine Mutter:
«Was hast du gekauft, mein Kind?»
««Gott habe ich gekauft»», sprach er.
«Auch das ist gut», sprach sie,
«Gott ist nöthig», sprach sie.
Der Kaufmann miethete einen Alten,
Auf einem Flosse fuhr er mit jenem Alten,
Erreichte den Handelsplatz.
Der Alte handelte,
Der Kaufmann vergnügte sich.
Als der Kaufmann zurückkam,
Eines Priesters Tochter auf dem Wege,
«Heirathe mich!» sprach sie.
Er kam von dort zum Alten zurück.
Das Mädchen sprach zu mir,

«Heirathe mich!» sagte sie.
Der Alte sagte: «Nimm sie.»
«Wenn du sie nimmst, sage es mir.»
Mit dem Alten ritt er zum Mädchen,
Der Alte schlug das Mädchen mit der Peitsche,
Das Mädchen spaltete sich in der Mitte.
Wieder zurecht machte er das Mädchen,
Aus ihrem Innern kam der Teufel heraus.
Der Kaufmann, seine Frau und der Alte,
Alle drei kehrten nach Hause zurück.
Der Alte sprach:
«Die eingekauften Waaren lass uns theilen!»
««Lass sie uns theilen!»» sprach der Jüngling.
«Lass uns dieses Weib auch theilen.»
««Das wisse du selbst»», sprach der Jüngling.
Der Alte schlug nun das Mädchen wieder, 308
Wieder ging das Mädchen auseinander.
«Bringe Holz her», sprach er,
«Man muss das Mädchen verbrennen.»
Der Kaufmann brachte Holz,
Das Mädchen verbrannten sie.
Als sie das Mädchen verbrannt hatten,
Wurde sie lebendig.
Ein sehr schönes Mädchen wurde sie.
«Jetzt lebe mein Kind,
«Der Teufel ist aus dem Mädchen gewichen,
«Deine Waaren nimm selbst,
«Das Mädchen nimm selbst,
«Ich bin Gott.
«Der Gott, den du gekauft hast, bin ich.
«Lebe jetzt gut.»
Der Kaufmann lebte jetzt gut,
Gott stieg empor.

5.

Früher, früher war es,
Sechs Brüder waren.
Der eine Bruder war stark.
Einen sechsjährigen Ochsen
Vermochte er über den Zaun zu werfen,
«Um mit dem Starken zu kämpfen, will ich ausreiten.»
Er ritt, ritt.
Ein Mensch angelte Schaafe.
Jener Starke fasste die Angel,
Vermochte sie nicht zu halten,
Ohne Kraft war er.
Ein Schaaf kochte jener.
Der Starke ass es mit einemmal,
Der Starke sättigte sich und ging.
309 Der Mensch, der Schaafe geangelt, war sehr stark.
Darauf ging der Starke weiter.
Zu dem Hause eines Starken kam er.
Jener Mensch war nicht zu Hause,
Er erwartete ihn bis er zurückkam.
Der zur Jagd gegangene Mensch kehrte zurück,
Zwei Hunde waren da.
Im Maule zwei Marale haltend, kamen sie,
Der Starke selbst brachte auch ein Maral.
«Weshalb bist du gekommen?» sprach er.
««Einen Starken suche ich.
««Einen sechsjährigen Ochsen
««Habe ich über den Zaun geworfen,
««Ich bin jetzt gekommen, um mit dir zu kämpfen.»»
«Mit meinem Hunde kämpfe,
«Mit meinem einen Fusse kämpfe!»
Mit seinem einen Fusse kämpfte er,
Seinem einen Fuss vermochte er nichts anzuhaben.

«Jetzt reisse des Hundes Maul auseinander.»
Als er jenes Maul auseinander reissen wollte,
Frass ihn der Hund.
Fünf von den sechs Brüdern
Waren zu Hause geblieben.
Hinter ihrem Bruder her
Folgte der eine von ihnen.
Zu einem Menschen, der Kühe angelte, kam er.
Der jüngere Bruder fasste die Angel,
Vermochte sie nicht zu halten,
Bis ins Wasser zog sie ihn.
Darauf eine Kuh tödtend,
Kochte man sie, ass sie.
Beide zerschneidend assen sie, wurden satt.
Darauf begab er sich zum Starken.
«Was willst du?» sprach dieser.
««Meinem Bruder bin ich gefolgt.»»
«Wenn du ihm gefolgt bist, so kämpfe mit meinem Fusse.»
Mit dem Fusse zu kämpfen vermochte er nicht.
«Jetzt reisse meines Hundes Maul auseinander.»
Der Hund frass ihn.
Wiederum ritt ein Bruder,
Zu einem Menschen, der Pferde angelte, kam er.
Der Bruder fasste die Angel,
Ein Fisch biss an.
Zum Berge hin warf er ihn.
Ein Pferd tödtend, kochte er es,
Des Pferdes Fleisch ass er,
Den Kessel zertrat er,
Jenen Menschen tödtete er.
Zu jenem Starken ging der Bruder.
«Weshalb bist du gekommen?» sagte der Starke.
««Meinem Bruder bin ich gefolgt.»»
«Lass uns kämpfen», sprach er.

Sie rangen, kämpften.
Den hier wohnenden Starken tödtete er,
Zu seinen Brüdern kam er zurück,
Die vier Brüder lebten gut.

SCHOR-LEUTE.

Im obern Tomgebiete, am Tom selbst und an seinen Nebenflüssen Mrass und Kondoma.

1.

Am Mrass, nicht weit von der Tom-Mündung.

Kan Pärgän.

Eine Mutter hatte er nicht, einen Vater hatte er nicht,
Kan Pärgän mit rothem Pferde,
Des Kan Pärgän Schwester
Ist Kan Argo, das Mädchen.
Sehr viel Vieh hat er,
Sehr viel Volk hat er.
Durch den Nebel hindurch
311 Brach fröhlich die Morgenröthe an.
Seine Schwester fragte er:
«In's Gebirge will ich jagen gehen.»
Den silbernen Sattel
Legte er seinem rothen Pferde auf.
Drei Bauchriemen zog er fest,
Drei Schwanzriemen legte er unter,
Einen dreissigfachen Panzer zog er an,
Dreissigfache Stiefel zog er an.
Kan Pärgän stieg zu Pferde,
Zum weissen Gebirge stieg er jagend,
Am Fusse des weissen Gebirges ritt er entlang.

Die Fetten des Wildes tödtete er,
Am Ufer des Meeres ritt er entlang,
Die Fetten der Vögel tödtete er,
Wild und Vögel lud er auf,
Zu seinem Hause kehrte er zurück.
Zu seinem Hause kam er.
Das Fleisch des Wildes und der Vögel
Vertheilte er an Volk und Unterthanen.
Wieder brach der Morgen an,
Wieder kam die Sonne hervor,
Wieder ging er ins Gebirge jagen.
Sein rothes Pferd bestieg er,
Zum Gebirge ritt er,
In dem goldenen Schlosse
Sass seine Schwester,
In dem Schlosse der Schwester
Die Thür öffnete sich.
Ein Held trat ein,
Kara Mōs mit mondschwarzem Pferde
War des Helden Name.
«Bist du wohl, Weib?»
Fragte sie der Held,
«Willst du mich heirathen», fragte er. 312
Das Weib sprach:
«Nein, ich nehme dich nicht,
«Gott hat mich dir nicht bestimmt.»
Wieviel er auch fragte,
Das Mädchen nahm ihn nicht,
«Kan Pärgän ist nicht zu Hause», sagte sie.
Aber immer fragte Kara Mōs.
Jetzt sprach das Mädchen: «Ich will dich nehmen.»
Beide Häupter vereinten sich,
Hochzeit machten sie.
Kan Pärgän war ins Gebirge geritten,

Nach Hause kamen sie.
Kara Mōs richtete den Mist seines Pferdes zu,
Am Tage lag er dort,
Des Nachts kam er empor zu seinem Weibe.
Am Tage öffnete sich wieder die Thür,
Ein Held trat ebenfalls ein,
Begrüsste sie, sprach:
«Wohin ist Kan Pärgän gegangen?»
Die Frau sprach:
«Er ist jagen gegangen ins Gebirge,
«Neun Jahre sind verflossen,
«Wie kommt er nur nicht?»
Der Held sprach:
«Kan Pärgän ist wohl gestorben?
«Du wusstest seinen Tod,
«Darum hast du diesen Teufel geheirathet.
«Wenn Kan Pärgän lebendig wäre,
«Hättest du ihn nicht genommen.»
Das Mädchen sprach:
«Wer bist du?
«Wie ist dein Name?»
Der Held spricht:
313 «Ich habe keinen Vater und keine Mutter,
«Von der vierzig Himmel
«Höhe bin ich herabgestürzt,
«Mit blutrothem Pferde
«Kan Alyp bin ich.
«Dass Kan Pärgän ins Gebirge geritten,
«Sagst du mir.
«Er wird wohl gestorben sein,
«Ich werde ihm jetzt folgen,
«Um zu sehen, ob er todt oder lebendig ist.»
Kan Alyp folgte ihm,
Ritt, folgte, folgte,

Da sah er einen Pfad,
Ein Maral verfolgte Kan Pärgän.
Kan Alyp folgt ihm auch nach.
Ein kupferner Kurgan steht da,
Ein Berg war es, den die sieben Kudai erschaffen.
Dieser Berg ist zerschmettert.
Kan Alyp sieht ihn.
«Wie ist er nur zerbrochen?»
Spricht Kan Alyp.
Rund herum hatte er es getrieben,
Kan Pärgän, indem er das Maral verfolgte,
Beim schnellen Ritt vermochte er nicht zu schiessen,
Mit der Peitsche schlug er,
Das Maral traf er nicht,
Den Berg traf er.
Als er ihn getroffen, zerbrach der Berg.
Darauf Kan Pärgän
Das Maral tödtete er nicht,
Verfolgte es ferner.
Den Kan Pärgän
Sieht Kan Alyp.
Wieder an einer andern Stelle
Das Maral erreichte er. 314
Zu halten vermochte er es nicht.
Kan Pärgän schrie,
Dem dort wohnenden Helden rief er zu:
«Halte das Maral auf!»
Der Held kam heraus,
Stieg zu Pferde,
Verfolgte ebenfalls das Maral.
Abermals konnten sie es nicht halten.
Kan Pärgän spricht:
«Das Maral muss getödtet werden.
«Du hast es nicht aufgehalten.»

Kan Pärgän den Helden
Mit der Peitsche hieb er,
Der Held starb,
In sein Haus eintretend, starb er.
Seine Frau, als er gestorben, jammerte.
Jetzt Kan Pärgän
Verfolgt dasselbe Maral.
Dort ebenfalls eines Helden
Jurte erreichte er.
Weiter als diese lief das Maral nicht,
Dort tödtete es Kan Pärgän.
Kan Pärgän trat in die Jurte,
Mit dem Helden traf er zusammen.
Sie begrüssten sich.
Der Held fragte den Kan Pärgän:
«Ein woher gekommener Held bist du?»
Kan Pärgän spricht:
«Einen Vater hab' ich nicht, eine Mutter hab' ich nicht,
«Mein Name ist Kan Pärgän.
«Aber was ist dein Name?»
Der Held spricht:
«Mein Name
315 «Ist Tschäs Alyp.»
Kan Pärgän fragte:
«Weshalb hast du mich kommen lassen?»
Tschäs Alyp sagte:
«Du bist mir nothwendig,
«Deshalb habe ich dir das Maral geschickt.
«Du hast es verfolgt,
«Bist zu meinem Lande gekommen.»
Kan Pärgän fragte:
«Weshalb bin ich dir nothwendig?»
Der Held sprach:
«Du hast viele Kraft,

«Lass uns kämpfen und ringen.
«Wer von uns mehr Kraft hat,
«Wer von uns weniger Kraft hat.
«Wer von uns mehr Kraft hat,
«Wird den anderen tödten,
«Wer mehr Kraft hat,
«Wird alles Vieh und alle Unterthanen nehmen.»
Beide traten hervor,
Schlugen sich,
Packten sich, fassten sich.
Mit Bogen und Schwert
Schlugen sie sich,
Mit Hand und Fuss
Schlugen sie sich,
Zu tödten vermochten sie sich nicht.
Kämpfend sich packend,
Blieben sie neun Jahr,
Vermochten sich nicht zu tödten.
Kan Alyp kam,
Von einem hohen Berge aus sah er zu,
Wird Kan Pärgän sterben?
Sah er zu.
Wird Tschäs Alyp sterben? 316
Sah er zu.
Als Kan Alyp zusah,
War des Kan Pärgän Stärke weniger,
Des Tschäs Alyp Stärke mehr.
Kan Pärgän sah dies.
Kan Pärgän sprach: «Ich will helfen.»
Vom Pferde stieg er,
Den Kan Pärgän stiess er seitwärts.
Kan Alyp fasste sich selbst mit jenem,
Zu Tschäs Alyp sprach er:
«Tschäs Alyp mit List

«Hast du den Kan Pärgän hergebracht,
«Um ihn zu tödten, hast du ihn hergebracht,
«Du tödte ihn nicht,
«Nachdem ich gestorben,
«Tödte ihn.»
Sie kämpften, packten sich.
Mit dem Schwerte schlugen sie sich,
Mit dem Bogen schossen sie sich,
Kan Alyp wird besiegt.
Kan Pärgän spricht:
«Ich will den Kampf nochmals versuchen.»
Kan Pärgän stiess den Kan Alyp fort,
«Du bist nicht stark», sprach er.
Kan Pärgän und Tschäs Alyp
Fassten sich wieder,
Kämpften wiederum.
Tschäs Alyp wird besiegt,
Seine Kraft reicht nicht aus.
Tschäs Alyp sprach,
Zum Kan Pärgän sprach er:
«Deine Kraft ist gross,
«Du bist ein starker Mann,
317 «Du hast mich besiegt,
«Jetzt tödte mich nicht,
«Nimm mein Volk!
«Nimm all mein Vieh!
«Tödte mich nicht.»
Kan Alyp sprach:
«Tschäs Alyp hat eine Tochter,
«Eine schöne Tochter,
«Du nimm diese,
«Tödte ihn nicht, Freund!
«Wenn du ihn tödtest, wird's für dich schlecht sein,
«Hört auf zu kämpfen!

«Lass uns zu seinem Hause gehen.»
Sie hörten auf zu kämpfen,
Gingen, traten ein.
Einen Tisch stellte man auf,
Speise trug man auf.
Sie assen, sie tranken.
Wieder war eine Hochzeit,
Die Häupter vereinigten sich,
Er nahm sie und sie kehrten zurück.
Kan Alyp kehrte mit ihnen zugleich zurück.
Kan Pärgän kam nach Hause,
Kan Abakai sprach:
«Kan Pärgän, steh still!»
Kan Pärgän stand.
Kan Abakai sprach:
«Ich will dich beschauen,
«Ich will nachsehen, wann du sterben wirst.»
Sie sah nach, sah nach,
«Du wirst nicht sterben», sprach sie.
Wiederum sagte sie:
«Kan Alyp, steh! 318
«Ich will dich beschauen,
«Wann du sterben wirst, will ich sehen.»
Kan Alyp stand,
Kan Abakai sprach:
«Du wirst wohl sterben», sagte sie.
Kan Alyp sprach:
«Wo werde ich sterben?
«Woher weisst du es?»
««Es ist keine Stelle, wo deine Seele herausgeht,
««Deine Seele wird aus den beiden Schulterblättern herausgehen,
««Dort wirst du sterben.»»
Kan Pärgän kam,

Erreichte sein Haus, seine Jurte.
Seine Frau trat nicht ins Haus ein.
Kan Pärgän fragte:
«Weshalb trittst du hier nicht ein?»
Die Frau sprach:
«Wenn du hier eintrittst, wirst du sterben,
«Lass uns ein ander Haus machen.»
Ein ander Haus machten sie,
Alle drei traten ein.
Der Tisch stand fertig da,
Die Speise stand fertig da,
Sie assen.
Als sie gegessen hatten,
Trat seine Schwester ins Haus.
Des Kan Pärgän Weib sprach:
«Begrüsse dich nicht,
«Begrüsse dich nicht mit deiner Schwester!»
Seine Schwester sprach:
«Komme zu mir, mein Bruder,
«Um Branntwein zu trinken!»
Die Frau sprach: «Gehe nicht!»
Kan Pärgän sprach:
«Man muss doch gehen.
319 «Kan Alyp, Freund, ich werde gehen.
«Du bleibe hier!»
Kan Alyp sprach:
«Nein, ich werde gehen.
«Du bleibe hier!»
Kan Alyp ging,
Kan Pärgän blieb in seinem Hause,
Kan Alyp trat in das Haus der Schwester.
Kan Argo stellte den Tisch auf,
Kan Argo gab Branntwein.
Sie tranken und tranken.

Kan Alyp wurde trunken,
Kan Alyp ging wieder hinaus,
Bestieg sein Pferd,
Ritt, ritt.
Zu des Kan Pärgän
Jurte kam er.
Vom Pferde fiel er, starb er.
Seine Seele kam nicht aus dem Munde heraus,
Seine Seele kam aus den Schulterblättern heraus.
Sein Pferd starb auch.
Jetzt ging Kan Pärgän,
Zu seiner Schwester trat er ein,
Die Schwester stellte den Tisch auf.
Seine Schwester brachte Branntwein herbei.
Seine Schwester sprach:
«Setze dich hierher,
«An den Tisch setze dich,
«Trinke Branntwein.»
Dem Kan Pärgän goss sie Branntwein ein.
Kan Pärgän trank.
Der ganze Branntwein brennt,
Er sieht sich selbst brennen.
Kan Pärgän sprach:
«Du denkst mich zu tödten,
«Es ist zu wenig Branntwein,
«Ich brauche viel Branntwein.
«Giess noch ein, zum Trinken giesse ein.»
Die Schwester goss jetzt noch ein.
Kan Pärgän trank noch.
«Lebe wohl, Kind», sprechend ging er davon.
Kan Pärgän trat nicht in sein Haus,
Sein Pferd bestieg er,
Sprengt davon, stirbt nicht.
Sprengt davon, stirbt nicht.

Ganz betrunken, weiss er nichts.
Nachdem Kan Pärgän fortgeritten,
Seine Schwester Kan Argo
Mit Kara Mos alle beide,
All ihr Vieh und ihre Leute trieben sie davon.
Kan Pärgän kann nicht sterben.
Als sein Weib ihn reiten sieht,
Weint sie,
Jammert sie.
Als sie wiederum hinsieht,
Vom Himmel ein Mädchen
Mit einem seidenen Tuche steigt herunter,
Um Kan Pärgän herumgehend, fächelt sie ihn an,
Kan Pärgän blieb stehen.
Nachdem sie zwei, dreimal sich um ihn herumgedreht,
Wurde Kan Pärgän gesund.
Sein Verstand kam ihm wieder,
Er wurde lebendig.
Da weinte Kan Pärgän,
Es jammerte Kan Pärgän.
«Wo war ich?» sprach er.
«Branntwein hab' ich getrunken,
«Weiter weiss ich nichts.
«Wo ist mein Vieh?
«Wo sind meine Leute?
«Wer hat sie fortgeführt?»
Das Mädchen machte auch Kan Alyp lebendig,
Auch sein Pferd machte sie lebendig.
Kan Alyp stieg zu Pferde.
Dem Vieh des Kan Pärgän folgte er,
Kan Pärgän ritt ebenfalls,
Zum Kara Mos ritten sie.
Als Kan Pärgän so ritt,
Sieht er ein Volk wohnen.

Ein Haus erreichte er jetzt,
Zur Thür trat er ein,
Eine Frau kam heraus.
Draussen begrüssten sie sich.
Branntwein gab sie.
«Wohin reitest du, Kan Pärgän?»
Kan Pärgän sprach:
«Meinem Vieh folge ich,
«Meine Schwester hat es fortgeführt.»
Die Frau sprach:
«Wenn du zu deiner Schwester reitest,
«Wirst du sterben,
«Dort reite nicht hin.
«Wo ist denn deine Seele?»
Kan Pärgän sprach:
«Weshalb ist dir meine Seele nöthig?
«Weshalb fragst du das?»
Die Frau sprach:
«Wo deine Seele sich befindet,
«Sage mir doch!»
Kan Pärgän sprach:
«Wo meine Seele sich befindet,
«Weiss ich selber nicht.»
Die Frau sprach:
«Deine Seele will ich dir sagen.»
Kan Pärgän sprach:
«Woher kennst du meine Seele?
«Ich will mit anhören, sprich!»
Die Frau sprach:
«Deine Seele hat deine Schwester fortgeführt:
«Deine Seele ist ein goldenes Schwert,
«Deine Seele ist ein goldener Pfeil,
«Deine Schwester hat sie fortgeführt.
«Wenn du dort hingehst,

«Wirst du sterben,
«Deinen Hals wirst du dir selbst abschneiden,
«Wirst sterben.
«Wenn deine Schwester diesen Pfeil losschiesst
«Und er zu dir selbst kommt,
«So wirst du sterben.
«Du kehre zurück,
«Reite nicht dorthin.»
Kan Pärgän sprach:
«Ich werde meinem Viehe folgen,
«Ich werde meinem Volke folgen,
«Ich kehre nicht zurück.»
Zu Pferde stieg Kan Pärgän,
Verabschiedete sich von jenem Weibe.
Das Weib sprach:
«Mein Mann hat dein Vieh
«Auch verfolgt.
«Wenn das goldene Schwert zu dir kommt,
«Sprich: ««Ich bin Kan Pärgän,
««Goldnes Schwert triff mich nicht.»»
«Wenn du so sagen wirst,
«So schneidet dich das Schwert nicht,
«Wenn du es nicht sagst, schneidet es dich.
323 «Wenn dein Pfeil kommt, sprich auch:
««Ich bin Kan Pärgän,
««Goldner Pfeil, triff nicht meine Seele.»»
«Wenn du so sprichst,
«Wird der Pfeil dich nicht tödten.
«Wenn du nicht so sprechen wirst,
«Wird der Pfeil dich tödten.»
Kan Pärgän ritt,
Erreichte die Jurte seiner Schwester,
Er steht und sieht sie an.
Kan Alyp kämpft,

Tödtet böse Geister.
Als er so sehend dasteht,
Sah ihn seine Schwester.
Sie liess das Schwert los,
Das Schwert kommt,
Um Kan Pärgän zu tödten kommt es.
Als das Schwert kommt,
Rief Kan Pärgän:
«Ich bin Kan Pärgän,
«Tödte mich nicht!»
Das Schwert tödtete ihn nicht.
Von Kan Pärgän wandte es sich zu seiner Frau.
Die Schwester schoss nun auch den Pfeil ab.
Der Pfeil kommt,
Um Kan Pärgän zu tödten, kommt er.
Als er kommt,
Rief Kan Pärgän:
«Tödte mich nicht, mein Pfeil,
«Ich bin Kan Pärgän.»
Der Pfeil ging ebenfalls zu seiner Frau.
Kan Pärgän trat jetzt in ihre Jurte,
Schlug den Kara Mos,
Mit dem Schwerte tödtete er ihn.
Die Schwester kam jetzt heraus und sprach: 324
«Guten Tag, mein Bruder,
«Tödte mich nicht, mein Bruder.»
Kan Pärgän schlug jetzt mit dem Schwerte,
Schlug mitten durch,
Seine Schwester starb.
Am Ufer des Meeres starb sie,
Dort lag sie.
Kan Alyp kam,
Kan Alyp sprach:
«Ach, Kan Pärgän,

«Tödte nicht deine Schwester,
«Es ist nicht nothwendig sie zu tödten.»
Kan Pärgän sprach:
«Weshalb soll ich sie nicht tödten?
«Meine Schwester hat mich getödtet.»
Kan Pärgän
Nahm die Gebeine seiner Schwester,
Warf sie ins Meer,
Kan Pärgän sein Vieh, sein Volk,
Alles mit des Kara Mos
Vieh und Volk nahm er.
Jetzt kehrte Kan Pärgän zurück.
Zu seiner Jurte kehrte er zurück.
Der Kan Argo Gebeine
Schwammen auf dem Meere fort.
Kan Alyp sah sie,
Zog sie heraus,
Ihre Knochen und ihr Fleisch, Alles
Wusch er,
Als er es gewaschen,
Wurde Kan Argo lebendig.
Sie begrüssten sich.
Kan Alyp sprach:
«Willst du mich heirathen?»
Die Frau sprach:
«Ja, ich will dich heirathen.»
Beide heiratheten sich.
Gott verband sie beide.
Jetzt kehrten sie zurück.
Zur Jurte des Kan Pärgän kehrten sie zurück,
Die Jurte des Kan Pärgän erreichten sie,
In das Haus traten sie.
Sie begrüssten sich.
Den Tisch stellten sie hin,

Speise trugen sie auf,
Speise assen sie.
Branntwein gaben sie,
Branntwein tranken sie,
Ein grosses Gastmahl war.
Viele, viele Tage tranken sie,
Eine Woche tranken sie,
Zwei Wochen tranken sie.
Jetzt war das Gastmahl zu Ende.
Kan Alyp sprach:
«Jetzt will ich zurückkehren.»
Des Kan Pärgän
Vorerwähntes Schwert war da,
Vorerwähnter Pfeil stand da,
Kan Alyp kehrte zurück,
Zu dem vierzigsten Himmel stieg er empor,
Lebte in seiner Jurte,
War ein grosser Held.
Kan Pärgän mit seinem Weibe
Lebte in seiner Jurte.
Ein grosser Held war er,
Die Helden fürchteten ihn,
In seiner Jurte lebte er.

2. 326

(Am untern Mrass.)

Kara Kan.

Kara Kan mit schwarzem Pferde,
Kara Kan hatte viel Vieh,
Kara Kan hatte viel Volk,
Eine Tochter hatte er.
Ihr Name war Altyn Aryg,

Ein anderes Kind hatte er nicht.
Kara Kan wurde alt,
Ohne Kraft war er.
«Einen Sohn habe ich nicht», sagte er,
«Kraft habe ich nicht», sagte er,
«Selbst will ich mein Vieh besichtigen.»
Kara Kan bestieg sein Pferd,
Mit Mühe bestieg er es,
Sein Vieh besichtigt er,
Sein Volk besichtigt er.
Kara Kan spricht,
Zu sich selbst spricht er:
«Viel Vieh habe ich,
«Viel Volk habe ich,
«Alles zu besichtigen reicht meine Kraft nicht hin.
«Mein Vater unter der Erde
«Möge die Hälfte dieses meines Viehes nehmen,
«Möge die Hälfte dieses meines Volkes nehmen.
«Meine einzige Tochter
«Kann das Vieh nicht beaufsichtigen,
«Kann das Volk nicht beaufsichtigen.»
Das Mädchen spricht:
«Wie soll ich das nicht können?
«Ich kann es.»
Der Vater spricht:
«Nein, du kannst es nicht.»
327 Das Mädchen sprach:
«Wenn du mir mein Vieh nicht giebst,
«Wenn du mir mein Volk nicht giebst,
«So bleibe ich nicht bei dir,
«In ein anderes Land gehe ich.»
Das Mädchen entfloh.
Ihr Vater blieb weinend zurück,
Ihre Mutter blieb weinend zurück.

Als das Mädchen weit gegangen,
Erreichte sie eines anderen Helden Jurte.
Zum Helden trat sie ein,
Beide begrüssten sich.
Der Held fragte:
«Was für eines Menschen Kind bist du?»
«Sage mir das!»
Das Mädchen spricht:
«Des Kara Kan Tochter bin ich,
«Ich bin Altyn Aryg.
«Aber wie heissest du?»
Der Held spricht:
«O Mädchen, mein Name ist
«Altyn Kan mit weissblauem Rosse,
«Wohin gehst du aber?»
Das Weib spricht:
«Von Weitem bin ich gekommen,
«Weit werde ich gehen.
«Es giebt einen Kan, der heisst Tschylan Kan (Schlangenfürst),
«Dessen Jurte ist weit,
«Den muss ich tödten.
«Wenn er stirbt, so möge er sterben,
«Wenn ich sterbe, so möge ich sterben,
«Dies ist ein starker Fürst,
«Die anderen Fürsten besiegt er,
«Der anderen Länder Tribut
«Nimmt der Tschylan Kan. 328
«Der anderen Länder Helden
«Fürchten ihn,
«Weinen,
«Zahlen ihm.»
Das Weib ging zum Tschylan Kan,
Ob sie viel gegangen, ob sie wenig gegangen,

Den Tschylan Kan sieht sie.
Alles Wild steht dort,
Alle Vögel stehen dort.
Das Weib sieht sie,
Wild und Vögel weinen alle,
Des Tschylan Kan Jurte ist nicht dort,
Auf weiter Steppe steht sie,
Dort ist des Tschylan Kan Mund.
Eine Lippe am Himmel,
Eine Lippe an der Erde,
Das Kinn ist in der Erde,
Das Weib sieht es.
Wenn ein Held kommt,
Wenn Wild und Vögel kommen,
Alle treten in den Mund ein.
Das Weib kam,
In den Mund trat sie ein.
Menschen und Helden,
Wild und Vögel
Befinden sich dort lebendig.
Das Weib kam zum Herzen des Tschylan Kan,
Sein Herz hält sie und besieht es.
«Wo soll man es tödten?» sagt sie,
Sie fragt die Helden.
Die Helden sprachen:
«O Weib,
«Wir können es nicht tödten!
329 «Sieh du zu, Weib,
«Wo man es tödten kann, sieh zu.»
Das Weib spricht:
«Gebt mir ein Schwert.»
Die Helden gaben das Schwert.
Das Weib mit dem Schwerte
Das Herz des Tschylan Kan schlug sie,

Tschylan Kan starb nicht,
Des Weibes Schwert zerbrach.
Jetzt nahm das Weib ihr eigen Schwert.
Das Weib rief:
«Sehet her, ihr Helden!
«Ich will den Schlag versuchen.»
Das Schwert schwang sie,
Tschylan Kan starb.
Als Tschylan Kan gestorben,
Ging das Weib aus dem Leibe heraus,
Die Vögel flogen,
Das Wild lief heraus,
Die Lebenden von den Helden
Aus dem Leibe gingen sie heraus.
Die Helden sprachen:
«Dein Leben möge lang sein,
«Dein Wirken möge erhaben sein!
«Du hast uns Gutes gethan,
«Du hast uns errettet,
«Wir wollen dir Tribut zahlen!»
Das Weib sprach:
«O Helden,
«Ich nehme euren Tribut nicht,
«Ich bedarf seiner nicht,
«Wo ihr früher gelebt,
«Lebet auch jetzt.»
Jetzt das Weib
Nahm sein Vieh,
Nahm sein Volk,
Zu ihrem Vater kehrte sie zurück,
Zu ihrer Mutter kehrte sie zurück.
Ihres Vaters Haus erreichte sie,
Trat ein, begrüsste ihn.
Den Tisch deckten sie,

Speise stellten sie hin.
Speise assen sie.
Ihr Vater frägt:
«Von woher kommst du?»
Sein Kind Altyn Aryg
Erzählte seine Fahrt,
Erzählte, dass es den Helden getödtet.
Der Vater lobte sie:
«Du bist stark, das ist gut», sagte er,
«Der Vögel Seelen hast du gerettet,
«Des Wildes Seelen hast du gerettet,
«Der Helden Seelen hast du gerettet!
«Mein Vieh will ich dir geben,
«Mein Volk will ich dir geben,
«Ich bin ein kraftloser Greis
«Und denke zu sterben.»
Dem Weibe gab er Alles,
Das Weib lebte dort.
Der Vater starb,
Die todten Gebeine begrub sie,
Ein Gastmahl veranstaltete sie.
Sie weinten,
Sie jammerten.
Das Mädchen spricht:
«Wie werde ich leben?
«Mein Vater ist nicht da.
«Allein zu leben ist schlecht.»
Sie lebte, lebte.
Nach kurzer Zeit, nach langer Zeit
Kommt ein Held,
Er trat ins Haus und grüsste.
Der Held sprach:
«Willst du mich heirathen?»
Das Mädchen sprach:

«Was bist du für ein Mensch?
«Hast du einen Vater, hast du eine Mutter?»
Der Held sprach:
«Einen Vater habe ich nicht, eine Mutter habe ich nicht,
«Mein Name ist Katkandshyla mit schwarzem, falben
Rosse.
Das Mädchen heirathete ihn.
Die Hochzeit fand Statt,
Sie tranken Branntwein,
Sie assen Speise,
Der Held sagte:
«Eine Jurte habe ich nicht,
«Ich werde hier wohnen,
«Das Vieh besichtigen,
«Das Volk besichtigen.»
Das Mädchen spricht:
«Das Vieh ist bereit,
«Das Volk ist bereit.»
So wohnten sie.

3. Der Jüngling.

Einst war ein Jüngling,
Einen Vater hatte er nicht,
Eine Mutter hatte er nicht,
Er war eine Waise.
Ohne Kleidung war er, nackt,
Zum Essen hatte er keine Speise.
Jener Jüngling hatte eine Schwägerin. 332
Sie war ohne Mann, eine Wittwe.
Seine Schwägerin nährte den Jüngling,
Der Jüngling ging nackt umher,
Die Schwägerin sagte zu ihm:
«Wie werden wir leben?« sagte sie,

««Ich werde auf die Jagd gehen»», sagte er.
Der Jüngling ging auf die Jagd,
Neun Hirschen begegnete er.
Er schoss, tödtete sie alle.
Der Jüngling nahm diese,
Legte sie auf seine Schulter.
Ihr Fell zogen sie ab,
Aus ihren Fellen machten sie Pelze,
Ihr Fleisch assen sie
Und wurden satt.
Der Jüngling spricht:
«Zum Besteigen brauche ich ein Pferd,
«Ich habe kein Pferd.»
Der Jüngling schläft;
Als er aufgestanden,
Geht er zur Thür hinaus.
An der Thür steht ein Pferd
Ohne Sattel,
Ohne Zaum.
Das Pferd spricht:
«Bist du gesund, Jüngling?
«Wirst du mich besteigen können?»
Der Jüngling spricht:
«Wie soll ich dich nicht besteigen können,
«Dich muss man besteigen.»
Das Pferd kommt zum Jüngling,
Der Jüngling besteigt es.
Ohne Sattel,
333 Ohne Zaum
Bestieg er es.
Die Frau weint,
Jammert und spricht:
«Besteig es nicht, das Pferd wird dich tödten,
«Du hast keinen Sattel,

«Du hast keinen Zaum,
«Wie wirst du es halten?»
Der Jüngling bestieg es, nahm Abschied,
Ritt fort.
Er ritt, er ritt,
War er viel geritten, war er wenig geritten,
Zu des Meeres Ufer kam er,
An dem Ufer steht eine schöne Birke.
Der Jüngling sieht sie.
Sein Pferd spricht:
«Hier ist ein schöner Baum,
«Hier lass uns übernachten.»
Das Pferd blieb dort stehen,
Der Jüngling stieg vom Pferde
Und schlief dort.
Als er aufwachte war der Morgen angebrochen,
Die Sonne kam hervor,
Das Pferd stand auch da,
Mit Sattel und Zaum stand es da.
Der Jüngling stand auf, begrüsste es,
Freute sich.
Der Jüngling spricht:
«Uns hat wohl Gott geholfen,
«Als keine Speise da war,
«Wurde uns gute Speise,
«Als keine Kleidung da war,
«Wurde uns gute Kleidung,
«Als kein Pferd da war,
«Wurde uns ein gutes Pferd, 334
«Als kein Sattel und Zaum da war,
«Wurde uns ein guter Sattel und Zaum.»
Der Jüngling weint:
«Einen Vater habe ich nicht,
«Eine Mutter habe ich nicht,

«Mich zu benennen ist kein Mensch da,
«Wer soll mir den Namen geben?»
Das Pferd spricht:
«Gott wird dir den Namen geben.»
Der Jüngling fragte:
«Wo ist der Gott?
«Wenn er hier wäre,
«Würde er mir einen Namen geben.»
Das Pferd spricht:
«Besteige mich schnell,
«Lass uns reiten!»
Er stieg auf's Pferd,
Fünf Faden ritt er,
Da rief auf der Birke ein Mensch:
«Halt, Jüngling!
«Reite nicht, Jüngling!»
Der Jüngling hielt still.
Als er zum Baum schaut,
Sass ein weissköpfiger Alter
Dort auf der Birke Spitze,
«Halt Jüngling», spricht er,
«Ich will deinen Namen nennen,
«Sei Aimangys!»
Der Name des Jünglings war Aimangys.
Der Jüngling war ein Held.
Aimangys fragt:
«Was für ein Mensch bist du,
«Der mir den Namen gab?»
335 Der Alte spricht:
«Was soll ich für ein Mensch sein,
«Gott der Schöpfer bin ich.
«Einem Menschen ohne Vater
«Habe ich jetzt den Namen gegeben.
«Deinen Vater hat ein Held getödtet,

«Alles Vieh hat er fortgetrieben,
«Alles Volk hat er fortgetrieben.
«Deine Kraft mag zu gering sein,
«Wenn du hingehst, möchtest du sterben.»
Aimangys sagte:
«Meinem Vieh und meinem Volke will ich folgen,
«Mag ich auch sterben,
«Ich stehe allein da.
«Wenn ich auch sterbe, weint niemand.»
Das Pferd bestieg er,
Ritt fort.
Ritt er viel, ritt er wenig,
Sah er, sah er.
Ein hoher Berg zeigte sich.
Zu diesem Berge kam er,
Sein Pferd weinte.
«O! mein Pferd», sagte er,
«Was weinst du?», sagte er.
Das Pferd spricht:
«Ich weine,
«Deines Vaters todte Gebeine
«Sind zum Berge geworden,
«Deshalb weine ich.»
Aimangys begrüsste den Berg,
Ritt weiter.
Ob viel geritten, ob wenig geritten,
Zeigte sich ein Volk,
Viel Vieh,
Viel Volk. 336
Aimangys sieht zu.
Des Aimangys Vaters
Volk und Vieh war dort,
Eines Hauses Thür erreichte er,
Viele Helden waren da,

Bezahlten jenem Tribut.
Jener nimmt ihn.
Aimangys spricht:
«Das ist ein starker Mann,
«Seinen Namen will ich fragen!
«Wie hat er meinen Vater getödtet?»
Vom Pferde stieg er,
Ins Haus trat er,
Dort lag der Held.
«Wie geht's Freund», sagt er.
««Wessen Kind bist du denn?»»
Aimangys spricht:
«Du hast meinen Vater getödtet,
«Wie ist dein Name?»
««Mein Name»», sagt er,
««Ist Tschäk Pärgän mit rothem Pferde.»»
Aimangys fragt:
«Weshalb hast du meinen Vater getödtet?»
Tschäk Pärgän sagt:
«Als dein Vater mir nicht Tribut gezahlt, tödtete ich ihn,
«Dein Volk ist hier,
«Dein Vieh ist hier,
«Wenn du willst, nimm es zurück,
«Damit wir Freunde seien,
«Damit wir uns nicht tödten.»
Aimangys spricht:
«Du hast meinen Vater getödtet,
«Jetzt werde ich dich tödten,
*337 «Dein Vieh will ich fortführen,
«Dein Volk will ich fortführen.»
Tschäk Pärgän sagt:
«Ich habe eine jüngere Schwester,
«Diese heirathe,
«Lass uns uns nicht tödten.»

Aimangys sagt: «Nein!
«Wir wollen uns tödten.»
Aimangys schlug nach ihm,
Sie rangen,
Sie kämpften,
Mit Pfeilen schossen sie sich,
Tödten konnten sie sich nicht,
Kurz oder lange hielten sie sich fest.
Des Tschäk Pärgän Schwester:
«Haltet ein!
«Ich werde Aimangys zum Gatten nehmen» sagte sie.
Aimangys sah das Mädchen,
Begehrte sie für sich.
Der Kampf hielt inne,
Ins Haus traten sie,
Speise assen sie,
Satt wurden sie,
Auch das Volk wurde satt.
Branntwein tranken sie.
Vieh tödteten sie,
Fleisch assen sie.
Jetzt sprach Tschäk Pärgän:
«Ei, Aimangys,
«Du nahmst ein Weib,
«Ich habe keines,
«Ich muss doch eines nehmen,
«Es giebt wohl ein Mädchen,
«Du geh freien.»
Aimangys und Tschäk Pärgän
Stiegen zu Pferde, ritten,
Ob wenig geritten, ob viel geritten,
Gelangten sie zu jenem Weibe.
Das Weib kam ihnen entgegen,
Des Weibes Name war Kan Kys,

Unendlich viel Vieh hatte sie,
Unendlich viel Volk hatte sie.
Das Weib sprach:
«Tschäk Pärgän, dich nehme ich nicht,
«Lass uns im Kampfe erproben,
«Wenn du mich bezwingst,
«So nehme ich dich,
«Wenn ich dich bezwinge,
«So tödte ich dich.»
Beide traten hervor, kämpften,
Schlugen sich, schossen sich,
Weinten mit einander,
Konnten sich aber nicht tödten.
Nach sieben Jahren
Unterlag Tschäk Pärgän.
Aimangys trat hervor,
Fasste sich mit dem Mädchen,
Sie kämpften, hielten sich,
Schlugen und schossen sich,
Weinten mit einander,
Konnten sich aber nicht tödten.
Nach sieben Jahren
Unterlag Aimangys dem Mädchen.
Da kam Tschäk Pärgän,
«Lass uns im Kampf erproben!» sagte er.
Aimangys ging bei Seite,
Tschäk Pärgän fasste sich mit dem Mädchen,
Sie rangen, hielten sich,
339 Schlugen und schossen sich,
Wieder hielten sie sich drei Jahre.
Nach drei Jahren
Sagte Tschäk Pärgän:
«Meine Kraft ist gross gewesen,
«Jetzt kann ich ein Weib nicht tödten.»

Wieder fassten sie sich,
Das Weib wurde besiegt und sagte:
«Meine Kraft ist zu gering,
«Ich will dich heirathen.»
Aimangys kam auch,
Jetzt war die Hochzeit,
Ihre Häupter wurden vereinigt.
Vieh schlachteten sie,
Branntwein tranken sie,
Viel tranken sie,
Wohl sieben Tage tranken sie,
Die Hochzeit ging zu Ende,
Hörte auf.
Tschäk Pärgän sagt:
«Wir müssen zurückkehren.»
Ihr Vieh und Volk trieben sie fort.
Alle drei kehrten zurück.
Ob viel geritten, ob wenig geritten,
Ihre Jurte erreichten sie,
Aimangys sah des Tschäk Pärgän Jurte,
Vor der Thür stand ein schwarzes Pferd.
«Haltet hier an!
«Ich will nachsehn», sagte er,
«Ist es ein Held, ist es ein Mensch,
«Wer gekommen, will ich nachsehen.»
Aimangys ritt,
Tschäk Pärgän blieb mit seinem Weibe zurück.
Aimangys kam zur Thür,
Vom Pferde stieg er,
Sein Pferd band er an,
Ins Haus trat er,
Ein Held sitzt da.
«Wie geht's, mein Freund Aimangys», sagt er,
«Die mir bestimmte Frau

«Hast du genommen!»
Aimangys fragte:
«Wie heisst du?
«Wer ist dein Vater?»
Der Held sprach:
«Einen Vater habe ich nicht,
«Eine Mutter habe ich nicht,
«Altyn Argäk mit mondschwarzem Pferde
«Ist mein Name.»
Aimangys sagt:
«Mein Weib gebe ich nicht,
«Lass uns kämpfend sehen,
«Wessen Kraft stärker,
«Der möge das Weib nehmen!»
Sie fassten sich, rangen,
Schlugen und schossen,
Ob's wenig war, ob's viel war,
Des Aimangys Kraft reichte nicht hin.
Aimangys weint,
Altyn Ärgäk kann ihn nicht tödten,
Aimangys sagte:
«Tödte mich schnell!
«Du nimm mein Weib.
«Wenn du mich nicht tödtest,
«So kannst du mein Weib nicht nehmen.»
Wieviel er auch schlägt,
Aimangys stirbt nicht.
Tschäk Pärgän kam und sprach:
«Tödte ihn nicht!
«Mich tödte!»
Sie kämpften, packten sich,
Drei Jahre vergingen,
Tschäk Pärgän starb.
Wieder kam Aimangys,

Wieder kämpften sie,
Mit Pfeilen schossen sie,
Die Schwerter schwangen sie.
Wieder reichte des Aimangys Kraft nicht aus.
Den Aimangys konnte er nicht tödten.
Aimangys sagte:
«Tödte mich!
«Nimm mein Weib!»
Wieder kann er ihn nicht tödten.
Zu dieser Zeit
Kamen zwei Sänger,
Sie sangen:
«Aimangys möge nicht sterben!
«An seiner Stelle tödte uns!»
Sangen und sangen,
Altyn Ärgäk wurde zum Felsen,
Auch sein Pferd wurde zum Felsen.
Zu diesen Menschen ging Aimangys,
Grüsste und fragte:
«Woher seid ihr gekommen?»
««Wir sind deines Vaters Unterthanen»», sagten sie.
«Was seid ihr für Leute?» fragte er.
««Ohne Vater, ohne Mutter,
««Menschen ohne Bedeutung,
««Wir werden deine Gefährten sein.»»
Den Tschäk Pärgän machten sie lebendig,
Ins Haus traten sie,
Speise assen sie,
Vieh tödteten sie,
Das Fleisch assen sie,
Branntwein tranken sie,
Weinten zusammen,
Sangen zusammen,
Drei Tage feierten sie,

Das Mahl endete.
Aimangys sagte:
«Ich muss zurückkehren.»
Sein Vieh nahm er,
Sein Volk nahm er,
Ob's wenig war, ob's viel war.
Aimangys erreichte sein Haus,
In seiner Jurte sass seine Schwägerin,
Sie begrüssten sich,
Speise assen sie,
Ein Mahl hielten sie.
Fleisch kochten und assen sie.
Das Volk belustigte sich.
Des Aimangys Weib
Gab den Armen Kleidung.
Jetzt lebten sie in Ruhe,
Reisten nicht mehr umher,
Ritten nicht mehr aus.

4. Altyn Taidschy.

(Schoren an der Kondoma.)

Früher, früher war es,
Ak Kan, der Alte, lebte,
Seine Frau war sechzig Jahr,
Der Alte war siebzig Jahr,
Kinder waren nicht da.
Ak Kan der Alte
Bestieg sein weissblaues Pferd,
Zum weissen Gebirge ritt er jagen.
Früher war das Gebirge wildreich,
Jetzt war kein Wild da.
Er ritt und ritt, fand nichts.
Der Alte kehrte nach Hause zurück.

Als er zurückgekehrt,
Hatte die Alte ein Kind geboren.
Als er ins Haus eintrat,
Hatte die Alte einen Sohn geboren.
Mit dem Kinde lebten sie,
Das Kind ernährten sie.
Der Knabe wuchs mit Gott,
Jeden Tag wurde er stärker.
War's lange, war's wenig,
Der Knabe fing an zu laufen.
Der Knabe sprach zu seinem Vater und seiner Mutter:
«Gebt mir einen Namen!»
Ak Kan bereitet ein Gastmahl,
Versammelt sein Volk
Um dem Kinde einen Namen geben zu lassen,
Das Volk versammelte sich beim Ak Kan,
Nicht ein Mensch benannte ihn,
Nicht einer fand einen guten Namen,
Einen Namen gaben sie nicht,
Das Volk ging auseinander.
Der Jüngling hatte keinen Namen,
Er ging aus der Jurte.
Als er sich dort umsah,
Ein weissbärtiger Alter
Geht indem er auf seinen Bart tritt.
Der Knabe sprach zu sich selbst:
«Was für ein Alter geht da?»
Hin lief der Jüngling,
Fasste den Alten bei der Hand,
Fasste ihn und führte ihn, 344
Brachte ihn in sein Haus,
«Alter, komm!» sprach er,
«Gieb mir meinen Namen.»
Der Alte sprach:

«Des Ak Kan Kind
«Altyn Taidschy mit weissblauem Pferde sei!
«Wo das weissblaue Pferd nicht gewesen,
«Ein Wasser möge nicht übrig sein!
«Wo Altyn Taidschy nicht gewesen,
«Ein Volk möge nicht übrig sein!
«Von Helden lass dich nicht besiegen!
«Von Starken lass dich nicht unterwerfen!
«Wenn morgen der Tag anbricht,
«Wird dein weissblaues Pferd selbst kommen,
«Am Pferdepfahl wird es angebunden sein,
«Die für dich bestimmte Kleidung
«Wird auch dort angebunden sein.»
Altyn Taidschy übernachtete.
Am Morgen ging er hinaus,
Das weissblaue Pferd war gekommen,
Am goldenen Pferdepfahl war es angebunden,
Er ging hinaus, besah das Pferd.
Wieviel Kleidung zum Ankleiden nothwendig,
War auf dem Pferde angebunden.
Altyn Taidschy zog die Kleidung an,
Die Röcke waren zu lang.
«Warte, jetzt bin ich noch klein,
«Wenn ich wachse, wird's mir passen.»
Seinen Vater fragte er:
«Kennst du meine Braut?»
Auf sein Pferd stieg er.
Der Vater sprach zum Jünglinge:
«Reite jetzt nicht, mein Kind.
345 «Wenn deine Kraft kommt, wirst du reiten.»
Aber sein Sohn wollte durchaus reiten.
«Wenn du willst, so reite mein Kind,
«Früher sind mir zwei gute Pferde fortgekommen,
«Diese Pferde sind dort hingelaufen,

«Diese meine Pferde hat der gelbe Tschälbägän gestohlen.»
Als Altyn Taidschy dies gehört, zürnte er.
«Du gelber Tschälbägän», sprach er,
«Als mein Vater alt geworden,
«Hast du seine Pferde gestohlen,
«Ich will doch mal nachsehen,
«Ich werde es dich lehren.»
Sein weissblaues Pferd bestieg er,
Zum gelben Tschälbägän ritt er,
Ritt, ritt weit.
Einen guten Helden
Hat ein Mensch getödtet,
Seine Frau steht immer da,
Weint und jammert:
«Ach, Sohn des Ak Kan,
«Altyn Taidschy!» sprach die Alte,
«Mache meinen Alten lebendig!
«Ein Mensch hat ihn getödtet.
Des Ak Kan Kind, Altyn Taidschy
Fragte das Weib:
«Wer hat deinen Alten getödtet?»
««Der gelbe Tschälbägän hat ihn getödtet.»»
«Weshalb hat er ihn getödtet?»
««Früher war er mit dem Ak Kan grosser Freund,
««Des Ak Kan zwei schöne Pferde
««Hatte der gelbe Tschälbägän gestohlen.
««Da kämpfte mein Alter mit ihm.
««Darnach hat er ihn getödtet.»»
Als Altyn Taidschy dies gehört,
Zürnte er dem Tschälbägän. 346
«Wenn ich gross geworden, will ich es ihn lehren!»
War's lange, war's wenig,
Altyn Taidschy ritt,
Zum gelben Tschälbägän ritt er,

Reitend, reitend
Zur Jurte des gelben Tschälbägän kam er.
Ein Würdenträger kam.
«Altyn Taidschy», sprach er,
«Weshalb bist du zum gelben Tschälbägän gekommen?»
««Weshalb soll ich kommen?
««Tschälbägän hat, als Ak Kan alt geworden,
««Ihm zwei gute Pferde gestohlen,
««Weshalb hat er sie gestohlen?»»
«Ak Kans Kind, Altyn Taidschy,
«Der Weg, auf dem du gekommen, wird da sein,
«Der Weg, um zurückzukehren, wird nicht da sein,
«Der gelbe Tschälbägän wird dich tödten,
«Der gelbe Tschälbägän ist stark.»
Altyn Taidschy zürnte ihm,
Er schlug diesen Würdenträger,
Dieser starb daselbst.
In das Haus des Tschälbägän trat er.
Als er eintrat, schlief Tschälbägän,
Altyn Taidschy weckte ihn auf.
«Steh auf! Tschälbägän!» sprach er,
«Du hast zwei gute Pferde meines Vaters gestohlen.
«Weshalb hast du sie gestohlen?»
««Zwei gute Pferde ist keine grosse Sache,
««Jetzt werde ich dich, Altyn Taidschy,
««Dich mit Volk und Vieh,
««Alles als Tribut nehmen!»»
Jetzt Altyn Taidschy
Fing erst an zu zürnen:
347 «Ach du gelber Tschälbägän,
«Wo hast du denn auf leerem Lande Vieh gefunden?»
Der gelbe Tschälbägän und Altyn Taidschy
Fassten sich und warfen sich.
Während des Kampfes

Sprach der gelbe Tschälbägän:
«Das dir gestohlene Vieh verfolgst du,
«Deine Seele hast du hergebracht.»
Zweimal drehten sie sich, dreimal drehten sie sich,
Das goldene Schloss zertrümmerten sie,
Ins Freie traten sie und kämpften.
Als sie wenig gekämpft, viel gekämpft,
Altyn Taidschy den Tschälbägän wenig fassend,
Stützt sich viel auf die Erde,
War's wenig, war's viel,
Ein warmer Wind wehte,
Zu des Altyn Taidschy Kraft kam Kraft hinzu,
War's viel, war's wenig,
Den gelben Tschälbägän
Hob er zum Himmel empor,
Warf ihn zur Erde nieder,
Sein nicht gestorbener Körper starb,
Seine Gebeine wurden ein Berg,
Sein vergossenes Blut floss wie ein Meer,
Das Vieh trieb er fort,
Brachte es zu seiner Jurte.
Die beiden guten Pferde, die verloren gegangen,
Befanden sich unter dem Vieh.
Mit allem Volke,
Mit den verloren gegangenen Pferden
Kehrte er zur Jurte zurück.
Auf seinem Wege des gestorbenen Mannes
Weib wartete,
Das Weib weinte:
«Ich bitte dich, Altyn Taidschy,
«Ak Kans einziges Kind,
«Mache meinen Alten lebendig.»
Aus seiner Tasche ein goldenes Tuch
Nahm Altyn Taidschy heraus,

Fächelte damit hierhin und dorthin.
Den vor neun Jahren gestorbenen Mann
Machte lebendig Altyn Taidschy.
«Nun, Altyn Taidschy,
«Mich, den vor neun Jahren gestorbenen, hast du lebendig gemacht!»
Von hier kehrte er zurück,
Als er zurückkehrend
Zwei Berge überschritten,
Drei Flüsse durchritten hatte,
Verbeugten sich der Alte und die Alte
Noch immer hinter ihm.
War's wenig, war's viel,
Seine Jurte erreichte er.
Sein weissblaues Pferd liess er los.
«Aus dem Milchsee stille deinen Durst!»
In sein Haus trat er,
Ak Kan war alt geworden,
Sein Kopf wie ein Haase weiss geworden.
Des gelben Tschälbägän Vieh
Fügte er zum Vieh des Ak Kan,
Zum Trinken reichte das Wasser nicht hin,
Zur Nahrung reichte das Gras nicht hin.
Ak Kan der Alte starb,
Nachdem sie drei Tage nach seinem Tode gelebt,
Starb am vierten die Alte.
Der Alten und des Alten Gebeine
Zog er zusammen auf dem Gipfel der Eisenpappel.
Einen goldenen Kasten machte er,
Der Alten und des Alten Gebeine
349 Legte er dort hinein,
Stellte ihn auf den Gipfel der Pappel.
Seines Vaters Jurte
Regierte jetzt Altyn Taidschy.

Schoren am obern Mrass.

5.

Karatty Pärgän.

Altyn Kan lebte,
Hundert fünf Jahre war er alt.
Eine Tochter hatte er nicht,
Einen Sohn hatte er nicht.
Die Alte weint.
«Weshalb weinst du?»
Fragte sie der Alte.
Die Alte spricht:
«Du bist alt geworden, ein Greis geworden,
«Jenseits des Grundes von dreissig Himmeln
«Kuskun Alyp, dein Freund,
«Wird kommen und dich tödten.
«Dein Vieh wird er forttreiben.»
Altyn Kan, der Greis, zürnte,
Gedenkt ihm entgegen zu reiten,
Sattelte sein Pferd,
Ging hinaus, bestieg sein Pferd.
Des goldenen Berges Hälfte siedelte über,
Zum weissen Schlosse siedelte sie über.
Ist's wenig, ist's viel, er reitet.
Sein Freund Kuskun Alyp kommt,
Er begegnet dem Altyn Kan.
«Dich zu tödten, dein Vieh fortzutreiben
«Bin ich gekommen, Altyn Kan.»
Mit dem Schwerte schlugen sie sich,
Sie fassten sich.
Sieben Tage blieben sie kämpfend,
Altyn Kan starb.
Kuskun Alyp trieb das Vieh fort,

Der Alten Auge blendete er,
Aufs Pferd setzte er sie,
Fest band sie Kuskun Alyp.
Das Vieh trieb er fort.
Altyn Kan hatte zwei Saisane,
Ulug Piligdschi und Kidschig Piligdschi.
Ulug Piligdschi spricht:
«Lasset die Frau los,
«Den folgenden Geschlechtern wird sie nöthig sein.»
Kidschig Piligdschi spricht:
«Ich werde es dem Kuskun Alyp sagen.»
Fort trieben sie das Vieh,
Fort trieben sie es
Zum Lande des Kuskun Alyp.
Die Alte, an der Seite des Viehes
Eine Hütte bauend, setzten sie hinein,
Den Ulug Piligdschi liessen sie das Vieh hüten,
Kidschig Piligdschi ritt mit dem Fürsten fort.
Jetzt lebte die Alte.
Ulug Piligdschi kam zur Alten,
Um Mitternacht kam er zur Alten.
Ulug Piligdschi hört,
In dem Hause der Alten
Ein Kind weint.
Ein trat er zur Alten.
Die Alte hat ein Kind geboren,
Einen Sohn hat sie geboren.
«Kuskun Alyp wird's erfahren», sprach er,
«Erfahren wird er, dass sie ein Kind geboren.»
Unter der Erde grub er ein Loch,
Dort hinein liessen sie das Kind.
Mit einem sieben Klafter langen Saughorn ernährten sie es.
Kidschig Piligdschi erfuhr dies.
Ulug Piligdschi sprach:

«Wenn man uns auch schlägt, wir werden es nicht sagen.»
Vom Kuskun Alyp kam ein Bote,
«Ihr habt ein Kind geboren», sprach er,
«Gieb dein Kind uns!
«Des Altyn Geschlecht wollen wir ernähren.»
««Wir haben kein Kind geboren.»
Er fragte, fragte, sie leugneten.
«Das Weib, das das Kind geboren,
«Des Altyn Kan Gemahlin
«Muss man herbringen.»
«Hast du ein Kind geboren, Alte?»
««Ich habe keins geboren»», sprach die Alte.
«Schneidet sie mit dem Schwerte», sprach er.
««Ich habe keins geboren»», sprach sie.
«Mit Worten wird man nichts machen können,
«Man muss die Alte schlagen», sprach er.
Sie schlugen die Alte,
Mit Stöcken schlugen sie sie,
Die Alte weint.
Sie schlugen, schlugen sie,
Stiessen sie aus dem Hause heraus.
Die Alte kehrte nach Hause zurück.
Kidschig Piligdschi spricht:
«Wenn des Altyn Kan Nachkomme aufkommt
«Und das siebente Jahr erreicht hat,
«Wird er uns vernichten.
«Mehr als man sie gestern geschlagen,
«Muss man die Alte schlagen.»
Man brachte die Alte, mehr als gestern
Schlug man sie.
Beim dritten Schlage sprach sie: «Ein Kind habe ich geboren.»
««Wo ist dein Kind»», sagt er. 352
«Unten in der siebenschichtigen Grube.»

Sieben Menschen liess er hingehen, um es zu holen.
Sieben Menschen gingen.
Alle auf einmal konnten es nicht aufheben.
Neun Menschen sendete er hin, um es zu holen.
Neun Menschen konnten es nicht holen.
«Du Weib, welches du das Kind geboren,
«Hole es selbst», sprach er.
Die Alte ging zu ihrem Kinde,
Hob es auf zur Oberfläche der Erde,
Kuskun Alyp und Kidschig Piligdschi
Gingen zum Kinde, um es zu sehen.
Mit dem Schwerte schlugen sie es,
Das Schwert fasste nicht,
Mit der Lanze stachen sie es,
Die Lanze fasste nicht.
Sie versammelten das Volk des Altyn Kan,
Zum Gipfel des goldenen Gebirges
Liessen sie vierzig Schlitten Holz fahren.
«Den Knaben muss man verbrennen», sprachen sie,
«Wenn man mit dem Schwerte schlägt, fasst es nicht,
«Wenn man mit der Lanze sticht, fasst sie nicht.»
Ans Holz legten sie Feuer an.
Als das Feuer schon gut braunte, um ihn zu verzehren,
Jenseits von dreissig Himmelsgründen
Hörte man Pferdegetrappel.
Noch ehe das Geräusch des Hufes verhallt war,
Kam ein Pferd an,
Ein falber Schecke kam an.
Das Pferd war ohne Sattel,
Sein Herr war der Held Är Kulatai.
Sein Herr hatte nur ein Hemd an.
Jener Held packte den Knaben.
353 «Vom Wolfe habe ich dich losgerissen, mein Neffe,
«Vom steilen Ufer habe ich dich getrennt, mein Neffe,

Den Kuskun Alyp ergriff er,
Im Feuer briet er ihn,
Den Kidschig Piligdschi ergriff er,
Im Feuer briet er ihn.
Den Knaben nahm er zu sich,
War sein Oheim.
Zum Volke des Altyn Kan sprach er:
«Treibet zu meiner Jurte das Vieh.»
Der falbe Schecke kehrte zurück,
Der Oheim ernährte das Kind,
Sieben Tage ernährte er es.
Da fing der Knabe an zu gehen,
Der Oheim ritt um zu jagen,
Auf sieben Tage ritt er jagen.
Nach sieben Tagen kam er,
Wild hatte er nicht geschossen,
Vögel hatte er nicht geschossen,
In sein Haus trat er ein.
Seine weissen Viehheerden durchritt er,
Ein weisses Schimmelfüllen fing er ein,
Sattelte es.
«Besteige es, mein Neffe», sprach er.
Er gab ihm ein Pferd zum Reiten,
Zusammen ritten sie aus.
Den siebenten Himmelsgrund erreichten sie,
Da war ein Land, wo man ein Gastmahl hielt.
Viel Volk war dort.
Die Jurte des Helden Usun Kara war da.
Zu dem Helden traten sie ein,
Branntwein tranken sie.
Ein Knabe trat ein.
«Lasset uns draussen spielen», sprach er.
Hinaus gingen beide Knaben,
Aus dem Hause gingen sie.

Bei der Hand zog der Knabe ihn
Bis in die Jurte des Usun Kara.
Usun Kara den Knaben
Schlug heftig.
Als er aufstehen wollte,
War er wie todt.
Bis zum Abend lag er da,
Der Morgen brach an,
Är Kulatai trat ein,
Den Usun Kara schlug er,
Sie fassten sich, kämpften.
War's wenig, war's lange,
Erschlug er den Usun Kara.
Den Knaben fasste er,
Ging mit ihm hinaus.
Er bestieg sein Pferd und kehrte zurück.
Sein Haus erreichte er.
Eine falbe Stute fing er ein,
Liess sein Weib sie besteigen.
Neun Schläuche Branntwein lud er auf,
Alle drei ritten davon,
Dreissig Himmel durchritten sie,
Dreissig Häuser sahen sie.
Es war die Jurte der dreissig Helden.
Auf dem Rücken des goldenen Gebirges
Sitzen die neun Schöpfer.
«Bringet den Branntwein in das grösste der dreissig Häuser!
«Ich will mit den neun Schöpfern sprechen.»
Är Kulatai ging zu den neun Schöpfern.
«Ihr neun Schöpfer, kommet zu meinem Gastmahl,
«Dem Sohne des Altyn Kan
«Gebet einen Namen.»
Er ging zu dem Lande der dreissig Helden.

Die neun Schöpfer gingen auch dorthin.
Des Altyn Kan Kindes
Namen nannten sie.
«Mit schwarzem Schimmel Karatty Pärgän
«Möge er sein», sprachen sie.
Eine grosse Hochzeit hielten sie,
Sieben Tage zechten sie.
Unter den hier versammelten Helden
War keiner dem Är Kulatai überlegen.
Im Innern der neun Himmel
Gingen sie an einem Tage neun mal herum.
«Ich will jetzt zurückkehren», sprach er,
«Du, mein Neffe, bringe morgen deine Frau fort.»
Är Kulatai kehrte zurück.
Karatty Pärgän blieb dort.
Am anderen Morgen dachte er zurückzukehren.
Seine dreissig Schwäger riefen ihn zu sich.
Karatty Pärgän ging hin.
Zu seinen Schwägern trat er ein.
«Deine grosse Stärke, wann werden wir sie sehen?
«Jenseits der sieben Himmel ist das blaue Meer,
«Das blaue Meer, das das Auge nicht erreicht.
«Auf dem Boden des blauen Meeres
«Ist Puspas Pulan (das unzerstörbare Elenthier).
«Von uns dreissig werden dreissig Söhne geboren werden,
«Sechzig Menschen werden wir sein.
«Puspas Pulan kommt morgen,
«Uns sechzig wird es verzehren,
«Zu diesem reite!» sagten sie.
Karatty Pärgän ritt,
Zum blauen Meere ritt er.
Das unabsehbare blaue Meer
Sah Karatty Pärgän.
«Bist du hier, Puspas Pulan?»

Rief Karatty Pärgän.
Sein eines Horn kommt an einem Ende heraus,
Das andere Horn kommt am anderen Ende heraus,
Die beiden Ohren kamen wie zwei schwarze Böcke heraus,
Der schwarze Schimmel fürchtete sich
Und sprang zurück.
Karatty Pärgän sprang
Zwischen des Puspas Pulan beide Ohren
Mitten sprang er hinein.
Darauf kämpften sie.
Auf den Boden des Meeres liessen sie sich nieder,
Sieben Jahre kämpften sie.
Der schwarze Schimmel kann es nicht erwarten.
«Wenn er nicht gestorben, wird Karatty Pärgän jetzt sterben.»
Sieben Jahre wartete er.
Nach sieben Jahren
Brauste das blaue Meer auf.
Das Pferd entfloh über den blauen Bergrücken.
Puspan Pulan kommt heraus,
Der schwarze Schimmel fürchtete sich vor ihm,
Mit einem Ohre hörte er nach hinten,
Mit dem anderen Ohre hörte er nach vorn.
«Schwarzer Schimmel, vor mir fliehend,
«Wohin läufst du?»
Das Pferd drehte sich um und sah nach.
Karatty Pärgän stand da.
Nachdem er Puspas Pulan getödtet,
Hatte er seine Haut angezogen und war heraufgekommen.
Sein schwarzgraues Pferd ergriff er.
Des Puspas Pulan Haut anziehend,
Kehrte Karatty Pärgän zurück.
Er erreichte die Jurte seiner dreissig Schwäger.
Seine dreissig Schwäger
357 Meinend, dass Puspas Pulan kommt,

Flohen alle vor Furcht.
Theils stürzten sie sich ins Wasser,
Theils stiegen sie auf den Berg,
Zitterten und bebten.
Jener riss des Puspas Pulan Haut ab,
Warf sie fort.
Bis zu des Goldgebirges Hälfte
Flatterte des Puspas Pulan Haut.
Die dreissig Schwäger sahen zu.
Karatty Pärgän kam,
Zu seinen dreissig Schwägern trat er ein.
«Wie viel Tribut willst du haben fürs Jahr?
«Unsere gestorbenen Seelen hast du gerettet.»
Seine Frau sprach: «Lasst uns zurückkehren.
«Är Kulatai, dein Oheim,
«Wenn er heute nicht gestorben, stirbt er morgen.»
Sie eilten zurück,
Kehrten heim,
Erreichten ihr Land.
Das weisse Vieh hatte ein Krieg fortgeführt,
Den Kopf von Är Kulatai's Weib
Hatten sie abgeschnitten.
Das weisse Vieh und Är Kulatai
Hatten sie fortgeführt.
Wenn Är Kulatai dorthin schlägt,
Den Kopf von sechzig Menschen
Haut er ab,
Wenn Är Kulatai hierhin schlägt,
Den Kopf von siebzig Menschen
Schlägt er ab.
Von einem Felsen schossen sie herab,
Sieben Helden schiessen herab.
Sie reiten hin und her,
Sie verfolgen sich.

Die menschlichen Gebeine zu einem Berge
Wachsen sie heran.
Er verfolgt sie,
Karatty Pärgän auf dem schwarzen Schimmel
Verfolgt sie.
Jenseits der siebenzig Himmelsgründe
Erschallt der Klang vom Panzergerassel.
Das Goldgebirge zerstampft er,
Die weisse Steppe zerstampft er,
Mit Är Kulatai kämpften die Helden.
Die sieben Helden erschlägt er.
Mit den jüngsten Helden kämpft jener.
«Vom Wolfe hast du mich getrennt, mein Neffe,
«Meinen Tod sehe ich wohl!
«Vom Kriege hast du mich getrennt, mein einziger Neffe,
«Meinen Tod sehe ich wohl!»
Karatty Pärgän sprach:
«Gieb mir den Helden, der in deiner Hand ist,
«Ich will mit ihm kämpfen.»
Herbei lief Karatty Pärgän
Und riss sie auseinander.
Karatty Pärgän rang mit ihm.
Hinauf zum Himmel hob er ihn,
Zum weissen Bergsturz des Goldgebirges
Schleuderte er ihn hinab.
Der jüngste Held starb sogleich.
«Wie ist dir, mein Oheim?» sprach jener.
««Mir ist sehr wohl, Karatty Pärgän.
««Mein einziger Neffe, der mich vom Wolfe getrennt,
««Mein einziger Neffe, der mich vom Kriege gerettet.»»
Zurück kehrten sie.
«Weshalb hast du deiner Frau Kopf abgeschnitten,
«Ihr Kopf ist unter die Erde hinabgerollt,
«Mit dem Aina hat sie sich verbunden und gekämpft.»

Zurück kehrten sie,
Ihr Land erreichten sie.
Karatty Pärgän seiner Gemahlin
Ein Gastmahl gab er.
Karatty Pärgän übernachtete.
Als er am Morgen aufstand
Und nachsah, war sein Oheim Är Kulatai nicht da.
Seine Frau fragte er:
«Wo ist mein Oheim?»
««Den Ritt deines Oheims
««Wirst du nicht ertragen können.»»
«Sattle mein Pferd.»
««Wo es hinläuft,
««Dorthin reite du!»» sprach sie.
Er sattelte seinen schwarzen Schimmel,
Das Land, wo er hinreiten will, kennt er nicht.
Seinen schwarzen Schimmel bestieg er,
Sein schwarzer Schimmel sprengte davon,
Ueber drei Himmel hinweg.
Auf dem dritten Himmel
Lebte der Held Altyn Ärgäk.
Am Pferdepfahl des Altyn Ärgäk
Dort steht der falbe Schecke.
Är Kulatai, sein Oheim,
Um des Altyn Ärgäk Tochter zu freien,
War er dort hinaufgeritten.
Karatty Pärgän trat ein.
«Glück auf, Altyn Ärgäk, Gevatter.»
««Ich will euch meine Tochter geben.
««Wenn ich sie nicht gebe,
««Werdet ihr mich tödten.
««Ueber drei Himmel
««In der goldnen Glocke,
««Dort ist meine Tochter.»»

Karatty Pärgän kam heraus,
Nahm aus dem Köcher einen Pfeil,
Spannte nnd schoss ab.
Die goldene Glocke zerschoss er,
Das Mädchen liess er herabfallen in seine Arme.
Die Hochzeit machte er, um seine Tochter zu verheirathen.
Är Kulatai nahm sein Weib
Und kehrte zurück,
Karatty Pärgän blieb dort,
Zechte weiter.
Da weinte Karatty Pärgän.
«Was weinst du?» sprach jener.
««Aus dem Boden des blauen Meeres
««Des Puspas Pulan Männchen kommt hervor,
««Bis in mein hohes Alter hinein, werde ich mit ihm kämpfen.»»
«Du reite nicht zum Puspas Pulan,
«Zu deiner Jurte ist Krieg gekommen.
«Auf sieben Wegen ist der Krieg gekommen.»
Karatty Pärgän kehrte zurück.
Als er kam, war Krieg in seiner Jurte.
Als Karatty Pärgän kam,
Kämpfte er mit den Feinden.
Auf dem goldenen Bergrücken kämpfte er.
Dorthin schlug Karatty Pärgän,
Den Kopf von sechzig Menschen schlug er ab,
Hierhin schlug Karatty Pärgän,
Den Kopf von fünfzig Menschen schlug er ab.
Sieben Tage kämpfte er,
Das Heer metzelte er nieder,
Ins Haus trat er und schlief.
Um Mitternacht stand sein Weib auf.
«Zu meinen dreissig Brüdern ist Puspas Pulan gekommen,
«Heute Nacht wird er sie fressen.»

Karatty Pärgän ging hinaus,
Seinen schwarzen Schimmel bestieg er.
Jenseits von dreissig Himmelsgründen
Zu den dreissig Völkern sprengte er,
Der schwarze Schimmel sprengte dahin.
Jenseits der dreissig Himmelsgründe
Seine dreissig Schwäger
Hat das Puspas Pulan-Männchen gefressen.
Von dort aus sprengte er weiter,
Jenseits der sieben Himmelsgründe,
Zu den sieben Völkern sprengte er.
Puspas Pulan, das Männchen,
Liess sich ins blaue Meer hinab.
Karatty Pärgän schrie:
«Komm heraus, Puspas Pulan-Männchen,
«Meiner dreissig Schwäger
«Rache will ich übernehmen!»
Das Puspas Pulan-Männchen kam heraus.
Von dort sprang er hin.
Karatty Pärgän sprang hin,
Zwischen seine beiden Ohren hinein.
Kämpfend gingen sie unter
Zu des Meeres Grund hinab.
Der schwarze Schimmel lief hier herum,
Am Ufer des Meeres herum.
Sieben Jahre wartete er,
Karatty Pärgän kam nicht heraus.
Neun Jahre wartete er,
Karatty Pärgän kam nicht heraus.
Dreissig Jahre wartete er,
Sein Herr kam nicht heraus.
Der schwarze Schimmel sagt: «Er ist wohl gestorben,
«Ich will zurückkehren!» — Er kehrt zurück,
Kehrt zurück, kehrt zurück.

362 Da verfolgte ihn ein blauer Wolf,
Er verfolgt den schwarzen Schimmel, um ihn zu fressen.
An seinem Bauche frisst der blaue Wolf,
Der schwarze Schimmel schlug aus,
Den blauen Wolf schlug er mitten auseinander.
Der schwarze Schimmel sprach:
«Ich bin nicht gestorben,
«Karatty Pärgän, mein Herr,
«Wird wohl auch nicht gestorben sein.»
Von seiner eignen Jurte her
Kommt ein Knabe.
«Du dummes Pferd, hier warte nicht,
«Hier kommt er nicht heraus.
«Dort, an der Spitze des Meeres, wird er herauskommen.»
Der Knabe sprengte ins Wasser,
Der Knabe mit seinem Pferde war verschwunden,
Im blauen Meere waren sie verschwunden.
Zur Spitze des blauen Meeres laufend,
Wartete der schwarze Schimmel.
Aus dem blauen Meere kommt er heraus,
Puspas Pulan, das Männchen.
Der schwarze Schimmel fürchtete sich,
Floh ins Gebirge.
Da rief ein Mensch hinter ihm her,
«Schwarzer Schimmel, flieh mich nicht.»
Das Pferd drehte sich herum und sah zu.
Karatty Pärgän stand da.
Das Puspas Pulan-Männchen hatte er getödtet,
Seine Haut hatte er angezogen.
Der jung fortgerittene Karatty Pärgän
Kehrte alt zurück,
Seinen schwarzen Schimmel bestieg er.
Der vorher hingerittene Knabe
Kam aus dem Bauche des Elenthiers.

Seine dreissig Schwäger kamen auch heraus.
Aus dem Bauche des Puspas Pulan
Kamen achtzig Menschen hervor.
«Im Jahre wieviel Tribut wirst du nehmen,
«Mein Herr, mein Fürst, Karatty Pärgän.»
««Ich nehme keinen, woher ihr gekommen,
««Dahin gehet wieder!
««Du Knabe, der du gekommen,
««Welches Fürsten Geschlecht bist du?»»
«Von drei Himmeln her,
«Des Altyn Ärgäg Sohn bin ich.»
Der schwarze Schimmel sprengte davon,
Sie kehrten zurück.
Ihr Land, ihre Jurte erreichten sie.
Das Vieh und Volk
Hat ein Krieg davongeführt.
Är Kulatai selbst
Schlägt dorthin um sich,
Den Kopf von sechzig Menschen schlug er ab.
Hierhin schlug er um sich,
Den Kopf von funfzig Menschen schlug er ab.
Hinter ihnen her folgte er.
Als Är Kulatai hinter ihnen her
Geritten, geritten,
Hat jener das Heer niedergemetzelt.
Den Altyn Tas, den Helden
Fassend, ist jener in die Erde hinabgestiegen.
Hinter ihnen her liess er sich auch hinab.
Mit dem Altyn Tas kämpft er,
Unter der Erde kämpft er.
Karatty Pärgän trat ein.
Den von seinem Oheim gefassten Helden,
Den Helden Altyn Tas
Packte er mit der Hand und kämpfte mit ihm.

Drei Tage kämpft er,
Zum Himmel hob er ihn auf,
Zur schwarzen Erde schmetterte er ihn nieder.
Altyn Tas, der Held, starb.
Mit seinem Oheim begrüsste er sich,
Zusammen kehrten sie zurück,
Zu ihrem Lande kamen sie,
Wo das Vieh gelebt, brachten sie das Vieh zurück.
Är Kulatai ist alt geworden.
«Karatty Pärgän, du lebe», spricht er,
«Ich bin alt geworden,
«Ich werde jetzt sterben.»
Karatty Pärgän spricht:
«Auf der Oberfläche der Erde
«Ist kein Mensch, den ich fürchte!»

6. Ai Mögö.

Des Altyn Kan Tochter
War Altyn Aryg.
Ihr oben befindliches Vieh
Erstreckte sich über den Grund von sechzig Himmeln.
Jenseits der sechzig Himmel
Lebte Kysyl Tas,
War der Wächter.
Wars wenig, wars lange, lebte er.
Nach Sonnenuntergang hin
Lebte Ag Oi Tas,
War ein Wächter.
Als Altyn Aryg lebte,
Fiel ein goldener Perlmutterschnee.
Zur Thüre gekommen, ist er zu sehen.
Das Mädchen fürchtet sich.
Zur Thür tritt ein Mensch ein,

Fast nicht hinein könnend, tritt er ein.
Seine Schläfe und seinen Kopf stösst er an.
Als er eingetreten, war es Kysyl Tas.
«Mein Fürst, mein Herr, Altyn Aryg, sprach er,
«Hundert und sechzig Jahr bin ich alt geworden,
«Bis ich das hundert und sechzigste Jahr erreicht,
«Habe ich mich von keinem Helden besiegen lassen.
«An der Spitze dieses Meeres
«Wächst ein Pferd vom Schöpfer,
«Sein Herr ist Kyrtschagan Kan,
«Er kommt in drei Tagen, dich zu freien.
«Hundert und sechzig Jahre
«Habe ich mich nicht besiegen lassen,
«Sieben Jahre kämpfend werde ich sterben.
«Meine todten Gebeine
«Hebet zum Gipfel von neun Lärchenbäumen.
«An der Wurzel der Lärchenbäume
«Wird ein Kysyl Tas, wie ich, geboren.
«Hundert und sechzig Jahre
«Habe ich keine Speise genossen.
«Mein Fürst, mein Herr, gieb mir Speise.
«Ich will sie essen.»
Sie setzte ihm Speise vor,
Kysyl Tas ass,
Ass und kehrte zurück.
Drei Tage lebte Altyn Aryg,
Am Ende des dritten Tages
Kam zur Thür ein berittner Mensch.
Herein trat Kyrtschagan Kan.
«Ich will dich nehmen», spricht er,
«Des weissen Viehes Menge,
«Des Volkes Menge,
«Will ich nehmen», spricht er.
Dem Mädchen lässt er keine Stelle, wo es hingehen kann,

366 Hält es fest.
Das Mädchen weint und will ihn nicht nehmen.
«Wenn er mich auch tödtet, nehme ich ihn nicht», spricht es.
Ein Knäbchen rollt herab,
Es rollt zur Thür hinaus.
Nach einer Weile
Kommt das Knäblein auf seinen Füssen herein,
Mit einer Peitsche, wie ein Baumstamm dick,
Tritt das Knäblein herein.
«Mit dieser Peitsche will ich dich schlagen.
«Wenn du von dieser Peitsche übrig bleibst,
«Will ich dir meine Schwester geben.
«Wenn du nicht übrig bleibst,
«So stirb!»
Das Knäblein schlug mit der Peitsche,
Den Kyrtschagan Kan schlug es,
Aus dem Schlosse heraus schlug es ihn,
In der Mitte der weissen Steppe fiel er nieder,
Kyrtschagan Kan starb.
Seine Gebeine blieben wie ein Gebirge.
Da kam der Jüngling.
«Die Zeit, wo ich aufstehen konnte,
«War, als ich noch nicht drei Tage alt war,
«Mein Schöpfer wird niedrig sein,
«Mein Leben wird kurz sein.
«Des Altyn Kan Kind
«Ai Mögö mit weissem Falben bin ich.
«Des Kysyl Tas Gebeine
«Will ich, hingehend, emporlegen.»
Zu Fuss lief er davon.
Zum Jenseits der sechzig Himmelsgründe
Gelangte er in sechs Sprüngen.
Die Gipfel von neun Lärchenbäumen
Zog Ai Mögö in eins zusammen.

Dort hinauf legte er die Gebeine, 367
Kehrte zu seiner Jurte zurück.
Jetzt blieb er in seinem Hause.
Die Thür klapperte,
Ein Held trat ein.
«Dessen Name und Ruhm weit verbreitet.
«Bist du wohl, Ai Mögö?
«Jenseits von dreissig Himmeln,
«Oi Molat und Ak Molat,
«Zwei Brüder, leben,
«Sie lassen dich rufen.»
Des Altyn Kan Kind,
Ai Mögö, mit weissem Falben,
Sprach zu jenem Helden:
«In dem Lande der Helden
«Lebte ich nicht, zog mir keine Feindschaft zu,
«Weshalb sollte ich hinreiten?
«Ich reite nicht hin» sprach er.
Der gekommene Held sprach:
«Heute werde ich zurückkehren,
«Morgen schicken sie mich wieder her.»
Ai Mögö mit weissem Falben sprach:
«Gut, ich werde morgen hinreiten.»
Der Held kehrte zurück.
Am Morgen stand Ai Mögö auf,
Seinen weissen Falben fing er ein,
Seinen weissen Falben sattelte er,
Seinen Panzer zog er nicht an,
Im Hemde ritt er fort.
Pfeil und Bogen nahm er nicht,
Schwert und Lanze nahm er nicht.
Seine Schwester weint.
«Nimm dein Schwert», sprach sie,
«Kleide dich in deinen Panzer,

368 «Im Heldenlande wirst du es brauchen.»
Schwert und Lanze nahm er nicht,
Seinen Panzer zog er nicht an!
Ohne Panzer ritt er.
In den grossen Schwarzwald trat er ein,
Sein Pferd ging nicht weiter,
Er konnte nicht weiter reiten.
Es weint Ai Mögö.
«Ein schlechtes Pferd hat der Schöpfer
«Mir erschaffen», spricht er.
Es weint Ai Mögö.
In der Mitte der weissen Steppe
War ein Mensch mit einem Pferde,
An der Pferdeleine zieht er das Pferd.
Auf dem Grunde des Himmels
Steht der weisse Falbe mit goldener Mähne,
Steht er da mit Sattel und Zaum.
«Mein Pferd vermag ich nicht zu ziehen»,
Spricht jener Mensch.
«Du ziehe, Ai Mögö.»
Ai Mögö meint, dass man es nicht ziehen müsse,
Ai Mögö hat Mitleid mit dem Pferde,
Aber dennoch zieht Ai Mögö das Pferd.
Vom Himmel fällt es zur Erde,
Dass es ein weisser Falbe ist,
Sieht Ai Mögö
Er zog, bis vor ihm
Der weisse Falbe dastand.
Jener Mensch gab ihm das Pferd,
«Besteige es, Held» spricht er,
«Einen Frühling habe ich darauf gesessen,
«Habe es aber nicht aushalten können.
«Du bist ein junger Mensch,
«Richte mir dieses Pferd ab.»

Ai Mögö bestieg das Pferd, 369
Noch ehe er in beide Steigbügel hineintrat,
Hatte er schon sieben Himmelsgründe durchritten.
Der weisse Falbe spricht:
«Dein Pferd werde ich sein.
«Ein anderer Mensch auf meinen Rücken
«Vermag sich nicht zu setzen,
«Du aber vermochtest dich zu setzen.»
Des Oi Molat Land erreichten sie.
Die beiden Brüder unterhielten sich in einem Hause.
Ai Mögö stieg vom Pferde,
Trat zu ihnen ein.
Als er zu ihnen eintrat,
Sassen Oi Molat und Ak Molat da.
«Des Altyn Kan Kind,
«Ai Mögö, bist du gesund», fragten sie.
««Weshalb habt ihr einen Menschen geschickt und mich rufen lassen?»»
«Nicht zum Kämpfen.
«Jenseits der siebenzig Himmelsgründe
«Lebt Ölbös Kan.
«Dreimal sind wir hingeritten,
«Seine Tochter giebt er nicht.
«Bringe uns doch dieses Mädchen.»
Ai Mögö sprach:
«Lasset uns zusammen hinreiten,
«Alle drei lasset uns hinreiten.»
Die beiden Brüder sprachen:
«Nein, wir reiten nicht mit,
«Du reite allein!»
Ai Mögö ritt allein,
Bei den siebzig Himmelsgründen,
Die siebzig Völker durchritt er,
Zu des Ölbös Kan Lande kam er.

Zu des Ölbös Kan Haus
Konnte kein berittener Mensch gelangen,
Ai Mögö ritt allein hin.
Der dreiköpfige Tschälbägän
Verfolgte den Ai Mögö.
Er sprang über den Kopf seines Pferdes hinüber.
Mit dem dreiköpfigen Tschälbägän
Kämpfte Ai Mögö.
Drei Tage kämpft er.
Den Tschälbägän tödtet er.
Zum Ölbös Kan tritt er ein.
«Sei gegrüsst», spricht Ölbös Kan.
Mit Thee bewirthete ihn Ölbös Kan,
Mit Speise bewirthete ihn Ölbös Kan.
«Dem Ak Molat und Oi Molat
«Weshalb giebst du deine Tochter nicht?»
««Ein solcher Mensch ist nicht zu mir gekommen,
««Ihm werde ich sie nicht geben, dir werde ich sie geben.»»
«Ich nehme sie nicht!»
Ölbös Kan spricht:
«Was reitest du nur ihrethalben?»
««Wenn du deine Tochter nicht giebst,
««So lass unsere beiden Pferde um die Wette laufen!»»
«Nein, wettreiten will ich nicht,
«Der eine wird das Ziel erreichen, der andere nicht,
«Dort werden wir uns streiten und kämpfen,
«Weshalb sollen wir uns ans Leben gehen.»
««So lass uns kämpfen»», sagt Ai Mögö.
Ölbös Kan spricht:
«Wenn wir jetzt kämpfen,
«So werden wir Fürsten in Zorn gerathen,
«Werden uns ans Leben gehen.»
««Wenn du nicht kämpfen willst»», spricht jener,
««So zeige mir deine Tochter.»»

Ölbös Kan spricht zu seinem Weibe:
«Bringe deine Tochter her.» 371
Die Frau brachte die Tochter.
«Glück auf! Ai Mögö», sprach das Mädchen.
Ai Mögö stand auf,
Fasste das Mädchen,
Steckte sie in seine goldene Tasche
Und sprang mit dem Mädchen hinaus.
Ölbös Kan trat auch hinaus.
Als er hinausgetreten,
War Ai Mögö draussen nicht.
Als Ölbös Kan ihm nachsah,
Durch sieben Himmelsgründe
War Ai Mögö schon hindurchgeritten.
«Ihn zu erreichen,
«Habe ich hier kein Pferd,
«Den Ai Mögö zu tödten,
«Reicht meine Kraft nicht hin.»
Zu des Oi Molat und Ai Molat Land
Kam Ai Mögö.
«Richte die Hochzeit zu» sprach er,
«Halte ein Gelage und gieb deine Tochter.
«Wenn wir das Gelage gehalten,
«Des Ölbös Kan einzige Tochter,
«Werde ich dir dann geben.»
Ihr Gelage hielten sie.
Ai Mögö spricht:
«Bringe das Mädchen her, ich will es sehen.»
Das Mädchen brachten sie herein.
Ai Mögö fasste das Mädchen,
Steckte sie in seine Tasche.
Ai Mögö lief hinaus,
Als Ak Molat nach ihm herauskam,
War Ai Mögö draussen nicht.

Sieben Himmelsgründe ist er durchritten,
372 Ihn verfolgte dieser.
«Mit dem Schwerte will ich ihn zerhauen.»
Er erreichte ihn aber nicht und hielt an.
Ai Mögö ritt davon.
Zum Lande des Altyn Kan kam er,
Im Lande des Altyn Kan
Fasst das Haus die Männerköpfe nicht,
Fasst der Pferdepfahl die Pferdeköpfe nicht.
Auf des Ai Mögö Sitzplatz,
Auf das hundertfüssige goldene Bett,
Setzte sich Ai Mögö.
Altyn Kan kam.
«Grosser Fürst, grosser Herr, Glück auf!»
««Meine Tochter ist vor sieben Jahren verschwunden.
««Dieser Ai Molat hat sie gestohlen,
««Jetzt hat er sie mir zurückgebracht.
««Diesen Ak Molat
««Habe ich mit siebenzweigigem Speere durchstochen,
««Sieben Jahre hat er so gelegen,
«Darauf habe ich meinen Speer herausgezogen.»»
Ai Molat stand auf.
«Seine Tochter habe ich hergebracht.
«Mit siebengespaltener Lanze
«Hat mich Altyn Kan durchbohrt.
«Seine Tochter habe ich aber nicht gestohlen.
«Jenseits von vierzig Himmelsgründen
«Die vierzig Kandot haben sie gestohlen.
«Ein gutes Pferd wird er mir geben,
«Volk und Leute wird er mit mir theilen, sagte ich,
«Deshalb habe ich seine Tochter gebracht.»
Ai Mögö spricht:
«Bringt des Altyn Kan Tochter her,
«Man muss ihre Rede hören.»

Sie brachten das Mädchen herbei.
«Hat dich Ak Molat gestohlen?» 373
Fragte Ai Mögö.
«Nein, Ak Molat hat mich nicht gestohlen,
«Mich haben die vierzig Kandot gestohlen.
«Von den vierzig Kandot mich entwendend,
«Hat mich Ak Molat hergebracht
«Zu meinem Vater Altyn Kan.
«Ich will dir gute Pferde geben, sprach dieser,
«Will Volk und Leute mit dir theilen,
«Aber mein Vater hat dem Ak Molat
«Weder gute Pferde gegeben,
«Noch Volk und Leute getheilt.
«Mit siebenzweigiger Lanze
«Hat er den Ak Molat durchstochen,
«Sieben Jahre lag er da.»
Ai Mögö spricht:
«Wenn ich meinen Rechtspruch thue, Altyn Kan,
«So nimm deine Tochter bei der Hand,
«Und gieb sie dem Ak Molat.
«Des Ak Molat Vieh
«Hüte du sieben Jahre!»
Dort waren zwei Fürsten,
Kola Kyrysch und Täbir Kyrysch,
Sie schlugen den Ai Mögö.
Der Kampf begann,
Drei Tage kämpften sie,
Drei Tage rangen sie.
Der als Held geborne Ai Mögö
Hob den Täbir Kyrysch in die Höhe,
Zum Himmel hob er ihn empor,
Zur Erde schmetterte er ihn nieder,
Er erschlug ihn.
Mit dem Kola Kyrysch kämpft er,

Vier Tage kämpft er,
Vier Tage rang er,
Zum Himmel hob er ihn auf,
Zur Erde warf er ihn nieder,
Den Kola Kyrysch tödtete er.
Zum Ak Molat trat er ein,
Grosse Freunde wurden sie.
Als er dort sass,
Trat ein Held ein.
«Des Oi Molat und Ak Molat Schwester
«Ist die mir bestimmte Frau,
«Gieb sie mir!
«Früher haben wir unsere beiden Falben gewechselt
«Und sind Freunde geworden.
«Gieb mir das Mädchen!»
Er zog das Mädchen aus der Tasche
Und gab ihm das Mädchen.
Ai Molat und Ai Mögö, beide Freunde,
Die vierzig Kandot mit Krieg zu überziehen
Verabredeten sich.
«Ohne neunfachen Panzer
«Wird Ai Mögö sterben» sprechend,
Fürchtet sich Ak Molat.
««Wenn ich auch keinen Panzer habe,
««Werde ich dennoch reiten»», sagt dieser.
Ihre Pferde sattelten sie,
Beide bestiegen die Pferde,
Ritten davon.
Zu den vierzig Himmelsgründen,
Zu den vierzig Völkern ritten sie,
Der vierzig Kandot Land
Erreichten beide Helden.
«Wenn ihr Helden seid,
«So kommet uns entgegen, vierzig Kandot»,

Riefen beide,
Riefen und riefen.
Die vierzig Kandot kamen nicht.
Da fassten sie ihre Schwerter,
Das Volk in der vierzig Kandot Land,
Zerhieben sie mit den Schwertern.
Als Ak Molat einmal schlug,
Tödtete er einen Menschen,
Als er zweimal schlug,
Tödtete er zwei Menschen.
Als er dreimal schlug,
Tödtete er drei Menschen.
Als Ai Mögö einmal schlug,
Den Kopf von sieben Menschen
Schlug er auf einmal ab.
Als Ai Mögö zweimal schlug,
Den Kopf von zweimal sieben Menschen
Schlug er auf einmal ab.
Sieben Tage blieben sie da.
Die Helden, die vierzig Kandot,
Vernichteten sie in sieben Tagen.
Ihr weisses Vieh trieben sie nach Hause,
Mit Volk und Leuten kehrten sie zurück,
Zu ihrer Jurte kehrten sie zurück.
Zum Lande des Ai Mögö kamen sie.
Das Vieh fügte er zu seinem Vieh,
Das Volk zu seinem Volke.
Am Fusse des eisernen Lärchenbaumes
Wird Kysyl Tas geboren.
Dem Kysyl Tas übergab er das Vieh,
Des Ai Mögö weisses Vieh
Hütet Kysyl Tas.
Der als Held geborene Ai Mögö
Nahm aus seiner Tasche das Mädchen,

Die Tochter des Ölbös Kan.
376 Jetzt machte er die Hochzeit.
Die Hochzeit feierten sie,
Sieben Jahre zechten sie.
Nach sieben Jahren
Kehrte Ai Molat zu seinem Lande zurück,
Ai Mögö lebte daheim.

7. Altyn Ärgäk.

Altyn Sabak, das Weib,
Lebte auf ödem Lande,
Ohne Vieh, ohne Volk.
Ein kleines Knäblein nährt sie,
In's weisse Meer wirft sie die Angel,
Einen jungen Hecht,
Fängt sie jeden Tag.
In Quellwasser kochte sie ihn,
Seine Brühe essen sie.
Dieses verwaiste Knäblein
Nährt Altyn Sabak.
Er konnte noch nicht den mächtigen Bogen halten,
Er war ein kleiner Knabe.
Mit einem Pfeil aus Weissdorn schiesst er.
Am Fusse des goldenen Gebirges
Ging er jagen.
Da ist ein Land, wo viel Vieh gestanden,
Zwei Spannen hoch ist der Mist da.
«Mein Vater ist wohl ein Fürst gewesen,
«Sein Vieh hat der Krieg wohl fortgeführt.»
Er kam und schlief im Hause.
Der Knabe, der sonst früh aufstand,
Schlief bis Mittag.
Der Knabe stand nicht auf.

Altyn Sabak, seine Schwester, spricht: 377
«Was schliefst du bis Mittag?»
Das Knäbchen spricht:
«Ich träumte,
«Deshalb bin ich nicht aufgestanden.
«Unterhalb des Goldgebirges ging ich,
«Der Pferdemist ist dort zwei Spannen hoch,
«Dies träumend, stand ich nicht auf.
«Altyn Sabak, meine Schwester,
«Mein Vater war ein Fürst.
«Mein Vieh hat ein Fürst fortgetrieben,
«Dies träumend, stand ich nicht auf.»
Den Weissdornbogen nahm er,
Den Rippenpfeil nahm er,
Ging Vögel schiessen.
Des weissen Meeres Ufer
Durchschritt er,
Pferdemist bis drei Spannen ist da.
«Mein Vater ist wohl ein Fürst gewesen,
«Mein Vieh hat wohl der Krieg fortgeführt.»
Wild schiesst er nicht,
Vögel schiesst er nicht,
Zu seiner Hütte kehrte er zurück.
In seinem Hause schläft er,
Der Knabe, der um Mittagszeit aufgestanden,
Als er bis zur zweiten Nacht geschlafen,
Weckte ihn Altyn Sabak,
Den Knaben weckt sie.
«Weshalb schliefst du,
«Schliefst du zwei Tage?»
««Das weisse Meer habe ich betrachtet,
««Des weissen Meeres Ufer
««Bin ich entlang geritten.
««Pferdemist ist dort drei Spannen dick.

««Mein Vater ist ein Fürst gewesen,
««Mein Vieh hat der Krieg verzehrt.
««Schwester, du bist älter als ich,
««Meine Schwester, du weisst es wohl,
««Meine Schwester, du sagst es mir nicht.»»
Die Schwester sprach zum Bruder:
«Dein Hals und Rücken sind junger Knorpel,
«Du kannst mit keinem Fürsten kämpfen.»
««Wenn mein Hals und Rücken auch junger Knorpel sind,
««Sage mir doch die Wahrheit, Schwester.»»
Altyn Sabak spricht:
«Mein Vater war ein Fürst,
«Die neun Kara Mongus
«Haben meinen Vater vernichtet.
«Sein weisses Vieh haben sie entführt,
«Wenn du das siebente Jahr erreicht hast,
«Gehe zu den neun Kara Mongus.»
Die weisse Pfostenthür erbebte,
Der Knabe sprang hinaus,
Ein weissgelbes Pferd stand an der Thür.
Die für drei Menschenalter geschmiedeten Messingsteigbügel
Haben drei Menschenalter durchlebt.
Für ein Menschenalter sind sie noch übrig geblieben.
Das drei Geschlechter durchlebt habende
Arandjula, das weissgelbe Pferd,
Spricht zum Knäblein:
«Bis ich drei Menschenalter erreicht,
«Habe ich von keinem Geflügelten mich fassen lassen,
«Bis ich drei Menschenalter erreicht,
«Habe ich von keinem mit Bogen Versehenen mich schiessen lassen.
«Zu dem Lande der drei Kara Mongus
«Bin ich während der drei Menschenalter

«Neunmal emporgestiegen.
«Ich, des Vaters Genoss, will dir den Namen geben.
«Mit dem drei Geschlechter durchlebt habenden 379
«Arandjula, dem weissgelben Pferde,
«Altyn Ärgäk, der Held, mögest du sein.
«Den Bogen kannst du noch nicht heben,
«Um zu den neun Kara Mongus zu gehen,
«Ist ein neunjähriger Mann nöthig.»
Altyn Ärgäk spricht:
«Meinen Vater tödten lassend,
«Wenn ich auch noch nicht neun Jahr alt bin,
«Drei Jahre alt, werde ich schon hinreiten.»
Arandjula, das weissgelbe Pferd:
«Von sieben Jahren reite doch!»
Altyn Ärgäk spricht:
«Meinen Vater tödten lassend,
«Wenn ich auch noch nicht sieben Jahre alt bin,
«Drei Jahre alt, werde ich reiten.»
Arandjula, das weissgelbe Pferd,
Packte er beim Zügel,
Bestieg es.
Aus der rechten Achselhöhle kamen Flügel hervor,
Das Goldgebirge durchritt er.
Aus der linken Achselhöhle kamen Flügel hervor,
Das Silbergebirge durchritt er.
«Meinen Zügel festziehend,
«Kannst du wohl nicht auf mir sitzen bleiben.
«Wenn du auf mir nicht sitzen kannst,
«Zu dem Lande der neun Kara Mongus
«Werde ich dich nicht hinbringen.»
Der dreijährige Altyn Ärgäk
Zog den Zügel an,
Bis zur Brust hinein zog er ihn.
Um zu der neun Kara Mongus

Lande zu gelangen,
Sprengte das weissgelbe Pferd davon.
Durch drei Himmelsgründe hindurch,
Zu dem Gipfel des Goldgebirges stieg er empor.
Den Erdrücken betrachtete er rundum.
Ein weisses Meer ist da.
Am Goldgebirge selbst
Steht ein goldenes Haus,
Lebt viel Vieh,
Lebt viel Volk.
Mit Arandjula, dem schwarzen Falben,
Ai Altyn, der Fürst, lebt dort.
Altyn Ärgäk trat ein.
Sie begrüssten sich.
Des Altyn Kan Kind:
«Altyn Ärgäk, mein Freund,
«Wohin reitest du?»
Altyn Ärgäk, der Freund, sprach:
«Um meines Vaters Rache zu übernehmen,
«Zu der neun Kara Mongus
«Lande reite ich.»
Ai Altyn sprach:
«Zu dem Lande der neun Kara Mongus
«Bin ich neunmal geritten.
«Obgleich ich neunmal geritten,
«Konnte ich nicht in ihr Land dringen.
«Reite nicht, Freund Altyn Ärgäk,
«Du wirst dort sterben, Altyn Ärgäk.
Altyn Ärgäk sprach:
«Mag ich sterben, ich reite doch.»
Ai Altyn spricht:
«Wenn du reitest,
«Lass uns beide reiten, Freund.»
Beide sattelten die Pferde,

Beide bestiegen sie,
Beide ritten fort.
Des einen Pferd läuft nicht voraus, 381
Des anderen Pferd läuft nicht voraus,
In einer Linie sprengten beide.
Sieben Himmelsgründe durchritten sie,
Ein unabsehbares
Schaumbedecktes blaues Meer ist da,
Es ist nirgends zu durchreiten.
Ai Altyn spricht:
«Altyn Ärgäk, Freund,
«Ich kann das Meer nicht durchreiten,
«Ich will nach Hause zurückkehren.»
Ai Altyn ritt zurück.
Zu sich selbst sprach Altyn Ärgäk:
«Wenn ich ein Fürst bin,
«Wie soll ich das blaue Meer nicht durchreiten,
«Wenn ich ein Fürst bin,
«Werde ich das blaue Meer durchreiten.»
Das drei Geschlechter durchlebt habende,
Das weissgelbe Pferd, sprach:
«Schlag mich einmal, Herr,
«Ich will zu springen versuchen.»
Er schlug sein Pferd,
Das Pferd machte einen Sprung,
Ueber das schaumbedeckte blaue Meer
Sprang es hinweg.
Jenseits des blauen Meeres
Kam es auf eine Ebne hinab.
Der neun Kara Mongus Land ist sichtbar,
Die neun Kara Mongus
Von den auf der Erde lebenden Menschen
Nehmen sie Tribut.
Das weissgelbe Pferd spricht:

«Dreijähriger Altyn Ärgäk,
«Wenn du mich anbindest, wird man mich tödten,
382 «Drei Geschlechter habe ich durchlebt,
«Kein Fürst ist, der mich nicht kennt.»
Er erreichte die Kara Mongus,
An den neunzweigigen eisernen Lärchenbaum
Arandjula, das weisse Pferd,
Band er neunfach an.
Altyn Ärgäk, der Knabe,
Trat zu den neun Kara Mongus ein.
Die neun Kara Mongus,
Haben drei Heldensöhne.
«Das drei Geschlechte durchlebt habende
«Arandjula, das weissgelbe Pferd,
«Haben wir während dreier Menschenalter nicht gefangen,
«Jetzt werden wir es fangen.»
Das weissgelbe Pferd zerrt am Pferdepfosten,
Die drei Heldensöhne das weissgelbe Pferd,
Beim Schwanze zerren sie es.
Das Gebiss zerriss es.
Arandjula, das weissgelbe Pferd, lief davon.
Den Leitstrick zerriss es,
Arandjula, das weissgelbe Pferd, lief davon,
Das Pferd jagte davon,
Die drei Heldensöhne blieben zurück.
Das weissgelbe Pferd sprach:
«Während drei Menschenalter habt ihr mich nicht gefangen,
«Jetzt sollt ihr mich auch nicht fangen.»
Die drei Heldensöhne
Bestiegen ihre drei mondschwarzen Pferde,
Verfolgten es,
Um es zu tödten, verfolgten sie es.
Sieben Tage lief das weissgelbe Pferd.

Den Grund von sieben Himmeln durchlief es,
Arandjula, das weissgelbe Pferd, lief.
Wenn die drei Heldensöhne den Berg erstiegen,
War das Pferd in der Niederung;
Wenn die drei Heldensöhne zur Niederung hinabstiegen,
War das Pferd auf dem Gipfel des Berges.
Arandjula, das weissgelbe Pferd,
Erreichte seine Todeszeit.
Das weissgelbe Pferd lief zur Steppe,
Vor ihm kamen drei Helden,
Drei Helden begegneten dem weissgelben Pferde.
»Mich des Kara Mongus
«Drei Heldensöhne verfolgen,
«Lasset mich hindurch.»
Die drei Helden sprachen:
«Lauf dorthin und ruhe aus,
«Wir wollen sie hier erwarten!
Des Kara Mongus drei Söhne
Stiessen auf die drei Helden.
«Weshalb verfolgt ihr dies Pferd?»
««Habt ihr etwa hier zu stehen,
««Vor Arandjula, dem weissgelben Pferde.»»
Der Kara Mongus drei Söhne
Schlugen die drei Helden mit der Peitsche,
Schlugen ihnen die Köpfe ab,
Die drei Helden starben.
Das weissgelbe Pferd verfolgten jene,
Das weissgelbe Pferd sprengte von dannen.
Am Fusse des goldenen Gebirges
Kommt der siebenköpfige Tschälbägän,
Dem weissgelben Pferde begegnet er.
«Der grosse Fürst, Altyn Ärgäk,
«Wie starb er? weissgelbes Pferd,
«Wer verfolgt dich?»

««Der neun Kara Mongus
««Drei Heldensöhne verfolgen mich.»»
Der siebenköpfige Tschälbägän sprach:
«Mit den drei Heldensöhnen
«Will ich den Kampf einmal versuchen.»
Mit der neun Kara Mongus
Drei Heldensöhnen
Traf der siebenköpfige Tschälbägän zusammen.
«Drei Helden seid ihr doch,
«Was verfolgt ihr denn das Pferd?»
««Vor dem weissgelben Pferde
««Hast du etwa zu stehen?»»
Die drei Helden hoben auf einmal die Peitschen auf,
Schlugen zugleich den Tschälbägän,
Die sieben Köpfe schlugen sie ihm ab.
Das weissgelbe Pferd verfolgten sie,
Das weissgelbe Pferd sprengte davon.
In der weissen Ebene kommt ein Held,
Auf einem sieben Klafter langen Fuchse,
Er begegnet dem weissgelben Pferde.
«Was für ein Held verfolgt dich, weissgelbes Pferd?»
««Der neun Kara Mongus
««Drei Heldensöhne verfolgen mich.»»
«Lauf nicht, komm hierher.
«In drei Menschenaltern bist du viel gelaufen,
«Altyn Aryg, meine Schwester, ist verloren gegangen,
«Sieben Jahre habe ich sie gesucht,
«Habe sie aber nicht gefunden,
«Hast du sie nicht gesehen, weissgelbes Pferd?»
Zuerst spricht das Pferd: «Ich weiss nicht.»
Nachdem er viel gefragt, sagt es:
«Unter sieben Erdschichten,
«In dem Lande der sieben Erlik Kane
«Habe ich ein Land gesehen,

«Wo Kys Alyp ein Gastmahl hält,
«Da wird deine Schwester sein.»
Die drei Heldensöhne erreichten ihn.
«Wie ist dein Name?» sagten sie.
««Der mit sieben Klafter langem Fuchse,
««Altyn Päristä Kan bin ich.»»
Die Söhne der neun Kara Mongus
Erhoben ihre Peitschen zum Schlage,
Zugleich schlugen sie ihn.
Mit den Augen blinzelte er nicht,
«Nun,» spricht er, «jetzt will ich einmal schlagen.»
Altyn Päristä erhob die Peitsche,
Die drei Helden schlug er.
Der neun Kara Mongus
Drei Heldensöhne
Drei Köpfe schlug er ab.
Die drei Heldensöhne starben.
Altyn Päristä spricht:
«Altyn Árgäk, deinen Herrn,
«Wie wirst du ihn zurückkehrend finden?
«Ich will einen Pfeil abschiessen,
«Dem Wege des Pfeiles folgend, kehre zurück.
«Vor Altyn Ärgäk
«Wird dieser Pfeil niederfallen.
«Altyn Ärgäk möge den Pfeil nehmen,
«In seine goldene Tasche stecke er ihn.»
Den Pfeil schoss er ab,
Das weissgelbe Pferd lief dem Pfeile nach.
Ein Gebirge durchbohrt der Pfeil,
Auf dem Wege des Pfeils kam das Pferd,
Ein Meer trocknete er aus.
Auf dem Geröll lief das weissgelbe Pferd,
Lief, lief, lief.
Die neun Kara Mongus erreichte er.

Heldenknochen bildeten einen zweigetheilten Berg.
In der Kara Mongus Lande
Ist kein Mann wie ein Daumen gross geblieben.
Der als Held geborne Altyn Ärgäk,
Der neun Kara Mongus
Volk und Leute schlägt er,
Mit dem Schwerte haut er sie nieder.
Das Goldgebirge hebt er auf,
Ueber das weisse Meer hinweg
Wirft er das Gebirge.
Das weissgelbe Pferd sucht er,
Das weissgelbe Pferd kommt gelaufen
Zum Altyn Ärgäk.
Des Altyn Päristä Pfeil
Fällt vor Altyn Ärgäk nieder,
Den Pfeil steckt er in die goldene Tasche,
Das weissgelbe Pferd findet er,
Er begrüsst es,
Der drei Jahr alte Altyn Ärgäk
War ein Mann gleich einem schwarzen Berge geworden.
In dem Lande der neun Kara Mongus
Ist kein Mann wie ein Daumen geblieben.
Sein weissgelbes Pferd bestieg er,
Zu seinem Lande kehrte er zurück.
Als er zur Mitte des Weges gekommen,
War viel Vieh da,
War viel Volk da,
War ein mondschwarzes Pferd da.
Altyn Tasch mit mondschwarzem Pferde,
Der Fürst lebt hier.
Er reitet, zum Altyn Tasch tritt er ein.
«Glück auf, Altyn Tasch, Freund.»
Thee giebt er, Speise giebt er,
Branntwein giebt er, macht ihn trunken.

«Das drei Geschlechter alte, weissgelbe Pferd
«Gieb mir, Freund», spricht er,
«Zu drei Himmelsgründen will ich reiten,
«Auf dem weissgelben Pferde will ich reiten.» 387
Altyn Ärgäk spricht:
«Besteige dein Pferd und reite,
«Mein Pferd gebe ich nicht.
Jener bittet, bittet,
Altyn Ärgäk giebt es nicht.
Sieben Eimer Branntwein bringt er.
Altyn Ärgäk trinkt sie,
Altyn Ärgäk fällt nicht um.
Neun Eimer Branntwein bringt er,
Altyn Ärgäk trinkt sie,
Altyn Ärgäk fällt um.
Des weissgelben Pferdes Sattel
Nahm Altyn Tasch ab.
Das mondschwarze Pferd bestieg er,
Das weissgelbe Pferd nahm er an der Pferdeleine,
Ritt davon,
Ritt, ritt,
Durchritt sieben Himmelsgründe.
Dort lebten die neun Schöpfer.
Der alleinige Schöpfer war auch da.
Das braune Pferd mit weissem Flügel
Haben die neun Schöpfer geschaffen,
Um mit dem weissgelben Pferde
Es wettlaufen zu lassen, haben sie es geschaffen.
Das Geschöpf des einen Schöpfers
Ist Arandjula, das weissgelbe Pferd.
Altyn Tasch hatte gewettet,
Um den Wettlauf hatte er gewettet.
Die beiden Pferde liessen sie laufen,
Sie sprengten davon.

Um hundert Himmelsgründe zu durchlaufen,
Am Morgen liefen die Pferde,
Bis zum Abend sollten sie laufen.
Das Pferd, das das Ziel nicht erreicht,
Sollte am Leitstrick fortgeführt werden.
So hatten Altyn Tasch und die neun Schöpfer gewettet.
Die am Morgen gelaufnen Pferde kamen am Abend,
Das weissgelbe Pferd, des braunen Pferdes Nackensehne
Zerbiss es.
Das braune Pferd starb.
Arandjula, das weissgelbe Pferd,
Führte Altyn Tasch am Zügel heim,
Kehrte zurück, erreichte seine Jurte.
Altyn Ärgäk ist noch nicht aufgestanden.
Des weissgelben Pferdes Sattel
Legte er dem weissgelben Pferde auf.
Altyn Ärgäk stand auf,
Ging hinaus.
«Ich habe neun Eimer Branntwein getrunken,
«Nachdem ich getrunken, bin ich umgefallen.
«Das weissgelbe Pferd,
«Wo hast du es heimlich hingebracht?»
Fragt Altyn Ärgäk.
«Ich bin nicht geritten», sagt Altyn Tasch.
Altyn Ärgäk spricht:
«Als ich umgefallen,
«Hast du mit den neun Schöpfern
«Gewettet und es laufen lassen.»
Altyn Tasch spricht:
«Brüderchen, Altyn Ärgäk,
«Weil du früher geboren bist,
«Ist das Pferd das deinige.
«Als der Krieg fortgezogen,
«Bin ich auf dem Wege geboren,

«Mit dir zusammen will ich zurückkehren
«Zu meines Vaters, des Altyn Kan Jurte.
«Du reite heute zurück, Bruder,
«Ich will morgen zurückkommen,
«Mein Vieh will ich zurücktreiben.»
Altyn Ärgäk kehrte zurück,
Zu seinem Freunde Ai Altyn kam er,
Ins Haus trat er ein.
«Glück auf, Freund Ai Altyn.»
««Ich meinte, du würdest sterben, du kamst lebend zurück.
««Als dein Vater Altyn Kan
««Ein noch grösserer Fürst bist du.»»
Branntwein tranken sie,
Drei Eimer Branntwein tranken sie.
«Ai Altyn, Freund,
«Deine einzige Tochter
«Gieb mir», spricht er.
««Ich will sie dir geben, Freund.
««Einen Fürsten, der dich übertrifft,
««Werde ich nicht finden.»»
Die Hochzeit machten sie,
Eine grosse Hochzeit richteten sie aus,
Sie zechten,
Fünf Eimer tranken sie.
Altyn Tasch kam an,
Altyn Tasch zechte mit.
Den Bergrücken des Goldgebirges
Der sieben Klafter lange Fuchs
Ueberritt.
Zur Thür kam er, vom Pferde stieg er,
Altyn Päristä trat ein.
«Freist du die Tochter des Ai Altyn,
«Schwager Altyn Ärgäk?
«Die dir bestimmte Frau

«Ist meine Schwester gewesen.
«Du selbst wirst, wenn du hinausgehst, sterben,
«Wenn du meine Schwester nicht nimmst.»
Altyn Ärgäk spricht:
«Ehe ich sterbe, will ich sie nehmen,
«Altyn Päristä, du bist ein grosser Fürst,
«Ein grosser Held bist du.»
Altyn Ärgäk nahm zwei Frauen,
Des Altyn Päristä Schwester
Und des Ai Altyn Tochter.
Jetzt kehrte Altyn Ärgäk zurück,
Mit seinen beiden Frauen kehrte er zurück.
Altyn Tasch und Altyn Ärgak,
Beide Brüder kehrten zurück.
Zu ihrer Jurte kehrten sie zurück,
Vierzig Stück Vieh schlachteten sie,
Das Fleisch schnitten sie in Stücke,
Ein Gastmahl bereiteten sie,
Gelage hielten sie, zechten.
Als sie zur Hälfte gezecht,
Ein Held kommt, sprach man.
Der Freund Altyn Päristä trat ein.
«Deine Schwester, Altyn Sabak,
«Wirst du sie mir geben?» sprach er.
Altyn Ärgäk sprach:
«Wenn ich sie dir nicht gebe,
«Wem soll ich meine Schwester geben?»
Seine Schwester gab er dem Altyn Päristä.
Branntwein tranken sie,
Altyn Tasch trank sieben Eimer,
Altyn Tasch fiel um,
Altyn Ärgäk trank neun Eimer,
Altyn Ärgäk fiel um,
Altyn Päristä trank funfzehn Eimer,

Altyn Päristä fiel nicht um.
Seine Frau Altyn Sabak nahm er,
Kehrte nach Hause zurück.
Altyn Tasch und Altyn Ärgäk 391
Standen vom Rausche wieder auf.
In dem Lande des Altyn Kan
Lebten sie.

8. Aran Taidschy.

Am Ufer des weissen Meeres
Ist weisses Vieh,
Ist der Kök Kan mit weissem Schimmel.
Kök Kan ist siebzig Jahr alt,
Seine Frau ist achtzig Jahr alt.
Kein Knabe wird geboren,
Kein Mädchen wird geboren,
Kök Kan ist ganz allein.
Bis zu seinem siebzigsten Jahre ist kein Sohn geboren.
«Jenseits von dreissig Himmelsgründen
«Lebt mein Freund, Held Altyn Mökö.
«Den Altyn Mökö will ich tödten,
«Seine Frau will ich nehmen, bei ihr liegen,
«Dieses mein Vieh möge die Lanze vernichten,
«Möge der Krieg verzehren.»
Seinen weissen Schimmel sattelte er,
Zu seinem Freunde Altyn Mökö
Ritt Kök Kan.
Drei Himmelsgründe durchritt er,
Sein Freund Altyn Mökö kam ihm entgegen.
«Glück auf, Kök Kan, Freund», sprach er.
«Wohin reitest du, Kök Kan?»
««Den Altyn Mökö will ich tödten,
««Seine Frau will ich nehmen.»»

«Du thöricht geborner Freund Kök Kan,
«Die Hälfte deines weissen Viehes
«Hast du dir stehlen lassen,
392 «Und weisst es nicht.
«Deinen im Leibe befindlichen Sohn
«Hast du dir stehlen lassen
«Und weisst es nicht.
«Unter sieben Erdschichten
«Lebt der Heldenfürst Tschylan Mongus,
«Der hat sie gestohlen.
«Dein im Leibe befindliches Kind
«An den Gipfel des eisernen Lärchenbaumes
«Hat er der Quere nach angenagelt.
«Auf dem Boden deines Köchers ist ein Pfeil,
«Diesen gieb mir, Freund.
«Ich will hinabsteigen zum Lande des Tschylan Mongus.»
Seinen Pfeil gab der alte Kök Kan,
Altyn Mökö liess sich hinab.
Hinabsteigend unter die Erde,
Gelangte er zum Lande des Tschylan Kan.
Des Kök Kan weisses Vieh
Ist alles dort.
An dem Gipfel des eisernen Lärchenbaumes,
Mit dem eisernen Nagel angenagelt,
War dort der Knabe lebend.
Sieben Jahre stirbt er nicht.
Zum Lande des Tschylan Mongus zu gehen
Fürchtet Altyn Mökö.
In der Mitte des vielen Volkes
Ist ein Greis.
Diesen Greis
Fragt Altyn Mökö:
«Des Tschylan Mongus Seele,
«Kennst du sie, Greis?»

««Der oben lebende Schöpfer
««Kennt seine Seele nicht,
««Der unten lebende Erlik Kan
««Kennt seine Seele nicht.»» 393
Altyn Mökö weint.
«Wie soll ich zurückkehren?
«Ich werde wohl getödtet werden.»
Um Mitternacht steht er auf,
Aus dem Boden des von Kök Kan gegebenen Köchers
Zog er den Pfeil heraus.
Nach dem eisernen Lärchenbaume schoss er.
Das Geräusch des Pfeiles hörend,
Kommt Tschylan Mongus.
Den Altyn Mökö fasste er,
Zerrte ihn fort und schlug ihn.
Das Blut aus seiner Brust wurde ein See,
Das Blut aus seinem Munde wurde ein See.
Der am Morgen kämpfende Altyn Mökö
War am Abend vernichtet.
Der an den eisernen Lärchenbaum Genagelte
Kam herbeigelaufen.
«Meinen Freund Altyn Mökö
«Tödte nicht, ehe ich herbeigekommen.»
Gelaufen kam der Knabe,
Mit dem Tschylan Kan fasste er sich,
Tschylan Kan packte den Knaben,
Gegen den eisernen Lärchenbaum schmetterte er ihn.
Wieder kam der Knabe herbeigelaufen,
Wieder fasste er den Tschylan Mongus.
Beide kämpften.
Des Kök Kan Kind:
«Mit Aran, dem Scheckenpferde,
«Aran Taidschi bin ich», spricht er.
Selbst gab er sich den Namen.

«Dreissig Jahre lang,
«Kannst du mich nicht tödten.»
Sieben Jahre lang
394 Kämpfte er, auf die Brust des Gegners tretend.
Nach sieben Jahren
Kämpfte er, auf die Erde tretend.
Von gleicher Grösse seiend, kämpften sie zuletzt.
Des Tschylan Mongus Hand und Fuss
Hob Aran Taidschy in die Höhe,
Bis zum Himmel hob er ihn auf.
Ehe er die Erde erreichte,
Zertrat er ihn an sieben Stellen.
Da starb Tschylan Mongus.
Aran Taidschy kehrte zurück.
In festes Land trat er bis zum Knie hinein,
Die runden Steine zertrat er.
Mit seinem Freunde Altyn Mökö
Treibt er das weisse Vieh zurück,
Altyn Mökö kehrte zu seiner Jurte zurück.
Aran Taidschy
Kehrte zur Jurte Kök Kan's zurück.
Seines Vaters Jurte erreichte er.
Am Fusse des Goldgebirges
Liess er sein Vieh weiden.
Mit seinem Vater unterhielt er sich,
Der goldene Pferdepfahl klirrte;
Als er hinausgeeilt war und nachsah,
Hat sich in den goldenen Pferdepfahl ein Pfeil eingebohrt.
An diesem Pfeile war eine Schrift:
«Der Freund Altyn Mökö,
«Wenn er heute nicht stirbt, stirbt er morgen.»
Aus des Tschylan Mongus Lande
Sind die beiden Helden Schojun Tas gekommen,
Mit dem Altyn Mökö kämpfen sie.

Aran Taidschy ging hinaus,
Aran den Schecken bestieg er,
Jenseits der dreissig Himmelsgründe,
Zu den dreissig Völkern sprengte er.
Er erreichte seinen Freund Altyn Mökö.
Mit den beiden Schojun Tas
Kämpfte Altyn Mökö.
Wenn Altyn Mökö heute nicht stirbt,
Stirbt Altyn Mökö morgen.
Aran Taidschy trat hinzu,
Den einen Schojun Tas fasste er,
Beide kämpften,
Am Morgen kämpften sie,
Bis zum Abend hatten sie noch nicht gekämpft.
An sieben Stellen zertrat er ihn.
Der eine Schojun Tas starb,
Mit dem in der Hand des Altyn Mökö befindlichen
Schojun Tas kämpfte er,
Am Morgen kämpften sie,
Bis zum Abend kämpften sie nicht,
An sieben Stellen zertrat er ihn,
Beide Schojun Tas starben.
Zu seinem Freunde Altyn Mökö ritt er,
Aran Taidschy trat ein zu ihm.
Des Altyn Mökö Frau
War Aidang Aryg.
«Wenn er seit der Geburt mein Freund nicht wäre,
«Würde ich ihn tödten und sein Weib nehmen,»
Dachte er bei sich.
Seine Frau weiss dies.
«Ein Mensch, der mein Kind sein könnte,
«Wie gedenkst du nur mich zu freien.»
Aran Taidschy schämte sich deshalb,
Trank keinen Branntwein, ass keine Speise,

Kehrte zurück.
Zu seiner Jurte kam er,
In seiner Jurte lebte er jetzt.
396 Der goldene Pferdepfosten klirrte;
Als Aran Taidschy hinausging und nachsah,
Steckte ein Pfeil drin.
Am Pfeile ist eine Schrift:
«Zu deinem Freunde Altyn Mökö
«Ist der siebenköpfige Tschälbägän,
«Um ihn zu tödten, gekommen.
«Wenn du heute hingehst, wird er leben,
«Wenn du morgen hingehst, wird er todt sein.»
Jenseits von dreissig Himmelsgründen,
Zu den dreissig Völkern ritt er.
Der siebenköpfige Tschälbägän,
Seinen Freund Altyn Mökö
Will er tödten.
Auseinander riss er sie.
Mit dem siebenköpfigen Tschälbägän
Kämpft er.
Die am Morgen zu kämpfen begannen,
Bis zum Abend kämpften sie.
Aran Taidschy, der Freund,
Des siebenköpfigen Tschälbägän
Sieben Köpfe schlug er ab.
In hartes Land trat er bis zu den Knien ein,
Zu seinem Freunde Altyn Mökö ging er.
«Glück auf, Freund», sprach dieser.
«Vom Tode hast du mich gerettet.»
Seines Freundes, des Altyn Mökö Gemahlin,
Das Weib Aidang Aryg
Vermag er nicht anzusehen.
Aidang Aryg spricht:
«Ein grosser Fürst heirathet keine Frau,

«Ein grosser Fürst heirathet ein Mädchen.
«Von hier aus hinter dreissig Himmelsgründen
«Sind die sieben Helden.
«Zu den sieben Helden ist kein Fürst gelangt.
«Der sieben Helden Schwester
«Ist Otschy Karaktschyn,
«Dorthin geh und nimm sie.
«Wenn du ein Held bist, wirst du zurückkehren,
«Wenn du schwach bist, wirst du sterben.»
Altyn Mökö spricht:
«Wenn du hingehst, gehe ich auch hin.»
Beide Freunde sattelten die Pferde,
Durchritten dreissig Himmelsgründe,
Zu dem Lande der sieben Helden kamen sie.
Altyn Mökö, der Freund sprach:
«Ich reite nicht hin, kehre zurück,
«Ich fürchte mich.»
Altyn Mökö kehrte zurück.
Aran Taidschy spricht:
«Einmal muss ich doch sterben, ich reite.»
Zu Otschy Karaktschyn trat er ein.
«Glück auf, Aran Taidschy!»
««Glück auf, Otschy Karaktschyn!»»
«Willst du mich heirathen?»
««Ich will dich heirathen.»»
«Mit zweijährigem gelben Pferde
«Der dreijährige Sar Altyn
«Ist zu mir gekommen», spricht sie.
«Meine Brüder, die sieben Helden,
«Wollen mich ihm geben.
«Sar Altyn wird dich tödten,
«Sar Altyn ist ein stärkerer Fürst als du,
«Gott hat uns vereint,
«Ich denke dich zu nehmen.»

«Wenn Sar Altyn nicht da wäre,
«Würde ich dich heirathen.»
Aran Taidschy reitet,
398 Auf dem Wege ein Held
Kommt mit gezücktem Schwerte.
«Du Fürst, was tratest du zu dem Mädchen ein?»
Zu den sieben Helden traten sie ein,
«Glück auf, Kök Kan's Kind.
«Bist du weit, bist du nahe gegangen?
««Der sieben Helden Schwester
««Otschy Karaktschyn
««Gefällt mir und ich will sie heirathen.»»
Sar Altyn spricht:
«Wer die Flasche genommen, geht wohl leer aus,
«Der du später gekommen, du wirst sie wohl nehmen.»
Der grösste der sieben Helden sprach:
«Aran Taidschy, des Kök Kan Kind,
«Und Sar Altyn mit gelbem Pferde,
«Beide Helden, kämpfet!
«Der Gestorbene möge zur Erde fallen,
«Der Uebriggebliebene möge das Mädchen nehmen.»
Backenstreiche gaben sie sich,
Zu kämpfen begannen sie.
Die Berge brachen zusammen.
Nach sieben Tagen
Hob er ihn zum Himmel auf.
Ehe Sar Altyn die Erde erreicht,
Zertrat er ihn an sieben Stellen,
Die sieben Helden stürzten auf ihn zu,
Auf den Aran Taidschy stürzten sie zu.
Sieben Tage kämpfte er
Mit den sieben Helden.
Nach sieben Tagen
Schlug er allen sieben den Kopf ab.

Zu Otschy Karaktschyn ging er.
«Glück auf, Aran Taidschy», spricht sie,
«Auf dieser Erde
«Ist kein bessrer Held als du, 399
«Ich will deine Frau werden.»
Aran Taidschy, mit Aran dem Schecken,
Nimmt seine Gemahlin,
Kehrt nach Hause zurück.
Zu Altyn Mökö, seinem Freunde, kam er.
Altyn Mökö spricht:
«Ein besserer Held als du
«Ist auf dieser Erde nicht, Freund.»
Aran Taidschy kehrt zurück
Zur Jurte seines Vaters Kök Kan.
Die Jurte erreichte er.
Kök Kan, der Alte, ist gestorben.
Da weint Aran Taidschy,
Jammert Aran Taidschy:
«Meines Vaters Jurte ist leer geblieben,
«Von meinem Vater bin ich übrig geblieben.»
Ein Gastmahl richtete er aus,
Volk und Unterthanen versammelte er.
Sie hielten Gelage,
Das Gastmahl ging zu Ende,
Alles Volk zerstreute sich,
Aran, seinen Schecken,
Liess jetzt Aran Taidschy los,
Lebte in seiner Jurte.

SOJONEN.

Auf chinesischem Gebiet, an dem Ufer des Kara Köl.

I.

Pagai Tjürü.

Oben lebt Purchan
Chan Kurbustu Tängkäräkäi,
Küdjü Purchan Pakschy.
An der unteren Stelle
Lebt Kara San Attyg Chan,
Talai Chan.
Kara San Attyg Chan
Hatte viel Vermögen,
Hatte viel Vieh,
Hatte draussen einen Greis, einen Sclaven,
Der Name desselben war Sägäläng.
Kara San Attyg Chan
Hatte ein böses Gemüth.
In der Nacht besichtigte er sein Vieh,
Schreitet daher.
Sägäläng der Alte
Zündet Feuer an,
Kara San Attyg Chan
Geht dahin,
Tritt ein.
An der Stelle, wo man sitzt,
Brennt ein Licht.
Als er hinkommt und nachsieht,
Ist es kein Licht,
Ist es der Frau Schönheit,
Die so dasteht.
Kara San Attyg Chan

Kehrt zurück, nachdem er es gesehen,
Er gedenkt die Frau zu nehmen.
Als er so lebt,
Wird er krank.
Von einem Lande einen Tölgödji (Zauberer)
Lässt er herbeirufen,
Von einem Lande einen Priester
Lässt er herbeirufen.
Der Priester kommt,
Kommt und sieht nach,
«Er ist nicht krank», sagt er.
««Meine Krankheit,
««Liegt sie nicht in der Frau des Sägäläng?»»
«Deine Krankheit,
«Wenn sie in der Frau des Sägäläng liegt,
«Bringe ihn zu einem Lande
«Und nimm sie.»
Jetzt hob er ihn auf,
Zum Flusse Kanky Pürün
Brachte er den Sägäläng,
Nahm sie.
Sägäläng, der Alte,
Lebt am Kanky Pürün,
Er hatte einen Sohn,
Dies war ein schlechter Sohn,
Pagai Tjürü
Nennt er ihn.
Des Talai Chan Tochter
Hütet die Pferdeheerden,
Dem Pagai Tjürü begegnet sie.
Talai Chans Tochter spricht:
«Lause mir den Kopf.»
Der Jüngling lauste ihr den Kopf,
Das Mädchen schlief ein.

Der Jüngling ging zu den Pferden,
Ein im Leibe der Stute befindliches Füllen
Zog er heraus und brachte es,
Die Stute wusste es nicht,
In des Mädchens Schoss steckte er es hinein.
Das Mädchen erwachte.
Als es erwacht war,
In seinem Schosse
Ein Füllen sass.
Des Talai Chan Tochter sprach:
402 «Einem Menschen sage dies nicht.
«Wenn du es nicht sagst,
«Will ich dich heirathen.»
Pagai Tjürü sprach:
«Wenn du mich nehmen willst, so nimm mich.»
Sie unterhielten sich.
Pagai Tjürü wollte sie heirathen,
Ritt auf die Freite.
Mit seinem Vater Sägäläng
Reitet er zum Talai Chan.
Auch anderes Volk war zum Freien gekommen,
Sitzet da.
Talai Chan spricht:
«Zu meinem Kinde
«Den, welcher eines Schafes Fleisch
«Hundert Menschen vertheilt hat,
«Will ich zu meinem Kinde machen.
«Jenseits des Felsenmeeres
«Ist Kaldjan der blaue Stier,
«Seines Schweifes goldenen Schmuck
«Bringe er her.
«Dem Menschen, der diesen gebracht,
«Will ich meine Tochter geben.»
Pagai Tjürü

War zu Fuss gekommen,
Die übrigen Freier
Waren zu Pferde gekommen.
Als Kaldjan, den blauen Stier,
Er bekämpfen wollte,
Pagai Tjürü
Ist zu Fuss.
Zu des Berges Rücken steigt er empor.
«Wo ist mein Pferd zum Reiten?
«Wo ist meine Kleidung zum Anziehen?
«Chan Kurbustun Täukäräkäi, 403
«Drei Lebensalter habe ich geduldet,
«Dreimal bin ich als ein schlechtes Geschöpf geboren,
«Wo ist mein Reitpferd?
«Wo ist meine Kleidung zum Kleiden?»
Mit silbernem Zaume,
Mit dem Sattel,
Piliging Chär das Pferd
Mit befiedertem Geschoss
Ist von der rechten Seite gekommen.
Pagai Tjürü,
Piliging Chär, das Pferd,
Bestieg er.
Kaldjan, den blauen Stier,
Zu bekriegen, ritt er.
Der Stier kam,
Pagai Tjürü tödtete ihn.
Vom Schwanze den goldenen Schmuck
Brachte er dem Talai Chan.
Talai Chan sprach:
«Mein Kind werde ich dir geben.»
Sie verbanden sich.
Nachdem sie sich verbunden,
Wollte das Weib schlafen,

Er riecht nach Koth und Urin,
Die Frau wälzte sich auf eine andere Stelle,
Schläft wo anders.
Am Morgen steht sie auf,
Als sie aufstand,
Des Talai Chan Hunde
Haben den Pagai Tjürü verzehrt.
Des Talai Chan Tochter
Sucht den Pagai Tjürü.
Als sie ihn auf der Erde sucht,
Findet sie ihn und bringt ihn.
404 Wieder ist es Nacht,
Wieder schläft sie wo anders,
Wieder steht sie am Morgen auf.
Des Talai Chan Ochsen,
Den Pagai Tjürü
Mit den Hörnern haben sie ihn getödtet.
Des Talai Chan Tochter
Sucht ihn abermals,
Als sie ihn sucht
.
Jetzt werde ich sterben, sagend,
Den Pagai Tjürü findet sie,
Pagai Tjürü spricht:
«Den Anfang der Welt
«Habe ich bereiten wollen,
«Dreierlei that ich.
«Zuerst an den Hals des Wolfes
«Eine Glocke will ich anbinden», sprach ich.
«Dann an eines kranken Menschen Haupt,
«Will ich Hörner emporwachsen lassen», sagte ich,
«Dann auf des Betrügers Zunge
«Will ich Haare wachsen lassen», sagte ich.
«Alle dreie würden jetzt nicht sein.»

So vortrefflich war er,
Jetzt Pagai Tjürü mit einer Mütze von hundert Fuchsfellen,
Mit silbernem Sattel,
Mit silbernem Zaume,
Mit dem Pferde Piligin Chär,
Der Held Pogdo Kairakan
War er.

2. Küdjüttüm Modun.

Mit sonnenheller Jurte
Küdjüttüm Modun,
Külük Ärdinä,
Zwei gute Männer waren.
Mit dem Jagdschimmel
Lebte Külük Ärdinä,
Mit dem grauen Schimmel
Lebte Küdjüttüm Modun,
Beides Brüder.
Mit seiner Frau Aidy Purul
Lebte Külük Ärdinä,
Sein jüngerer Bruder Küdjüttüm Modun
Hatte keine Frau.
Im Lande Song Char
Lebt Särbittä Chan.
Des Särbittä Chan Tochter
Ist Ärkän Nosun.
«Meinem Bruder Küdjüttüm Modun
«Will ich diese holen.»
So sprach Külük Ärdinä
Und ritt davon.
Als er so ritt,
Kamen zwei Menschen.

«Wohin reitet ihr?»
Sprach Külük Ärdinä.
«Des Särbittä Chan Tochter,
«Ärgän Nosun
«Wird man freien, sagt man,
«Dies wollen wir sehen,
«Daher reiten wir»,
So sprachen beide Menschen.
406 Külük Ärdinä
Hiess sie ihren Namen sagen,
Beide Menschen nannten ihren Namen,
Der eine hiess Kadasyn Täkpä,
Der andere hiess Narin Täkpä.
Jetzt ritten alle drei Menschen.
Wiederum kamen drei Menschen,
Külük Ärdinä sprach:
«Wie ist euer Name?»
Die drei Menschen sprachen,
«Mein Name
«Ist Ärgä Sändäl,
«Der eine Kadasyn Schilbi,
«Der andere Narin Schilbi
«Heisst.»
Jetzt waren sie sechs Menschen.
Külük Ärdinä spricht:
«Von den sechs Menschen
«Will ich allein reiten.
«Ihr gehet zu meiner Jurte,
«Meinem einzigen Bruder
«Seid Gefährten.»
Külük Ärdinä
Reitet allein.
Zum Särbittä Chan gelangte er.
«Woher kamst du?

«Wohin gehst du?»
Spricht Särbittä Chan.
Külük Ärdinä spricht:
«Für Küdjüttüm Modun,
«Meinen einzigen Bruder,
«Um Ärgän Nosun, dein Kind,
«Will ich werben.»
Särbittä Chan sprach:
«Mein einzig Kind 407
«Gebe ich dir nicht.»
An des Särbittä Chan Eisenpappel
Band er sein Pferd an.
Er selbst, mit grossem Holze,
Nachdem er Feuer angemacht,
Sich auf den Rücken legend, schläft er ein.
Der in der Jurte gebliebene
Sein einziger Bruder
Küdjüttüm Modun
Zu des Bogens goldenem und silbernem Monde,
Des Himmels Chopjy Schara Schrift
Lässt er herabfallen.
Küdjüttüm Modun spricht:
«Ist er gestorben? ist er lebendig?
«Mein einziger Bruder,
Des Himmels Chopjy Schara Schrift
Liest er.
«Dein einziger Bruder
«Draussen beim Särbittä
«Ist lebendig.»

. .

. .

In einen grauen Habicht
Verwandelt er sich erst,
Fliegt davon.

Zum Särbittä Chan kommt er.
Als er dort hingekommen,
Schläft sein einziger Bruder dort,
Seinen Jagdschimmel
An die eiserne Pappel band er,
Küdjüttüm Modun
In das Haus des Särbittä Chan
Trat er ein,
Sprach:
«Meinen einzigen Bruder,
«Weshalb tödtet ihr.
«Giebst du mir dein Kind?
«Oder giebst du mir es nicht?»
Särbittä Chan sprach:
«Ich will es dir geben.
«Neunzig Schläuche Branntwein
«Auf neunzig Kameele
«Ladend, bringe,
«So will ich dir mein Kind geben.»
««In drei Tagen will ich es fertig machen»»,
Sprach Küdjüttüm Modun.
«Nun gut, thue so», spricht er.
In drei Tagen
Neunzig Schläuche Branntwein,
Neunzig Kameele
Sammelnd, brachte er.
Särbittä Chan
Giebt sein Kind,
Alle Habe
Auf hundert weissen Pferden,
Auf hundert weissen Kameelen
Lud er auf,
Brachte sie fort,
Kehrte zurück.

Auf seinem Wege
Ein Mensch mit hellem Schecken
Lagerte.
Auf einem Bratstocke
Hundert und funfzig Marale
Bratete er.
Küdjüttüm Modun sieht es,
Sie sahen sich.
Külük Ärdinä 409
Fasst ihn, spricht:
«Ich werde dich tödten,
«Du sprich ein Wort.
Der Mann sprach:
«Am Poranty Flusse ist meine Jurte,
«Mit hellem Schecken
«Morung Kulug bin ich,
«Nomung Cho ist meine Gattin.»
Er tödtete ihn.
Jetzt kehrte er zurück,
Alle drei kehrten sie zurück.
Küdjüttüm Modun
Heirathete Ärgän Nosun,
Heirathete auch Nomung Cho.
Er ging, ich kam.

LIEDER.

1.

Meine Lieder reichen nicht aus zum Gesange,
Mein Gepäck reicht nicht aus zum Ueberführen.
Nachdem man ein hohes Gebirge erstiegen, wird der Verstand klar,
Wenn man Herren und Fürsten trifft, kommt die Klugheit,
Wenn man ein grosses Gebirge ersteigt, wird der Verstand klar,
Wenn man auf Grosse trifft, kommt die Klugheit.

2.

Des guten Menschen Samen nennt ihr gut,
Im innern Auge liegt es,
Des guten Pferdes Samen nennt ihr gut,
In der Schwärze des Hufes liegt es.

3.

Der gelben Steppe Schmuck
Ist die Schönheit der gelben Blume,
Meiner Braut Schmuck
Ist die Schönheit der gelben Seide.

Meines weissen Schimmels Flinkheit
Die Schönheit der sechs Blumen,
Die Flinkheit der sechzig Soldaten,
Die Schönheit der sechs Köche.

4.

Der ich aus der Fremde gekommen,
Nennet mich nicht einen Fremdling.
Mein schwarzes Pferd
Nennet nicht ein Chalcha Füllen.

Der ich von anderen gekommen,
Nennet mich nicht einen Fremden,
Mein scheckiges Pferd
Nennet nicht ein Ölöt Füllen.

Berichtigungen.

Seite 149, Z. 17 von oben lies vom Wasser statt im Wasser.
» 177, » 17 » » » ein Fürst.
» 186 ist Vers 32 laut brieflicher Mittheilung Dr. Radloffs also zu lesen: Sind grimmige, hochgelbe (Pferde).
» 271, Z. 13 muss es heissen: Von Pajana geschaffener.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

W. PARSCH
Buchbinderei
PEITING/Obb.

Radlov, Vasilij Vasil'evič, 1837-1918 [Herausgeber]

Obrazcy narodnoj literatury tjurkskich plemen

Bd.: 1[,b]

S.-Peterburg 1866

A.or. 6062,I-1,b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10251645-7